Ule · Lehrbuch d. Erdkunde

1. Teil



Hochgebirge. — Der Montblanc von Westen aus.

Lehrbuch der Erdkunde

für

höhere Schulen.

Von

Dr. Willi Ule.

I. Teil.

Für die unteren Klassen.

Mit 2 farbigen und 65 Schwarzdruckabbildungen.

Preis geheftet 1 Mk. 40 Pf., gebunden 1 Mk. 80 Pf.

Leipzig.
Verlag von G. Freytag.
1897.

Druck von Gebrüder Stiepel in Reichenberg.

Vorwort.

Das vorliegende Lehrbuch ist ganz im Sinne der gegenwärtigen Auffassung von dem Wesen und der Aufgabe der Erdkunde geschrieben, welche nicht mehr als eine bloße Sammlung von Namen, sondern als eine auf naturwissenschaftlicher Methode begründete, logisches Denken erfordernde Wissenschaft betrachtet wird. Es ist demnach die Natur der Länder geschildert worden, wie sie sich aus dem Zusammentreten einer Reihe von Einzelerscheinungen ergiebt, die in steter Wechselbeziehung zu einander stehen und ursächlich aufs innigste mit einander verknüpft sind.

Der Verfasser war im besonderen bestrebt, den Gegenstand in einfacher, verständlicher, nach Ausdruck und Satzbau richtiger Sprache darzustellen. Er hoffte, dadurch ein anregendes Lesebuch zu schaffen, das dem Schüler die häusliche Arbeit erleichtern und das lebendige Wort des Lehrers wirksam unterstützen könnte. Diesem Zwecke sollen auch die beigegebenen Bilder und Figuren dienen.

In dem Text sind Namen und Zahlen auf das Nötigste beschränkt. Zur Übersicht, zur bequemeren Einprägung und Wiederholung wurden Tabellen eingefügt, deren Inhalt vom Lehrer gegebenen Falls gekürzt oder auch nach der Karte leicht ergänzt werden kann. Fleißige Benutzung des Atlas und der Wandkarte ist überhaupt immer vorausgesetzt.

Schematische Behandlung des Stoffes wurde durchaus vermieden, dagegen auf methodische Entwicklung und natürliche Gliederung, die auch äußerlich deutlich hervortritt, ein besonderer Wert gelegt. Bei der Einteilung des ganzen Werkes ist den verschiedenen Klassenstufen gebührend Rechnung getragen.

Das Lehrbuch erscheint in zwei Teilen; der erste ist für die unteren, der zweite für die mittleren und oberen Klassen bestimmt. Jeder enthält die ganze Länderkunde, damit der Schüler stets etwas Vollständiges in den Händen habe, und die Verwendbarkeit des Buches bei jeglichen Lehrplänen gesichert sei. Die Darstellung unterscheidet sich jedoch in beiden Teilen wesentlich, da der Umfang des Dargebotenen wie dessen Anordnung nach dem Verständnis und den erworbenen Kenntnissen bei höheren und niederen Altersstufen eine andere Gestaltung erfordert.

In dem I. Teil schreitet die Entwicklung möglichst induktiv vorwärts; es muß in den unteren Klassen die Vorstellung von den geographischen Gegenständen aus der Betrachtung des Einzelnen heraus gewonnen werden. Allgemeine Übersichten, zusammenfassende Urteile über Landschaften, Länder und Erdteile wie über die ganze Erdoberfläche finden daher ihren Platz am Ende der betreffenden Abschnitte.

Die Einführung in die Erdkunde beginnt mit den Grundzügen der Heimatskunde, welche der Lehrer durch Beziehung auf die besonderen Verhältnisse des Schulortes leicht beleben kann. Nachdem die allgemeinsten geographischen Begriffe erläutert, und das Verständnis für Karte und Globus erschlossen ist, erhält der Anfänger einen Überblick über die Erdoberfläche, in dem die Erdteile die geographischen Einheiten bilden.

Diese Abschnitte sind für die unterste Geographie-Klasse, für Sexta, die folgenden dagegen, welche die erste Stufe der Länderkunde enthalten, für die nächsten zwei bis drei Classen, für Quinta und Quarta, bei beschränkter Zeit auch für Tertia, berechnet.

Bei der Ausarbeitung seines Buches ist der Verfasser von verschiedenen Seiten mit dankenswerter Bereitwilligkeit unterstützt worden. Namentlich hat Herr Oberlehrer Eckart Fulda in Groß-Lichterfelde zu dem Gelingen des Werkes auf Grund seiner praktischen Erfahrung erheblich beigetragen. Auch Herrn Dr. Gustav Reischel in Oschersleben gebührt für das sorgfältige Lesen der Korrektur aufrichtiger Dank.

Giebichenstein bei Halle a. S., im April 1897.

Willi Ule.

Inhalts-Verzeichnis.

Einführung in die Erdkunde.

Länderkunde.

Berichtigung:

Seite 27 fehlt in der Fig. 24 die Schraffierung der unbeleuchteten Erdhälfte.

Einführung in die Erdkunde.

Grundzüge der Heimatskunde.

Das Land und seine Erscheinungen.

Die Formen des Landes.

Wandern wir hinaus aus unserem Heimatsort! Wir betreten ein § 1.
Gelände mit auf- und absteigendem und zuweilen völlig ebenem Boden. Berg- und Gebirge.

Das ist das Bild der Landfläche überall. Aber die Höhe der Erhebungen ist verschieden. Hier steigt der Boden nur zu einem Hügel an, dort ragt er steiler und höher zu einem Berg auf; hier findet sich eine einzelne Erhebung, dort reihen sich Berg an Berg und bilden ein Gebirge.

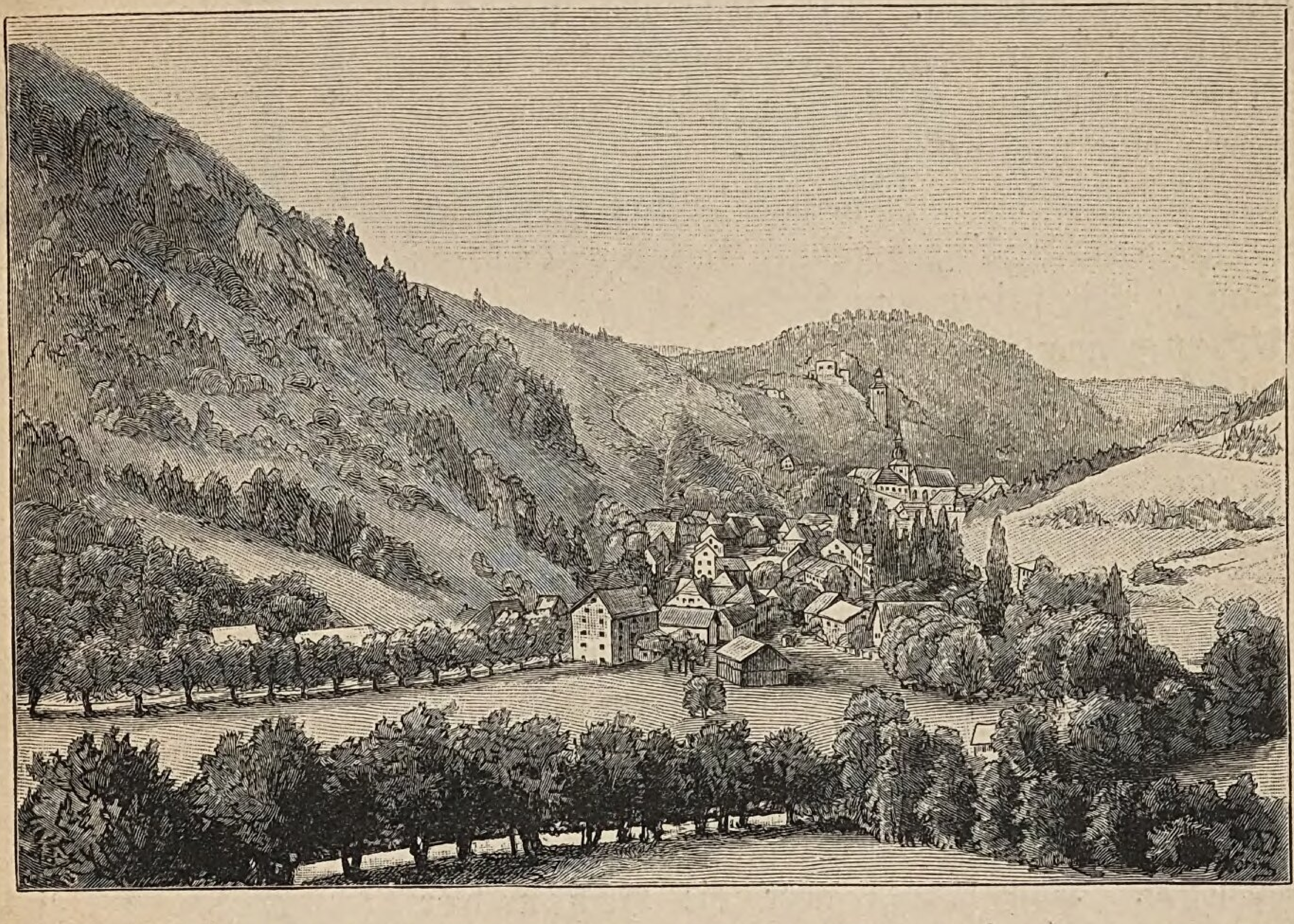


Fig. 1. Mittelgebirge. — Aus dem Fichtelgebirge.

Mittel- und Hochgebirge.

Die Gebirge wechseln sehr in Gestalt und Höhe. Solange sie sanftere Formen zeigen und zu geringeren, leicht ersteigbaren Höhen sich erheben, bezeichnet man sie als Mittelgebirge. Steigen sie aber höher auf, setzen sie sich aus steilen, schroffen und wildzerrissenen Formen zusammen, sodaß nur der geübte Bergsteiger ihre Gipfel erklimmen kann, so spricht man von Hochgebirgen.

Ketten- und Massengebirge.

Oft besteht ein Gebirge aus einer Reihe von einzelnen Bergen oder Berggruppen, die sich wie Glieder einer Kette an einander schließen; es bildet ein Kettengebirge. Anderseits wieder finden wir gleichsam nur einen einzigen, gewaltigen Berg, auf dem wieder kleinere Berge aufsitzen; es ragt dann aus dem Lande eine massige Erhebung, ein Massengebirge, hervor.

Tief- und Hochebene.

Wie in der Umgebung unseres Heimatsortes finden wir auf der Erde auch neben den Bergen Ebenen oder Flachländer. Diese sind selten völlig eben, sondern man begreift als Ebene auch Länder, welche von niedrigen Erhebungen durchzogen werden. So gilt der Boden Norddeutschlands als Ebene, obwohl dort Berge bis auf 200 und 300 *m* aufragen. Die Flachländer liegen in sehr verschiedener Höhe. Man unterscheidet darum Tiefebenen und Hochebenen, je nachdem sie niedrig oder hoch gelegen sind.

§ 2.

Teile des Berges.

Wir schreiten dem nächsten Berge zu. Dort, wo der erste Anstieg beginnt, liegt der Fuß des Berges. Wir steigen nun das Gehänge oder den Abhang hinauf, der eine schwache Neigung, eine sanfte Böschung zeigt, und gelangen zu der Spitze oder dem Gipfel des Berges. Es ist eine flachgewölbte Kuppe. In weiter Ferne erblicken wir aber noch mehr Berge, die zum Teil in anderen Formen als Zacken und Pyramiden aufragen.

Höhe des Berges.

Sie erscheinen uns höher. Die Höhe des Berges, auf dem wir stehen, ergiebt sich aus dem senkrechten Abstand zwischen dem Gipfel und der Höhe des Fußes. Wollen wir wissen, ob jene fernen Berge höher sind, müssen wir ebenfalls diesen Abstand ausmessen. Wir können aber die Höhen der Berge nur mit einander vergleichen, wenn wir sie auf ein und dieselbe Ebene, auf dasselbe Niveau (niwô) beziehen. Für die ganze Erdoberfläche gilt als gemeinsames Niveau der Meeresspiegel. Ein Berg von 300 *m* Höhe kann daher innerhalb seiner Umgebung nur ein niedriger Hügel sein, sobald diese selbst schon um nahezu den gleichen Betrag über den Meeresspiegel sich erhebt.


Fig. 2. Kettengebirge. Die Alpen von München aus.

Auch bei den Gebirgen spricht man vom Fuß, von Gehängen und von Gipfeln. Dort ragen zugleich viele Gipfel empor. Gehören sie einem Kettengebirge an, reiht sich also Gipfel an Gipfel, so erscheint die Erhebung wie der Kamm eines Hahnes; man nennt sie darum auch Kammgebirge. Die Linie, welche von Gipfel zu Gipfel über alle Einsattelungen hinwegläuft, heißt die Kammlinie. Teile des Gebirges.

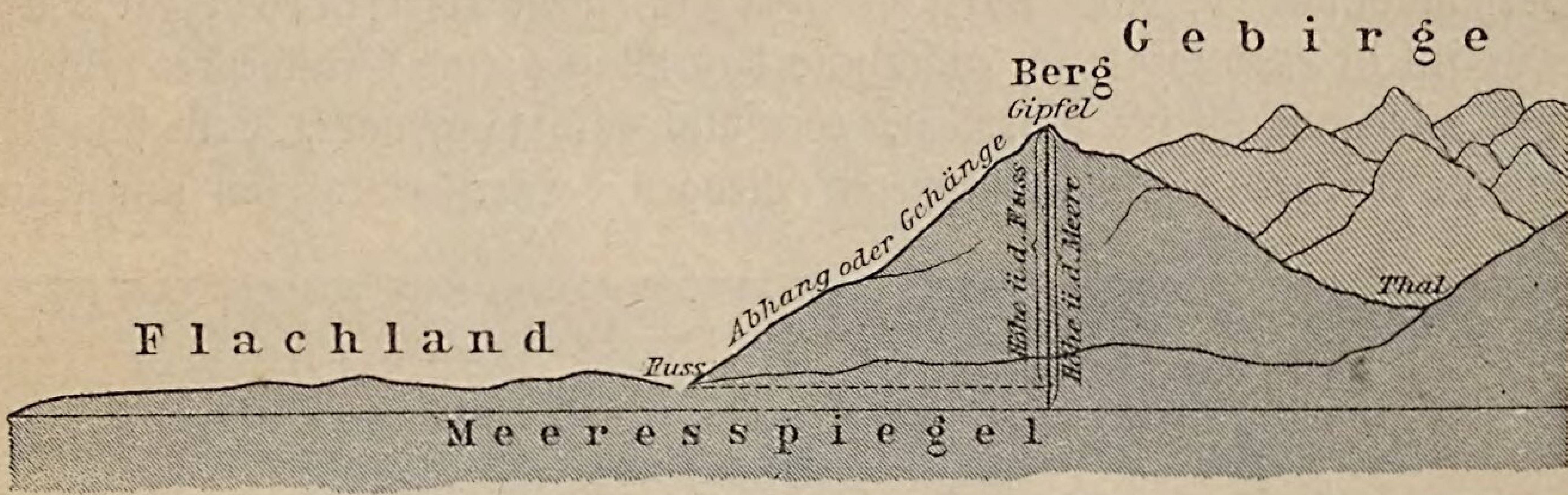


Fig. 3. Die Formen des Landes.

Wir haben den Gipfel des Berges erreicht. Jenseits senkt sich der Boden tief ein; es liegt vor uns ein Thal. Dieses durchschneidet quer den Höhenzug, dem unser Berg angehört, bildet also ein Querthal. In dem weiteren Verlauf wendet es sich aber und zieht zwischen den Bergzügen hin; es wird ein Längsthal. Thal.

Die Gewässer.

§ 3. Fluß.

Auf dem Grunde des Thales erblicken wir eine schimmernde Wasserfläche. Wir erkennen, daß das Wasser fließt; es ist ein Fluß. Verfolgen wir in der Richtung des Fließens, flußabwärts, das Wasser, so sehen wir in weiter Ferne eine zweite Wasserfläche, breiter und mächtiger. Es ist ein größerer Fluß, ein Strom, in den sich der Fluß im Thale zu unseren Füßen als ein Nebenfluß ergießt.

Auch die Form des Thales sehen wir flußabwärts sich ändern. Das Thal erweitert sich, die Gehänge treten von der Wasserrinne, vom Flußbett, zurück, niedriges Flachland, Niederungen begleiten dieses. Innerhalb derselben verzweigt sich der Fluß, er bildet mehrere Arme, von denen Teile der Niederung als Inseln oder Werder umflossen werden. Flußniederung.

Flußaufwärts verengt sich hingegen das Thal zu unseren Füßen, die Gehänge treten näher heran. Bald teilt es sich; ein Seitenthal mündet in das Hauptthal. Wieder fließt auf dem Grunde ein Gewässer, kleiner als das des Hauptthales, es ist ein Bach. Auch dieser verkleinert sich thalaufwärts. Wir kommen schließlich an seinen Ursprung, an die Quelle, die aus dem Boden im obersten Ende des Thales hervortritt. Bach, Quelle.

§ 4. Schreiten wir den Fluß entlang aufwärts, so bemerken wir bei unserer Wanderung, wie das Wasser nicht gleichmäßig fließt; bald schneller, bald langsamer strömt es dahin, und umgekehrt schreiten wir bald langsamer, bald schneller das Thal hinauf. Je steiler der Grund des Thales ansteigt, um so größer ist der Höhenunterschied von Schritt zu Schritt, um so rascher fließt das Wasser; denn um so größer ist das Gefälle. Zuweilen fällt der Thalboden auch jäh ab, dann stürzt der Fluß in einem Wasserfall zur Tiefe.

Das Fließen des Wassers.

Geröllbewegung.

Allein es bewegt sich nicht nur das Wasser; am Grunde des Flusses sehen wir auch Steine hinrollen, ebenfalls bald langsamer, bald schneller, bald in kleineren, bald in größeren Mengen. Hier bewegt sich nur feiner

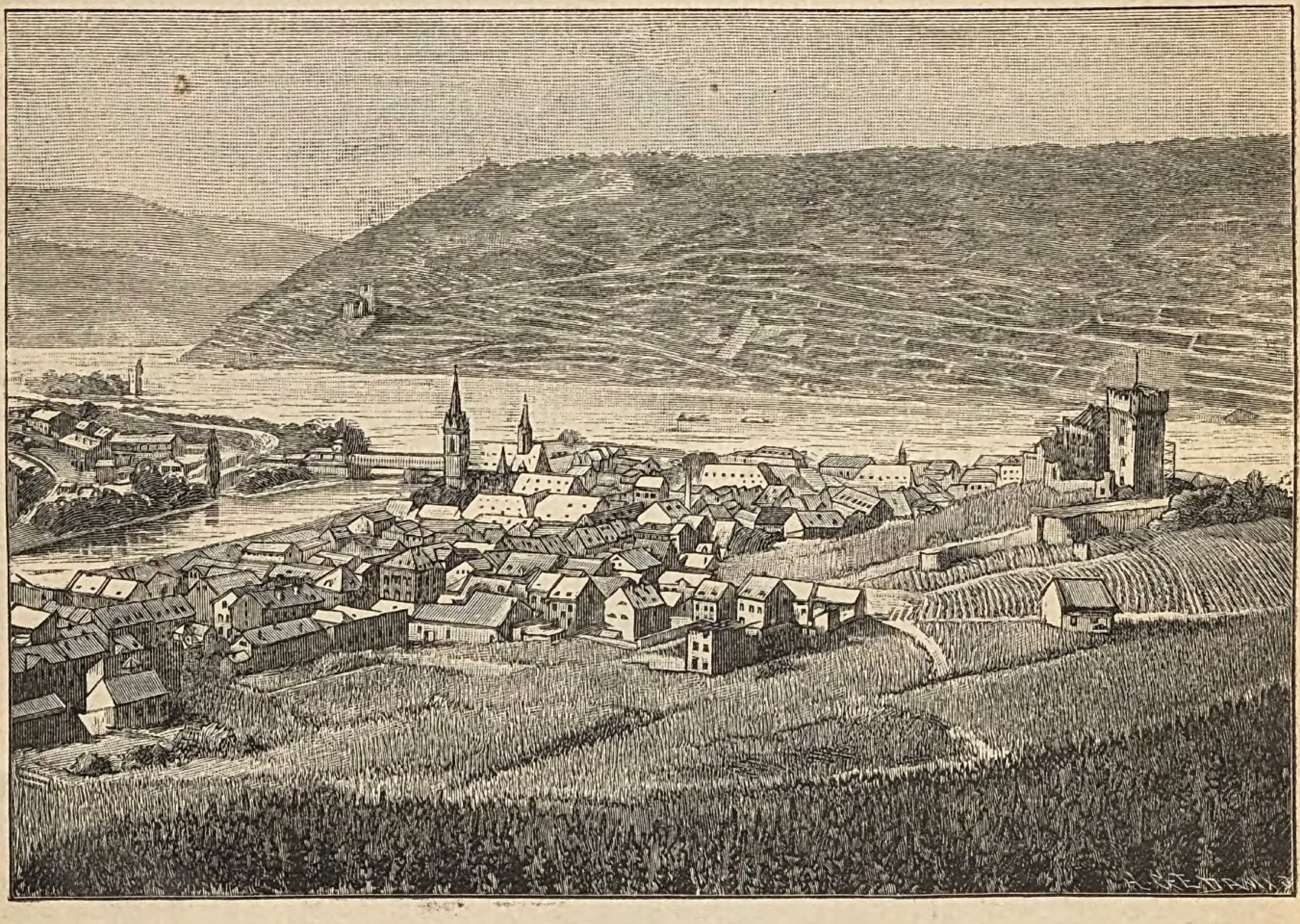


Fig. 4. Thal mit Fluß und Nebenfluß. — Der Rhein und die Nahe bei Bingen.

Sand, dort wälzen sich mächtige Gesteinsstücke fort. Das fließende Wasser trägt also ununterbrochen Gesteine thalabwärts, es vertieft demnach stetig die Thalfurche. Der Gedanke liegt nahe, daß es überhaupt erst das ganze Thal ausgehöhlt oder ausgefurcht hat.

Ablagerung.

Aber das Wasser trägt nicht nur fort. An Stellen, wo das Gefälle geringer ist, erblicken wir große Wälle von ringsum abgerundeten Steinen, von sogenannten Geröllen. Sie sind vom Fluß hier aufgeworfen, der nicht mehr Kraft genug besaß, sie weiter zu schieben. Die Gerölle sind verschieden groß. Zuweilen sind die einzelnen Gesteinsbrocken nur kleine Sandkörner und oft auch nur feine Schlammteilchen.

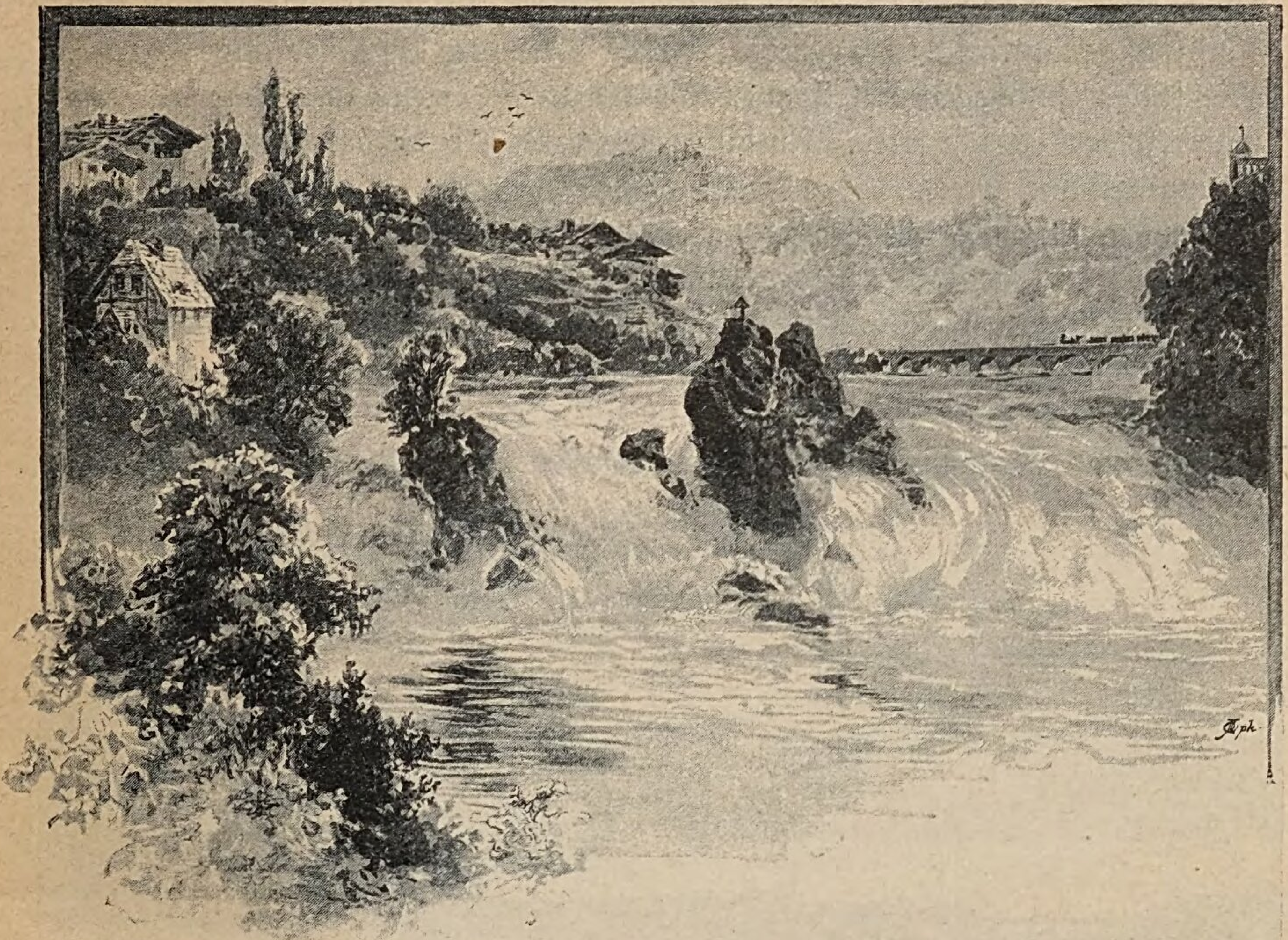


Fig. 5. Wasserfall. — Der Rheinfall bei Schaffhausen.

In dem ganzen Verlauf eines Flusses von der Quelle bis zur Mündung wechseln solche Strecken der Abtragung und der Ablagerung. Im Gebirge aber wiegt die abtragende, die ausfurchende Thätigkeit vor. Man teilt darum auch den Fluß, sobald er Gebirge und Flachland zugleich angehört, in einen Gebirgslauf und einen Flachlandslauf. In letzterem strömt das Wasser nur träge dahin, es vermag kaum noch die feinsten Schlammteilchen zu tragen, seine Thätigkeit besteht fast nur in der Ablagerung. Gebirgs- und Flachlandslauf.

Der Strom mit seinen Nebenflüssen und Bächen bildet ein Fluß- oder Stromsystem. Zu diesem gehört ein bestimmtes Landgebiet, in dem der Wasserspiegel des Stromes im allgemeinen die tiefste Einsenkung ist. Schreiten wir an dem Strom immer thalaufwärts, so erreichen wir schließlich einen Punkt, wo der Boden nach der entgegengesetzten Richtung abfällt, die Gewässer also nicht mehr unserem Strome zufließen, mithin ein neues Stromgebiet beginnt. Dort liegt die Wasserscheide, die Grenze zwischen zwei Stromsystemen. Stromsystem.

Wo das Wasser im Thale ganz aufhört zu fließen, bildet sich ein stehendes Gewässer, ein See. Das Wasser sammelt sich in einer Boden- § 5. See.

senke, einem Seebecken, an. Vielfach werden die Flüsse oder Bäche auch künstlich gestaut. Man bezeichnet solche stehenden Gewässer als Teiche. Sie füllen sich soweit mit Wasser, bis die tiefste Stelle im Stauwall vom Wasserspiegel erreicht wird. An dieser Stelle fließt dann der Teich ab. Auch die natürlichen Seeen haben meist einen Abfluß. Wo ein solcher nicht vorhanden ist, muß das Wasser auf unterirdischem Wege abfließen, oder es muß an der Oberfläche in demselben Maße verdampfen, als die Wassermasse durch den Zufluß gespeist wird. Derartige abflußlose Seeen haben meist salziges Wasser.

Mündung. Bei dem Eintritt des Flusses in einen See müssen alle mitgeführten Gerölle und Schlammteilchen zu Boden fallen. Der Fluß lagert ununter-

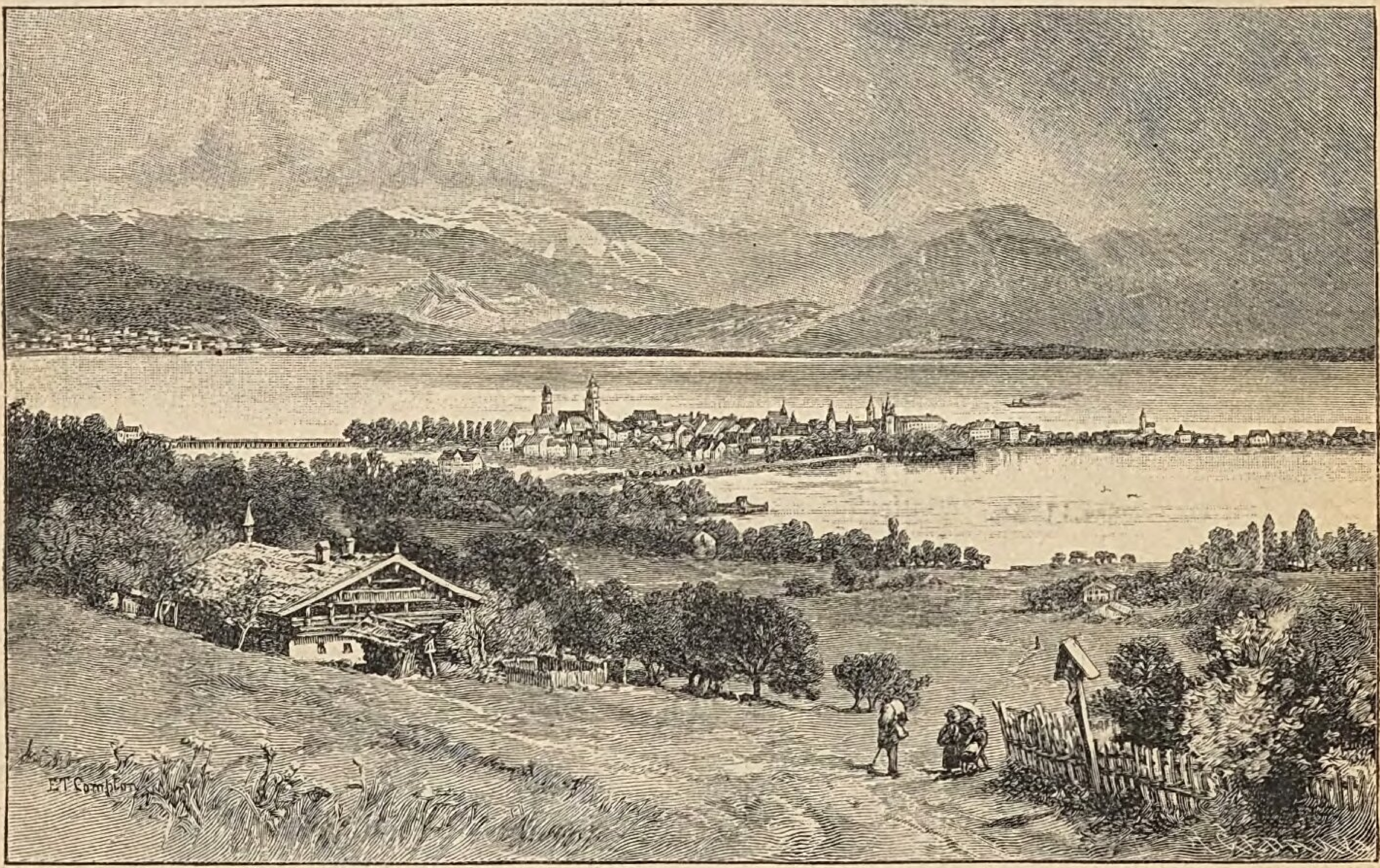


Fig. 6. See. — Der Bodensee. Vorn Lindau, im Hintergrund die Alpen.

brochen Schutt ab, er bildet an seiner Mündung einen Schutthaufen. Dieser wächst oft in dem Grade an, daß er schließlich über den Wasserspiegel hinausragt. Das geschieht besonders dann, wenn der Spiegel des Sees sich senkt. Eine solche vom Fluß in den See hineingebaute Niederung bezeichnet man als Delta. Wir finden sie an den Mündungen der Flüsse in Seeen wie auch an denen der Ströme in dem großen, erdumfassenden Gewässer, das wir das Meer nennen. Die Meere sind die Sammelbecken nahezu aller fließenden Gewässer der Erde. Ihr Wasser ist salzig.

Meer.

Ufer. Wo das Land aufhört und das Wasser beginnt, liegt das Ufer des Flusses, der Seeen und der Meere. Bei dem Fluß unterscheidet man ein

rechtes und linkes Ufer, indem man stromabwärts blickt. Die Ufer der Meere heißen auch Gestade oder Küsten. Diese verlaufen sehr vielgestaltig. Zuweilen treten Landteile weit hinaus in die Meeresfläche und bleiben nur in einem schmalen Streifen, in einer Landenge, mit dem übrigen Uferlande verbunden; sie bilden dann Halbinseln. Oft aber lösen sich Länder ganz von dem Lande los, sie werden rings umspült von Wasser; dann sind sie Inseln geworden. Halbinseln. Inseln.

Auf der gesamten Erdoberfläche bilden die Meere eine zusammenhängende Wasserfläche, aus der das Land hervorragt. Alles Land auf der Erde ist also Insel. Wo dieses Land größere Flächen einnimmt, bezeichnen wir es als Festland oder Kontinent. Festland.

Der Aufbau des Landes.

Wir kehren vom Thal zurück zu dem Gipfel unseres Berges und steigen das Gehänge wieder hinauf. Unten im Thal bedeckten Sand-, Kies- und Geröllablagerungen den Boden. Auch das Gehänge selbst wird noch zum Teil von Schutt gebildet, der am Abhang herabgerollt ist. Aber aus dem Schutt ragt hie und da auch festes Gestein, Fels, hervor. An seiner Oberfläche ist er oft zerbröckelt, locker, er ist verwittert. Doch vereinzelt bildet er noch feste Bänke. § 6. Beschaffenheit des Bodens.

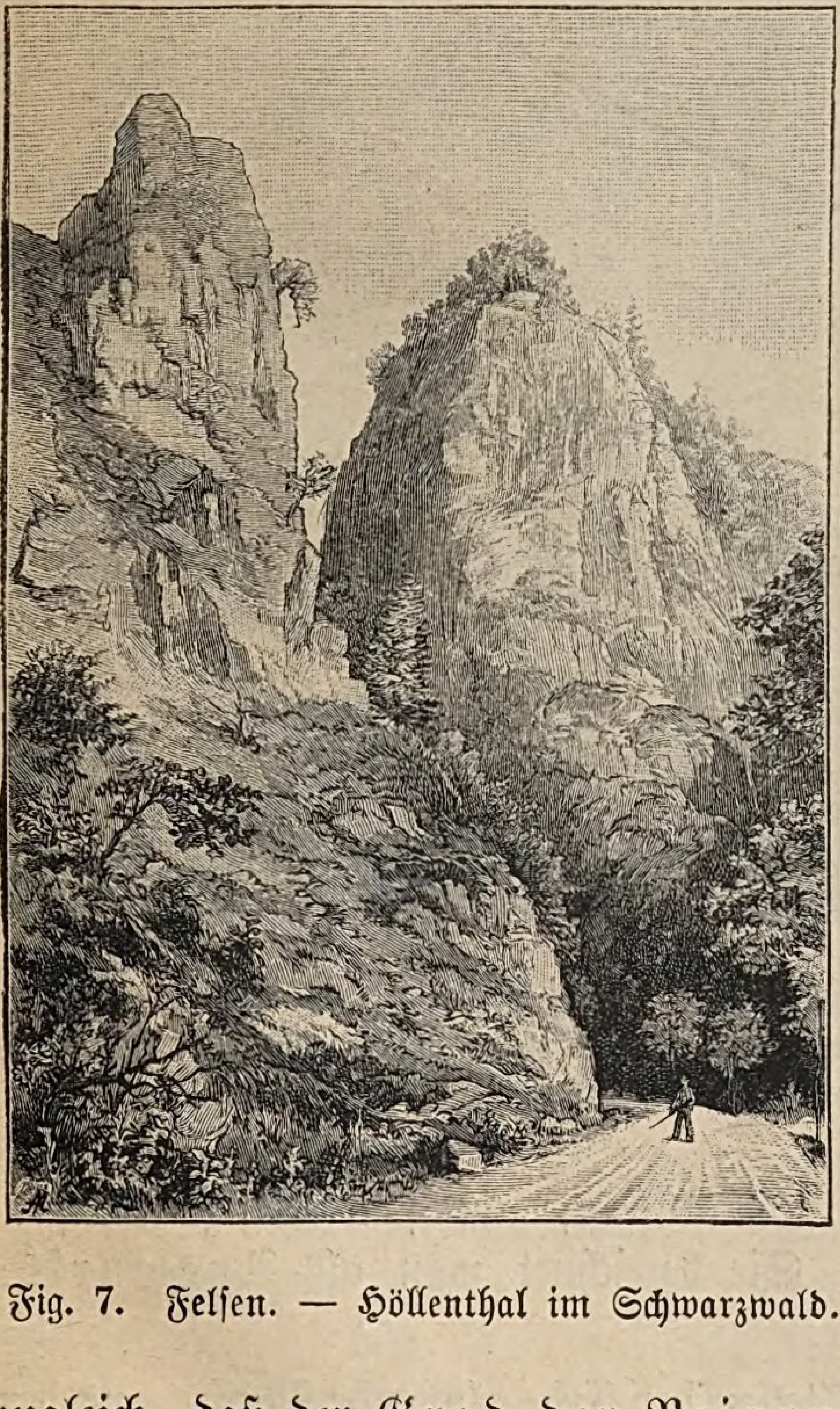


Fig. 7. Felsen. — Höllenthal im Schwarzwald.

Dieses Bild kehrt auf der Erde überall wieder. Die Gebirge ragen als Felsmauern aus den Flachländern hervor. Nur die Thäler und ihre Gehänge tragen lockere Schuttmassen. Die Flachländer sind dagegen zumeist Ablagerungen lockerer Gesteinsmassen; oft bestehen sie auf weite Flächen hin nur aus Sanden und Kiesen.

Bei unserem Anstieg zum Gipfel des Berges beobachten wir zugleich, daß der Grad der Neigung, die Böschung, wechselt. Wir erkennen, daß gleichzeitig auch die Härte des Gesteins sich ändert. Die Felsen der Erde sind aus sehr verschiedenen Gesteinen gebildet. Härte der Gesteine.

Die festeren widerstehen länger den Angriffen des Wetters, sie verwittern langsamer, sie ragen darum meist auch höher auf.

Gesteinsarten. Weiter erkennen wir, daß die Felsen nicht überall gleichartig in ihrem innern Bau erscheinen. Hier bestehen sie aus geschichteten, gleichsam wie durch Menschenhand aufgebauten Bänken, dort sind es massige Bildungen, die einem erstarrten Teige gleichen. Diese Verschiedenheit des Gesteins ist in der Art der Entstehung begründet. Die meisten Gesteine, welche das feste Land bilden, sind als Wasserabsätze entstanden, wie sie noch heute in Seeen und Meeren erfolgen. Es sind geschichtete oder

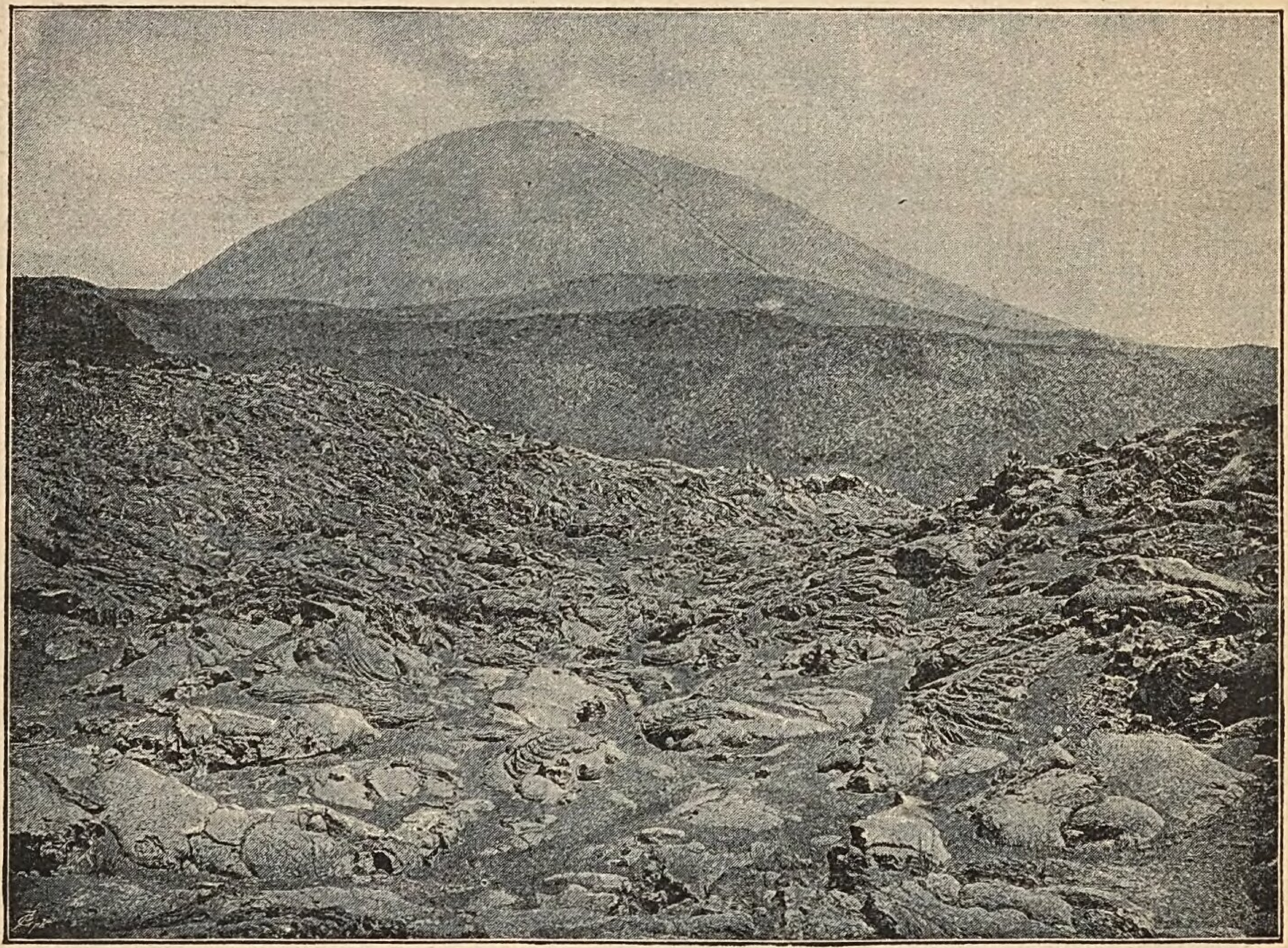


Fig. 8. **Vulkan.** — Der Gipfel des Vesuv bei Neapel in Italien.
Im Hintergrund der Gipfel mit dem Feuerschlund, im Vordergrund ein erstarrter Lavastrom. Die dunkle Linie am Kegel ist eine Drahtseilbahn.

Schichtgesteine. Andere treten als flüssige, als feuerflüssige Massen aus dem Schoße der Erde hervor. Sie bezeichnet man als Auswurfs- oder auch vulkanische Gesteine.

Vulkan. Noch heute quellen an vielen Stellen der Erde glühende Massen aus der Tiefe hervor. Solche Berge speien gleichsam Feuer; sie heißen darum auch feuerspeiende Berge oder Vulkane, ihr flüssiger Auswurf Lava.

Wetter und Klima.

Für den Ausflug in die Umgebung unseres Heimatsortes haben wir § 7. uns einen Tag mit schönem Wetter ausgesucht. Unter Wetter verstehen Das Wetter. wir die augenblicklichen Zustände in der Luft.

Heiter strahlt von dem fast wolkenlosen Himmel die Sonne herab, nur einzelne leichte Wölkchen, sogenannte Federwolken, verschleiern etwas das herrliche Himmelsblau. Aber in der Ferne, nahe dem Ende unseres Gesichtskreises, unseres Horizontes, erblicken wir große Ballen weißer Wolken, die auf einer wagrechten Wolkenschicht aufsitzen. Die Luft ist ruhig, sie zeigt keine Bewegung, es ist windstill. Auf der Landstraße schreiten wir der Sonne ausgesetzt dahin. Die Sonne sticht; Sonnenwärme. es wird uns heiß, wir weichen ihren Strahlen und suchen Schutz im Schatten der Bäume, die an der Straße angepflanzt sind. Wir fühlen, wie es dort kühler ist. Diese Wahrnehmung lehrt uns, daß die Sonne uns nicht nur Licht, sondern auch Wärme spendet.

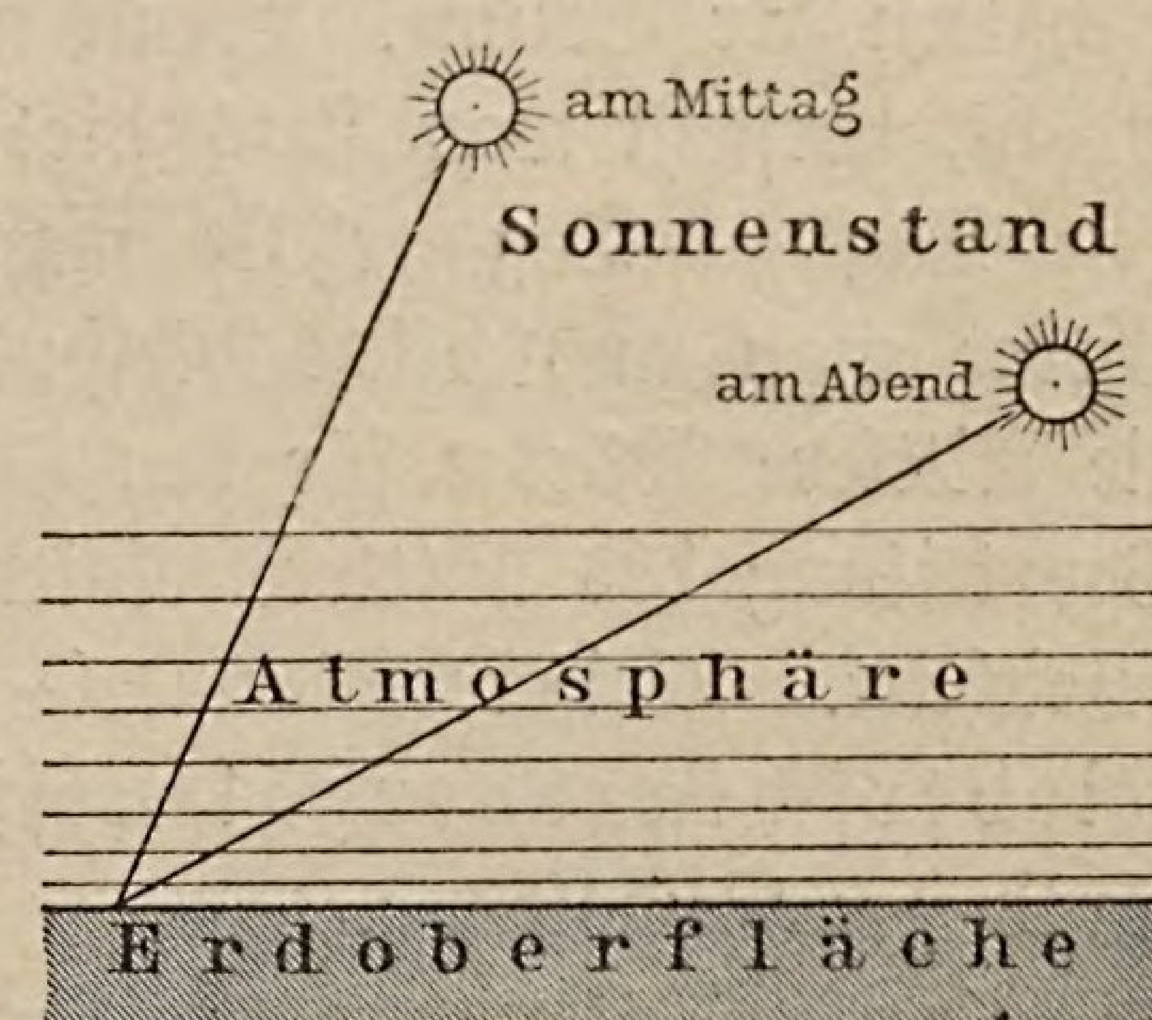


Fig. 9. Weg der Sonnenstrahlen durch die Atmosphäre.

Inzwischen ist es Abend geworden, die Sonne steht nicht mehr so hoch am Himmel; sie naht sich dem Untergang. Da schreiten wir wieder ohne Schatten auf der Landstraße hin; jetzt sticht aber die Sonne nicht mehr in dem Grade. Wir machen damit die Erfahrung, daß die Sonne uns um so mehr Wärme giebt, je höher sie am Himmel steht, je senkrechter ihre Strahlen zu Boden fallen.

Die Erde ist allseitig umhüllt von der Luft. Diese ist ein Gasgemenge, das den eindringenden Sonnenstrahlen Widerstand bietet. Die Sonnenstrahlen durchschneiden aber am Mittag weit weniger Luft als am Abend, wo die Sonne viel tiefer steht; mithin ist in ersterem Falle auch ein geringerer Widerstand zu überwinden; die Sonnenstrahlen erreichen weniger geschwächt den Erdboden, erwärmen also diesen und damit die überlagernde Luft stärker. Wenn wir um die ganze Erde herumwandern, werden wir überall, wo heiterer Himmel ist, und die Sonne hoch und lange am Himmel steht, große Wärme der Luft finden.

Unsere obige Wahrnehmung können wir auch durch Messungen fest- § 8. stellen; denn wir besitzen im Thermometer einen Wärmemesser. Das- Thermometer. selbe beruht auf der Thatsache, daß sich die Körper durch Wärme ausdehnen. Man bedient sich dazu hauptsächlich des Quecksilbers oder des Weingeistes. Die Flüssigkeiten werden in Gefäße eingeschlossen, welche in eine gläserne Röhre auslaufen. In dieser Röhre steigt die Flüssigkeit auf

und ab, je nachdem es wärmer oder kälter wird. Für die Messung teilt man die Röhre ein. Als Ausgangspunkt der Teilung wählt man die Wärme, bei welcher das Wasser gefriert. Es ist das der Nullpunkt der Teilung oder Skala. Einen zweiten dauernd gleichen Wärmegrad giebt uns das siedende Wasser. Die Strecke der Röhre zwischen dem Standpunkt der Flüssigkeit bei dem Gefrieren und bei dem Sieden des Wassers teilen wir nach der Angabe des Schweden Celsius in 100, nach der des Franzosen Reaumur (reomür) in 80 Teile oder Grade. Das hundertteilige Thermometer ist bei allen wissenschaftlichen Beobachtungen im Gebrauch.

Luftwärme. Die Messungen mit Hilfe eines solchen Thermometers ergeben thatsächlich einen Unterschied in der Wärme unter der freien Sonne und im Schatten der Bäume. Wenn man von der Wärme der Luft schlechthin spricht, versteht man stets die Schattenwärme. Durch Messung dieser von Tag zu Tag erhält man einen Überblick über ihre Veränderung. Bildet man aus allen Messungsergebnissen das Mittel, so bekommt man die mittlere Wärme für den Ort. Diese ist ein wichtiges Merkmal für die Klima. Beurteilung des mittleren Witterungszustandes, den man auch als Klima bezeichnet. Weitere Merkmale für das Wetter und das Klima sind die Niederschlagsverhältnisse, die vorherrschenden Winde und der Grad der Bewölkung.

§ 9. Gewitter. Das Wetter an dem Tage unseres Ausfluges hat sich im Laufe der Zeit wesentlich geändert. Die kleinen Wolken am Horizont sind gewaltig gewachsen, eine schwarze Wolkenschicht, begrenzt durch mächtige Haufenwolken, ist am Himmel emporgestiegen. Es naht ein Gewitter! Plötzlich durchleuchtet das dunkle Gewölk ein greller Lichtschein, es blitzt, und kurz darauf vernehmen wir ein die Luft erschütterndes Geräusch, es rollt der Donner. Zu gleicher Zeit gerät die ruhige, schwüle Luft in Bewegung, ein Wind erhebt sich und schwillt bald zum kräftigen Sturme an. Wir müssen eilen, um unter Dach und Fach Schutz zu suchen; denn schon fallen einige große Tropfen, zunächst vereinzelt, dann mehr, es regnet. Jetzt vernehmen wir ein prasselndes Geräusch, es schlägt wie mit Steinchen an die Fenster. Eiskörner fallen aus den Wolken herab, es hagelt.

Wärmeabnahme mit der Höhe. In den höheren Schichten der Luft muß es hiernach kalt sein, sodaß die Wassertropfen zu Eis erstarren konnten. Thatsächlich vermindert sich die Wärme der Luft mit der senkrechten Entfernung vom Boden, von dem aus sie vorwiegend ihre Erwärmung erfährt. In den hohen Gebirgen giebt es Gebiete, in denen der Niederschlag aus den Wolken fast nur als Schnee fällt. Dieser Schnee schmilzt dort nie weg, sondern sammelt sich in den Mulden der Berge an, verdichtet sich unter dem eigenen Druck, wie in der Hand des Kindes der Schneeball, allmählich zu Eis,

das eine gewisse Beweglichkeit behält und als Eisstrom, als **Gletscher**, thalabwärts fließt. Der Gletscher reicht weit über die **Grenze des ewigen Schnees**, über die **Schneelinie**, in wärmere Striche des Gebirges hinab. Gletscher.

Das Gewitter ist vorüber, der Himmel ist wieder klar, nur einzelne mächtige **Wolkenballen** oder **Haufenwolken** heben sich noch malerisch von dem in herrlicher Reinheit erstrahlenden Himmelsblau ab. Wir treten hervor aus unserem Zufluchtsort. Überall rieselt in Rinnen das Wasser. Alle jene Beobachtungen, die wir oben im großen an den Flüssen anstellten, können wir jetzt leicht im kleinen an den zahlreichen Rinnsalen wiederholen. § 10. Abfluß des Regens.



Fig. 10. Gletscher. — Am Piz Bernina in den Alpen.

Aber es wundert uns, daß nicht mehr Wasser sich angesammelt hat. Es hat doch so stark geregnet. Hätten wir den Regen aufgefangen in einem Behälter, dessen Querschnitt uns genau bekannt ist, so hätten wir die Höhe des Niederschlages unmittelbar messen können, wie das auf zahlreichen Punkten der Erde mit **Regenmessern** auch geschieht. Es mag eine Wassermasse gefallen sein, welche den Boden, wäre es nicht abgeflossen, gewiß mehrere Centimeter hoch bedeckt hätte. Dieses Wasser ist in kurzer Zeit verschwunden, es ist wirklich verschwunden vor unsern Augen fast, in unzählige Spalten des Bodens ist es eingedrungen, und nur ein kleiner Teil fließt noch auf der Oberfläche ab. Das in den Boden eingedrungene Regenmesser.

oder eingesickerte Wasser sammelt sich dort auf undurchlässigen Schichten Grundwasser. als Grundwasser an, das langsam unterirdisch der Neigung des Grundes nach sich bewegt und in den Bodensenken, den Thälern, dann als Quelle hervortritt. Das Quellwasser trägt auch Gesteinsmaterial fort, löst ferner viele Teile des Höhle. Bodens auf. Dadurch schafft es Hohlräume, Höhlen, die ganz gewaltige Größen erreichen können und sich oft stundenweit unter der Erdoberfläche hinziehen.

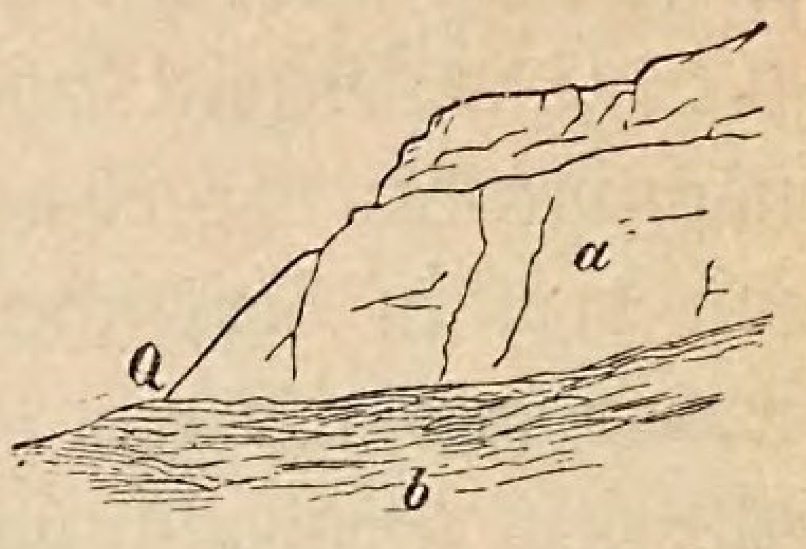


Fig. 11. Quelle. (Q)
a durchlässige, b undurchlässige Schicht.

Wolken. Das Gewitter hat uns mancherlei Belehrung gebracht. Es hat uns auch gezeigt, daß in der Luft Wasser als Dampf vorhanden ist. Dieser Wasserdampf verdichtete sich zu Wassertröpfchen in der Wolke, aus der dann der Regen niederfiel. Oft bilden sich auch Wolken, ohne daß es regnet. Wenn diese Wolken auf dem Boden lagern, bezeichnen wir sie als Nebel. Auf dem Boden selbst schlägt sich auch ohne Nebelbildung der Wasserdampf als Tau oder, wenn es friert, als Reif nieder. Die Ursache des Ausscheidens von Wasser aus der Luft ist hier immer eine Abkühlung. Auch der Regen entsteht durch die Erkaltung der Luft, meist bei dem Aufstieg derselben aus wärmeren in höhere, kältere Schichten. Wenn wir im Winter im Freien atmen, sehen wir deutlich den Hauch vor unserem Munde als Nebel. So verwandelt sich der warme aufsteigende Lufthauch in der Höhe in sichtbare Wolken, wenn nur die Luft genügend Wasserdampf enthält. Dieser wird ihr aber auf der Erde überall vom Boden, von den Flüssen und Seeen und von den Pflanzen zugeführt. Sie kann umsomehr Wasserdampf aufnehmen, je wärmer sie ist.

Die Pflanzen- und Tierwelt.

§ 11. Unser Weg führte uns durch wohlgepflegte Felder. Von dem Feld, Wiese, Wald. Gipfel des Berges aus überschauen wir ein weiteres Land. Da sehen wir in der Pflanzenbedeckung einen bunten Wechsel. Unten im Flußthal breiten sich üppiggrüne Wiesen aus. Aus diesen erheben sich dunkle Baumgruppen, die in der Ferne immer dichter werden und schließlich einen ausgedehnten Wald bilden. Dieser begleitet auch das jenseitige Ufer; aber dort erscheint der Wald dunkler, er besteht aus Nadelholz, während in den Flußniederungen Laubholz den Bestand des Waldes ausmacht. Die felsigen Gehänge zu unseren Füßen sind fast ganz ohne Pflanzenwuchs. Es fehlt hier der lockere Grund, in den die Pflanzen ihre Wurzeln einschlagen könnten, in dem sich auch das zu ihrer Entwicklung nötige Wasser Pflanzenwuchs. ansammelte. Das Gedeihen der Pflanzen hängt davon ab, daß ein geeigneter Boden, genügendes Wasser und auch eine bestimmte Wärme vorhanden ist. Doch die Pflanzen erfordern keineswegs alle die gleichen Lebensbedingungen. Darum wechselt das Pflanzenkleid von Ort zu Ort.

Wir können unter diesem Gesichtspunkte die Pflanzen in verschiedene Gruppen scheiden: Wasserpflanzen und Landpflanzen, wärmebedürftige und kälteaushaltende Pflanzen. Wo es an Wasser nahezu gänzlich gebricht, und die Luft zu heiß oder kalt ist, fehlt auf der Erde das Pflanzenkleid, da liegen die Wüsten. Wo die Benetzung nur zeitweise erfolgt, sodaß zwar Gräser und Kräuter, nicht aber dichte Waldbestände gedeihen, breiten sich die Steppen aus.

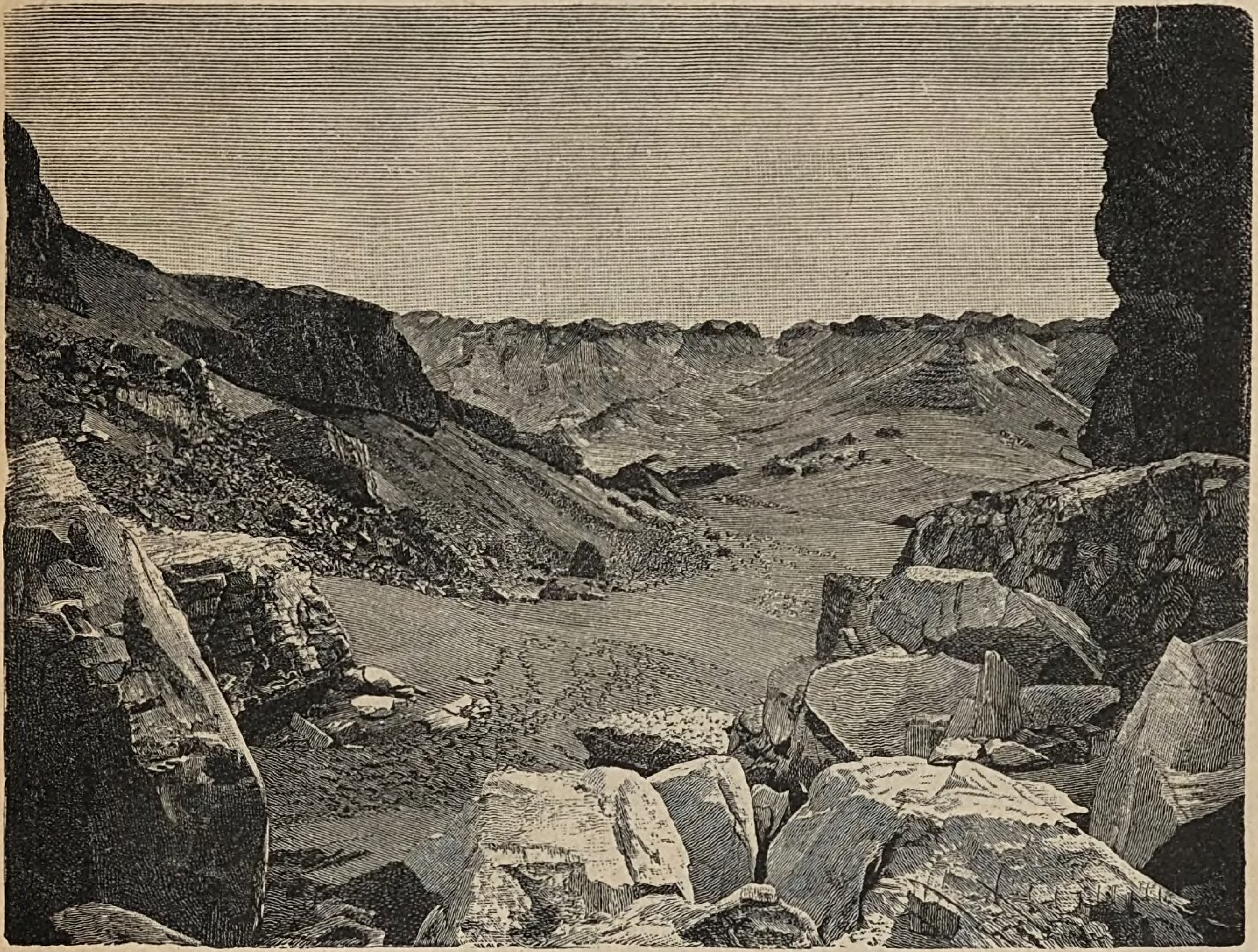


Fig. 12. Wüste. — Aus der Sahara in Nordafrika.

Die Umgebung unseres Heimatsortes zeigt uns keine ursprünglichen Landschaftsbilder mehr, sie ist ein Kulturland geworden. Feld und Wiese sind gepflegt und gehegt von den Menschen, die hier wohnen; auch der Wald ist fast nirgends mehr Urwald, auch er ist in Kultur genommen. Kulturland.

Die Form, unter welcher die Pflanzen eines Landes sich entwickeln, bezeichnet man als Vegetation. Sie bestimmt das Aussehen der Landschaft. Wiese, Feld und Wald sind Vegetationsformen. Die Pflanzenarten dagegen, aus denen sich die Vegetation zusammensetzt, bildet die Flora des Landes. Vegetation. Flora.

§ 12. Tiere. Während unsere Blicke noch durch die Landschaft schweifen, lenkt ein großer Vogel hoch in der Luft unsere Aufmerksamkeit auf sich. Langsam fliegt er in großen Kreisen über uns hin. Wir erkennen in ihm einen Raubvogel, einen Bussard. Er senkt sich allmählich tiefer; da plötzlich ändert er seinen Flug und schießt pfeilschnell zum Boden herab. Kurz darauf erhebt er sich auch schon wieder mit einem Gegenstand in den Fängen. Dieser bewegt sich; es ist eine Maus, die der Vogel im Felde erspäht hat, wo sie behaglich an einer Kornähre nagte.

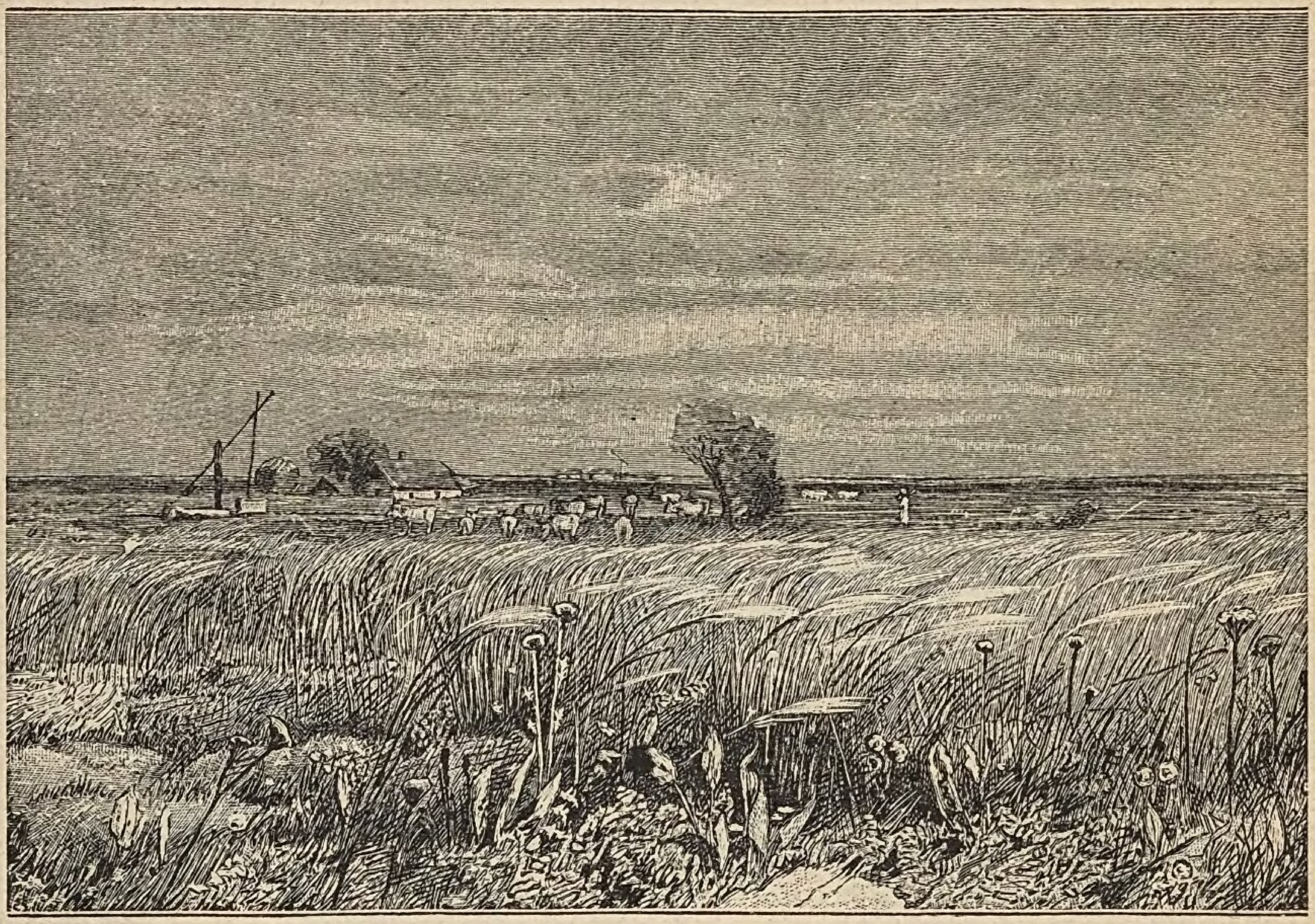


Fig. 13. Steppe. — Ungarische Pußta.

Pflanzenfresser. Ein Bild aus dem Tierleben haben wir vor uns. Wie die Maus leben zahlreiche Tiere von pflanzlicher Kost. Ihr Leben ist somit abhängig von dem Vorhandensein dieser. Je nachdem die Pflanzennahrung in größerer oder geringerer Fülle sich bietet, ändern sich auch die Formen der Tiere. Wir finden auf der Erde stets eine innige Beziehung zwischen der Vegetation und der Fauna, worunter man eben die Tierwelt eines Landes begreift. Man spricht z. B. von Wald- und Feldtieren oder von Steppentieren.

Fauna.

Fleischfresser. Eine große Zahl der Tiere nährt sich aber auch vorwiegend oder ausschließlich von Tieren. Es sind die Raubtiere, zu denen der Bussard gehört. Ihr Leben ist gebunden an das Vorkommen von anderen, pflanzenfressenden Tieren. Doch bestimmt die Nahrung nicht allein die Fauna eines Landes, sondern auch die Tiere sind in ihrem Fortkommen abhängig

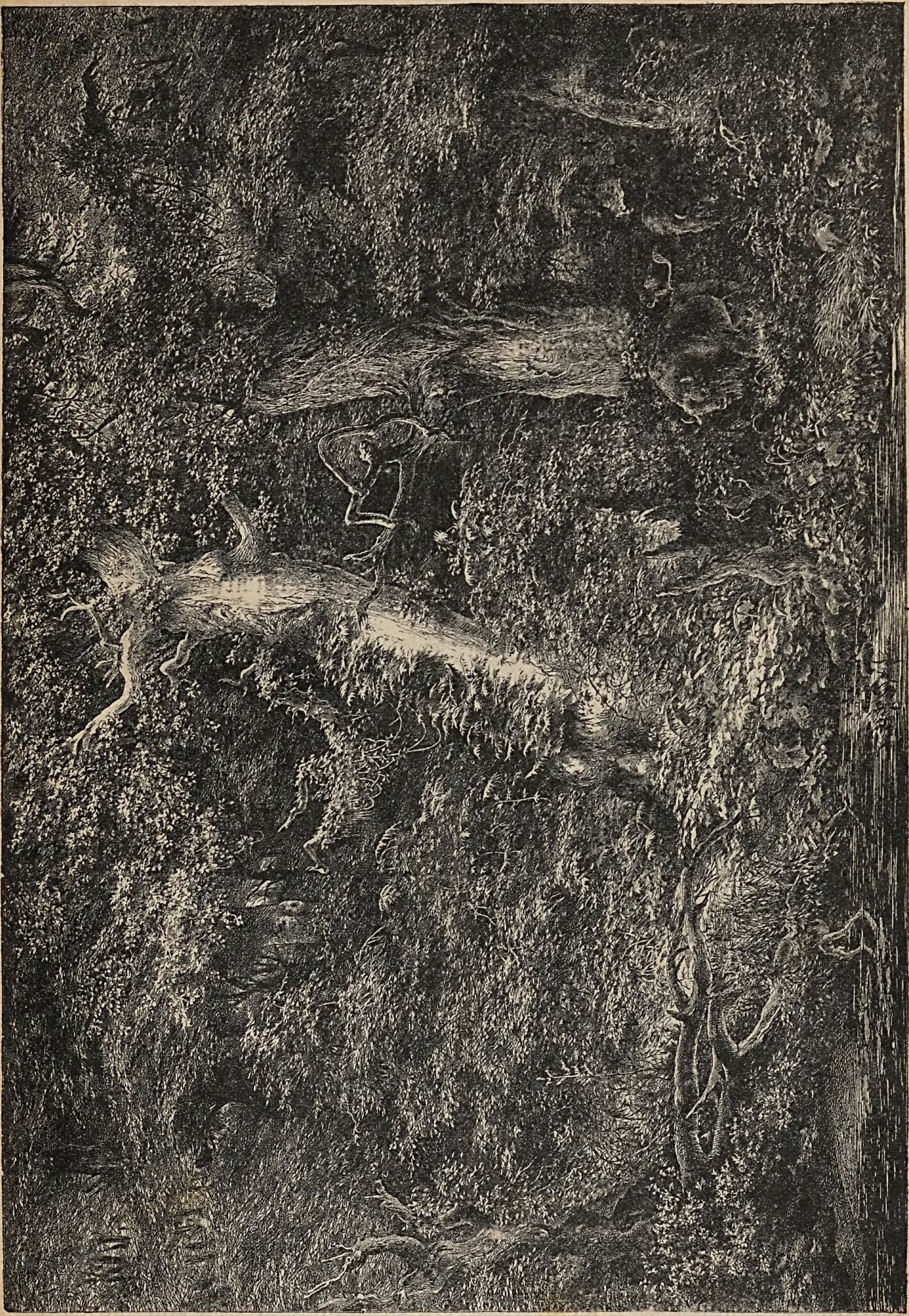


Fig. 14. Urwald. — Deutscher Urwald in Oldenburg.

von Wärme und Feuchtigkeit, von dem Klima. Einzelne Tiere leben nur im Wasser, andere nur auf dem Lande, einzelne in heißen, wieder andere nur in kalten Gegenden der Erde. Es ändert sich ja auch bei uns die Tierwelt von der warmen zur kalten Jahreszeit. Alljährlich verlassen uns im Herbst in Scharen die Zugvögel, um bei dem Beginn der warmen Jahreszeit, im Frühling, wieder zu uns zurückzukehren.

Haustiere. Einzelne Tiere hat der Mensch für seine Zwecke gezähmt und gezüchtet. Dazu gehören unter anderen der Hund, das Rind, das Schaf, das Pferd. Diese Haustiere begleiten den Menschen fast über die ganze Erde. Doch sind nicht alle einer solchen Verbreitung fähig. Sie sind in den einzelnen Gegenden sehr verschieden, je nach der Natur der Länder. Das Haustier der Bewohner heißer Wüsten ist vorwiegend das Kamel, während in dem kalten Norden der Erde das Renntier gezüchtet wird. In der Umgebung unseres Heimatsortes treffen wir meist Pferde und Rinder, welche wir auf den Wiesen im Thale auch weiden sehen.

Die Menschen.

§ 13. Wohnung. Vom Thale tönt soeben Glockengeläute herauf. Es sind die Abendglocken, welche die Bewohner von der Arbeit auf dem Felde heimrufen. Malerisch erhebt sich mitten zwischen Feldern ein kleiner Ort. Die Landstraße am Fuße unseres Berges führt zu ihm hin. Zuerst erscheinen einige Häuser zur Rechten des Weges, ein Einzelhof; dann treten mehrere Häuser zusammen und bilden eine Ortschaft, ein Dorf. Größere Orte bezeichnen wir als Stadt.

Nicht überall auf der Erde wohnen die Menschen in der gleichen Art. Es giebt zahlreiche Menschen, welche gar keinen festen Wohnsitz haben; sie wandern unstet von Ort zu Ort, Nahrung suchend, und hausen unter freiem Himmel oder unter einem leicht tragbaren Zelt. Ihre Nahrung finden sie durch Sammeln der Pflanzenfrüchte und kleinerer Tiere, oder durch Jagen und Fischen. Zuweilen halten sie sich auch Vieh, das sie dann auf ihren Wanderungen mitnehmen. Solche wandernde Hirten nennt man Nomaden.

Jagd- und Fischfang. Viehzucht.

Ackerbau. Um sich dauernd an einem Orte niederlassen zu können, muß genügend Nahrung für den Menschen vorhanden sein. In einzelnen besonders gesegneten Ländern der Erde bietet ihm diese die Natur in überschwenglicher Fülle dar. Meist aber reicht die natürliche Nahrung nicht aus; dann muß der Mensch der Natur nachhelfen, er muß den Boden bearbeiten und ihm größeren Ertrag abgewinnen, er muß Ackerbau treiben. Doch auch der kultivierte Boden kann nicht alles liefern, was der Mensch zur Erhaltung seines Lebens bedarf. Da muß er sich wieder auf das Wandern begeben und muß in andern Ländern das Fehlende zu erwerben suchen. Er thut das, indem er die Erträge seines Heimatsbodens dagegen eintauscht. So entsteht

Handel und Verkehr. der Handel und Verkehr. Dieser erstreckt sich nicht nur auf die Erzeugnisse des Bodens, sondern umfaßt auch andere Gegenstände, die der

erfinderische Geist des Menschen erst gefertigt hat. Zur Bestellung des Bodens braucht er Geräte; diese müssen hergestellt werden, dazu bedarf es wieder anderer Geräte, die ebenfalls gemacht werden müssen. So kommt der Mensch zur **Gewerbthätigkeit**, zur **Industrie**. Wir finden in unserem Heimatsort und seiner Umgebung genügend Zeugen dieser Entwicklung. Unten im Thale erblicken wir eine Mühle, welche Baumstämme zu Brettern zerschneidet, dort auf dem jenseitigen Ufer sehen wir eine Windmühle sich lustig drehen, der eben ein Bauer einen kornbeladenen Wagen zuführt, und dicht vor den Thoren der Stadt ragen rauchende Schornsteine empor, die einer großen Tuchfabrik angehören. **Gewerbe.**



Fig. 15. Wohnung der Menschen in Afrika.

Die industrielle Thätigkeit erfordert **Kräfte**, **Maschinen**. Dort war es das Wasser und der Wind, hier ist es die Heizkraft der Kohle, die sie liefert. Das Vorhandensein von Kohle ist für die Industrie und damit für die Kulturentwicklung eines Landes von ganz besonderer Bedeutung. Denn die Industrie arbeitet vielfach mit Maschinen, die durch Dampfkraft betrieben werden. Der Dampf wird durch Kohlenfeuer erzeugt. § 14. **Bodenschätze.**

Handel und Industrie rufen Verkehr hervor. Zu seiner Förderung hat der Mensch **Straßen** angelegt. Wir sehen auf der **Landstraße** zu unseren Füßen die Wagen fahren, die den Bewohnern der Stadt die Erzeugnisse des Landes zuführen. Jetzt ertönt aus der Ferne ein schriller **Verkehr zu Lande.**

Pfiff, und zugleich hören wir ein dumpfes Gerassel, das rasch lauter wird. Plötzlich saust hinter der nächsten Anhöhe ein Wagenzug hervor. Die Eisenbahn ist zu Lande das schnellste Verkehrsmittel; sie fährt mit Windeseile dahin. Indes für den Gedanken und das gesprochene Wort giebt es ein noch schnelleres Verkehrsmittel, den Telegraphen und das Telephon.

Verkehr zu Wasser. Der Verkehr bewegt sich nicht nur auf dem Lande. Auch das fließende und stehende Wasser bieten treffliche Verkehrsstraßen dar, die mit Flößen, Kähnen und Schiffen befahren werden. Letztere werden zum Teil auch mit Dampf vorwärts bewegt. Dem Verkehr bieten sich hier oft Schwierig-

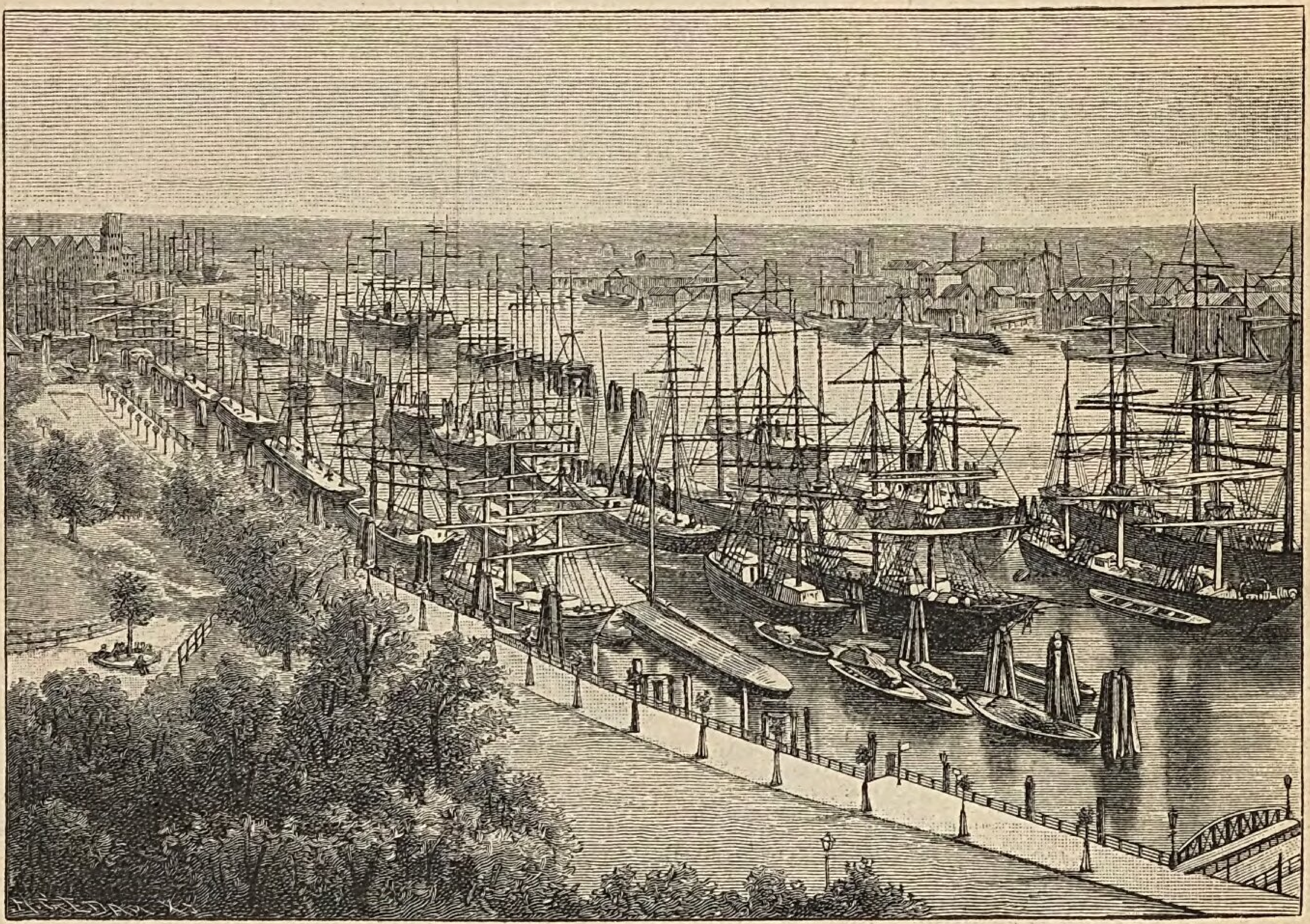


Fig. 16. Hafen von Hamburg mit Seeschiffen vor Anker.

keiten, wie auch auf dem Lande die Straßen nicht geradlinig verlaufen können, weil Hindernisse verschiedener Art ihnen entgegentreten. In den Flüssen ist es die Tiefe des Bettes und die Geschwindigkeit des Stromes, von welcher die Schiffbarkeit abhängt. Zu flaches und infolge starken Gefälles zu rasch fließendes Wasser machen die Schiffahrt unmöglich. Die Wasserstraßen sind darum beschränkter als die auf dem Land. Der Mensch hat sie vielfach durch künstliche Bauten, durch Anlage von Kanälen ergänzt. Die wichtigsten Wasserstraßen sind aber die offenen Meere, auf denen sich von Festland zu Festland der Verkehr bewegt. Diese Seeschiffahrt begründet den Weltverkehr.

Von der Fruchtbarkeit des Bodens, von dem Reichtum des Landes an Stoffen, die in der Industrie verwertbar sind, und von den günstigen Verkehrsverhältnissen hängt die Möglichkeit der Besiedlung ab. Die Menschen wohnen nicht überall gleich dicht bei einander. Ein Blick von dem Gipfel unseres Berges lehrt das schon zur Genüge. Dort reiht sich Ortschaft an Ortschaft, und daneben breiten sich weite Flächen aus, die kaum eine menschliche Wohnung zeigen. Wir erkennen, daß die Orte namentlich längs der Hauptstraßen sich drängen. Auch am Fluß im Thal liegen zahlreiche Siedlungen, während abseits von der Straße die Dörfer immer seltener werden. § 15. Bevölkerungsdichte.

Die Menschen, welche fast über die ganze Erde verbreitet sind, zeigen sehr verschiedene Eigenschaften, je nach der Natur des Landes, das sie bewohnen. Schon äußerlich sind sie in ihrem Aussehen, namentlich nach der Farbe der Haut und des Haares, verschieden. Wir teilen sie in Völker und Rassen. Wir selbst gehören der weißen Rasse an. Sodann weichen sie hinsichtlich ihrer geistigen Fähigkeiten, ihrer Gesittung und Religion erheblich von einander ab. Auf höherer Stufe der Gesittung vereinigen sie sich zum Schutze ihrer Unternehmungen wie ihrer Person und ihres Eigentums zu geordneten Gemeinwesen, zu Staaten, an deren Spitze entweder ein erblicher Fürst oder ein erwählter Führer, ein Präsident steht. Erstere Verfassung des Staates bezeichnen wir als Monarchie, letztere als Freistaat oder Republik. Völker und Rassen. Staaten.

Auf der höchsten Stufe der Gesittung befriedigt den Menschen nicht mehr allein die Erledigung aller nur auf die Erhaltung des Lebens gerichteten Aufgaben, sondern es erfüllt ihn ein Streben nach höheren Dingen, er sucht auch nach dem Ursprung der Erscheinungen und nach den Gesetzen, die in ihnen herrschen; er sucht nach der Wahrheit, die in ihm und in der Natur alles lenkt und leitet. Damit erwacht die Wissenschaft, die uns die Wege zur Verbesserung der Wohlfahrt des Menschen zeigt. Wissenschaft.

Wir haben auf dem Ausflug in die Umgebung unseres Heimatsortes eine Reihe von Erscheinungen kennen gelernt, welche in ihrer Gesamtheit die Natur unserer Heimat ausmachen. Sie zu schildern, und ihre wechselseitigen Beziehungen festzustellen, ist die Aufgabe der Heimatskunde. Erweitern wir unsere Schilderung, betrachten wir die gesamte Erde oder einheitliche Teile derselben, so erfüllen wir die Aufgabe der Wissenschaft, welche wir Geographie oder Erdkunde nennen. § 16. Begriff der Erdkunde.

Der Himmel und seine Erscheinungen.

Der Horizont und die Himmelsrichtungen.

Von dem Gipfel unseres Berges aus überschauen wir eine augenscheinlich kreisrunde Landfläche. Über ihr wölbt sich der Himmel. Wo § 17. Der Horizont.

Himmel und Erde sich zu berühren scheinen, liegt der *Horizont*, die Grenzlinie unseres *Gesichtskreises*.

Am Horizont erkennen wir den Kirchturm eines fernen Ortes. Wo liegt der Ort? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir den Gesichtskreis einteilen, wie der Kreis, welchen der Zeiger der Uhr beschreibt, geteilt ist, um jederzeit seine Stellung bestimmen zu können. Aber die Teilung muß unabhängig sein von Gegenständen, die der Erde selbst angehören. Denn wir haben bei unserer Wanderung bemerkt, wie die Richtungen nach fernen Örtlichkeiten sich ununterbrochen änderten.

Himmelsrichtungen.

Wir richten darum unseren Blick zum Himmel. Dort steht das Tagesgestirn, die *Sonne*. Sie geht alltäglich auf derselben Seite des Gesichtskreises auf und auf derselben unter und beschreibt am Himmel einen Bogen, dessen höchsten Punkt sie mittags um 12 Uhr erreicht. Die Richtung, in welcher wir die Sonne um diese Stunde erblicken, ist stets die gleiche, wo wir uns auch befinden. Wir wählen sie als eine der Hauptrichtungen aus und bezeichnen sie mit *Süden* (S). Unser Schatten weist dann nach der entgegengesetzten Seite, der zweiten Hauptrichtung, nach *Norden* (N) hin. Zur Rechten aber liegt die Abendseite, welche wir *Westen* (W), zur Linken die Morgenseite, welche wir *Osten* (O) nennen. Das sind die vier *Weltgegenden* oder *Himmelsrichtungen*, mit deren Hilfe wir uns am Horizont zurecht finden. Zwischen ihnen liegen die Nebenhimmelsgegenden, die wir durch weitere Teilung des Horizontes erhalten: Südosten (SO), Südwesten (SW), Nordosten (NO) und Nordwesten (NW).

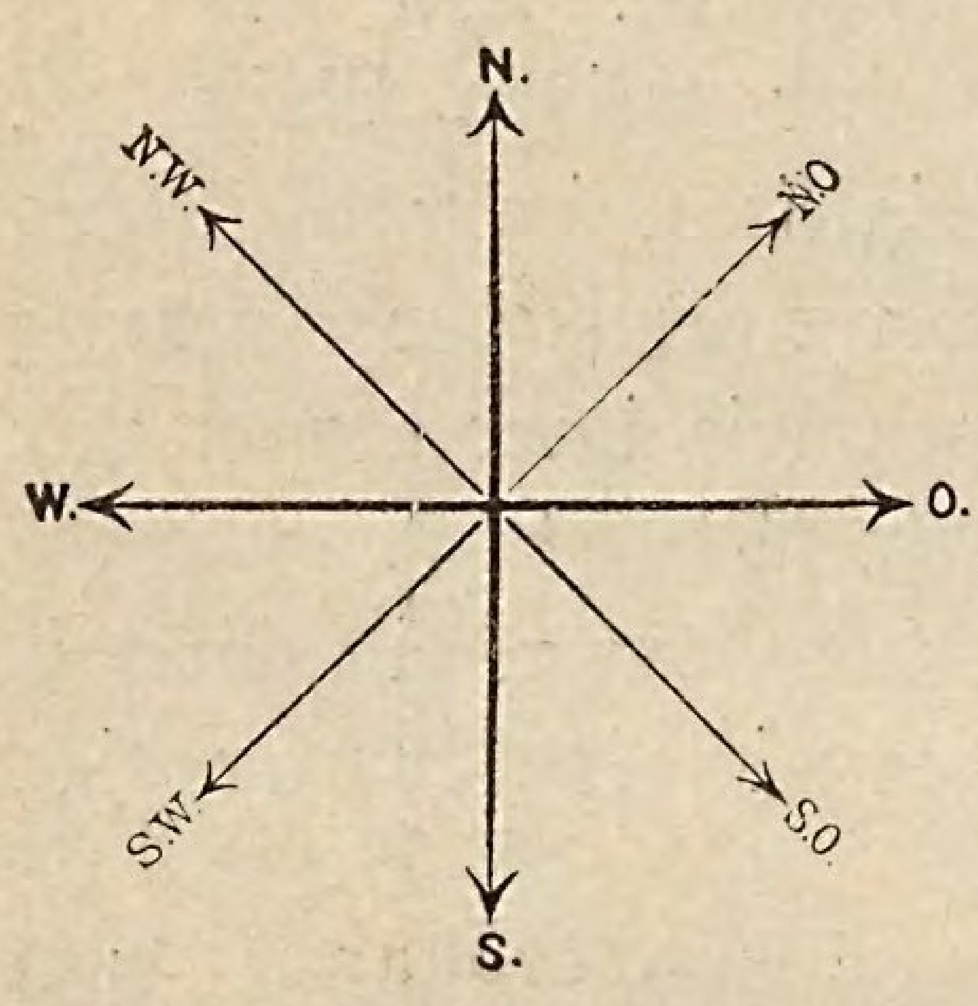


Fig. 17. Die Himmelsrichtungen.

Inzwischen ist die Sonne untergegangen. Bald leuchten am Himmel einige Sterne auf. Wir beobachten sie längere Zeit und gewahren, daß auch sie sich über den Himmel bewegen und Bogen wie die Sonne beschreiben.

Polarstern.

Auch die Gestirne können uns dazu dienen, daß wir uns am Horizont zurecht finden, uns *orientieren*. Ein Stern nimmt an der Bewegung nicht teil. Er ist am Himmel leicht zu finden. Dort kennen wir das Sternbild des großen Bären, das auch der Wagen genannt wird. Verlängern wir die Verbindungslinie der beiden Sterne, welche gleichsam die Hinterräder des Wagens bilden, nach der Seite, nach welcher die Deichsel gerichtet ist, um das Fünffache etwa, so treffen wir auf jenen Stern, der *Polarstern* heißt. Dieser steht genau im Norden von uns.

Die kürzeste Linie, die von ihm am Himmel nach dem Horizont gezogen wird, führt zum Nordpunkt.

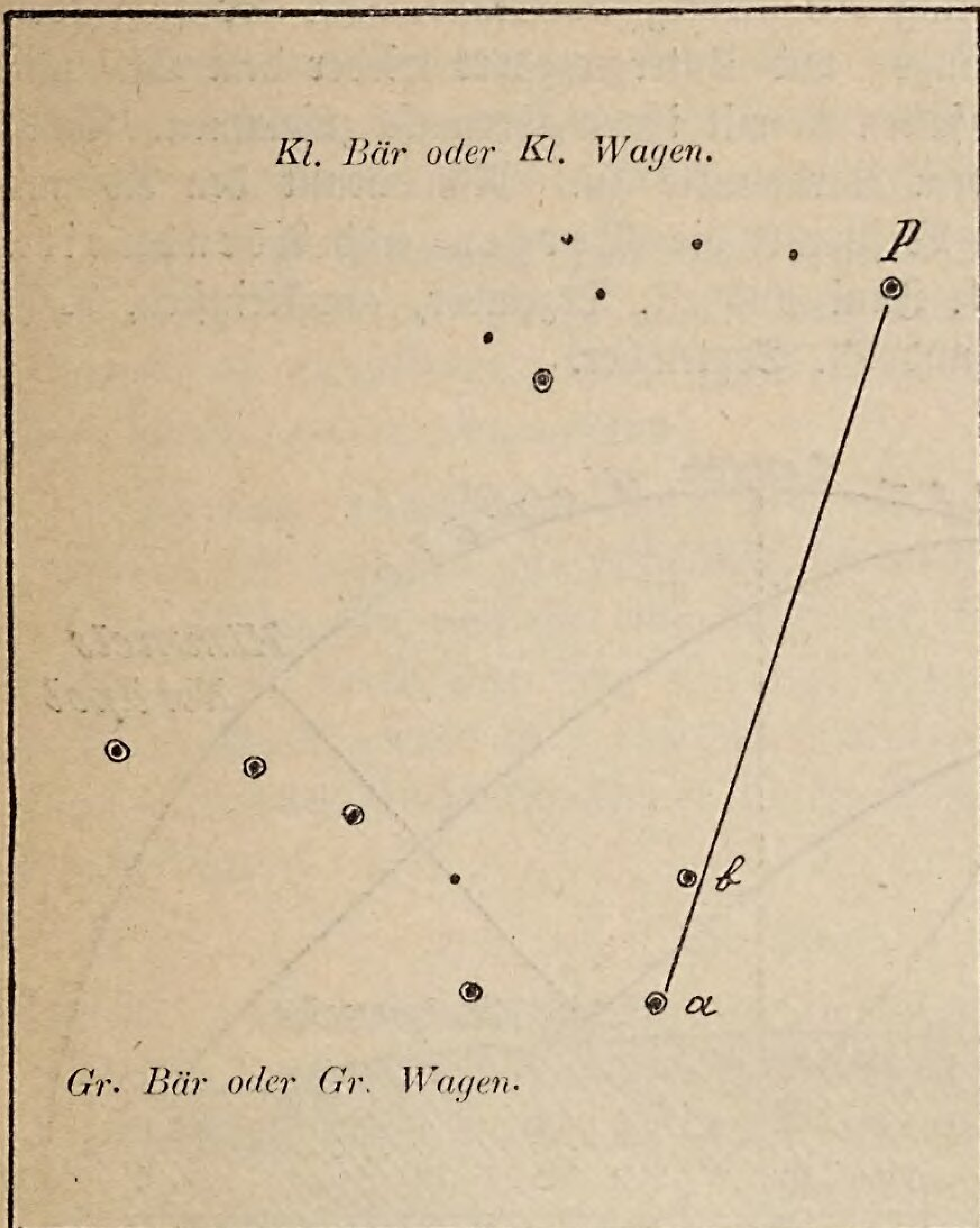


Fig. 18. Sternbild des Bären.

Aber ein Orientieren nach den Gestirnen ist unmöglich, sobald Wolken den Himmel bedecken. Für solche Fälle hat uns die Natur mit einem anderen Hilfsmittel versehen. Es ist der Kompaß. Dieser besteht aus einer Kapsel, in deren Mitte eine Nadel so angebracht ist, daß sie sich frei drehen kann. Die Nadel ist magnetisch. Sie hat die Eigenschaft, sich immer so zu stellen, daß das eine besonders gekennzeichnete Ende nach einem Orte in der Nähe des Nordpunktes zeigt. Kompaß

Die Bewegung der Sonne.

Der Bogen, den die Sonne am Tage beschreibt, steht nicht senkrecht auf dem Horizont, sondern schräg. Auch ist er nicht Tag für Tag gleich groß; aber die Bögen sind unter einander stets gleichlaufend. Die Sonne muß somit um Mittag verschiedene Höhen erreichen. Wir können das auch an der Länge unseres Schattens beobachten. § 18. Sonnenbogen.

Merken wir uns jeden Morgen am Horizont den Ort des Sonnenaufganges und jeden Abend den des Sonnenunterganges, so sehen wir, daß diese meist nicht mit dem Ost- und Westpunkt zusammenfallen.

Unsern Ausflug mögen wir im Juni ausgeführt haben; in dieser Zeit nimmt der Sonnenbogen täglich zu, und der Aufgangs- und Untergangsort wandert am Horizont nach Norden. Um die Mitte des Sommers, genau am 21. Juni, erreichen diese ihre nördlichsten Stellungen und zugleich die Sonne um Mittag ihren höchsten Stand. Dann wandern die Orte des Aufgangs und Untergangs wieder zurück zum Ost- und Westpunkt, mit denen sie am 23. September zusammenfallen. Wir sehen aber nun die Sonnenstand.

Sonne südlich davon aufgehen, Tag für Tag mehr, bis zum 21. Dezember. An diesem Tage beschreibt die Sonne den kleinsten Bogen am Himmel; sie erreicht zugleich um Mittag den niedrigsten Stand. In der folgenden Zeit nähern sich der Aufgangs- und Untergangsort wieder dem Ost- und Westpunkt. Am 21. März fallen sie mit ihnen abermals zusammen. Dann schreiten sie von neuem dem Nordpunkte zu. Man nennt den Abstand dieser Örter vom Ost- und Westpunkt die Morgen- und Abendweite. Sie ist am größten am 21. Juni und 21. Dezember, am kleinsten, d. h. gleich null, am 21. März und 23. September.

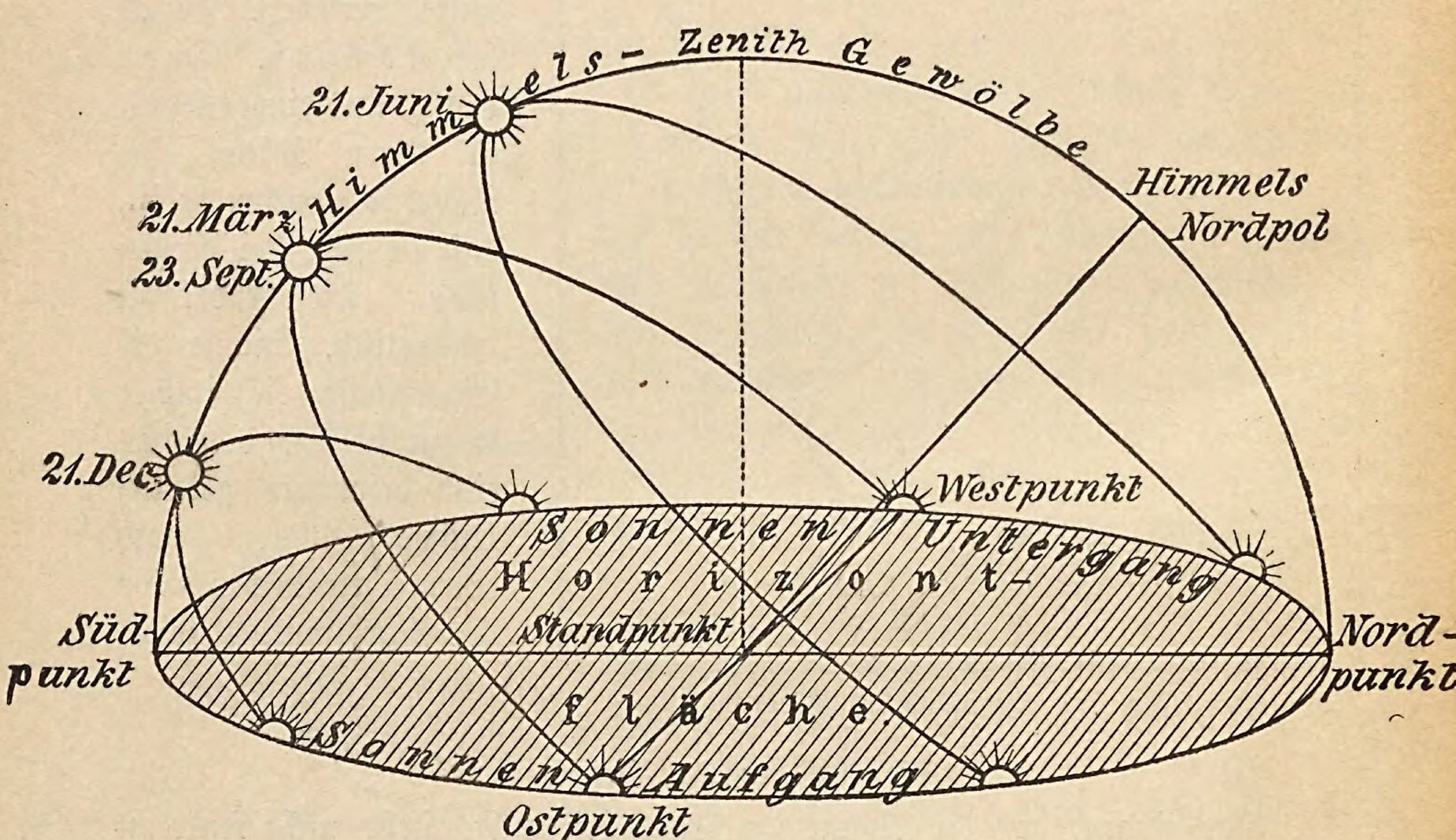


Fig. 19. Verschiedener Stand der Sonne.

§ 19. Jahreszeiten. Haben die Orte des Sonnen-Auf- und -Unterganges bei der Rückkehr die gleiche Stellung wieder erreicht, so ist ein Zeitraum vergangen, den wir ein Jahr nennen. Nach dem wechselnden Stande der Sonne können wir dieses leicht in vier Teile, in vier Jahreszeiten gliedern. Die Zeit, in welcher der Ort des Sonnenaufganges und der Ort des Sonnenunterganges vom Ostpunkt nordwärts wandert, heißen wir Frühling. Die Länge der Tage nimmt während dessen beständig zu, es wird gleichzeitig wärmer. Am 21. Juni ist der längste Tag, der Tag der Sonnenwende. Von da ab nimmt der Tagbogen ab. Es beginnt der Sommer, in dem es zunächst noch wärmer, dann allmählich kühler wird. Er dauert solange, bis die Sonne am 23. September abermals genau im Osten aufgeht. Dann ist wie am 21. März Tag und Nacht gleich lang; es ist die

Zeit der Tag- und Nachtgleichen. Nun werden die Tage auch weiter immer kürzer, der Herbst ist da. Er erreicht sein Ende am 21. Dezember, dem kürzesten Tage, dem Tage der Wintersonnenwende, an welchem die Sonne den kleinsten Bogen beschreibt; der Winter beginnt. Während desselben wendet sich der Ort des Sonnenaufgangs wieder dem Ostpunkt zu. Er erreicht ihn am 21. März, dem Frühlingsanfang.

Mit dem Untergang der Sonne beginnt die Nacht; doch nicht sofort, sondern das Licht der Sonne erhellt auch nach ihrem Untergang noch den Himmel, es dämmert. Dem Sonnenaufgang geht eine entsprechende Morgendämmerung voraus. Dämmerung.

Am Tage beschreibt die Sonne uns sichtbar einen Bogen am Himmelsgewölbe. Sie setzt ihn, uns unsichtbar, bei Nacht fort. Denn das Himmelsgewölbe denken wir uns als eine Hohlkugel, in deren Mitte wir uns befinden. Wir überblicken stets nur eine Hälfte des Himmels. In dieser heißt der Punkt gerade über uns der Scheitelpunkt oder der Zenith. Die uns sichtbare Bahn der Sonne ist ihr Tagbogen, die unsichtbare ihr Nachtbogen. Himmelsgewölbe.

Die Erde.

Von unserem Standpunkt auf dem Gipfel des Berges erblicken wir eine weite Landfläche. Im Vordergrund sind alle Gegenstände in ihrer vollen Gestalt sichtbar. In der Ferne sehen wir dagegen nur die Gipfel § 20. Gestalt der Erde.

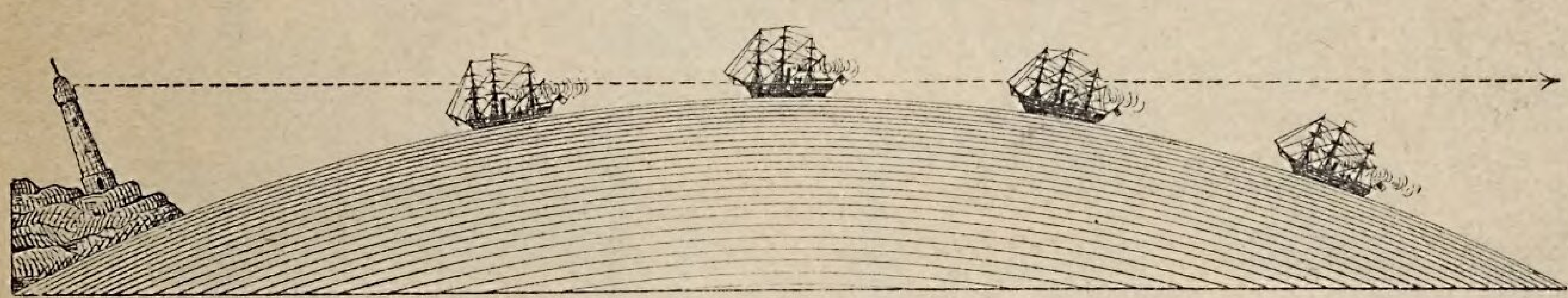


Fig. 20. Krümmung der Erde.

der Berge, ihr Fuß ist uns verhüllt. Auch auf der ebenen Wasserfläche des Meeres nehmen wir, wenn wir uns auf einem Schiffe dem Lande nähern, zuerst nur die höchsten Punkte der Küste wahr, z. B. die Spitze des Leuchtturmes, während der Beobachter am Ufer zuerst die Masten und dann den Rumpf des Schiffes am Horizont auftauchen sieht. Diese Erscheinung kann nur durch die Annahme erklärt werden, daß die Oberfläche der Erde gekrümmt ist. Thatsächlich hat die Erde die Gestalt einer Kugel.

Auch der Himmel über uns erscheint uns wie eine Kugel; er ist aber in Wahrheit keine Hohlkugel, sondern der unendliche Weltenraum, in dem in kaum meßbaren Fernen die Gestirne schweben. § 21. Weltenraum.

Das uns nächste Gestirn ist der Mond, dann kommt die Sonne, die schon rund 150 Millionen Kilometer entfernt ist. Es ist das aber noch nah im Verhältnis zu dem Abstand des uns nächsten Fixsterns. Dieser ist so weit, daß sein Licht $3^1/_2$ Jahre braucht, um die Erde zu erreichen. Von der Sonne gelangt das Licht in $8^1/_4$ Minuten zu uns.

Drehung der Erde. Alle diese Sterne beschreiben in den gleichen Zeiten, nämlich während eines Tages, einen vollen Umlauf um den Himmel. Es ist diese Bewegung aber nur eine scheinbare. Sollten die Gestirne thatsächlich die Bewegung ausführen, müßten sie bei der ungeheuren Entfernung mit unfaßlich großer

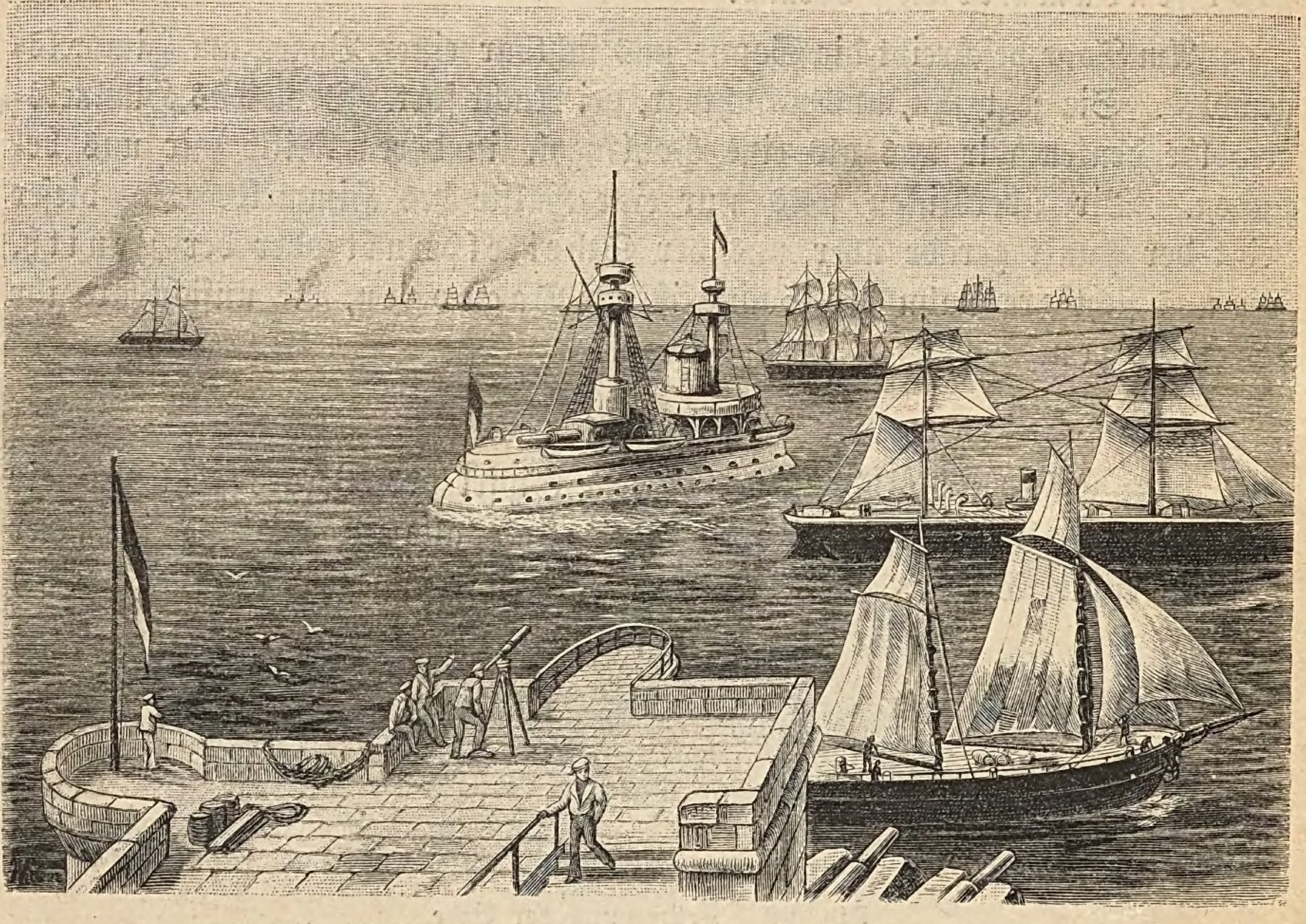


Fig. 21. Ausblick auf das Meer vom Ufer aus.

Geschwindigkeit fortschreiten. Copernicus hat uns nun gelehrt, daß nicht der Himmel, sondern die Erde sich bewegt. Sie dreht sich innerhalb 24 Stunden einmal um ihre eigene Achse.

Pole. Die Endpunkte der Achse sind die Pole der Erdkugel. Verlängern wir die Achse über die Erde hinaus, so treffen wir auf die Himmelspole, die Endpunkte der Himmelsachse, um welche sich scheinbar alle Sterne bewegen.

An unserem nördlichen Himmel ist der Pol leicht zu finden. Es steht dort der Polarstern, der uns die Nordrichtung bei Nacht zu finden ermöglicht.

Wo die Sonne um Mittag steht, liegt Süden. Denken wir uns nun den Südpunkt über den Zenith mit dem Nordpunkt verbunden, so erhalten wir einen Kreis am Himmelsgewölbe, welcher der Mittagskreis heißt. Wir können uns diese Linie auch über die Erde gelegt vorstellen. Sie verläuft dann in der Nord-Südrichtung (N S) und führt uns um die Erde herum zu den Polen. Diese nordsüdlich verlaufenden Linien heißen Mittagslinien oder Meridiane. § 22. Mittagslinien.

Alle Orte der Erde, welche auf der nämlichen Mittagslinie liegen, haben zu gleicher Zeit Mittag. Wir bekommen damit eine Möglichkeit, die Lage eines Ortes zu einem anderen westlich oder östlich zu bestimmen. Wir brauchen dazu nur die Mittagslinien zu numerieren. Nehmen wir die durch unseren Heimatsort gehende Mittagslinie als den Ausgang der Zählung an, und denken wir uns um die Erde eine bestimmte Anzahl von Meridianen gelegt, so können wir ermitteln, auf dem wievielsten Meridian der nächste größere Ort im Westen oder Osten von uns liegt. Wir haben damit seine westliche oder östliche Entfernung bestimmt. Man nennt diese Entfernung die geographische Länge, die Mittagslinien darum auch Längenkreise. Geogr. Länge.

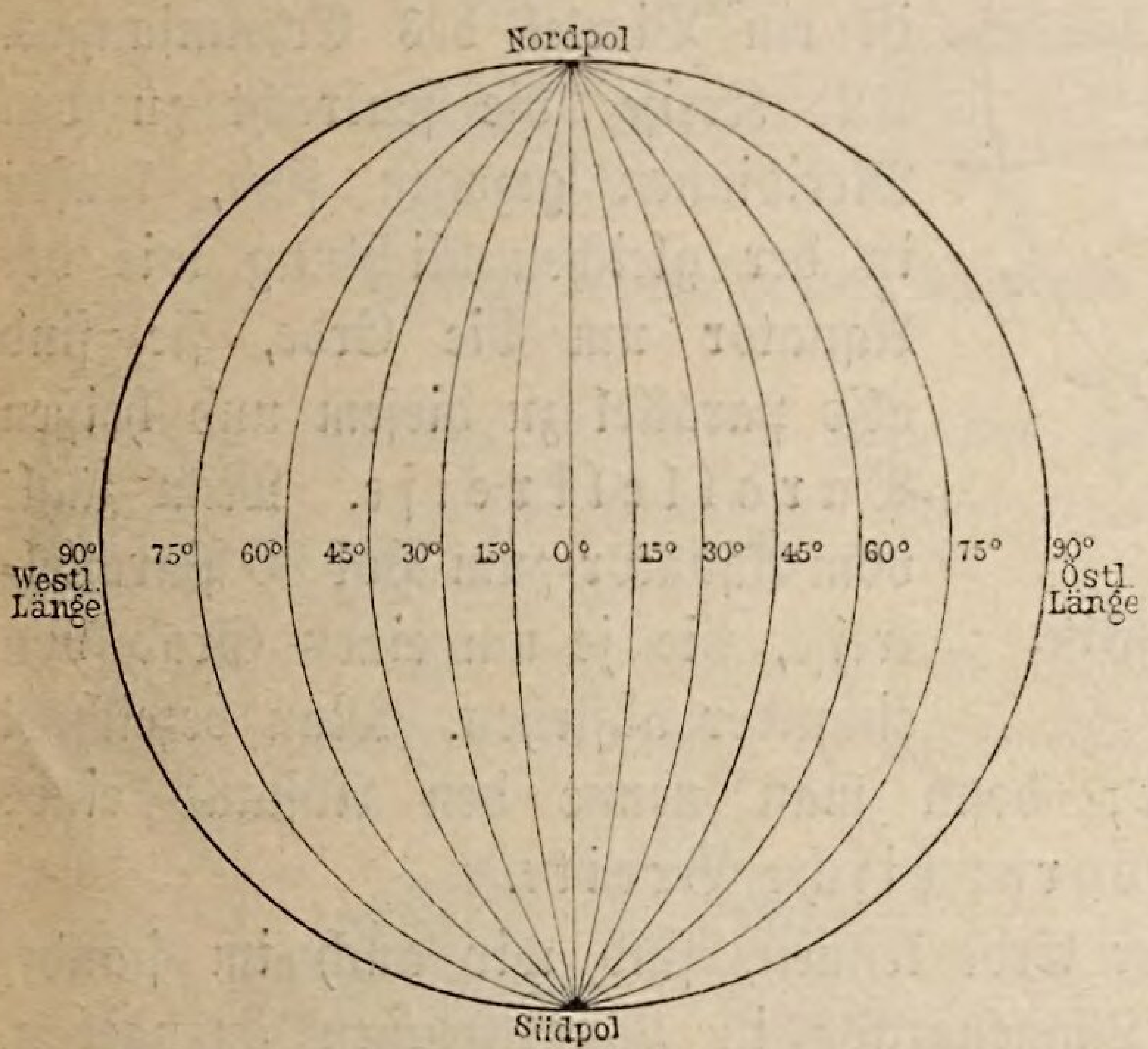


Fig. 22. Mittagslinien oder Längenkreise.

Man teilt die Erde nach 360 solchen vom Pol zu Pol gehenden Linien ein. Innerhalb 24 Stunden überschreitet scheinbar die Sonne diese 360 Linien; von einer zur anderen braucht sie also 24 : 360 Stunden oder 4 Minuten. Orte, die um 4 Minuten später oder früher Mittag haben als wir, liegen demnach auf dem nächsten Meridian oder der nächsten Mittagslinie.

Die Entfernung von Meridian zu Meridian heißt ein Längengrad. Wir messen sie auf Linien, welche wir uns senkrecht zu den Meridianen um die Erde gelegt denken. Da wir 360 Mittagslinien haben, giebt es auch 360 Längengrade. Als Ausgangspunkt für die Zählung wählt man gewöhnlich den durch die Sternwarte von Greenwich (grinitsch) bei London gehenden Meridian. Von diesem aus zählt man nach Westen und Osten je 180 Grade. Man schreibt auch 180°.

Geogr. Breite. Um aber die Lage der Orte vollkommen zu bestimmen, müssen wir auch in nordsüdlicher Richtung ihren Abstand feststellen. Zu diesem Zwecke benutzen wir die senkrecht zu den Meridianen um die Erde gelegten Kreise. Alle Punkte eines solchen Kreises haben von den Polen gleiche Abstände. Ein Kreis hat von beiden Polen die gleiche Entfernung; er halbiert die Erde. Man bezeichnet diesen Kreis

Äquator. als den Gleicher oder Äquator. Die Entfernung vom Nordpol zum Südpol beträgt 180°, die vom Äquator bis zu einem der Pole, auf einem Meridian gemessen, mithin 90°. Diese Strecke ist ein Viertel des Erdumfanges. Alle Kreise, die senkrecht zu den Meridianen gezogen sind, laufen in der gleichen Richtung wie der Äquator um die Erde, sie sind also parallel zu diesem und heißen

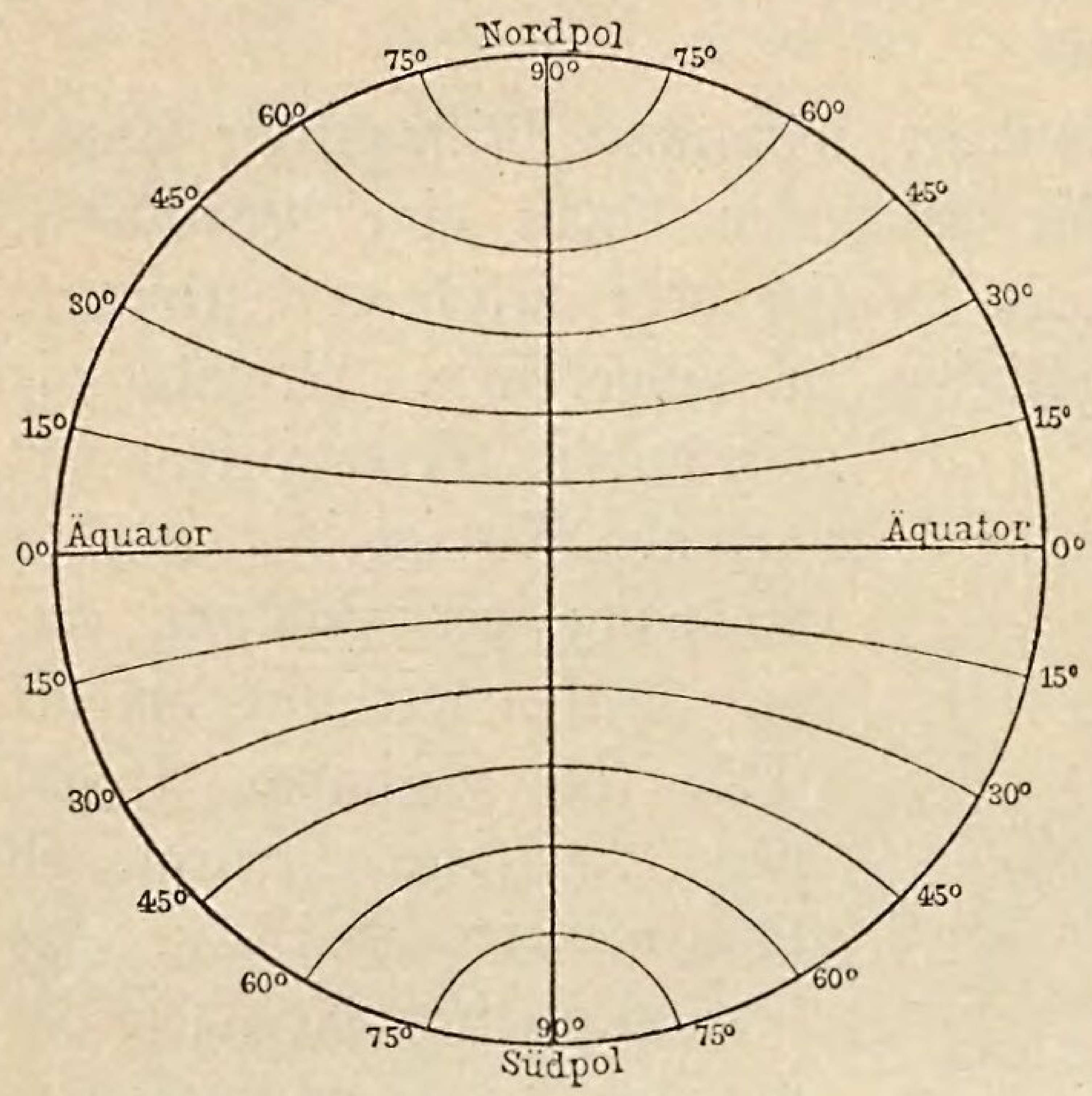


Fig. 23. Breitenkreise oder Parallelkreise.

Breitenkreise. Parallelkreise. Man zählt vom Äquator zum Pol 90 Parallelkreise, die je um einen Grad von einander abstehen. Man bezeichnet sie auch als Breitenkreise; denn man nennt den Abstand eines Punktes vom Äquator seine geographische Breite.

§ 23. Größe der Erde. Sobald wir die Größe der Erde kennen, sind wir auch im stande, die Größe der Breiten- und Längengrade in Längenmaßen anzugeben. Als Einheit dieser Maßangaben hat man einen Bruchteil des Erdumfanges gewählt. Es ist das Meter, der 40 millionste Teil des Erdumfanges. 1000 Meter bilden einen Kilometer, 7420 Meter eine deutsche Meile. Für den Abstand der Erdoberfläche von ihrem Mittelpunkt hat man eine Länge von 6370 Kilometern berechnet; das ist der Erdhalbmesser oder Radius. Für die Länge eines Breitengrades bekommen wir 10000 : 90 oder 111 Kilometern. Die Größe eines Längengrades kann aber nicht so ohne weiteres berechnet werden; denn diese verändert sich. Wir sehen die Meridiane sich in den Polen vereinigen; in ihnen wird also ihr Abstand gleich null. Vom Pol aus entfernen sie sich und erreichen ihren größten Abstand am Äquator. Dort beträgt er 40000 : 360 oder wieder 111 Kilometer.

§ 24. Bewegung um die Sonne. Die Erde steht im Weltenraum nicht still. Sie umkreist die Sonne. Der Zeitraum, innerhalb dessen sie diesen Umlauf vollendet, ist ein Jahr.

Zu dieser Bahnebene ist die Achse der Erde geneigt, sie steht also nicht senkrecht darauf. Die Folge davon ist der Wechsel im Stande der Sonne während eines Jahres.

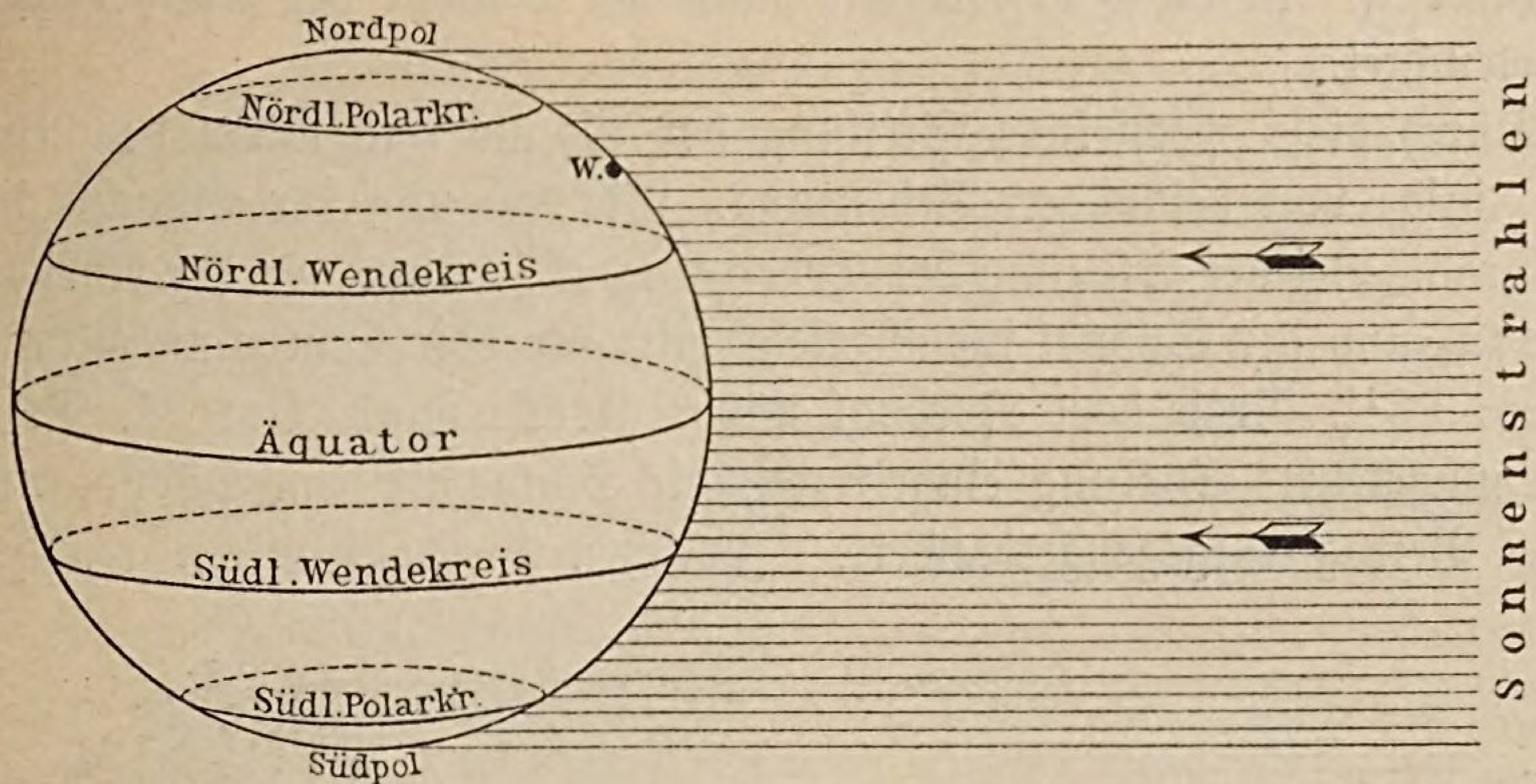


Fig. 24. Stand der Sonne am 21. März und 23. September. (*W* = Wohnort.)

Die Erdkugel empfängt von der Sonne das Licht. Es wird aber stets nur eine Hälfte beschienen. Über der Mitte der erleuchteten Halbkugel steht die Sonne im Zenith. Beleuchtung.

Stünde nun die Richtung zur Sonne, welche in die Erdbahnebene fällt, senkrecht zur Erdachse, so würde die Sonne stets über dem Äquator

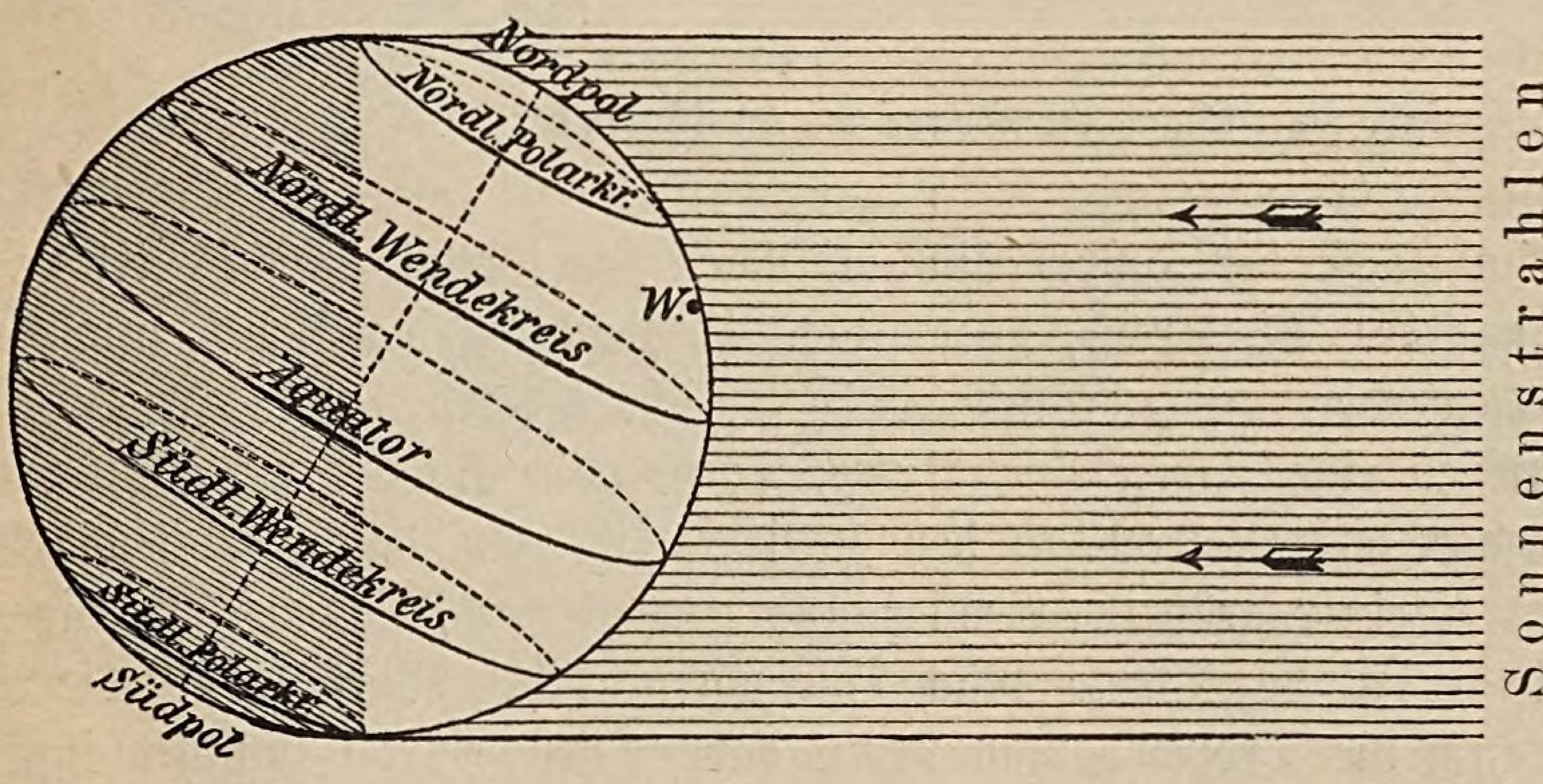


Fig. 25. Stand der Sonne am 21. Juni. (*W* = Wohnort.)

im Zenith bleiben, und die Grenze der beschienenen Halbkugel durch die Pole gehen. Infolge der Neigung der Erdachse zur Erdbahn wandert aber die Mitte der erleuchteten Halbkugel dem Pole der Erde zu, welcher der Sonne zugeneigt ist. Während des Umlaufes steht die Sonne nur zwei Mal senkrecht oder im Zenith über dem Äquator; das ist an den Tag- und Nacht-

gleichen der Fall, wo die Neigung der Achse in die Bahnrichtung der Erde fällt, die beiden Pole also gleich weit von der Sonne abstehen. Dann geht die Grenze der beleuchteten Erdhälfte durch die Pole. In der übrigen Zeit des Jahres ist einmal der Nordpol, dann der Südpol der Sonne zugeneigt und beleuchtet.

§ 25. Heiße Zone. Durch diese wechselnde Stellung der Sonne sind unter den Breitenkreisen einige von besonderer Bedeutung. Die Neigung der Erdachse beträgt $66^1/_2$ Grad. Bei der Stellung der Erdachse am 21. Juni, wo der Nordpol der Sonne zu- und der Südpol ihr abgekehrt ist, muß die Sonne um 90 weniger $66^1/_2 = 23^1/_2$ Grad dem Nordpol näher gerückt sein. Am 21. Dezember ist die umgekehrte Stellung eingetreten, die Sonne ist dem Südpol um den gleichen Betrag entgegengewandert. Zwischen diesen Punkten wandert sie

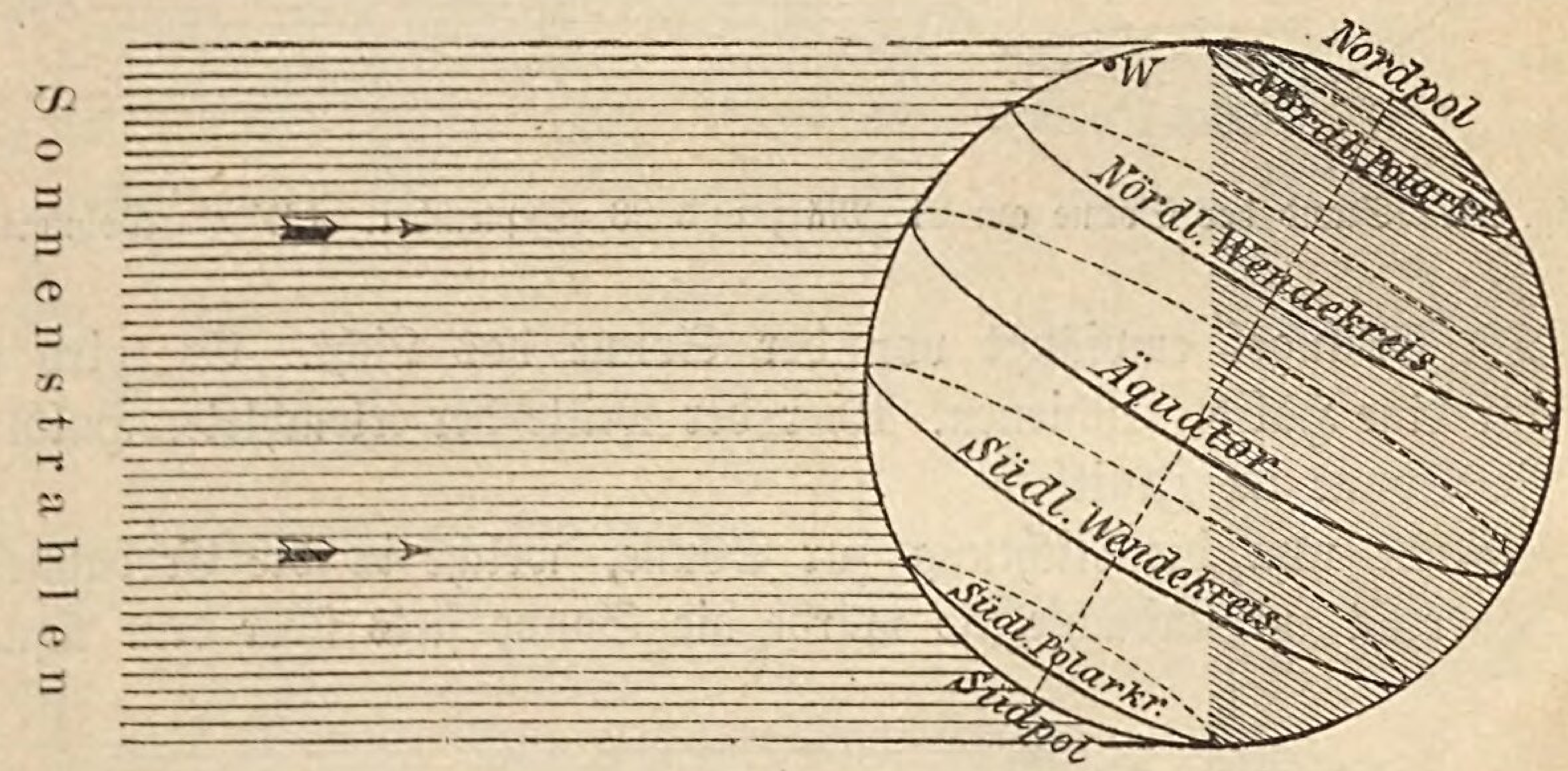


Fig. 26. Stand der Sonne am 21 Dezember. (*W* = Wohnort).

dann im Laufe des Jahres hin und her. Zwei Mal überschreitet sie dabei den Äquator. Die Kreise, über denen die Wendung der Sonne zum Äquator erfolgt, werden der nördliche und südliche **Wendekreis** genannt. Sie umschließen eine **Zone der Erde**, in der die Sonne zwei Mal im Jahr über jedem Parallelkreis in den Zenith tritt. Da damit auch die Bedingungen zu einer größeren Erwärmung gegeben sind, so hat man diese Zone als die **heiße** bezeichnet. Nach einem griechischen Worte heißen die Wendekreise auch die Tropen; man nennt darum den Gürtel zwischen ihnen den **tropischen** oder die **Tropenzone**.

Kalte Zone. Zur Zeit der Sonnenwenden liegt der **Mittelpunkt** der erleuchteten Erdhälfte auf den Wendekreisen. Ihre Grenze bleibt dann um $23^1/_2$ Grad von den Polen der Erde entfernt; sie geht um soviel über den einen Pol hinaus und weicht um soviel von dem andern zurück. Die Umgebung des einen Poles ist also bis zu dieser Grenze den ganzen Tag erleuchtet, die des anderen in Nacht gehüllt. Die Grenze ist die Breite von $66^1/_2$ Grad.

Die von diesem Breitenkreis umschlossene Kugelfläche heißt die **kalte Zone oder Polarzone**, ihr Begrenzungskreis **Polarkreis**. Für diesen geht die Sonne einmal im Jahr während eines Tages nicht unter und einmal nicht auf. Die Länge der Tage ist also im Winter und Sommer sehr verschieden, außerdem steht die Sonne stets ziemlich niedrig über dem Horizont. Das bedingt kalte Winter und kühle Sommer.

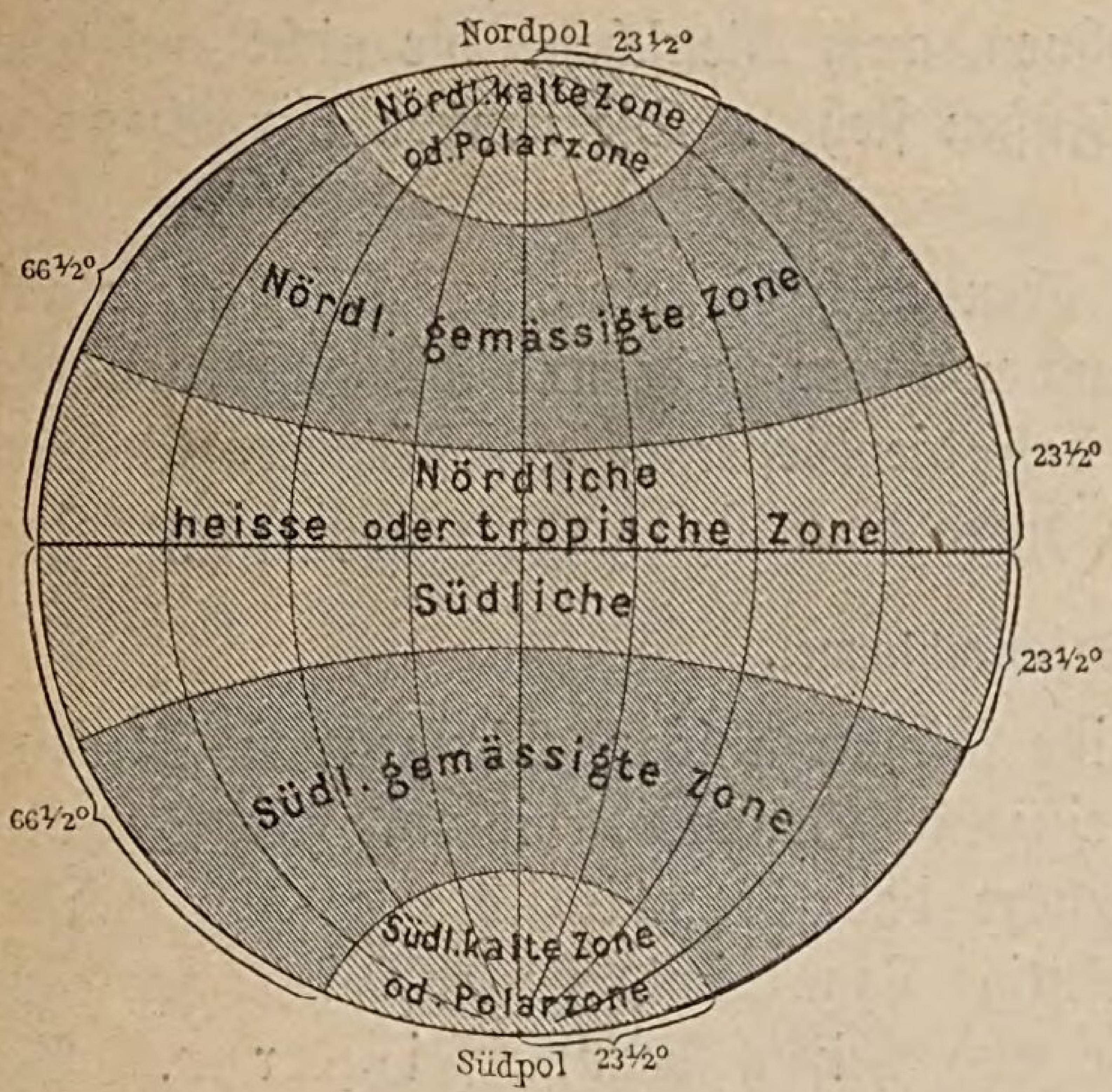


Fig. 27. Die Zonen der Erde.

Zwischen den Wendekreisen und Polarkreisen liegen die **gemäßigten Zonen** der Erde. Innerhalb dieser erreicht die Sonne niemals den Zenith, bleibt aber auch niemals während eines Tages dauernd über oder unter dem Horizont. Sommer und Winter ist darum weniger scharf geschieden, in beiden ist die Wärme im allgemeinen gemäßigt. *In einer dieser Zonen* wohnen wir selbst. Gemäßigte Zone.

Die Erdkugel schwebt frei im Weltraum. Wir stehen auf ihr ebenfalls frei beweglich. Aber wir fallen gleichwohl nicht von ihr ab, sondern fühlen uns ganz fest und sicher. Auch die losen Steine auf unserem Berg bleiben liegen. Ja, werfen wir einen davon hinaus in die Luft, dann kehrt er von selbst zur Erde zurück. Diese zieht ihn an, wie sie auch uns fest an sich hält. Sie besitzt eine Anziehungskraft, welche bewirkt, daß die Körper schwer sind. Diese Kraft ist überall nach dem Mittelpunkt der Erde gerichtet. Hängen wir ein Gewicht an einem Faden auf, so weist seine Richtung nach dem Mittelpunkt der Erde. Der Faden hängt **senk-** § 26. Anziehung.

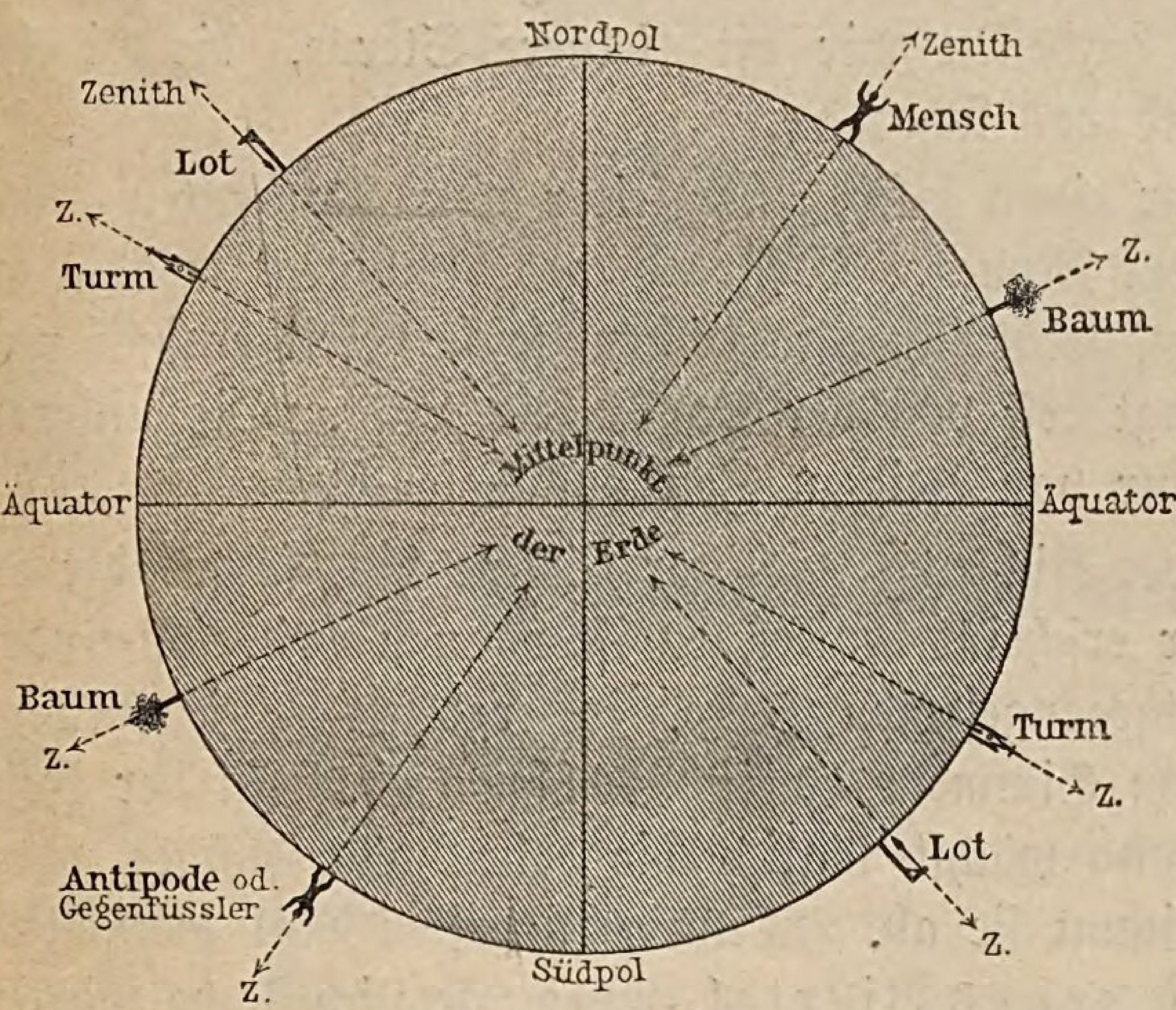


Fig. 28. Standrichtungen auf der Erde.

recht oder lotrecht. Nach der andern Seite weist er zum Zenith am Himmelsgewölbe über unserem Haupte.

Gegenfüßler. Die Anziehungskraft der Erde macht es erklärlich, warum sie auch auf allen Seiten bewohnt werden kann. Gerade auf der entgegengesetzten Seite von uns wohnen auch Menschen, die nicht auf dem Kopfe, sondern wie wir auf den Füßen stehen. Sie nennen wir Gegenfüßler oder Antipoden.

Eine solche Anziehungskraft üben auch die einzelnen Weltkörper auf einander aus. So wird der Mond von der Erde und die Erde von der Sonne angezogen. Sie bewirkt, daß die Gestirne in bestimmten Bahnen sich bewegen und nicht willkürlich durch den Weltenraum dahinfliegen.

Der Sternenhimmel.

§ 27. Von dem Himmel strahlt eine fast unzählbare Menge von Sternen zu uns herab. Wir erkennen einzelne Gruppen, die wir als Sternbilder bezeichnen. Zu ihnen gehört das Sternbild des großen Bären. Die Sterne verändern ihre gegenseitige Lage nicht, sie erscheinen fest angeheftet an dem Himmelsgewölbe und heißen darum Fixsterne. Bei genauerer Durchsuchung des Himmels würden wir aber doch einzelne Sterne finden, die ihre Stellung selbständig verändern, die hin und her wandeln. Diese Wandelsterne oder Planeten sind Weltkörper wie unsere Erde, die ihr Licht von der Sonne empfangen und wie diese sie umkreisen. In ihrer Nähe entdecken wir oft kleinere Sterne, die wieder um sie herumlaufen; es sind das Monde.

Fixsterne. — Planeten. — Monde.

Unsere Erde besitzt nur einen solchen Begleiter oder Trabanten. Er umkreist uns in etwa einem Monat. Während des Umlaufes wendet er uns immer dieselbe Seite zu, dreht sich also in der gleichen Zeit einmal um sich selbst. Auch er empfängt erst von der Sonne sein Licht. Die unserer Erde zugekehrte Seite ist nur von Zeit zu Zeit voll beleuchtet.

Steht der Mond in der Richtung nach der Sonne hin, so wendet er uns die Schattenseite zu; er erscheint dunkel, es ist Neumond. Befindet er sich gerade auf der entgegengesetzten Seite, so erglänzt er in hellem Lichte als volle Scheibe am Himmel; es ist Vollmond. In der Zeit vom Neumond zum Vollmond wächst täglich die beleuchtete Fläche; vom Vollmond zum Neumond nimmt sie ab. Wenn zum ersten Mal die Hälfte der Scheibe erleuchtet ist, ist erstes Viertel, wenn die Lichtfläche wieder bis zur halben Scheibe abgenommen hat, ist letztes Viertel.

Neumond. — Vollmond.

Finsternisse. Bei seinem Umlauf um die Erde stellt sich zuweilen der Mond für eine Gegend der Erde vor die Sonne. Diese wird verdunkelt, es tritt eine Sonnenfinsternis ein. Zuweilen aber kommt auch die Erde zwischen Sonne und Mond, dieser wird dann von dem Schatten der Erde

getroffen, und statt des Vollmondes erblicken wir eine dunkle Mondscheibe. Es entsteht eine Mondfinsternis, die entweder den ganzen Mond umfaßt, eine totale Finsternis ist, oder nur einen Teil betrifft, mithin nur eine partielle Finsternis wird. Da bei diesen Verfinsterungen des Mondes das Schattenbild der Erde stets kreisrund erscheint, so müssen wir folgern, daß die Erde thatsächlich eine Kugel ist, da nur eine Kugel immer einen kreisrunden Schatten giebt.

§ 28. Sternenlicht. Wir schreiten auf der Landstraße wieder unserem Heimatsorte zu. Es ist längst Nacht geworden. Aber doch ist es nicht völlig dunkel, die Sterne erleuchten den Himmel, und dort im Osten erhebt sich soeben der Mond über dem Horizont und erhellt mit seinem Scheine malerisch die Landschaft. Es ist Vollmond.

Sternschnuppe. Wir schauen noch immer gedankenvoll zum Himmel, an dem soviel zu sehen und zu beobachten war. Da plötzlich taucht ein greller Lichtstreifen auf, als ob ein Stern vom Himmel gefallen sei; es war eine Sternschnuppe, ein Meteor. Die Erscheinung entsteht dadurch, daß kleine Weltkörper in die Lufthülle oder Atmosphäre der Erde eindringen und sich dort infolge der Reibung bis zum Weißglühen erhitzen. Oft durcheilen sie nur die äußerste Grenze der Atmosphäre, oft auch dringen sie tiefer in dieselbe ein und fallen selbst zur Erde nieder. Man nennt solche uns zugeflogene Weltkörper Meteoriten.

Zuweilen treten als vorübergehende Erscheinungen am Himmel auch sogenannte Schweifsterne oder Kometen auf. Sie bestehen aus einem hellen Kern mit einem leuchtenden Schweif.

Die Erscheinungen am Himmel, die wir kennen gelernt haben, stehen in engem Zusammenhang mit den Vorgängen auf der Erde; sie unterrichten uns vor allem über die Lage eines Ortes auf der Erde und zu den Gestirnen am Himmel.

Die Darstellung der Erdoberfläche.

§ 29. Wir sind im Zimmer. Was wir draußen bei unserem Ausflug gesehen haben, wollen wir nun auf dem Papier aufzeichnen.

Maßstab. Die Richtung des Weges, den wir zurücklegten, haben wir uns nach den Himmelsrichtungen gemerkt. Nach diesen müssen wir zuerst unser Blatt einstellen. Man legt allgemein die Zeichnung so an, daß oben Norden, unten Süden, rechts Osten, links Westen liegt.

Um auch den Weg seiner Länge nach eintragen zu können, ist eine erhebliche Verkleinerung erforderlich. Die zurückgelegte Strecke betrug rund etwa 20 *km*. Unser Blatt ist aber nur 20 *cm* breit. Diesem Verhältnis entsprechend müssen wir die Weglänge verkleinern. Es muß 1 *cm* mithin

gleich 1 *km* oder = 100000 *cm* gesetzt werden. Man nennt das den Maßstab der Zeichnung, den man in der Form 1 : 100000 ausdrückt.

Wollen wir zunächst nur die unmittelbare Umgebung der Schule, das Schulhaus mit dem Hof und den umliegenden Straßen, darstellen, so brauchen wir nicht in dem gleichen Maße zu verkleinern. Wir können einen größeren Maßstab anwenden; denn die Breite des Schulhofes mit der Straße erreicht noch nicht 200 *m*, ist also nur 1000 mal größer als unser Blatt. Derartige Abbildungen im Maßstabe 1 : 1000 oder größer bezeichnet man als Plan, Abbildungen im Maßstabe etwa von 1 : 5000 und kleiner dagegen als Karte.

Plan. Karte.

§ 30. Es wird in allen diesen Zeichnungen stets nur der Grundriß wiedergegeben. So zeichnen wir nur den Umfang des Schulhauses, die Breite der Straßen u. s. w. ein. Das ist aber nur bei Darstellungen im größeren Maßstabe möglich. Bei dem Verhältnis 1 : 100000 würde die 10 *m* breite Straße in der Zeichnung nur $\frac{1}{10}$ *mm* breit. Die Straße kann also kaum noch in ihrer wirklichen Ausdehnung dargestellt werden. In diesem Falle bedient man sich gewisser Zeichen, die allgemein gültig sind und gleichsam wie die Buchstaben eine bestimmte Bedeutung haben. Sie dienen auch zugleich dazu, anzugeben, was an den einzelnen Punkten der Zeichnung liegt, da diese zunächst immer nur die Grundrisse enthält. Mit Hilfe der Zeichen vermögen wir auch noch auf Karten weit kleineren Maßstabes die Formen des Landes darzustellen. Kleine Orte oder Dörfer werden z. B. durch Punkte, größere durch Kreise mit einem Punkte oder schließlich auch durch gestrichelte Flächen im wirklichen Umfang des Ortes bezeichnet.

Kartenzeichen.

Auch die Formen des Geländes, Berg und Thal, werden durch bestimmte Zeichen veranschaulicht. Für die Darstellung von Bergen und Gebirgen bedient man sich meist einer Art Schattierung, indem man viele kleine Striche, sogenannte Schraffen, aneinander reiht. Auch bildet man sie ab durch Einzeichnen von Höhenlinien; das sind Linien, welche in gleichen senkrechten Abständen alle Punkte im Gelände verbinden, denen die nämliche Meereshöhe zukommt. Diese laufen auf dem Bilde umso dichter neben einander her, je steiler der Abhang der Berge ist.

Bergdarstellungen.

Um die Klarheit des Kartenbildes zu heben, verwendet man bunte Farben. Wasserflächen, Meere und Seeen erhalten einen blauen Farbenton. Flüsse und Bäche werden ebenfalls vielfach blau angelegt. Für die Landflächen wählt man dagegen im allgemeinen eine braune Färbung. Die höheren Landstriche werden dann zuweilen durch dunklere Töne, das Tiefland auch durch grüne Töne hervorgehoben. Oft zeichnet man die Gebirge allein braun ein. Auch die Grenzen der Staaten und deren Verwaltungsbezirke werden in die Karten eingetragen. Man wählt für die Wiedergabe dieser politischen Grenzen punktierte oder farbige Linien. Die eingeschlossenen

Farbige Karten.

Flächen werden wohl auch durch Farbentöne noch besonders kenntlich gemacht.

Durch richtige Auswahl und Anlage der Zeichen und Farben gewinnen die Kartenbilder außerordentlich an Klarheit und Übersichtlichkeit, sie wirken fast wie erhabene Darstellungen des Geländes.



Man hat auch vielfach wirklich erhabene Karten, sogenannte Reliefs hergestellt. In ihnen sind die Orte nicht nur nach ihrer Ausdehnung in Länge und Breite, sondern auch nach ihrer Höhe eingetragen. Da jedoch die Erhebungen des Landes im Verhältnis zur Flächenausdehnung im allgemeinen sehr gering sind, so können Reliefkarten nur in großen Maßstäben angefertigt werden. Bei einem Maßstabe von 1 : 100 000 erscheint ein Berg von 100 *m* Höhe nur als eine Erhebung von 1 *mm*. § 31. Relief.

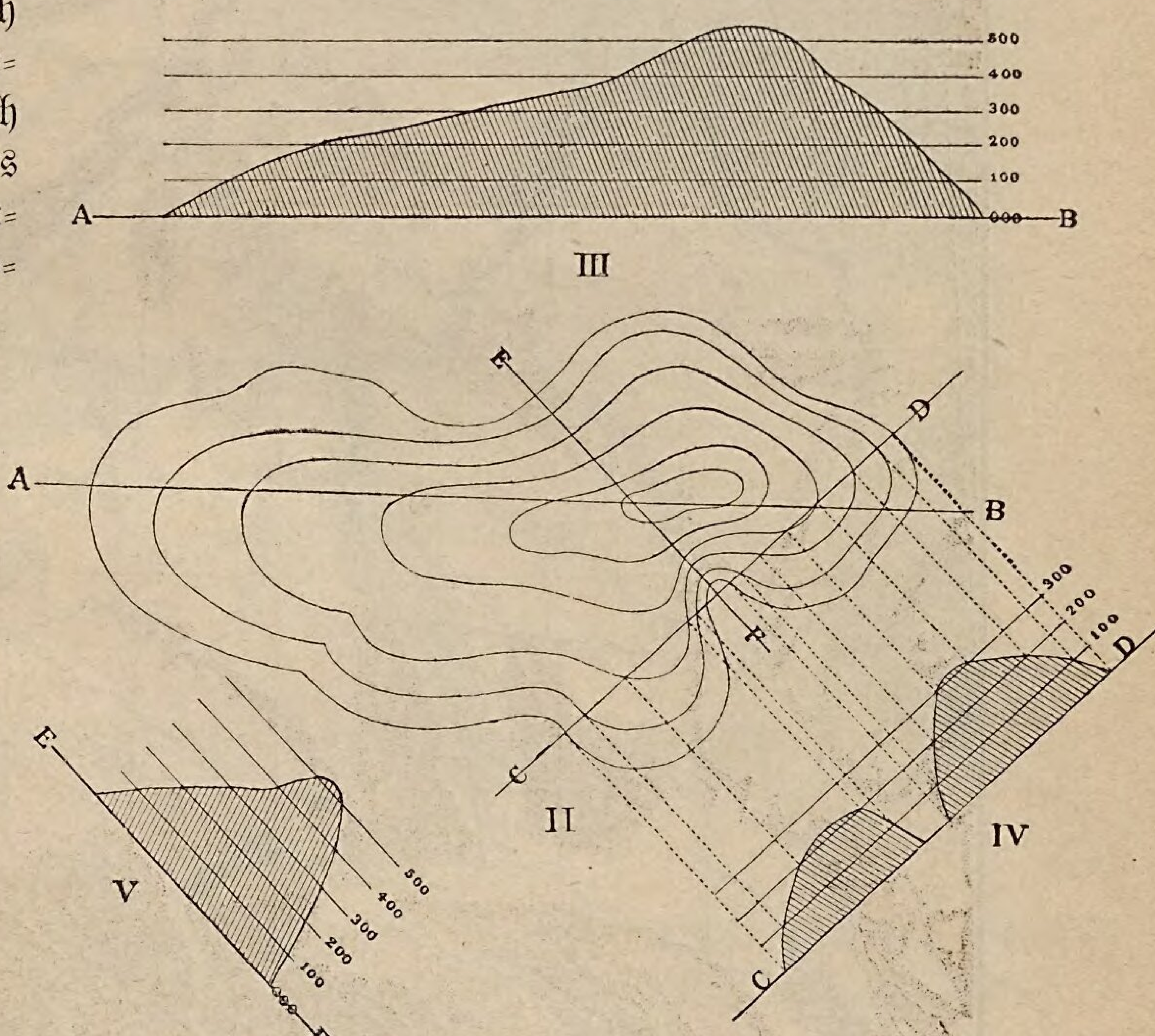
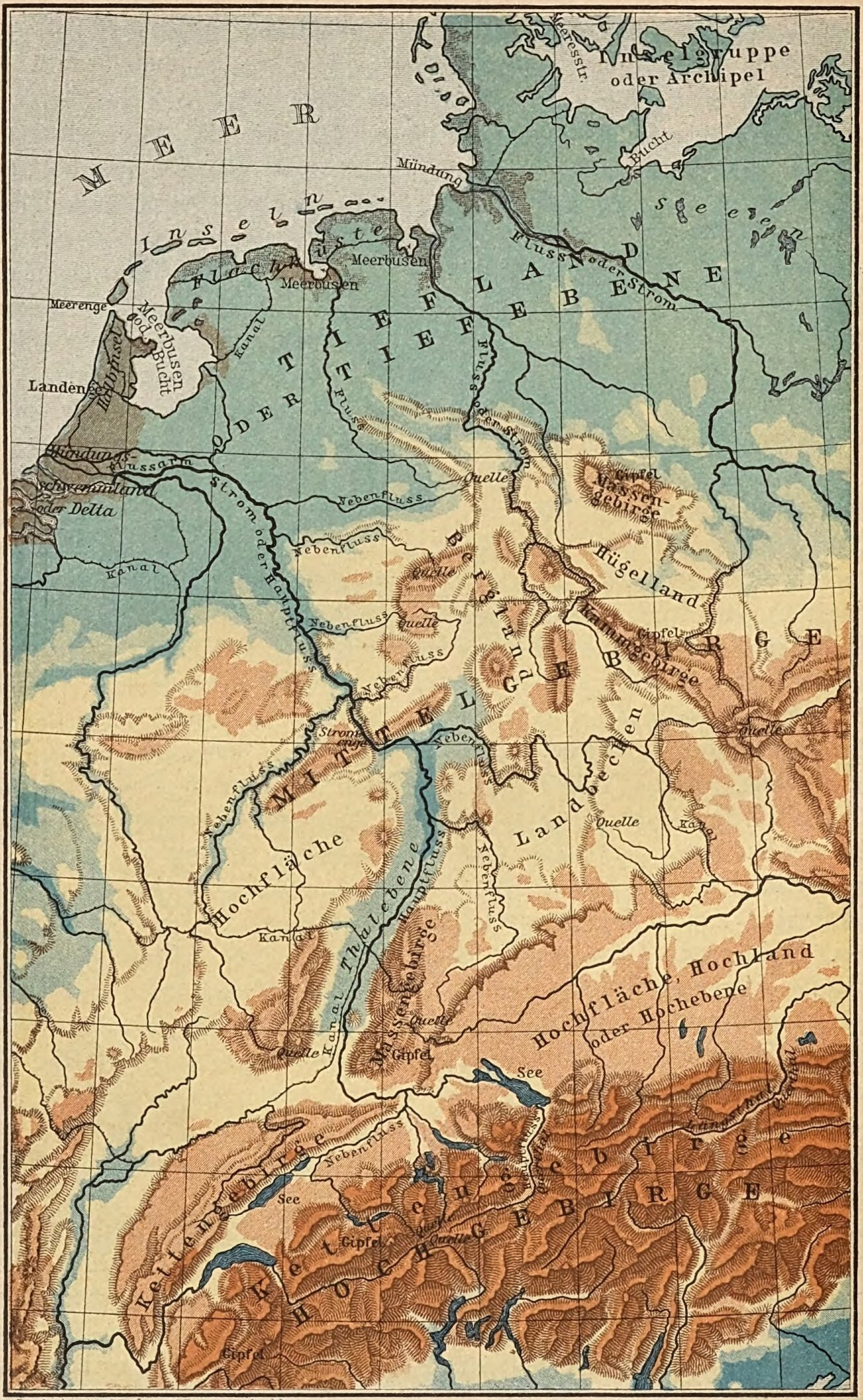


Fig. 29. Schraffen- (I) und Höhenlinienzeichnung (II) eines Berges. III, IV und V sind Querschnitte.

Die Karten geben auf der ebenen Fläche des Papieres einen Teil der Erdoberfläche wieder. Diese ist aber gekrümmt, da die Erde eine Kugel ist. In der Karte wird somit die Erdoberfläche verebnet. Die Verebnung ist nicht ausführbar, ohne daß das Bild des Landes verzerrt wird. Wollen wir ein vollkommen getreues Bild der



Geogr. Anst. v. Wagner & Debes, Leipzig.

Fig. 30. Darstellung eines Landes durch die Karte. — Westdeutschland.

Erde entwerfen, müssen wir es auf eine gleichgekrümmte Fläche, also wieder auf eine Kugel zeichnen. Eine solche Nachbildung nennen wir einen Globus. Globus.

Der Globus liefert uns nur ein sehr verkleinertes Bild. Bei einer Größe von 127 *cm* im Durchmesser haben wir eine Verkleinerung um 10 Millionen, d. h. 1 *mm* auf dem Globus ist gleich 10 000 000 *mm* oder gleich 10 *km* auf der Erde.

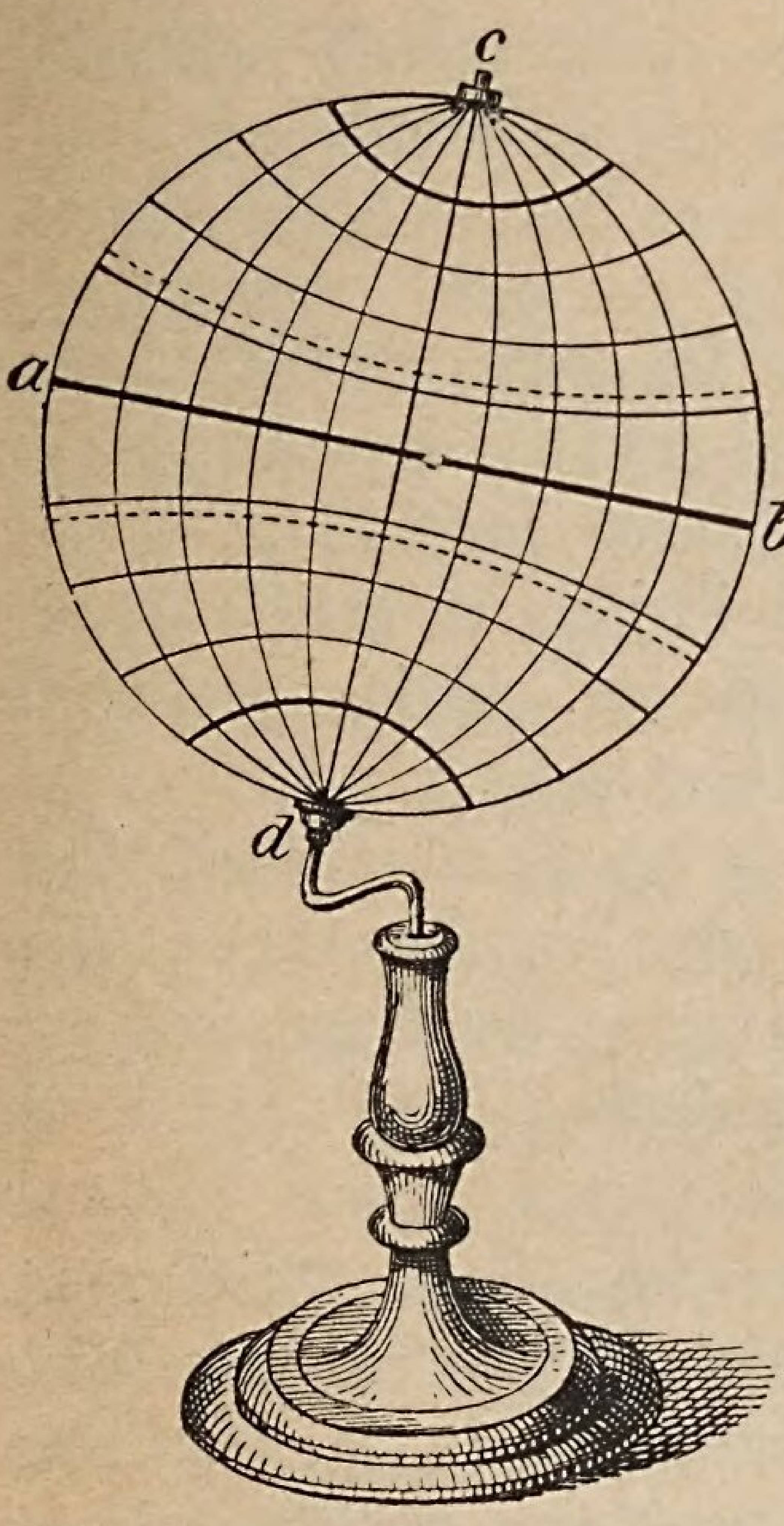


Fig. 31. Gradnetz auf der Erdkugel.

Auf Globus und Karten bedürfen wir zur Orientierung der Angabe der Himmelsrichtungen. Es dienen uns dazu die Meridiane und Parallelkreise, d. i. das Gradnetz. Gradnetz. Die Meridiane verlaufen von Süden nach Norden, die Parallelkreise von Westen nach Osten. Der Nordpunkt des Kartenbildes liegt in der Richtung des mittelsten Meridians.

An der Hand solcher bildlicher Darstellungen kann man die ganze Erde bereisen; denn wir vermögen bei richtigem Verständnis aus den Zeichen auf dem Kartenblatt gleichsam die Natur der Landschaften, die wir im Geiste durchwandern, herauszulesen. Die Karten sind geradezu in eigenartiger Schrift gegebene Schilderungen der Länder.

Grundzüge der Länderkunde.

Die Erdteile.

Auf dem Globus oder einer Karte der gesamten Erde erblicken wir § 32. Wasser und Land. Das Wasser überwiegt; es nimmt fast $^3/_4$ der Oberfläche ein, während nur $^1/_4$ dem Lande zufällt.

Das Wasser wird durch die Landmassen in mehrere Teile, Weltmeere oder Oceane, gegliedert. Oceane. Wir unterscheiden 5 Weltmeere: den atlantischen, den indischen, den pacifischen oder stillen Ocean und das nördliche und südliche Eismeer.

Die Landmasse gliedern wir in 5 Erdteile oder Kontinente. Erdteile. Sie heißen: Europa, Asien, Afrika, Australien und Amerika.

3*

Die drei ersten bezeichnet man auch als die alte Welt, während Amerika die neue Welt ist. Nach der Lage zu dem Nullmeridian nennt man Amerika die Westfeste, die übrigen Erdteile zusammen die Ostfeste. Die Inselgruppen, welche in dem nördlichen und südlichen Eismeer in der Umgebung der beiden Pole liegen, bilden die Polarländer.

Europa.

Landesnatur.

§ 33. Grenzen. Europa liegt im Nordwesten der Ostfeste. Es wird im Westen von dem atlantischen Ocean, im Norden von dem nördlichen Eismeer und im Süden von dem mittelländischen Meere bespült.

Das mittelländische Meer scheidet es von Afrika; es greift als ein Teil des atlantischen Oceans tief in die Ländmasse ein. Solche vom Land umschlossene Meeresteile bezeichnet man als Mittelmeere.

Im Osten lehnt sich Europa unmittelbar an den Nachbarerdteil Asien an. Die Grenze läuft über das Uralgebirge und den Uralfluß zum salzigen kaspischen See, dem größten Binnensee der Erde, und von dort hinüber zum schwarzen Meer, das durch Wasserstraßen mit dem mittelländischen Meere in Verbindung steht.

Gliederung. In seinem Umriß zeigt der Erdteil eine sehr starke Gliederung. Überall streckt er in die umgebenden Meere Halbinseln und Inseln aus. Diese werden durch tiefeinschneidende Buchten, welche man als Busen oder Golfe bezeichnet, von einander getrennt. Auf der Karte erblicken wir im Süden die Balkanhalbinsel, die apenninische und die pyrenäische Halbinsel, die durch das ägäische, das adriatische und das tyrrhenische Meer geschieden werden. Zum atlantischen Meer gehören der Golf von Biscaja, der Kanal und die Nord- und Ostsee. Nordsee und Ostsee lösen die skandinavische Halbinsel vom Festland ab, der Kanal die britischen Inseln. Von dem nördlichen Eismeer zweigt sich das weiße Meer ab.

§ 34. Bodengestalt. Auch in der Gestalt der Oberfläche bietet Europa große Mannigfaltigkeit dar. Der überwiegende Teil ist Tiefland, das namentlich in dem breiten Osten vorherrscht. Aus diesem erheben sich im Süden gewaltige Kettengebirge, unter denen die Alpen nach Ausdehnung und Erhebung das bedeutendste sind. Sie erstrecken sich vom Mittelmeer in einem über 1000 *km* langen Bogen weit nach Osten und erreichen im Montblanc, dem höchsten Berg Europas, 4800 *m* Höhe. Daran reihen sich östlich die Karpaten und der Balkan, sowie die illyrisch-griechischen Gebirge. An das Südwestende der Alpen setzt sich die Kette der Apenninen an. Selbständig erheben sich dann in der Südwest-

halbinsel Europas zahlreiche Gebirge, die zum Teil mächtige Hochländer umrahmen. Zu ihnen gehören die Pyrenäen, welche die Halbinsel vom übrigen Festland trennen. Größere Gebirgserhebungen sind weiter im Westen und Norden der Alpen das französische und das deutsche Mittelgebirge, ferner die Gebirge auf den britischen Inseln und das gewaltige Massengebirge auf der skandinavischen Halbinsel.

Auf den Gebirgen liegen die Quellen zahlreicher Flüsse, welche zu § 35.
den Tiefländern hinabeilen und diese in langem Laufe oft als breite Ströme Flüsse.
durchfließen. Von den Alpen und den ihnen im Westen und Norden vorgelagerten Mittelgebirgen kommen Rhein, Elbe, Oder und Weichsel, die der Nord- und Ostsee zuströmen, und die Donau, die sich mitten durch die Gebirgsketten hindurch zu dem im Osten gelegenen schwarzen Meere den Weg bahnt. Die größten Ströme hat das osteuropäische Tiefland. Dort fließt die Wolga, der längste und wasserreichste Fluß des Erdteils. Sie mündet in den kaspischen See. An Größe stehen ihr Don und Dnjepr, welche in das schwarze Meer sich ergießen, nur wenig nach. Dem südlichen Europa fehlen ausgedehnte Tiefländer, sowie reiche Niederschläge und darum auch bedeutendere Flüsse.

Nur selten durchfließen die Flüsse auf ihrem Laufe größere Binnen- Seeen.
seeen. Solche finden wir in Nordeuropa, wo namentlich die Länder um die Ostsee herum reich an stehenden Gewässern sind. Unter ihnen sind der Ladoga- (ládoga) und der Onega- (onêga) See im Osten und der Mälar-, Wener- und Wettersee im Westen auf der skandinavischen Halbinsel die bedeutendsten. Am Rande der Alpen liegen in malerischer Umgebung der Genfer- und der Bodensee.

Die zahlreichen Gewässer sind zum Teil durch die klimatischen § 36.
Verhältnisse bedingt. Europa liegt fast ganz in der gemäßigten Zone, Klima.
nur wenig greift es im Norden in die Polarzone hinüber. Der Süden, Pflanzen.
der sich im Kap Tarifa bis zum 36. Parallelkreis erstreckt, ragt aber noch Tiere.
in einen Gürtel unserer Erde hinein, welcher durch Regenarmut gekenn- Südeuropa.
zeichnet ist. Dort haben wir heiße Sommer und milde Winter; der geringe Niederschlag fällt in der kalten Jahreszeit.

Pflanzen und Tiere sind diesen Verhältnissen angepaßt und im allgemeinen von der Lebewelt des übrigen Europa sehr verschieden. Es wachsen dort vorwiegend immergrüne Pflanzen, wie Lorbeer, Myrte, Ölbaum und die Pinie, eine Nadelholzart. Als Kulturpflanzen werden hauptsächlich Citronen und Apfelsinen, sowie Wein, ferner Weizen, Mais und Reis gebaut. Die häufigsten Haustiere sind Esel, Maultier, Ziege und Schaf.

Nördlich der Alpen ändert sich das Klima. Wir bekommen Mittel- und
Regen zu allen Jahreszeiten. Nahe der atlantischen Küste wiegen die Nord- europa.

Winterregen, weiter im Osten die Sommerregen vor. In der gleichen Richtung verändern sich auch die Wärmeverhältnisse. Im Westen ist die Temperatur unter dem Einfluß des warmen Meeres das ganze Jahr über gemäßigt, während mit der Annäherung an Asien infolge der gewaltigen Ausdehnung des Landes heiße Sommer und kalte Winter herrschen. Das gemäßigte Klima erstreckt sich bis weit zum äußersten Norden unseres Erdteils. Denn die ganze Westküste wird von einer Meeresströmung, dem Golfstrom, getroffen, welche aus der heißen Zone warmes Wasser herbeiführt.

Die Vegetation bildet hier ihrer Form nach vorwiegend Wald, Feld und Wiese. Der Wald besteht aus Laub- und Nadelholz. Die Laubbäume werfen in der kalten Jahreszeit ihr Laub ab. Unter den Tieren treffen wir Hirsch, Reh, Bär und Wolf. Im hohen Norden lebt das Renntier, auf den südlichen Gebirgen die Gemse. Die wichtigsten Haustiere sind Rind und Pferd.

Ost-europa. Im äußersten Südosten nördlich des schwarzen Meeres vermindert sich die Menge des Niederschlages beträchtlich; der Wald tritt darum zurück, wir finden weite Steppen, die sich nur nach der Regenzeit mit einem üppigen Teppich buntblühender Kräuter bekleiden.

§ 37. Be-wohner. Hier im Osten zeigt die Natur der Länder bereits viele Züge, welche zugleich dem Nachbarerdteil Asien eigen sind. Es erstreckt sich diese Gemeinsamkeit auch auf die menschlichen Bewohner. Während das übrige Europa fast ganz von Menschen der mittelländischen Rasse bewohnt wird, treffen wir im Osten und Norden in den Türken, Finnen und Lappen auf Vertreter der mongolischen Rasse. Unter den europäischen Völkern der weißen Rasse unterscheiden wir nach der Sprache drei Hauptstämme: die Germanen — Deutsche, Engländer, Skandinavier — im mittleren, nördlichen und nordwestlichen Europa, die Romanen — Italiener, Franzosen, Spanier — im Westen und Südwesten und die Slaven — Russen, Polen — hauptsächlich im Osten.

Volks-dichte. Die Gesamtzahl der Bewohner beträgt 360 Millionen. Da der Erdteil rund 10 Millionen Quadratkilometer umfaßt, so würden bei gleichmäßiger Verteilung 36 Menschen auf die Fläche von einem Quadratkilometer kommen. Diese Zahl giebt die mittlere Volksdichte.

Kultur. Die Europäer stehen auf hoher geistiger und sittlicher Bildung. Gewerbe und Handel, Ackerbau und Viehzucht, Kunst und Wissenschaft haben eine große Blüte entfaltet. Die Bewohner gehören fast sämtlich dem Christentum an; doch giebt es auch Mohammedaner und Juden.

Staaten.

§ 38. Europa zerfällt in zahlreiche Länder, deren Bewohner sich zu Staaten vereint haben. Den Hauptteil Mitteleuropas nördlich von den Alpen bis

zur Nord- und Ostsee nimmt unser deutsches Reich ein. Der Boden zeigt hier eine allmähliche Abdachung nach Norden, die nur durch einen Zug von Mittelgebirgen, den mitteldeutschen Gebirgen, unterbrochen wird. Letztere scheiden das von Hochflächen und Gebirgen erfüllte Süddeutschland von dem norddeutschen Tiefland. Die Bewohner leben vom Ackerbau, von der Industrie und vom Handel, der sich jetzt über die ganze Erde erstreckt. Das deutsche Reich ist ein Bundesstaat, an dessen Spitze ein Kaiser steht. Die Hauptstadt ist Berlin, mitten im norddeutschen Tieflande gelegen, mit $1^3/_4$ Millionen Einwohnern. Es ist im Lauf der letzten Jahrzehnte zum Mittelpunkt des Verkehrs geworden; von dort aus gehen nach allen Richtungen hin Wasser- und Landstraßen. Deutsches Reich.

Im Südosten schließt sich die Doppelmonarchie Österreich-Ungarn an. In ihr sind hauptsächlich die Länder an der Donau vereinigt. Das Reich setzt sich zusammen aus dem Kaiserreich Österreich mit Wien und dem Königreich Ungarn mit Ofen-Pest als Hauptstadt. Österreich-Ungarn.

Im Nordwesten der Alpen liegt die Schweiz, eine Bundesrepublik mit dem Sitz der Regierung in Bern. Die Königreiche Belgien und die Niederlande bilden das niedrige Küstenland an der Nordsee. Die Bevölkerung lebt vorwiegend vom Handel und der Industrie. Sie besitzen zahlreiche große Handelsstädte. Unter ihnen ist Amsterdam in den Niederlanden die bedeutendste. Brüssel ist die Hauptstadt Belgiens. Schweiz. Belgien. Niederlande.

An das deutsche Reich grenzt im Norden das Königreich Dänemark an. Es liegt auf der Halbinsel Jütland und auf den Inseln östlich davon. Seine Hauptstadt Kopenhagen ist eine wichtige Handelsstadt. Zu Dänemark gehört auch die fern im nordatlantischen Ocean gelegene Insel Island, eine kalte, mit mächtigen Gletschern überdeckte, vorwiegend gebirgige Insel, welche noch mehrere feuerspeiende Berge trägt. § 39. Dänemark.

Die skandinavische Halbinsel ist im Westen ein rauhes Gebirgsland mit tief einschneidenden Meerbusen, sogenannten Fjorden, im Osten eine allmählich zur Ostsee abfallende Ebene. Den weithin fast menschenleeren Gebirgsteil nimmt das Königreich Norwegen mit der Hauptstadt Kristiania, den etwas dichter bevölkerten, auch fruchtbareren Ostteil das Königreich Schweden mit der Hauptstadt Stockholm ein. Beide Reiche haben denselben König. Norwegen. Schweden.

Von den Küsten des Eismeers bis zu denen des schwarzen Meeres dehnt sich das osteuropäische Tiefland aus. Es ist der Boden, auf dem sich das größte Reich des Erdteils, das Kaiserreich Rußland, entfaltet hat. Dieses Gebiet ist nur im Süden und in den mittleren Strichen, wo der fruchtbare Boden reiche Getreideernten liefert, und infolgedessen auch der Handel lebhafter blüht, dichter bevölkert. Die Hauptstädte sind St. Peters- § 40. Rußland.

burg an der Newa mit 1 Million und Moskau im Innern des Landes mit rund $^3/_4$ Millionen Einwohnern.

Rumänien. An Rußland schließt sich das Königreich Rumänien an, das im Süden an die Balkanhalbinsel grenzt. Die Hauptstadt ist Bukarest.

§ 41. An der atlantischen Küste liegen das britische Reich und Frankreich.
Brit. Reich. Das britische Reich oder das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland besitzt einen außerordentlich fruchtbaren Boden und ist durch seinen Reichtum an Kohlen und Metallen das erste Industrieland, durch seine günstige Lage zur See der erste Handelsstaat der Welt geworden. London, die Hauptstadt, ist der eigentliche Mittelpunkt des Welthandels. Es ist mit $4^1/_2$ Millionen Einwohnern die größte Stadt der Erde.

Frankreich. Auch Frankreich ist ein fruchtbares, reiches und darum gut besiedeltes Land. Es ist eine Republik. Die Hauptstadt Paris zählt fast $2^1/_2$ Millionen Einwohner.

§ 42. Eine Reihe selbständiger Staaten bestehen auf den drei südlichen Halb-
Spanien inseln. Auf der pyrenäischen Halbinsel finden wir das König-
Portugal. reich Spanien mit Madrid und Portugal mit Lissabon als Haupt-
Italien. stadt. Die mittlere Halbinsel bildet das Königreich Italien; sie ist der Boden, auf dem sich das weltbeherrschende Römerreich entwickelte. Rom ist noch heute die Hauptstadt des Landes. Sie ist auch die Residenz des Papstes. Auf der östlichsten Halbinsel sind mehrere Staaten vorhanden.
Türkei. Das türkische Kaisertum mit der Hauptstadt Konstantinopel, die malerisch am Bosporus liegt, ist jetzt auf einen kleinen Teil der Balkanhalbinsel beschränkt. Es haben sich von ihm die Königreiche Rumänien,
Serbien. Griechenland. Serbien und Griechenland und die Fürstentümer Bulgarien und
Bulgarien. Montenegro. Montenegro losgetrennt. Die türkischen Provinzen Bosnien und Herzegowina werden als Reichslande von Österreich-Ungarn verwaltet. Die Hauptstadt Serbiens ist Belgrad, die Griechenlands Athen, das neben den Ruinen des alten Athen zu neuer Blüte sich erhoben hat.

Asien.

Landesnatur.

§ 43. Asien ist der größte aller Erdteile. Es bildet die Hauptfläche der ganzen Ostfeste und reicht vom Äquator bis weit über den Polarkreis hinaus.

Gliederung. Auch diese mächtige Festlandmasse ist stark gegliedert. Sowohl in das nördliche Eismeer, wie in den pacifischen Ocean im Osten und in den indischen Ocean im Süden sendet Asien Halbinseln

und zahlreiche Inselketten hinaus. Kamtschatka und die Kurilen, Sachalin und die japanischen Inseln, sowie Korea sind die Glieder im Osten des Festlandes; sie schneiden große Teile, sogenannte Randmeere, vom Ocean ab. Im Süden folgen Hinterindien mit dem malaiischen Archipel, ferner Vorderindien und Arabien. Das mittelländische Meer und das schwarze Meer umschließen die Halbinsel Kleinasien im Westen.

§ 44. Bodengestalt.

Das Innere des großen asiatischen Kontinents ist zum überwiegenden Teil von Hochländern und Gebirgen erfüllt, deren Ausläufer sich bis in die Glieder des Erdteils ausbreiten. Von den Mittelmeergestaden Kleinasiens bis zum pacifischen Ocean zieht eine gewaltige Bodenerhebung. Zahlreiche Gebirgsketten von weit mehr als Montblanchöhe umschließen dort ausgedehnte Hochländer. In der Mitte des Landes erhebt sich das Hochland von Tibet auf 5000 *m*. Es wird im Süden begrenzt von dem höchsten Gebirge der Erde, dem Himalaja (himâlaja), der im Gaurisankar mit 8800 *m* gipfelt.

Im Süden setzen sich an diesen Hochlandgürtel mehrere Halbinseln an, die zum Teil wie Hinterindien von den Ausläufern der inneren Gebirgsketten, zum Teil wie Vorderindien und Arabien wieder von Hochländern erfüllt sind.

Den ganzen Norden Asiens nimmt dagegen ein weites Tiefland ein, das nur im Osten in niedriges Bergland übergeht. Es breitet sich dort die sibirische Tiefebene aus, an die sich im Süwesten östlich des kaspischen Sees die turanische Tiefebene anschließt.

§ 45. Flüsse.

In dem inneren Hochlandgürtel wurzeln die Hauptgewässer. Sie haben sich vielfach in tiefen Thalfurchen mitten durch die Gebirge hindurch den Weg zum Meere bahnen müssen. So entspringen die großen, zum indischen Ocean fließenden Ströme Indus und Brahmaputra nördlich des Himalaja, während der Ganges seinen Ursprung auf der Südabdachung dieses Gebirges hat. Zum stillen Ocean und seinen Randmeeren eilen Mekong, Yangtsekiang, Hoangho und Amur, zum nördlichen Eismeer, das weite sibirische Tiefland durchquerend, Lena, Jenissei (jenisêi) und Ob. Im westlichen Teil des Hochlandgürtels, auf dem Hochland Armenien mit dem heiligen Berg Ararat, haben die Zwillingsströme Euphrat und Tigris ihre Quelle, welche vereint sich in den persischen Meerbusen ergießen.

Abflußlose Gebiete.

Viele der Gewässer erreichen das Meer nicht; sie sammeln sich in abflußlosen, salzigen Seeen oder versiegen auch in dem Innern der Hochländer. Zu diesen abflußlosen Seeen gehört der kaspische See, der hauptsächlich von der europäischen Wolga gespeist wird, ferner der Aral-See östlich davon mit den Zuflüssen Syrdarja und Amudarja und

im Hochland Hanhai der Lobsee mit dem Tarim. Auch das tote Meer mit dem Jordan im westlichen Asien gehört dazu. Die abflußlosen Gebiete senken sich zuweilen selbst unter den Meeresspiegel, so der Spiegel des kaspischen Sees um 26, der des toten Meeres aber um 400 *m*.

§ 46. Klima. Pflanzen. Tiere. Die Abflußlosigkeit großer Flächen Asiens ist in dem Klima dieses Erdteils begründet. Nur der Süden und Südosten bis zu dem innern Hochlandgürtel sind reich benetzt. Hier befinden wir uns sogar in dem regenreichsten Gebiet der Erde. Der Niederschlag erlangt innerhalb eines Jahres eine Höhe von 10 bis 12 *m*. Von den Meeren wehen im Sommer regelmäßig warme feuchte Winde, die im Winter von kühlen, trockenen Landwinden abgelöst werden. Man nennt solche Jahreszeitenwinde mit einem arabischen Wort Monsune. Die regenbringende Wirkung reicht aber nur bis zu den südlichen Randgebirgen der Hochländer. Über diese hinweg wehen nur trockene Winde. Die Hochländer selbst entbehren daher teilweise des Niederschlags, sie sind auch nur spärlich mit Pflanzen bekleidet und bilden vielfach echte Steppen und Wüsten. Auf ihnen vermitteln das ein- und zweihöckrige Kamel den Verkehr. Erst im sibirischen Tiefland begegnen wir wieder reicherer Benetzung. Dort entwickelten sich auch dichte Wälder, in denen zahlreiche Pelztiere, vor allen Bären und Marder, leben. Bis über den Polarkreis hinaus erstrecken sich die Wälder; dann wird es für die Bäume zu kalt, wir treten in die Eiswüsten des Nordens, in die Tundren, ein, wo im Sommer das Renntier an Mosen und Flechten seine Nahrung findet.

Das üppigste Pflanzenkleid trägt der warme, feuchte Süden Asiens. Hier gedeihen echte Tropenwälder mit dem dichten Gewirr von Bäumen, unter denen auch viele Palmen aufragen. In diesen Wäldern hausen der Elefant und der gefürchtete Tiger. Der waldfreie Boden ist meist fruchtbar; es wird hauptsächlich Reis angebaut. Außerdem wird noch eine große Menge von Kulturpflanzen gepflegt, von denen viele, wie Thee und Baumwolle, hier heimisch sind.

§ 47. Bewohner. In diesen gesegneten Landstrichen wohnen auch die Menschen dicht gedrängt. Auf dem gesamten Erdteil zählen wir 830 Millionen Menschen. Sie gehören im Westen vornehmlich der mittelländischen, im Norden und Osten der mongolischen und im äußersten Süden, hauptsächlich auf dem südöstlichen Archipel, der malaiischen Rasse an.

Staaten und Besitzungen.

§ 48. China. In den einzelnen Ländern vereinigten sich die Bewohner zu selbstständigen Staatswesen. Das mächtigste darunter ist China, das fast ganz Ostasien und weite Gebiete Innerasiens umfaßt. Es wird bewohnt von den Chinesen, einem eigenartigen mongolischen Volke mit einer

uralten, uns völlig fremden Kultur, das bis in unser Jahrhundert hinein sich dem Weltverkehr ganz abschloß. Das Land ist außerordentlich dicht bevölkert. Die Chinesen leben genügsam und sind sehr fleißig; sie wissen dem Boden ihres Landes reichlichen Ertrag abzugewinnen. Angebaut werden namentlich Thee und Reis, sowie der Maulbeerbaum zur Zucht der Seidenraupe. In dem gesamten Reiche wohnen gegen 400 Millionen Menschen, d. i. über $1/4$ der ganzen Menschheit. Sie drängen sich meist in großen Städten zusammen; wir finden mehrere Millionenstädte. Die Residenz des Kaisers von China ist Peking im Norden des Reiches.

Den Chinesen stehen die Japaner, die Bewohner der östlichen Japan. asiatischen Inseln, sehr nahe. Auch sie sind Mongolen, zeichnen sich durch Fleiß und Genügsamkeit aus und waren bis vor kurzem ein ebenso abgeschlossenes Volk. Heute sind die Japaner in den Weltverkehr mehr und mehr eingetreten und haben zum Teil die abendländische Kultur angenommen. Japan bildet jetzt ein mächtiges Kaiserreich mit der Hauptstadt Tokio.

Selbständige Reiche haben sich auch in Hinter- und Vorderindien § 49. entfaltet. Auf ersterem liegt das Königreich Siam mit der Hauptstadt Hinterindien. Bangkok. Der übrige Teil dieser Halbinsel gehört im Osten als Französisch-Indochina den Franzosen, im Westen als Britisch-Birma den Engländern. Die Engländer haben auch fast ganz Vorderindien im Besitz. Die Königin von England ist zugleich Kaiserin von Indien. Vorderindien. Das reiche, dichtbevölkerte Land hat mehrere wichtige Handelsplätze, so Bombay (bombä) an der Westküste und Calcutta (kalkátta), den Sitz der englischen Regierung, im Gangesdelta an der Ostküste.

Die südostasiatischen Inseln, auch als malaiischer Archipel bezeichnet, Malaiische Inseln. sind überwiegend niederländischer Besitz, so die großen Sundainseln Sumatra (sumâtra), Java, Borneo (bórneo) und Celebes (celébes). Die wichtigste darunter ist Java, namentlich durch ihren reichen Ertrag an Kaffee und Reis. Diese Inseln werden zuweilen von furchtbaren Ausbrüchen feuerspeiender Berge heimgesucht. Es ist die erdbeben- und vulkanreichste Gegend der Erde.

Im westlichen Asien bestehen wieder eine Reihe selbständiger Staaten. § 50. So breitet sich über Kleinasien, Armenien, Syrien und Meso- Türkei. potamien, die Tiefebene am Euphrat und Tigris, die asiatische Türkei aus. Zu ihr gehört auch Palästina mit dem heiligen Ort Jerusalem. In Kleinasien ist heute Smyrna an der inselreichen Küste des ägäischen Meeres die wichtigste Stadt. Am Euphrat lag das alte Babel; nicht weit davon am Tigris liegt Bagdad, einst Hauptstadt eines großen mohammedanischen Araberreiches. Auch ein Teil des Küstenlandes von Arabien, namentlich am roten Meer, ist türkisch. Dort befindet sich

Mekka, der Geburtsort des Religionsstifters Mohammed. Das Innere Arabiens ist eine menschenarme Wüste.

Iran. Östlich schließt sich an die Länder der asiatischen Türkei das Hochland von Iran an. Den Westen dieses nimmt das Königreich Persien ein, dessen Herrscher, der Schah (schâch), in Teheran seine Residenz hat. Im wüstenreichen Osten treffen wir die unbedeutenden Staaten Afghanistan und Belutschistan. Letzterer steht ganz unter englischer Macht.

§ 51. Rußland. Das übrige Asien ist russisch. Schon das nördliche Armenien bildet mit Kaukasien zu beiden Seiten der gewaltigen Gebirgskette des Kaukasus eine russische Provinz. Östlich des kaspischen Sees breitet sich das Tiefland von Turan aus, das mit den von dem Volke der Kirgisen bewohnten Steppen zur Provinz Russisch-Centralasien vereinigt ist. Nördlich davon beginnt das Tiefland von Sibirien, von Hirten-, Jäger- und Fischervölkern nur dünn bewohnt. Nur im Süden, innerhalb der Waldregion und am Fuße der metallreichen Gebirge finden wir dort größere Städte. Die wichtigste ist Irkutsk. Das russische Gebiet erstreckt sich bis zur pacifischen Küste.

Afrika.

Landesnatur.

§ 52. Gliederung. Im Gegensatz zu Europa und Asien ist der dritte Erdteil der alten Welt, Afrika, nur wenig gegliedert. Ziemlich einförmig verläuft die Küste im Osten längs des indischen wie im Westen längs des atlantischen Oceans. Nur die Küste am mittelländischen Meer zeigt in den Syrten eine tiefere Einbuchtung. Die Ufer des roten Meeres und des Golfes von Aden, der Grenze gegen Asien, ziehen ohne erhebliche Gliederung hin. Auch an Inseln ist der Erdteil arm; im atlantischen Ocean liegen einige kleine vulkanische Inseln, und aus dem indischen Ocean ragt die große Insel Madagaskar hervor.

Afrika ist fast rings umflossen von Meeren; nur im Norden des roten Meeres ist es mit Asien durch die schmale, jetzt von Menschenhand durchstochene Landenge von Suez verbunden.

§ 53. Bodengestalt. Aus dem Meere erhebt sich der Kontinent als eine mächtige Hochlandmasse, dem nach der Küste zu höhere Randgebirge aufgesetzt sind. Diesen gehört auch der höchste Berg des ganzen Erdteiles, der 6000 *m* hohe Kilimandscharo an. Nördlich davon steigt das Hochland von Abessinien ebenfalls zu alpinen Höhen auf. Am tiefsten senkt sich das Land in Nordafrika, wo einzelne Gebiete sogar unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegen. An der nordwestlichen Küste ragt aber noch einmal eine hohe Gebirgskette, der Atlas, empor.

Auf dem östlichen Randgebirge des mittelafrikanischen Hochlandes haben die größeren Gewässer des Erdteils ihren Ursprung. Dort liegen auch mehrere große Seeen, so der Victoria-, Tanganika- und Niassa-See. Unter den Flüssen sind die bedeutendsten der Nil, der zum Mittelmeer, der Kongo, der in großem Bogen zum atlantischen Ocean und endlich der Sambesi, der zum indischen Weltmeere eilt. Diese Flüsse stürzen in großartigen Wasserfällen oder Stromschnellen von der inneren Hochfläche nach der Küste herab. Im westlichen Nordafrika breitet sich das Stromsystem des Niger aus. Östlich davon liegt ein weites abflußloses Gebiet, das an der tiefsten Stelle von dem Tsadsee ausgefüllt wird. Gewässer.

Afrika hat wie Asien mehrere abflußlose Gebiete. Der Kontinent liegt zum größten Teil in der heißen Zone. Dort finden wir reichlichen Niederschlag. Die Hitze wird aber gemindert durch die Höhe des Landes, welche im Mittel 1000 *m* erreichen mag. Im Norden und Süden erstreckt es sich über die Wendekreise hinaus in jene Regionen der Erde, welche sich durch Regenarmut auszeichnen. § 54. Klima.

Während daher im mittleren Afrika an den Flüssen dichte Tropenwälder und auf den eigentlichen Hochflächen Grasfluren, Savannen, mit einzelnen Baumgruppen, namentlich von Baobab oder Affenbrotbaum, sich zeigen, treffen wir nördlich und südlich davon vegetationsarme Steppen und Wüsten. Ganz Nordafrika wird von dem mächtigen Wüstenhochland der Sahara (sáhara) eingenommen, und in Südafrika dehnt sich im Inneren die öde Kalahari-Wüste aus. Nur an den Oasen, den Quellorten, treffen wir in diesen Wüsten einige Pflanzenkulturen, in der Sahara namentlich von Dattelpalmen. Die äußersten Süd- und Nordküsten sind durch Winterregen reicher benetzt und bringen darum wieder üppigeren Pflanzenwuchs hervor. Pflanzen.

Die mittelafrikanischen Savannen und Wälder sind besonders die Heimstätten der afrikanischen Tierwelt. Löwe, Elefant, Nashorn, Zebra, Giraffe und Antilopen hausen hier. In den Wäldern klettern unzählige Affen, unter ihnen Schimpanse und Gorilla. Nilpferd und Krokodil beleben die Flüsse. Tiere.

Afrika war bis vor kurzem der dunkle Erdteil; denn erst im Laufe der letzten Jahrzehnte ist das Innere dieses Festlandes uns durch die kühnen Unternehmungen einzelner verwegener Männer bekannt geworden. In Mittelafrika wohnen meist seßhafte, vom Ackerbau lebende Neger. Sie stehen vielfach auf niedriger Kulturstufe, und einzelne Stämme huldigen noch der Menschenfresserei. Über Nordafrika haben sich Völker der mittelländischen Rasse, Ägypter, Berbern, ausgebreitet, während in Südafrika Hottentotten und Buschmänner als Hirten und Jäger leben. § 55. Bewohner.

Staaten und Besitzungen.

§ 56. Engl. Besitzungen. Die Europäer haben große Teile Afrikas in Besitz genommen. Englische Kolonieen sind das Kapland im Süden mit dem Hafenort, der Kapstadt, nahe dem Kap der guten Hoffnung, ferner weite Gebiete an der Oberguinea(ginêa)-Küste Westafrikas und endlich Britisch-Ostafrika im Norden des Viktoriasees und des Kilimandscharos. Auch die ostafrikanische Insel Sansibar, ein wichtiger Handelsplatz, steht unter englischer Herrschaft. Französische. Den Franzosen gehören die Länder nördlich vom Kongo, Teile Senegambiens im Norden der Oberguineaküste und Algerien an der Mittelmeerküste. Tunis und Madagaskar stehen unter französischer Schutzherrschaft. Die Landstriche südlich der Kongomündung und Portugiesische. die Mozambiqueküste (mosambîk) in Ostafrika bilden portugiesische Kolonieen. An der Küste des roten Meeres haben die Italiener sich Land erworben. Das ausgedehnte Stromgebiet des Kongo im Innern steht Kongostaat. als Kongostaat unter der Oberhoheit des belgischen Königs.

§ 57. Ägypten. Große Länderstriche an der Mittelmeerküste werden von den Türken beherrscht. Ägypten mit dem fruchtbaren unteren Nilthal steht unter einem Khediv, einem türkischen Vicekönig. Die sommerlichen Überschwemmungen des Nils hinterlassen auf dem Uferland einen fruchtbaren Schlamm, der unter künstlicher Bewässerung außerordentlich reiche Ernten liefert. Hier sammelte sich daher zu allen Zeiten eine dichte Bevölkerung an, unter welcher sich einst auch hohe Kultur entfaltete. In der Gegenwart entstanden große Handelsstädte, so Kairo an dem Eintritt des Nils in sein Mündungsschwemmland, sein Delta, und Alexandrien, die Hafenstadt am Mittelmeer.

Deutsche Besitzungen. Auch wir Deutsche haben in Afrika Kolonieen gegründet. An der Oberguineaküste liegt das deutsche Togo, und im innersten Winkel des Meerbusens von Guinea Kamerun, beide für uns in erster Linie Handelskolonieen, welche namentlich Palmöl und Elfenbein liefern. Weit im Süden dehnt sich längs der atlantischen Küste Deutsch-Südwestafrika aus. Das Gebiet östlich der großen Seeen bis zum Kilimandscharo bildet Deutsch-Ostafrika, das sich auch für Plantagenbau eignet.

Marokko. Abessinien. Von den ursprünglichen Staaten haben sich nur das Sultanat Marokko mit der Hauptstadt Fes, dann das christliche Königreich Abessinien und mehrere der großen Negerreiche im Innern des Erdteils bis jetzt unabhängig erhalten.

Australien und Oceanien.

§ 58. Im Südosten der alten Welt liegt Australien, der kleinste aller Erdteile, fast nur eine Insel im Vergleich zur übrigen Landfläche der Ostfeste. Es wird umspült im Westen und Süden vom indischen und im Osten vom pacifischen Ocean.

Der Erdteil besteht aus einem größeren Festland und zahlreichen Inseln, welche im Norden und Osten demselben vorgelagert sind.

Das Festland hat eine ziemlich einförmige Gestalt. Im Norden greift Fest-
der Karpentaria-, im Süden der Australgolf tiefer in das Land ein. land.
Das Innere ist vorwiegend Flachland, nur längs der Ostküste erheben sich
größere Gebirgsketten, die aber kaum über 2000 *m* aufsteigen. Der ganze
Westen und das Innere sind regenarm und zum Teil völlig trocken; denn Klima.
Australien, das vom südlichen Wendekreis mitten durchschnitten wird, liegt
im Bereich vorherrschender Ostwinde, welche die Ostküste reich benetzen, über
die Gebirge hinaus aber keinen Regen bringen. Nur im gebirgigen Osten
konnten sich daher größere Flüsse, wie der Murray (mŏrreh), entwickeln.

Das übrige Festland hat nur vorübergehend wasserführende
Flüsse und einige flache Salzseeen. Es sind Wüsten und Steppen.
Der niederschlagreichere Osten trägt dagegen eine üppigere Vegetation, die Pflan-
sich aus Pflanzen fremdartigen Aussehens zusammensetzt. In den meist zen.
lichten parkartigen Wäldern leben Tiere, die wie Känguru und Schnabel- Tiere.
tier den unsrigen wenig ähnlich sind.

Selbst die Eingeborenen, die Australier oder Australneger, § 59.
weichen in vieler Hinsicht von den anderen Völkern der Erde ab. Sie stehen Be-
auf einer sehr niedrigen Kulturstufe, fristen kärglich ihr Leben durch Jagen wohner.
und durch Sammeln von Früchten und Insekten und wandern dabei unstet
von Ort zu Ort ohne jegliche Wohnstätte. Sie waren bis vor etwa 100
Jahren von der europäischen Kultur unberührt geblieben. Damals aber
siedelten sich die Engländer im Süden und Osten an, brachten euro- Engl.
päische Haustiere und Kulturpflanzen mit und wandelten das Land zum Kolo-
Teil in dichtbevölkerte Kolonieen um. Mittelpunkte der wichtigsten An- nieen.
siedlungen wurden Sidney (sidne) und Melbourne (melbörn).

Den Engländern gehört auch das im Süden des Festlands gelegene § 60.
Tasmanien, wie die ferner im Südosten aus dem Meer auftauchende Inseln.
gebirgs- und vulkanreiche Doppelinsel Neuseeland. Auf den übrigen
australischen Inseln haben neben den Engländern auch die Niederländer,
Franzosen und Deutschen Kolonialbesitz erworben. Uns Deutschen Deutsche
gehören der ganze Nordosten der Insel Neuguinea, sowie der Bismarck- Besitzun-
archipel und einige der Salomonsinseln. gen.

Die letzteren Inseln werden sämtlich von den Papuas (papúas)
bewohnt. Auf Neuseeland und den vielen Inselgruppen, welche aus den
Fluten des stillen Oceans, der Südsee, aufragen, leben dagegen Poly-
nesier, die zur malaiischen Rasse gehören. Diese Inselwelt faßt man unter
dem Namen Oceanien zusammen. Sie liegt beinahe ganz in der heißen Ocea-
Zone, zeigt darum meist üppige Tropenvegetation, die namentlich durch nien.
die Kokospalme wichtige Handelsprodukte liefert.

Amerika.

§ 61. Im Jahre 1492 entdeckte Columbus Amerika, die neue Welt. Sie besteht aus zwei Teilen, welche nur durch eine schmale Landenge mit einander verbunden sind.

Nordamerika.

Landesnatur.

Gliederung. Der nördliche Teil, Nordamerika, zeigt wie Europa und Asien in seinem Umriß starke Gliederung. Im Norden löst er sich in einen großen Archipel auf, und im Westen an der pacifischen Küste, wie im Osten an der atlantischen Küste liegen ebenfalls zahlreiche Inseln und Halbinseln. Nach Süden verschmälert sich das Festland zur mittelamerikanischen Landenge und sendet in gleicher Richtung zwei große Halbinseln, Niedercalifornien und Florida, ins Meer.

§ 62. Bodengestalt. Der senkrechte Aufbau des Bodens ist dagegen einförmig. Eine mächtige Gebirgsmauer, die fast bis 6000 *m* aufsteigt und mehrere ausgedehnte Hochländer einschließt, begleitet die pacifische Küste und erfüllt den ganzen Westen. Die östlichsten Ketten bilden das Felsengebirge. Von dort senkt sich nach Osten der Boden zu einem weiten, von großen Strömen durchflossenen, seeenreichen Tiefland, aus dem sich nahe der atlantischen Küste das Alleghany (elegéni)-Gebirge erhebt.

Flüsse. Unter den Strömen ist der Mississippi mit dem Missouri der gewaltigste. Nahe seiner Quelle finden wir die großen kanadischen Seeen, aus denen der St. Lorenzstrom hervorkommt. Hier liegt der mächtige Wasserfall Niagara (niágara).

§ 63. Klima. Nordamerika gehört überwiegend der gemäßigten Zone an. Aber im Norden reicht es namentlich mit den vorgelagerten Inseln weit über den Polarkreis hinaus. Es herrscht oft grimmige Kälte, die von den Nordwinden über das Tiefland hinweg unbehindert nach Süden getragen wird. Dort kommen wir dann in die Nähe des nördlichen Wendekreises, wo ein warmes Klima waltet, das bei Südwinden ebenfalls sich über die Tiefebene weit nordwärts verbreitet. Dadurch entstehen starke Wechsel in der Witterung. Nur an der pacifischen Küste ist das Klima gleichmäßiger. Das Land ist dort auch reichlicher benetzt, während im Tiefland östlich des Felsengebirges es oft an Niederschlag mangelt.

Pflanzen. Dort breiten sich weite Grasfluren, die Prärieen, aus. Nach dem atlantischen Ocean hin treffen wir auf ungeheure Nadelholz- und Laubholzwälder europäischen Aussehens.

Im äußersten Süden gedeiht nahe dem Meere tropische Vegetation. Auf den trockenheißen Hochländern, namentlich Mejicos, ent-

wickelt sich jedoch nur spärlicher Pflanzenwuchs. Der äußerste Norden ist wie in Asien waldlose Tundra.

In den nördlichen Gebieten des Erdteils zeigt die Pflanzenwelt wie die Tierwelt viel Ähnlichkeit mit derjenigen des Nordens der alten Welt. Wir finden dort das Renntier, Hirsche, Bären und viele Pelztiere. Auf den unermeßlichen Prärieen weideten früher Riesenherden von Bisons, einer Rinderart. In Mittelamerika begegnen wir schon Affen und anderen der heißen Zone unserer Erde eigentümlichen Tieren. Tiere.

Pflanzen und Tierwelt sind durch die Ansiedlung der Europäer erheblich verändert worden. Zugleich aber wurden auch die Urbewohner, die wilden, kriegerischen Indianer, verdrängt. Spanier, Franzosen, Deutsche und namentlich Engländer haben an ihrer Stelle von Grund und Boden Besitz genommen; Neger sind als Sklaven eingeführt. Von den Indianern leben nur noch einige Hunderttausende. Im Norden wohnen noch heute die Eskimos, die hauptsächlich durch die Jagd auf Seehund und Walroß den Lebensunterhalt sich verschaffen. § 64. Bewohner.

Staaten und Besitzungen.

Aus den Erwerbungen der Europäer gingen im Laufe der Zeit mehrere Staaten hervor. Am wichtigsten sind die Vereinigten Staaten, auch als Union bezeichnet. Sie nehmen das mittlere Nordamerika ein. Durch den ungeheuren Reichtum an Bodenschätzen, namentlich an Kohle und Eisen, sowie die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes entfaltete sich hier ein blühender, volkreicher Staat. Wir finden mehrere Städte mit über 1 Million Einwohnern, so New-York (nju jork) an der atlantischen Küste und Chicago (tschikâgo) an einem der kanadischen Seeen. Bundeshauptstadt ist Washington (uoschingtn). An der pacifischen Küste bildet San Francisco den wichtigsten Hafenplatz und zugleich den Mittelpunkt für den Verkehr im goldreichen Californien. § 65. Vereinigte Staaten.

Die Union ist aus englichen Besitzungen hervorgegangen. Eine selbständige englische Kolonie ist heute noch Britisch-Nordamerika. Im Osten besitzt es fruchtbaren Boden und darum dichtere Bevölkerung. Die größte Stadt ist hier Montreal (montriol) am Lorenzstrom. Der englische Besitz erstreckt sich bis an die Küste des nördlichen Eismeers. Die nordischen Inseln sind noch unabhängig mit Ausnahme Grönlands, dessen Westküste dänisch ist. Dort finden wir einige kleine Ansiedlungen der Eskimos, der einzigen Bewohner jener polaren Gefilde. § 66. Britisch-Nordamerika.

Südlich der Union treffen wir auf einige Staaten, die ursprünglich spanische Kolonieen waren, deren Bewohner auch noch vorwiegend spanisch sprechen. Von diesen gehört die Republik Mejico zu Nordamerika. Die gleichnamige Hauptstadt liegt in der Mitte des mejicanischen Hochlandes, umgeben von Vulkanen, mit denen das Land reich besetzt ist. Mejico.

Mittelamerika.

§ 67. Landenge. Das Festland verschmälert sich nach Süden beträchtlich. Wir betreten die mittelamerikanische Landenge, die uns nach Südamerika hinüberführt und bereits echt tropischen Charakter zeigt. Hier entstanden 5 Republiken, von denen aber keine größere Bedeutung erlangt hat.

Westindien. Nord- und Südamerika sind außerdem auch durch eine große Inselkette mit einander verbunden. Es sind die großen und kleinen Antillen (antiljen), welche gemeinsam auch den Namen Westindien tragen. Auf der größten der Inseln, Cuba, welche noch immer den Spaniern gehört, wird namentlich Zuckerrohr und Tabak gebaut. Dort liegt die Stadt Habana (hawana), von welcher die besten Cigarren herüberkommen. Auch diese Inseln haben bereits einen echt tropischen Landschaftscharakter.

Südamerika.

Landesnatur.

§ 68. Bodengestalt. Ein Land von üppigster Fülle tropischen Pflanzenlebens ist der größte Teil Südamerikas. Diese Erdteilhälfte liegt hauptsächlich in der heißen Zone. Es ist ein wenig gegliedertes Festland, das wie Nordamerika im Westen längs der pacifischen Küste ein gewaltiges Gebirge mit vielen eingeschlossenen Hochländern trägt, im breiten Osten dagegen von einem ausgedehnten, von mächtigen Flüssen durchströmten Tiefland eingenommen wird. Nur nahe der Ostküste erhebt sich der Boden wieder zu niedrigeren Hochflächen und Bergländern.

Die westliche Gebirgskette, die Anden oder Cordillern (kordiljêren) erreichen eine bedeutende Höhe, im Aconcagua (akonkâgua) 7000 *m*. Sie sind reich an Vulkanen und im Süden mit mächtigen Gletschern bedeckt.

§ 69. Gewässer. Das weite Tiefland östlich davon wird von einem ungeheuren Flußnetz überspannt. Hier fließt der Amazonenstrom, der größte Strom der Erde, mit seinen zahlreichen Nebenflüssen, von denen viele weit größer als die Wolga in Europa sind. Der Amazonenstrom führt gewaltige Wassermassen zum Meere; denn das ganze östliche Tiefland wird reichlich von

Klima. Pflanzen. tropischen Regen benetzt. Unbehindert können vom atlantischen Ocean die vorherrschenden Ostwinde bis zur Andenkette wehen und das Land mit Niederschlägen überschütten. In diesen Stromniederungen entwickelten sich die prachtvollen tropischen Urwälder, die ein undurchdringliches Pflanzengewirr bilden.

Mit dem Aufstieg auf die Anden verändert sich das Klima, es wird kühler und trockener. Die pacifische Küste ist ebenfalls kühl und niederschlagsarm. Auch im Osten der Anden liegen nördlich und südlich des heißfeuchten Tropenlandes regenarme Gebiete, die nur von Steppenvegetation bedeckt sind. Es sind das die Llanos (ljanos) im Norden und die ausgedehnten Pampas im Süden.

In den südamerikanischen Wäldern leben Wickelschwanzaffen, buntfarbige Papageien, die prächtigen, schillernden Kolibris und große Schmetterlinge, auf den Anden das kamelartige Lama und der größte aller Raubvögel, der Kondor. Tiere.

§ 70. Bewohner. Noch weite Flächen des Festlandes sind von Europäern unberührt geblieben oder wenigstens von ihnen nicht in Kultur genommen. Dort wohnen noch die Ureinwohner, die Indianer. Die europäische Besiedlung ging in erster Linie von Spanien und Portugal aus.

Staaten und Besitzungen.

§ 71. Brasilien. Aus den portugiesischen Kolonieen entstand die Republik der Vereinigten Staaten von Brasilien. Ihre Hauptstadt ist Rio de Janeiro (schanêro) mit einem wegen der landschaftlichen Schönheit weltberühmten Hafen, aus dem namentlich Kaffee ausgeführt wird.

Übrige Staaten. Die übrigen Staaten Venezuela (wenesuêla), Colombia, Ecuador, Peru (perû), Bolivia, Chile (tschile), Paraguay, Uraguay und Argentinien sind einst spanische Besitzungen gewesen. Sie sind heute sämtlich Republiken. Am kräftigsten entwickelt sich unter ihnen Chile mit der Hauptstadt Santiago und in der jüngsten Zeit auch Argentinien, deren Regierung in Buenos Aires (buênos âïres), der größten Stadt Süd-Amerikas, ihren Sitz hat.

Europ. Besitzungen. Europäische Besitzungen finden wir nur noch im Norden. An der atlantischen Küste liegen dort die Kolonieen Französisch-, Niederländisch- und Britisch-Guayana (guajâna).

Die Erdoberfläche.

§ 72. Gliederung. Aus der Meeresfläche tauchen die Kontinente wie Inseln auf. Sie zeigen außerordentlich mannigfach gestaltete Umrisse; sie sind durch einschneidende Meeresteile, Meerbusen, stark gegliedert.

Oft hängen die Glieder des Landes nur noch durch schmale Streifen, durch Landengen, mit dem Rumpfe des Kontinents zusammen. Zuweilen werden auch Teile des Meeres fast rings von Land umschlossen. Von solchen Mittelmeeren führen dann schmale Meeresstraßen oder Meerengen zum offenen Ocean.

Höhe des Landes. Das Land erhebt sich nicht so hoch über den Meeresspiegel, als die Meeresbecken sich unter ihn einsenken. Diese sind über 9000 *m* tief. Die höchste Erhebung des Landes, der Gaurisankar in Asien, beträgt dagegen 8800 *m*. Amerika erreicht im Aconcagua noch 7000, Afrika im Kilimandscharo 6000, Europa im Montblanc 4800 und Australien in den australischen Alpen 2200 *m*. Die Gebirge sind aber nur vereinzelte

Erhebungen; der größte Teil der Kontinente ist Tiefland, liegt demnach nur wenige 100 *m* höher als der Meeresspiegel.

§ 73. Flüsse. Das Land wird ununterbrochen durch das fließende Wasser erniedrigt. Dieses trägt aus den Gebirgen das Gestein hinab zur Ebene und lagert es dort längs seines Bettes auf. In dem oft selbst geschaffenen Tiefland bilden dann die Flüsse große Stromsysteme. Das ausgedehnteste der Welt ist das des Amazonenstromes in Südamerika. Um mehr als die Hälfte kleiner ist das Stromsystem des Kongo in Afrika und das des Ob in Asien. Noch viel weniger aber ist Europas größter Strom, die Wolga, entwickelt, und der Hauptstrom Australiens, der Murray, bleibt wieder hinter diesem weit zurück.

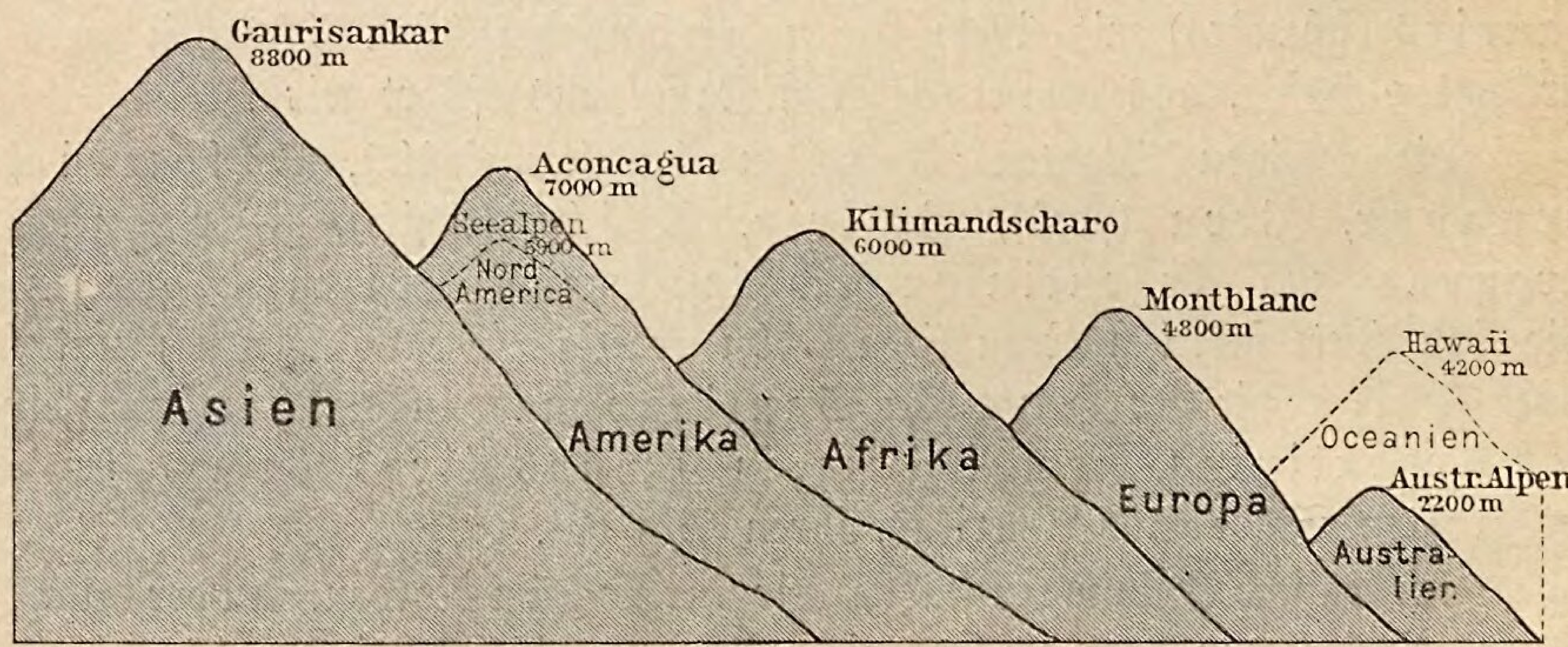


Fig. 32. Die höchsten Berge der Erdteile.

Entwässerung. Die Flüsse strömen fast sämtlich dem Meere zu. Nur eine geringe Anzahl erreicht im Binnenlande ein Ende. Derartige Gebiete werden als abflußlos bezeichnet. Sammelt sich das Wasser in ihnen zu Seeen, so haben diese wie der kaspische See salziges Wasser.

Meer. Auch das Meerwasser ist salzig und darum für uns ungenießbar. Es ist völlig klar und hat eine tiefblaue oder grünliche Farbe. An der Oberfläche erscheint es selten eben; der Wind bewegt es und ruft Wellen hervor, die zuweilen haushoch sich auftürmen. Wo der Wind dauernd in gleicher Richtung weht, treibt er die ganze Wassermasse an der Oberfläche vorwärts. Dadurch entstehen die Meeresströmungen. Diese bringen, wenn sie aus polaren Teilen des Meeres kommen, kaltes, wenn sie aus den äquatorialen Gebieten stammen, warmes Wasser. Ein besonders warmer Strom ist der Golfstrom im atlantischen Ocean.

§ 74. Pflanzen und Tiere. Die gesamte Erde ist von Lebewesen, von Pflanzen und Tieren bewohnt. Wir scheiden zunächst die in den Meeren lebenden von denen auf dem Lande. Diese zeigen nach Art und Aussehen große Verschiedenheit in den einzelnen Zonen der Erde. Die Ursache davon ist die eigen-

artige Verteilung von Wasser und Land, welche die Verbreitung der Pflanzen und Tiere nach allen Seiten behinderte, sowie der Wechsel der Lebensbedingungen.

Letztere werden in hohem Maße durch das Klima bestimmt. Flora und Fauna ändern sich gleichzeitig mit diesem.

Die Klimate der Erde stehen in enger Beziehung zu dem Stande der Sonne. Wir teilen danach die Erde ein in eine heiße Zone zwischen den Wendekreisen, in zwei gemäßigte Zonen zwischen Wendekreis und Polarkreis auf der Nord- und Südhalbkugel und in die kalten Zonen jenseits der Polarkreise. In Wirklichkeit decken sich diese Zonen nicht ganz mit den Klimaten der Erde. Die heißesten Länder liegen keineswegs allein in der heißen, die kältesten nicht in der kalten Zone. Denn die Stellung der Sonne allein bestimmt nicht das Klima, sondern dieses hängt auch von der Beschaffenheit der Erdoberfläche ab. Wasserflächen besitzen ein gemäßigteres Klima als Landflächen. Die heißesten und kältesten Punkte liegen daher auf dem Lande. Wir finden während unseres Sommers in Nordafrika noch nördlich des Wendekreises das höchsterhitzte Gebiet mit über 35° C. im Mittel des wärmsten Monats Juli und in Nordasien fast unter dem Polarkreis das kälteste Gebiet mit — 45° C. im Mittel des Januar. Klima.

§ 75. Tier- und Pflanzenzonen.

Den Klimaten entsprechend unterscheiden wir auch in der Tier- und Pflanzenwelt bestimmte Zonen. Am reichsten ist sie in der heißen Zone entwickelt. Namentlich erreicht dort die Vegetation eine wunderbare Üppigkeit. Zu beiden Seiten der heißfeuchten Tropenzone betreten wir Länder, die durch spärliche Vegetation und einförmige Fauna gekennzeichnet sind. Es sind das Gebiete großer Erwärmung, aber zugleich auch großer Trockenheit. Die Regenarmut behindert oft fast jeglichen Pflanzenwuchs; wir befinden uns im Bereiche der Wüsten, welche weite Flächen dieser Zone einnehmen.

Polwärts derselben folgen die gemäßigten Zonen, die stärker benetzt werden und darum auch wieder eine reichere Lebewelt tragen. Wir selbst wohnen in dieser Zone. Aber näher den Polen vermindert sich die Wärme erheblich, es wird für viele Pflanzen und Tiere zu kalt, wir kommen schließlich in die Polarzone, wo die Vegetation ganz spärlich geworden ist, und nur Tiere, die hauptsächlich von den pflanzlichen und tierischen Erzeugnissen des Meeres leben, in größerer Menge vorkommen.

§ 76. Die Menschen.

Über alle Zonen der Erde verbreitet ist der Mensch. Es leben auf der gesamten Landfläche rund 1500 Millionen Seelen. Sie sind sehr ungleich verteilt, je nach dem Reichtum der Länder an Nahrungsmitteln und an Produkten, welche durch Bearbeitung und im Handel den Menschen den Unterhalt gewähren. Unter den Erdteilen ist Europa am dichtesten bevölkert. Es folgen der Reihe nach Asien, Afrika, Amerika und Australien.

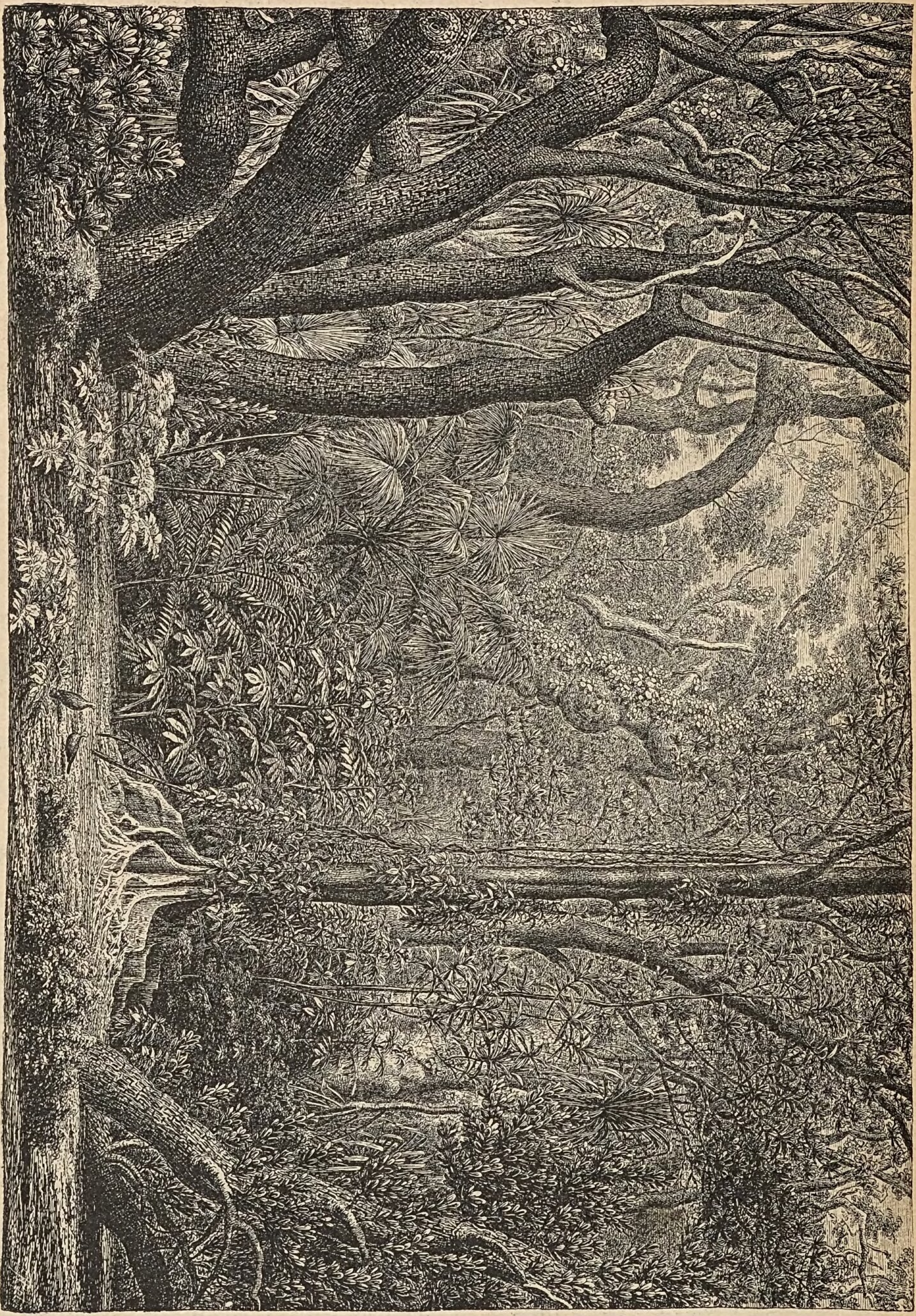


Fig. 33. Tropische Pflanzenwelt auf den Inseln des stillen Oceans.

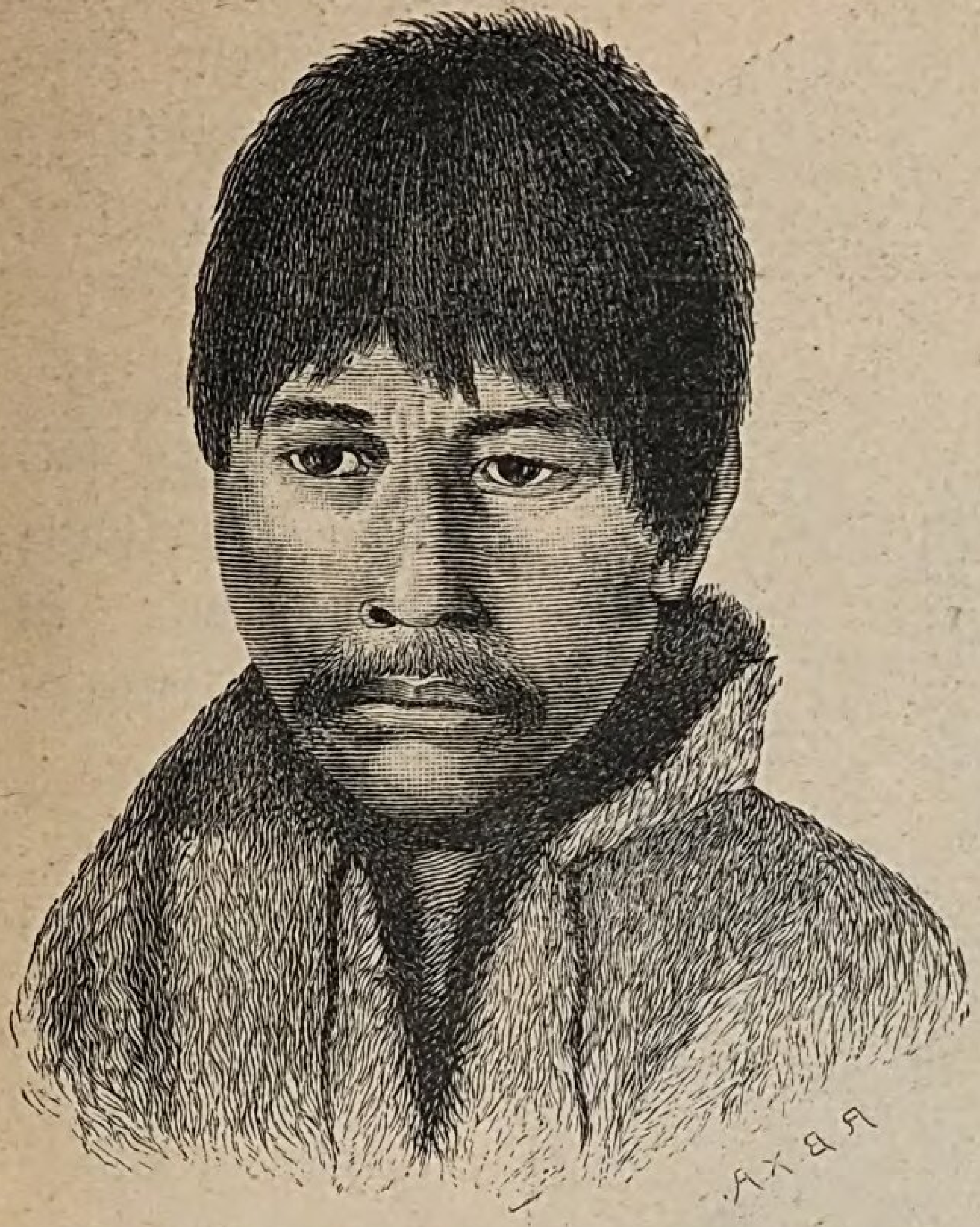


Fig. 34. Mongole — Tunguse aus Nordasien.

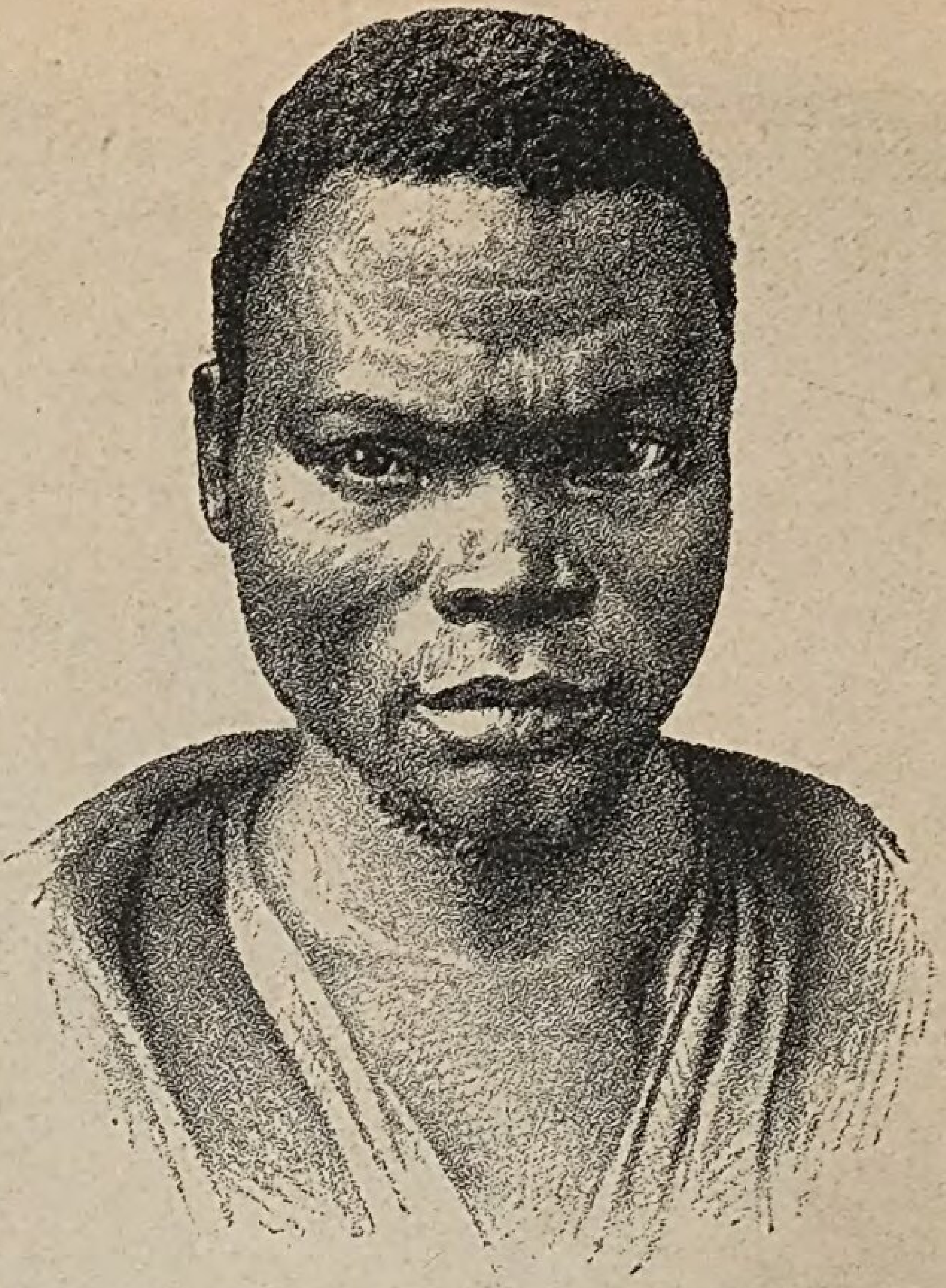


Fig. 35. Neger — Suaheli aus Ostafrika.

Europa besitzt auch die höchste Kultur. Höhere Gesittung gestattet ein dichteres Zusammenwohnen, weil sie eine stärkere Ausnutzung der Bodenschätze ermöglicht.

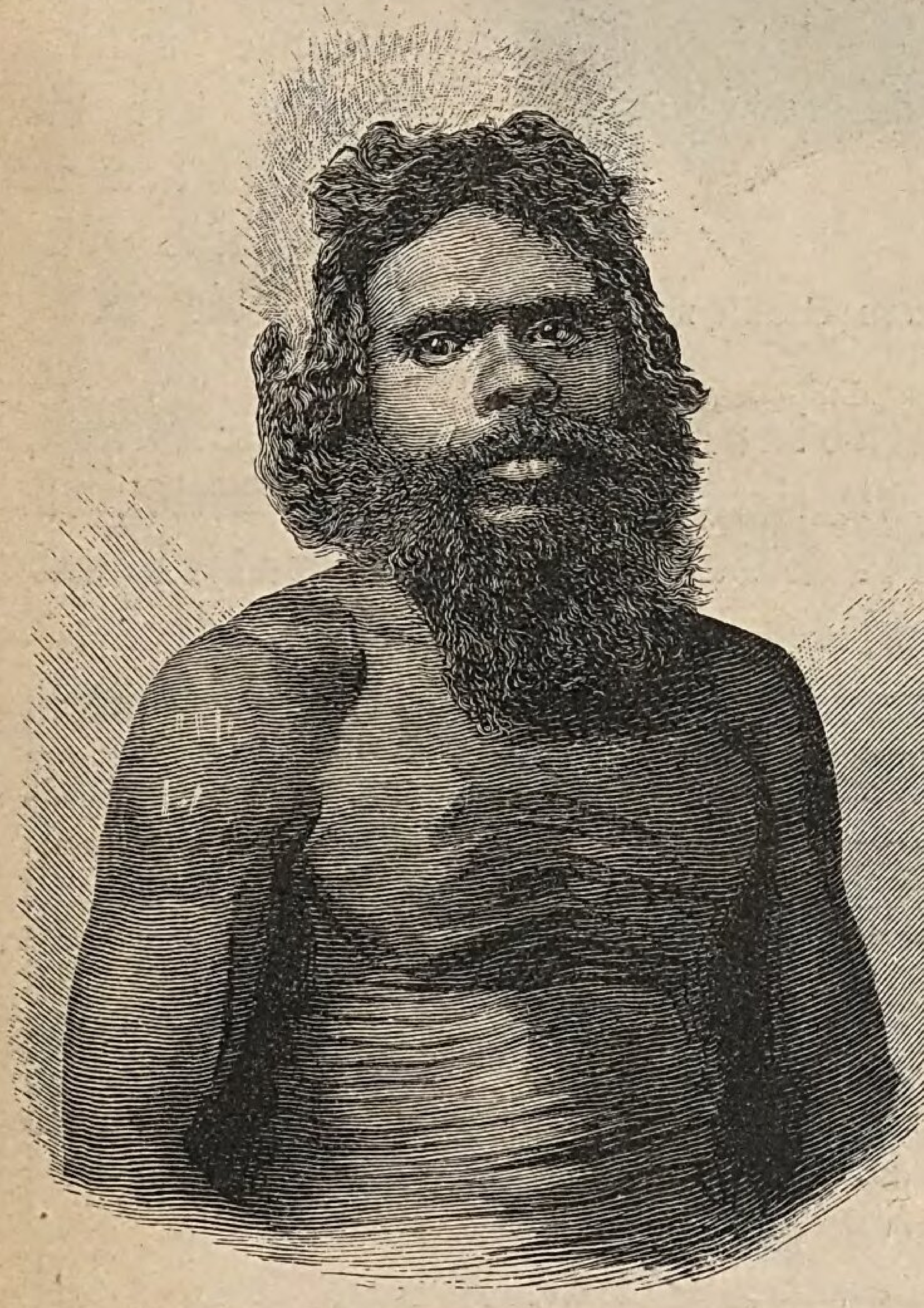


Fig. 36. Australier. — Vom Festland.

§ 77. **Menschenrassen.** Die menschlichen Bewohner ändern sich ebenfalls in den einzelnen Ländern der Erde nach Aussehen und Wesen. Wir können nach körperlichen Merkmalen die Menschheit in 3 große Gruppen teilen: die Menschen mit weißer Hautfarbe, welche vorwiegend den Nordwesten der alten Welt bewohnen, diejenigen mit gelber bis brauner Hautfarbe und durchweg schwarzem, straffem Haar, die wir über den Osten der alten Welt und die Westfeste verbreitet finden, und die dunkelhäutigen negerartigen Menschen mit krausem, schwarzem Haar, die haupt-



Fig. 37. Indianer. — Aus dem Innern Brasiliens.

sächlich Bewohner der heißen Zone und der südlichen Länder der alten Welt sind.

Unter Berücksichtigung feinerer Merkmale können wir in diesen Gruppen noch weitere Scheidungen vornehmen, die uns zu den Rassen und Völkern führen. Die Gruppe der weißen Menschen bildet die mittelländische Rasse. In der zweiten Gruppe unterscheiden wir die Mongolen in Nord- und Ostasien, die Malaien auf den austral-asiatischen Inseln und die Indianer in Amerika. Zur Gruppe der negerartigen Menschen gehören die eigentlichen Neger in Afrika, die Hottentotten und Buschmänner Südafrikas, die Australier und die Papuas oder Melanesier auf den australischen Inseln.

Erdteile	Größe in Mill. *qkm*	Einw. in Mill.	Höchste Erhebung in *m*	
Europa	10	365	Montblanc	4800
Asien	44	830	Gaurisankar	8800
Afrika	30	170	Kilimandscharo	6000
Australien (und Oceanien)	9	6	Austral. Alpen	2200
			(Hawaii)	(4200)
Amerika	42	125	Aconcagua	7000
Nordamerika	24	90	Seealpen	5900
Südamerika	18	35	Aconcagua	7000

Länderkunde.

Europa.

Europa zerfällt in eine Reihe einzelner Länder, in denen sich Staaten entwickelt haben. In der Mitte des Erdteils liegen das deutsche Reich, Österreich-Ungarn, die Schweiz, Belgien und die Niederlande. Nördlich schließen sich Dänemark, Schweden und Norwegen, östlich Rußland und Rumänien, westlich das britische Reich und Frankreich an. Im Süden finden wir die Gestadeländer des mittelländischen Meeres, Spanien und Portugal, Italien und die Staaten der Balkanhalbinsel, die Türkei, Griechenland, Serbien, Montenegro und Bulgarien. § 78. Staaten.

In der Mitte Europas erhebt sich die gewaltige Kette der Alpen. Sie bildet für die Staaten eine wichtige Scheide. In ihrem Bereich herrscht eine eigene Natur, die von der der umgebenden Länder erheblich abweicht. Alpen.

Die Alpen.

Die Alpen sind ein echtes Hochgebirge. Schroff und steil steigt es im Süden aus der norditalienischen Tiefebene auf, allmählicher senkt es sich nach Norden zu der Schweizer und der oberdeutschen Hochebene. Im Südwesten reicht es bis an das mittelländische Meer. Nach Osten verliert es sich dagegen teilweise in den ungarischen Tiefebenen oder schließt unmittelbar an die lange Kette der Karpaten und der dinarischen Alpen an. In der Gestalt gleicht das Gebirge einem nach Osten geöffnetem Füllhorn. § 79.

Einteilung.

In ihrer ganzen Erstreckung sind die Alpen keine einheitliche Kette. Auf Grund ihres Baues können wir sie in zwei Teile, in die West- und

Ostalpen gliedern. Die Grenze zieht vom Bodensee durch das Rheinthal und über den Splügen-Paß zum Comer-See.

§ 80. Westalpen. Die Westalpen beginnen unmittelbar am Gestade des Mittelmeeres. Hier stellen die Meeralpen eine enge Verbindung mit den italienischen Apenninen her. Der Verlauf der Ketten ist zunächst ein vorwiegend nordsüdlicher. Dann biegen sie nach Osten um. An dem Wendepunkt liegt der Montblanc mit einer Höhe von 4800 *m*. Hier geht durch das Thal der Dora Baltea über den großen St. Bernhard hinweg zur Rhone eine Einsenkung des Gebirges, welche die Westalpen in die französisch-italienischen und in die Schweizer-Alpen zerlegt. Über sie führt ein Paß. Die wichtigste Straße von Frankreich nach Italien ist aber die Mont Cenis-Eisenbahn.

Schweizer Alpen. Die Schweizer Alpen zeichnen sich durch die Großartigkeit ihrer Natur aus. Tiefe Thäler schneiden in sie ein, teilweise ausgefüllt mit herrlichen Seeen. Zur Seite und im Hintergrunde der Thäler erheben sich mächtige Gebirgsketten, die mit ihren höchsten Gipfeln weit über die Schneegrenze hinausragen und in diesen Regionen ausgedehnte Schneefelder tragen, aus denen riesige Eisströme hervorquellen. Die Zierde der Schweizer Alpen ist das Berner Oberland mit dem längsten Gletscher der Alpen, dem Aletschgletscher, und den schneebedeckten Gipfeln Jungfrau und Finsteraarhorn.

Noch höher ragen aber im Süden die Schweizer Alpen mit dem Monte Rosa auf, dessen Gipfel nur 200 *m* niedriger als der Montblanc ist. Die zahlreichen Thäler führen fast sämtlich zu einem großen Gebirgs-
St.Gotthard. stock, dem St. Gotthard, der dadurch gleichsam der natürliche Mittelpunkt des Gebirges ist. Auf ihm oder in seiner Nähe entspringen Rhone, Aare, Reuß, Rhein und Tessin. Durch die Thäler dieser Flüsse bewegt sich auch der Verkehr, der den St. Gotthard selbst auf fahrbarer Straße in einem 2100 *m* hohen Paß überschreitet, zugleich aber auch in einem 15 *klm* langen Eisenbahntunnel 1000 *m* tiefer durchschneidet.

Seeen. Die Flüsse durchströmen bei ihrem Austritt aus dem Gebirge vielfach große Seeen, so die Rhone den Genfer See, die Aare den Brienzer und Thuner See, die Reuß den vielverzweigten Vierwaldstätter See, der Rhein im Vorland den Bodensee und im Süden endlich der Tessin den Langensee oder Lago maggiore (madschore).

§ 81. Ostalpen. Die Ostalpen erstrecken sich von der Linie Rheinthal-Splügen-Comersee in ihrer ganzen Ausdehnung westöstlich. Sie erweitern sich zugleich in nordsüdlicher Richtung, nehmen aber an Höhe nach Osten hin beträchlich ab. Nur im Piz Bernina nahe der westlichen Grenzlinie erreichen sie 4000 *m*; dann steigt östlich davon der Ortler noch zu 3900 *m* und in der Kette der Tauern der Großglockner zu 3800 *m* auf.

Große Längsthäler zerschneiden die Ostalpen in 3 Zonen, von denen die mittlere die höchste ist. Die nördliche Zone wird durch die Thäler des Inn, der Salzach und der Enns, die südliche vorwiegend durch das Thal der Drau von der Mittelzone getrennt. Mehrere Querthäler gliedern wieder diese nördlichen und südlichen Zonen. So bricht sich der Inn in einer tiefeingeschnittenen Furche quer durch die nördlichen Ketten einen Weg zum Vorland, und die Salzach scheidet in einem ähnlichen Durchbruch die bayerischen und österreichischen Alpen. In die südlichen greift namentlich die Etsch mit ihrem Querthale tief ein. Zonen.

Durch diese Querthäler bewegt sich der Verkehr. Wo sie sich von Norden und Süden nahe berühren, senken sich Pässe in die Kammlinie ein, über welche wichtige Straßen ziehen. Die bedeutendsten darunter sind der Brenner, der vom Innthal zum Etschthal führt, und der Semmering, über den eine Straße Wien mit der Küste des adriatischen Meeres verbindet. Beide Straßen werden heute von Eisenbahnen befahren. Verkehr.

An landschaftlicher Schönheit stehen die Ostalpen trotz ihrer geringen Höhe den Westalpen nur wenig nach. Auch sie besitzen schneebedeckte Gipfel, gewaltige Gletscher und in den Thälern oft herrliche Seeen. Besonders großartig entfaltet sich die alpine Natur in der Gruppe der Ötzthaler Alpen wie in den hohen Tauern. In der nördlichen Zone zeichnen sich die Salzburger Alpen mit dem malerischen Königssee und das an schimmernden Wasserflächen reiche Salzkammergut durch landschaftliche Schönheit aus. Jenseits des Brenner bieten dagegen die zerrissenen Dolomiten, das Etschthal und die Umgebung des tiefblauen Gardasees die prächtigsten Bilder.

Landesnatur.

Wenn wir von Norden in die Alpen eintreten, erblicken wir zunächst dichtbewaldete Berge, aus denen nur vereinzelt nackte, kahle Felsspitzen hervorragen. Der Wald zeigt meist Bestände unserer Baumarten, tiefer vorwiegend Laubbäume, höher hinauf dagegen Nadelholz. In den breiten Thälern und an den Thalgehängen treffen wir noch Ackerbau. Aber weiter hinauf verschwinden die Felder, an ihre Stelle treten Wiesen und Matten. In den größeren Höhen verkümmern die Nadelwälder und schließlich schwindet jeglicher Pflanzenwuchs. Wir kommen in den Bereich des ewigen Schnees, wo die Wärme der Luft im Sommer nicht mehr ausreicht, den Schnee zu schmelzen. Wir befinden uns dann in einer Höhe von mehr als 2700 *m*. Aus den blendend weißen Schneefeldern ragen nur noch kahle Felsen hervor, auf denen sich oft noch eine Eiskappe auftürmt. Dort sammelt sich in allen Mulden der Schnee an und gleitet entweder als lockere § 82. Pflanzen.

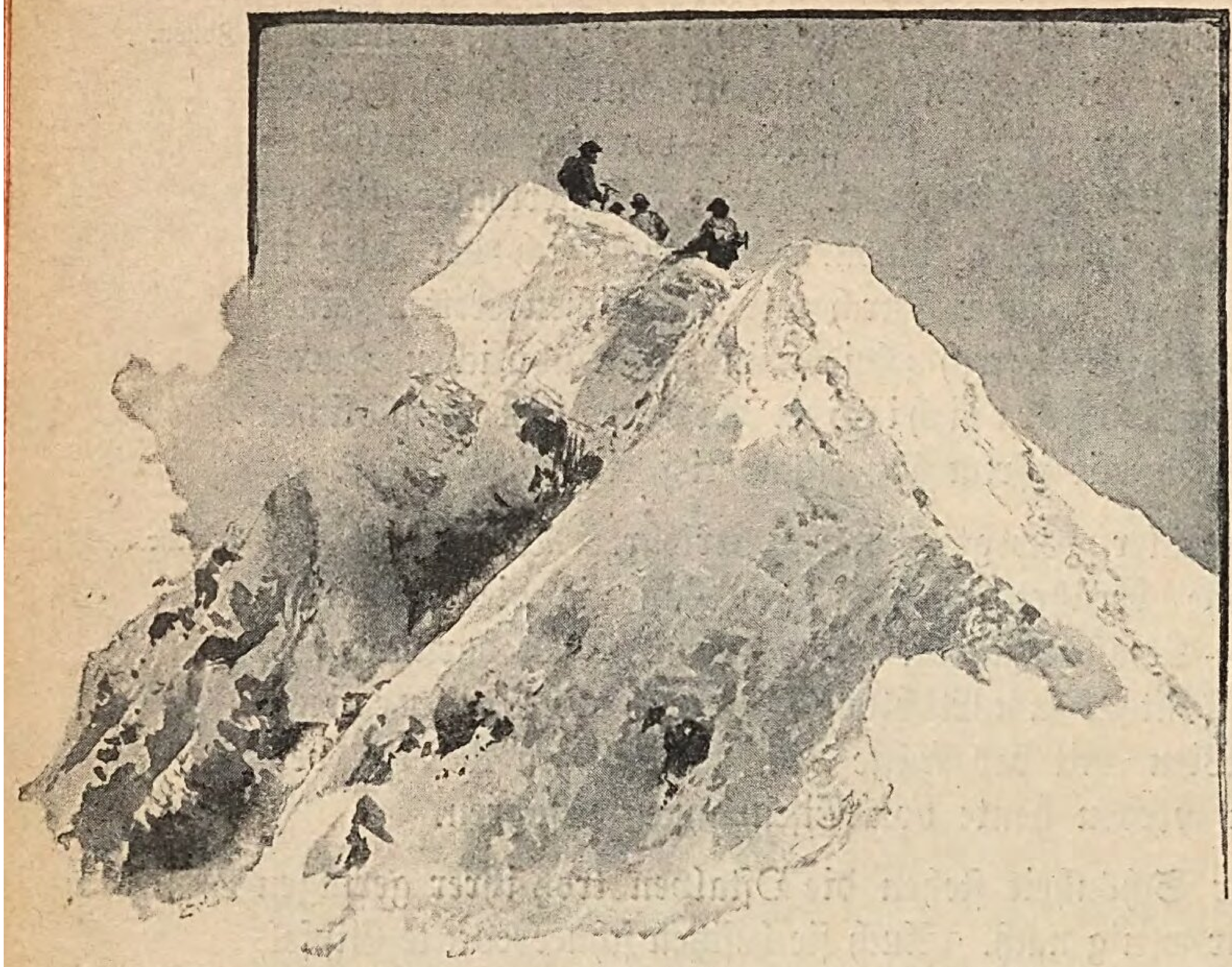


Fig. 38. Der Gipfel der Jungfrau.

Lawine oder, unter dem eigenen Drucke zu Eis verdichtet, als Eisstrom, als Gletscher, zu den unteren Thälern hinab.

Bei dem Abstieg nach Süden durchschneiden wir in umgekehrter Reihenfolge die gleichen Pflanzengürtel; sie reichen nur auf der wärmeren Sonnenseite höher hinauf. Schließlich treffen wir tiefer in den Thälern und am Fuße des Gebirges ein ganz anderes Pflanzenkleid. Dort wachsen Pinien, eine Kiefernart, und Cypressen und immergrüne Sträucher und Laubbäume, wie Orangen und Citronen. Wir befinden uns in einer Landschaft ganz südeuropäischen Aussehens; denn die Alpen bilden eine bedeutende Scheide für das Klima unseres Erdteils.

Tiere. Auf der Wanderung hat uns die Tierwelt nie verlassen. Auf den kahlen Felswänden klettern die Gemsen und hie und da auch noch der Steinbock umher, über die Gefilde des ewigen Schnees wechselt der Schneehase. Zuweilen hören wir in den felsigen Gründen den leisen Pfiff des scheuen Murmeltieres und sehen das flüchtige Schneehuhn. Hoch über uns aber ziehen Steinadler und Lämmergeier ihre Kreise, die auf den unzugänglichsten Felsen horsten.

§ 83. Thäler. Der Wanderung quer durch das Gebirge hindurch bieten sich keine erheblichen Schwierigkeiten dar; denn die Alpen sind keine einheitliche Massenerhebung, sondern zahlreiche Thäler zerschneiden sie in einzelne Ketten und Stöcke. Es ist ein großes Kettengebirge.

Verkehr. Die Thäler verlaufen teils in der allgemeinen Richtung des Gebirges als Längsthäler, teils quer dazu als Querthäler. Letztere führen uns zu den Einsattlungen des höchsten Gebirgskammes, den Pässen, über welche hinweg sich der Verkehr bewegt. Die Alpen besitzen viele gangbare Pässe. Über einzelne davon führen breite Straßen und selbst Eisenbahnen. Dadurch haben die Alpen aufgehört, eine Verkehrs- und Völkerscheide zu sein.

In den Thälern strömt das fließende Wasser. Es wird gespeist aus zahlreichen Quellen, die aus den Felsen hervortreten oder auch den Eisströmen als Gletscherbäche entstammen. Die Alpen sind reich an fließenden Gewässern. Sie werden stark durch Niederschläge benetzt. In den Thälern staut sich das fließende Wasser oft zu Seeen auf. Namentlich finden wir am Rande des Gebirges häufig den malerischen Schmuck einer silberglänzenden Wasserfläche, in der sich die schneebedeckten Gipfel des Gebirges widerspiegeln. Gewässer.

Nach fast allen europäischen Meeren wird das Gebirge entwässert, nach der Nordsee durch den Rhein, nach dem schwarzen Meere durch die Nebenflüsse der Donau, nach dem mittelländischen Meere durch Po und Rhone.

In den Thälern hat sich eine verhältnismäßig zahlreiche Bevölkerung angesiedelt. Hier leben kräftige, widerstandsfähige Menschen. Ihren Lebensunterhalt finden sie in der Viehzucht und in der Ausnutzung ihrer Wälder. Aber auch der Handel, sowie ein lebhafter Fremdenverkehr bietet ihnen reichen Erwerb. § 84. Bewohner.

Von allen Seiten sind die Bewohner in das Gebirge eingedrungen. Von Norden und Nordosten kamen die Deutschen, von Westen die Franzosen, von Süden die Italiener und von Südosten die Slaven. Sie gehören politisch mehreren Staaten an. Der nördliche Teil der Ostalpen fällt in das deutsche Reich, südlich davon beginnt Österreich-Ungarn, das bis zur Südabdachung sich erstreckt. Dort kommen wir nach Italien, in dessen Bereich auch der südliche und östliche Teil der Westalpen liegt. Die westlichen Ketten dieses Gebirges sind dagegen französisch, während die nördlichen jenseits des Genfersees der Schweiz angehören. Staaten.

Das deutsche Reich.

Das deutsche Reich umfaßt das Gebiet von den Alpen bis zur Nord- und Ostsee. Nur ein Teil im Osten, das böhmisch-mährische Land, gehört dem Nachbarstaat Österreich-Ungarn an. § 85.

Seiner Bodengestalt nach gliedert es sich in das Alpen- und Alpenvorland, in das südwestdeutsche Gebirgsland westlich und nordwestlich davon, in das mitteldeutsche Gebirgsland, das unser Reich in seiner ganzen westöstlichen Ausdehnung durchzieht, und das norddeutsche Tiefland, das den breiten Norden einnimmt. Gliederung.

Das 1871 gegründete deutsche Reich ist ein Bundesstaat. Ihm gehören folgende 26 Staaten an: die Königreiche Preußen, Bayern, Württemberg und Sachsen, die Großherzogtümer Baden, Hessen, Staaten.

Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg und Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Anhalt, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg und -Gotha, Sachsen-Altenburg und Braunschweig, die Fürstentümer Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck, Reuß jüngere Linie, Reuß ältere Linie, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen, die freien



Fig. 39. Die Landschaften des deutschen Reiches.

Städte Bremen, Hamburg und Lübeck und das 1871 erworbene Reichsland Elsaß-Lothringen.

Die Alpen und das Alpenvorland.

§ 86. **Deutsche Alpen.** Die nördlichen Ketten der Alpen fallen noch in das Gebiet des deutschen Reiches. Sie führen den Namen deutsche oder bayrische Alpen. Ihr höchster Gipfel, die Zugspitze, ist mit fast 3000 *m* der

höchste Berg unseres ganzen Vaterlandes. Steil ragt das wildzerrissene kahle Kalkgebirge empor, zerschnitten von vielen Thälern, deren Boden mit Feldern und Wiesen und mit zahlreichen Ortschaften und Bauerhöfen bedeckt ist. Die Gehänge der Thäler aber und die nördlichsten Vorberge tragen dichte Wälder, die höher hinauf lichter werden und von blumenreichen Matten unterbrochen sind. Von dort tönt melodisches Glockengeläute weidender Rinder uns entgegen. Wir erblicken mitten auf der Alm die kleine Sennhütte, in der während des Sommers die Hirten, Sennen oder Sennerinnen, wohnen.

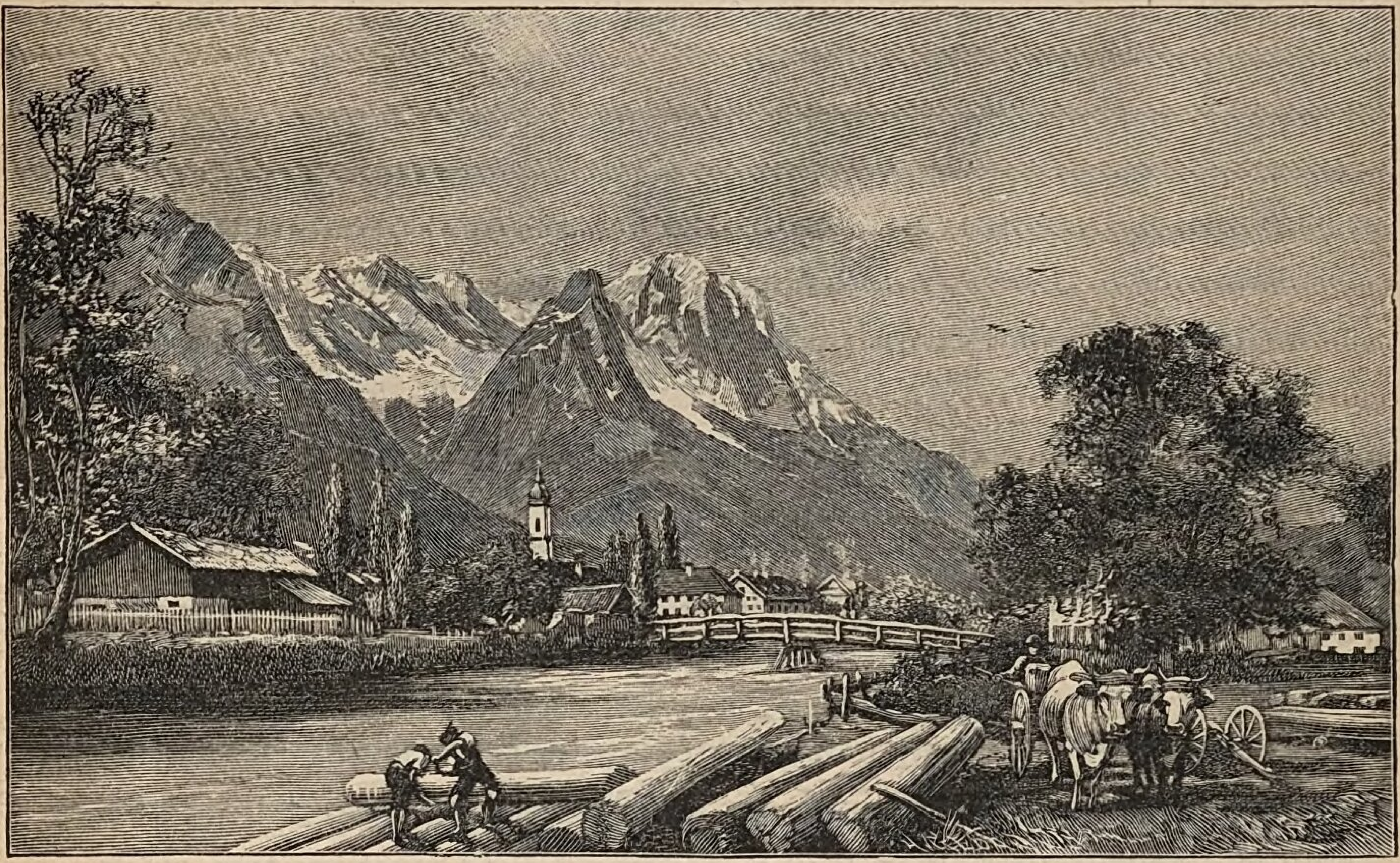


Fig. 40. Die Zugspitze in den deutschen Alpen.

Von den Gipfeln der deutschen Alpen herab schauen wir auf ein weites Flachland, das deutsche Alpenvorland, die schwäbisch-bayrische oder oberdeutsche Hochebene. Niedrige Bergrücken sind zunächst dem Hochgebirge vorgelagert; dann aber kommt ein vielfach völlig ebenes Land, das nur von kleinen dicht bewaldeten Hügelketten überragt und hier und dort durch tiefeingeschnittene Thäler unterbrochen wird. Auch einzelne große Seeen, wie der Chiemsee, sind in die sonst eintönige Ebene eingebettet. Oberdeutsche Hochebene.

Das Vorland erstreckt sich bis zu dem breiten Thal der Donau, der Sammelader der alpinen Gewässer. Sie selbst entspringt im Schwarzwald. Auf ihrem Wege am Rande der oberdeutschen Hochebene fließen ihr § 87. Gewässer.

von den Alpen Iller, Lech, Isar und Inn zu. Im Norden begleiten die Donau der schwäbisch-fränkische Jura und der böhmisch-bayrische Wald, die nördlichen Grenzwälle des Alpenvorlandes. Zwischen diese Gebirge senkt sich die weite oberpfälzische Hochebene ein, die im Norden vom Fichtelgebirge begrenzt wird. Sie wird durchströmt von der Naab, dem wichtigsten linken Zufluß der deutschen Donau.

Verkehr. Die vielen wildströmenden Alpengewässer führen der Donau genügende Mengen Wasser zu, um aus ihr einen breiten schiffbaren Strom zu machen.
Siedlungen. Auf ihr bewegt sich ein reger Verkehr, welchem mehrere Städte wie Ulm, Ingolstadt, Regensburg und Passau zum Teil ihr Aufblühen verdanken.

Der Verkehr bildet jedoch auch außerhalb der Donau die Hauptursache der Stadtentwicklung. Die voralpine Hochfläche ist von jeher ein Durchzugsland zwischen Nord- und Süd-, zwischen West- und Osteuropa. Durch lebhaften Handel, namentlich im Mittelalter, blühte neben Ulm und Regensburg auch Augsburg am Lech auf. München, die Hauptstadt des Königreichs Bayern, ist dagegen erst in der jüngsten Zeit emporgewachsen. Es besitzt bedeutende Kunstsammlungen, eine Kunstakademie und eine Universität, außerdem hat es viele Bierbrauereien.

§ 88. Auf dem Lande treiben die Bewohner, die Bayern östlich und die
Bewohner. Schwaben westlich des Lechs, namentlich Viehzucht. Für Getreidebau ist das Klima der südlichen Hochebene schon zu kalt und rauh. Auch fällt der Niederschlag so reichlich, daß der Boden zum Ackerbau zu feucht ist und vielfach sich mit Mooren bedeckt. Nur in den nördlichen Landstrichen, namentlich an der Donau und in der Oberpfalz, wird in größerem Umfang Landwirtschaft betrieben.

Die hohe Bedeutung der Hochfläche für kriegerische Unternehmungen hat zu Anlage mehrerer Festungen wie Ingolstadt und Ulm geführt.

Politisch gehört das Alpenvorland hauptsächlich zum Königreich Bayern. Der Teil westlich der Iller ist meist württembergisch. Dort reichen außerdem Baden und das preußische Hohenzollern in das Gebiet hinein.

Das südwestdeutsche Gebirgsland.

§ 89. Der Südwesten Deutschlands ist von Mittelgebirgen erfüllt, zwischen
Bodengestalt. welche sich mehrere Becken einsenken. Mitten hindurch strömt der Rhein. Mit seinem Austritt aus dem Bodensee erreicht er das deutsche Gebiet und bildet dann in ostwestlicher Richtung zum Teil die Reichsgrenze. Auf dieser Strecke durchbricht er bei Schaffhausen die Ketten des Jura

in einem prächtigen Wasserfall. Später biegt er bei der Schweizer Stadt Basel nach Norden um und durchfließt dann ein breites Flachland, die oberrheinische Tiefebene. Diese wird zu beiden Seiten von Gebirgen begrenzt. Im Osten erhebt sich zunächst der dichtbewaldete Schwarzwald, der im Feldberg 1500 *m* erreicht, und weiter nördlich der Odenwald. Im Westen steigen Wasgau und Haardt auf. An den westlichen Gebirgswall lehnt sich die Lothringer Ebene an, während man vom Schwarzwald und Odenwald östlich in das von niedrigen Bergrücken durchzogene schwäbisch-fränkische Becken hinabsteigt. Dieses wird gegen das deutsche Alpenvorland durch den wasser- und waldarmen schwäbisch-fränkischen Jura abgeschieden.

Die Gewässer des südwestdeutschen Gebirgslandes fließen fast sämtlich dem Rhein zu. Die bedeutendsten sind der Neckar, der vom Schwarzwald kommt, und der Main, dessen Quellbäche in dem mitteldeutschen Fichtelgebirge und im fränkischen Jura entspringen. Nur das südöstliche Gebiet wird zur Donau entwässert. Im Nordwesten, in der Lothringer Ebene, liegt das Flußgebiet der Mosel, die dem Wasgau entstammt und ebenfalls dem Rheine zugehört. Gewässer.

Diese Flüsse und ihre Thäler erleichtern den Verkehr. Zahlreiche Straßen durchziehen das Land, selbst über den Schwarzwald hinweg führen heute Eisenbahnen. Auch nach außen ist Südwestdeutschland nirgends durch unüberschreitbare Schranken abgeschlossen. Die wichtigste Straße zieht den Rhein entlang. Sie hat eine erhöhte Bedeutung erlangt seit der Erbauung der St. Gotthardbahn, durch welche das deutsche Reich mit Italien in enge Handelsbeziehung getreten ist. § 90. Verkehr.

Verkehr und Handel fanden im Lande selbst einen guten Boden. In vielen Gegenden, so in der oberrheinischen Tiefebene, wie im Norden der Lothringer Ebene, besteht eine lebhafte Industrie. In den tiefer gelegenen Teilen blüht reger und ertragreicher Ackerbau. In erster Linie ist die oberrheinische Tiefebene ein Kulturland. Der Ertrag des Bodens wird hier durch ein günstiges Klima sehr gefördert. Es ist das wärmste Gebiet des Reiches. Hier gedeihen vortrefflich Tabak, Hopfen, Obst und Weinrebe. Letztere verschwindet erst in den östlicheren Strichen, wo aber noch Hopfen gebaut wird, das Bier also den Wein verdrängt. In den höheren Gebirgen tritt Wiese oder Wald an die Stelle des Feldes. Auf den Wiesen weiden große Viehherden. Der Wald liefert Holz, das auf den Flüssen thalabwärts verflößt oder an Ort und Stelle verarbeitet wird. Industrie. Ackerbau. Klima.

Derartige Naturverhältnisse ermöglichten eine dichte Besiedlung. Eine große Zahl bedeutender Ortschaften erblühte hier. Die wichtigsten sind die, welche an den Hauptstraßen liegen. Dort wo in die oberrheinische § 91. Siedlungen.

Oberrhein. Tiefebene.

Tiefebene das Thal des Mains sich öffnet und zugleich der Verkehr auf dem Rheine einen Weg nach dem Meere findet, entwickelten sich die beiden Großstädte Mainz und Frankfurt a. M. Jenes ist zugleich Festung, während dieses zweifellos die erste Handelsstadt des ganzen Gebietes ist. Am Rhein aufwärts treffen wir in Mannheim und Ludwigshafen zwei weitere wichtige Handels- und Fabrikorte. In der Rheinebene liegt die Hauptstadt des Großherzogtums Hessen, Darmstadt, und die des Großherzogtums Baden, Karlsruhe. Weiter befinden sich hier die Universitätsstädte Heidelberg in herrlicher Lage am Neckar und Freiburg am Fuße des südlichen Schwarzwaldes. Westlich des Rheins ist das starkbefestigte Straßburg seit 1871 neu aufgeblüht. Es besitzt eine Universität. Auf diesem linksrheinischen Gebiet ist unfern des Rheinknies Mühlhausen der Mittelpunkt einer lebhaften Baumwollenweberei geworden. In der Haardt gedeiht vortrefflicher Wein.

Lothringer Ebene.

Die Lothringer Ebene ist ein weniger fruchtbares Land; sie ist darum nur dünn bevölkert. Der bedeutendste Ort ist Metz an der Mosel, das zum Schutz der deutschen Grenze stark befestigt ist.

§ 92. Schwäbisches Becken.

Dichter besiedelt ist dagegen wieder der Osten Südwestdeutschlands. Namentlich im schwäbischen Becken, wo die fleißigen und rührigen Schwaben wohnen, finden wir viele blühende Gemeinwesen. Voran steht Stuttgart, die Hauptstadt des Königreichs Württemberg, bedeutend durch Handel und Gewerbthätigkeit. Die Wissenschaft hat in der Universität Tübingen eine Pflegstätte erhalten. Im unteren Neckargebiete wird viel Obst und Wein gebaut. Jenseits des Jura bildet Konstanz am Bodensee einen wichtigen Verkehrsmittelpunkt.

Fränkisches Becken.

Der Ackerbau ist auch in dem fränkischen Becken am Main und seinen Nebenflüssen die Hauptnahrungsquelle der Bewohner. Nur Nürnberg an der Pegnitz blüht seit dem Mittelalter durch Gewerbefleiß. Auch das nahe dabei gelegene Fürth ist hauptsächlich Fabrikstadt. Dagegen entwickelte sich Bamberg am Main als Mittelpunkt eines Gemüse- und Hopfenbaugebietes.

Wichtige Ackerbaustädte sind auch Ansbach an der Rezat, die Universität Erlangen an der Rednitz und Bayreuth am roten Main. Im fränkischen Weingebiet liegt Würzburg mit einer Universität. Am Main abwärts treffen wir Aschaffenburg, das eine hervorragende Forstakademie besitzt.

§ 93. Staaten. Bewohner.

Das durch seine Gebirge in mehrere Landschaften gegliederte Südwestdeutschland zeigt politisch ein ziemlich buntes Bild. Während der Geschichte sind hier eine Reihe von Staaten entstanden, die sich in ihren Grenzen keineswegs den natürlichen Landschaften anpassen.

Im Süden, wo die Schwaben wohnen, liegt das Königreich Württemberg mit dem preußischen Hohenzollern, das Großherzogtum Baden und links des Rheins Elsaß. Im Maingebiet und am unteren Rhein leben die Franken. Das Land gehört im Osten ganz dem Königreich Bayern, am Rhein breiten sich das Großherzogtum Hessen und die bayrische Pfalz aus, und westlich davon liegt Lothringen, der nördliche Teil der Reichslande.

Das mitteldeutsche Gebirgsland.

Das mitteldeutsche Gebirgsland bildet keine einheitliche Erhebung. § 94.
Als ein selbständiges Glied tritt zunächst das rheinische Schiefergebirge auf. Dann kommt das hessische Berg- und Hügelland, das mit dem Weserbergland weit in das norddeutsche Tiefland hinausragt. Östlich grenzen daran Thüringen und der Harz. Es folgen das Erzgebirge mit dem sächsischen Bergland und schließlich die Sudeten. Gliederung.

Das rheinische Schiefergebirge.

Den Westen des mitteldeutschen Gebirgslandes nimmt das rheinische § 95.
Schiefergebirge ein. Es bildet eine Hochfläche, die durch den Rhein in zwei Flügel zerlegt wird. Zum Rhein strömen von beiden Seiten mehrere Flüsse in tiefeingeschnittenen Thälern, die die Hochfläche noch weiter gliedern. In dem westlichen Flügel trennt das Thal der Mosel die öde, unfruchtbare Eifel im Norden von dem waldreichen Hunsrück im Süden. An seinem Fuße fließt die Nahe, deren rechtes Ufer schon dem Pfälzer Bergland angehört. Rechts des Rheins erhebt sich im Süden der dichtbewaldete Taunus, der im Feldberg, dem höchsten Punkte des ganzen Schiefergebirges, nahezu 900 *m* erreicht. Nördlich davon, jenseits des Thales der Lahn, liegt der Westerwald, an den sich das vorwiegend aus vulkanischen Gesteinen aufgebaute Siebengebirge anschließt. Von seinen Gipfeln blicken wir nach Westen hinab in das Rheinthal, nach Norden in das Thal der Sieg und darüber hinaus auf das waldreiche hügelige Sauerland, das bis zur Ruhr sich erstreckt. Jenseits dieses Flusses bildet die niedrige Haar den äußersten Grenzwall gegen das norddeutsche Tiefland. Lahn, Sieg und Ruhr haben gemeinsam ihren Ursprung in dem östlich gelegenen Rothaargebirge, der nach dem Taunus höchsten rechtsrheinischen Erhebung. Hier entspringt auch die zur Fulda eilende Eder. Bodengestalt. Gewässer.

Die Hochflächen sind nur dünn bevölkert. Sie besitzen ein rauhes § 96.
Klima, das selbst den Ackerbau vielfach verbietet. Steigen wir aber hinab in die Thäler, so finden wir blühende Dörfer und Städte. Dort ist das Klima meist mild, Obst- und Weinbau gedeihen namentlich in den nach Süden geöffneten Thälern. Zugleich bewegt sich ein lebhafter Ver- Klima. Bodenbenutzung.

kehr in ihnen. Am dichtesten bevölkert sind die Landschaften am Nordrande des Schiefergebirges, wo Kohlen und Erz in reicher Fülle vorhanden sind. Auch im Südwesten, an der Saar, einem rechten Nebenfluß der Mosel, hat man ergiebige Kohlenlager erschlossen. Durch diese Bodenschätze sind zahlreiche Eisengießereien, Waffen- und Maschinenfabriken sowie Baumwollenwebereien und Tuchfabriken hier entstanden.

§ 97. Siedlungen. Infolgedessen blühen im Norden des rechtsrheinischen Schiefergebirges Elberfeld und Barmen, Remscheid, Solingen und Essen, im Norden des linksrheinischen Aachen und Krefeld. Am Rhein entwickelte sich als erste Handelsstadt Köln; weiter stromabwärts liegt Düsseldorf. Hier befinden wir uns bereits im Flachland, das in einer Bucht längs des Rheines tief in das Schiefergebirge eingreift, gerade darum aber für Handel und Verkehr eine besondere Bedeutung erhielt.

Den Rhein aufwärts treffen wir zunächst auf die Universität Bonn, in schöner Lage dem Siebengebirge gegenüber, dann auf das durch Befestigungen geschützte Koblenz an der Mündung der Mosel. Dort beginnt das seiner landschaftlichen Reize wegen viel gepriesene Rheinthal. Eng schließen es von beiden Seiten steile Gehänge ein, geschmückt mit stolzen Burgen und Schlössern, mit prächtigen Villen und malerischen Ortschaften. Der Strom selbst wird belebt von zahlreichen Schiffen, Kähnen und Flößen, und auf dem schmalen Uferstreifen eilen zu beiden Seiten Eisenbahnzüge dahin. Erst bei dem Orte Bingen erweitert sich das Thal wieder zu dem weinreichen Rheingau, auf den von den Höhen des Niederwaldes die Germania unseres Nationaldenkmals stolz herniederschaut.

Am Südabhang des Taunus liegt der Badeort Wiesbaden, der heilkräftigen warmen Quellen sowie der herrlichen, geschützten Lage seine Bedeutung verdankt. In dem an vulkanischen Gesteinen reichen Lande treten mehrfach heiße Quellen zu Tage. Auch Aachen besitzt solche und ist darum ein vielbesuchter Badeort geworden.

In den Seitenthälern des Rheins bewegt sich ebenfalls ein lebhafter Verkehr; darum erblühten dort größere Städte. An der Lahn liegen die Universitäten Gießen und Marburg sowie das alte Wetzlar. Im Moselthal finden wir die uralte Stadt Trier, in der noch zahlreiche Ruinen daran erinnern, daß hier einst römische Kaiser hofhielten.

§ 98. Staaten. Heute ist das Gebiet des rheinischen Schiefergebirges vorwiegend preußisch. Die Rheinprovinz und die Provinzen Westfalen und Hessen-Nassau haben daran Anteil. Der äußerste Süden gehört jedoch dem Großherzogtum Hessen, und auf dem Hunsrück liegt das zu Oldenburg gehörige Fürstentum Birkenfeld. Die Bewohner. Bewohner dieses Landes sind fast sämtlich Franken; nur im Norden begegnen wir Niedersachsen.

Das hessische Berg- und Hügelland und das Weserbergland.

Östlich vom rheinischen Schiefergebirge breitet sich ein niedriges Berg- und Hügelland aus, das nur von einzelnen größeren Erhebungen überragt wird, die meist vulkanischen Ursprungs sind, also als feuerflüssige Massen aus der Tiefe der Erde aufgeworfen wurden. Im Süden steigt der basaltische Vogelsberg bis zu 800 *m* und die ebenfalls vorwiegend vulkanische Rhön in der Wasserkuppe sogar bis 950 *m* auf. Sie schließen sich beide unmittelbar an den süddeutschen Spessart an. Weiter nördlich beginnt ein waldreiches Hügelland, in dem nur die Basaltkuppe des Meißner sich höher erhebt. Mit dem Solling erreichen wir dann das Weserbergland, das schließlich in zwei nach Nordwesten ziehenden Bergketten, dem Teutoburger Walde und der Weserkette ausläuft. Zwischen beiden liegt eine niedrige Hochfläche, die von der Weser durchflossen wird. Dieser Strom durchbricht die Weserkette in einer engen Pforte, der Porta westfalica. § 99. Bodengestalt.

Die Weser ist die Entwässerungsader fast des ganzen hessischen Berg- und Hügellandes. Sie entsteht aus dem Zusammenfluß von Werra und Fulda; diese entspringt auf der Rhön, während die Quellen der Werra auf dem Südabhang des Thüringer Waldes liegen. Gewässer.

Das niedrige Hügelland gestattet fast überall einen ergiebigen Ackerbau. Der Boden ist meist fruchtbar, und das Klima hinreichend warm und feucht. Der Wein gedeiht jedoch nicht mehr. Am wärmsten und darum für Obstbau geeignet ist die Wetterau, jene Bodensenke, welche sich unmittelbar an die oberrheinische Tiefebene anschließt und den Taunus vom Vogelsberge trennt. Gewerbe wird nur wenig betrieben; es fehlen dazu die nötigen Mineralschätze. Aber der Handel ist auch hier rege, er bewegt sich auf wichtigen Straßen, die vom Osten und Norden unseres Reiches nach dem Südwesten führen. §100. Ackerbau. Verkehr.

Als Mittelpunkt des Verkehrs erwuchs Kassel an der Fulda zur ersten Stadt Hessens. Im übrigen ist das Land nur dünn bevölkert und arm an größeren Orten. An der Fulda liegt die kleine Stadt Fulda, heute Bischofssitz, einst Wohnort des heiligen Bonifatius, des Apostels der Deutschen. §101. Siedlungen.

Im Weserbergland blüht Bielefeld durch seine Spinnereien und Webereien. Hameln und Minden an der Weser verdanken dem Verkehr ihre Bedeutung. Osnabrück an der zur Enns fließenden Hase ist vorwiegend Ackerbaustadt.

Auch im Osten des Weserberglandes treffen wir nur selten auf größere Orte. Hier liegt Hildesheim an der Innerste und die Universität Göttingen an der Leine.

§102. Bewohner. Staaten. Das Land wird im Süden von Hessen, im Norden von Niedersachsen bewohnt.

Politisch gehört es fast ganz Preußen an. Im Süden liegt die Provinz Hessen-Nassau, im Norden die Provinzen Westfalen und Hannover. Außerdem fallen noch die beiden lippeschen Fürstentümer und das Fürstentum Waldeck in unser Gebiet. Auch die Großherzogtümer Hessen im Südwesten und Braunschweig im Nordosten haben Anteil daran.

Thüringen und der Harz.

§103. Bodengestalt. Im Osten des hessischen Berg- und Hügellandes liegt das thüringische Hügelland, das sich wie ein weites Becken zwischen zwei hohen Gebirgszügen, dem Thüringer- und Frankenwald im Süden und dem Harz im Norden einsenkt. Die Randgebirge steigen zu ziemlich bedeutenden Höhen auf. Der Harz, eine breite, massige Erhebung, erreicht im Brocken über 1100 *m*, das Kammgebirge des Thüringer Waldes im Beerberg fast 1000 *m*. Über den breiten Rücken des Frankenwaldes gelangen wir zu dem massigen Fichtelgebirge, das im Schneeberg noch 1000 *m* überragt.

Gewässer. Das Thüringer Hügelland bildet eine niedrige Hochfläche, die von zahlreichen Bergrücken und Hügelketten durchzogen wird, im allgemeinen aber nach Osten sich abdacht. Dorthin sind auch die meisten Flüsse gerichtet, so die Unstrut, welche auf der größten Erhebung, dem Eichsfeld, entspringt und auf ihrem Wege die Gera und Helme aufnimmt. Letztere sammelt die Gewässer des Südharzes und durchfließt eine weite Thalmulde, die goldene Aue, auf deren Südseite sich der Kiffhäuser erhebt. Die Unstrut trägt ihr Wasser der thüringischen Saale zu, die auf dem Fichtelgebirge entspringt, dann am Rande Thüringens entlang zur Elbe fließt. Außer der Unstrut nimmt sie noch von rechts die weiße Elster und nahe ihrer Mündung von links die vom Harz kommende Bode auf.

§104. Ackerbau. Klima. Thüringen ist vorwiegend Ackerbauland. Der Boden ist zum Teil recht fruchtbar und das Klima wie in Mitteldeutschland überhaupt mild. Doch tritt im inneren Becken während des Sommers oft große Hitze, während des Winters starke Kälte auf. Auf den hohen Randgebirgen verschwindet natürlich der Ackerbau des rauheren Klimas wegen; sie sind meist von dichten Laub- und Fichtenwaldungen bedeckt.

Mineralschätze. Das Land ist auch vielfach reich an Mineralschätzen, besonders der Harz, an dessen Ostrand in der Grafschaft Mansfeld schon seit dem 12. Jahrhundert Bergbau auf Kupfer und Silber betrieben wird. Im östlichen Gebiet des Thüringer Beckens sind außerdem große Braunkohlenlager erschlossen, die eine lebhafte Gewerbthätigkeit hervorgerufen haben.

Ihr verdankt die einzige Großstadt des Landes, Halle, zum Teil § 105.
ihr jüngstes Aufblühen. Doch hat Halle auch als Brückenort an der Saale Siedlungen.
und als Universitätsstadt eine hohe Bedeutung erlangt; jetzt ist sie Knotenpunkt mehrerer wichtiger Eisenbahnlinien geworden. Im Thüringer Becken selbst ist Erfurt gegenwärtig der ansehnlichste Ort. Die Größe dieser Stadt beruht auf dem Gewerbfleiß der Bewohner, dem ergiebigen Gartenbau in der Umgebung sowie auch auf der günstigen Verkehrslage.

Thüringen wird von mehreren wichtigen Straßen durchzogen, die den Nordosten mit dem Süden unseres Reiches verbinden. An einer dieser entstanden die thüringischen Hauptstädte Weimar, Gotha und Eisenach. Auch längs der Saale oberhalb Halles bewegte sich der Verkehr und führte hier zur Entwicklung von Merseburg und Naumburg, sowie der Universität Jena und der Residenz Rudolstadt. Am Südfuß des Thüringer Waldes liegen die Residenzen Koburg und Meiningen ebenfalls an einer alten Straße. Mittelpunkt des fruchtbaren, getreidereichen Helmethales südlich vom Harz ist Nordhausen, das viele Schnapsbrennereien besitzt. Der Harz selbst ist wie der Thüringer Wald nur wenig bevölkert. Aber in dem Hügelland nördlich davon treffen wir wieder zahlreiche Orte, unter denen Halberstadt und Quedlinburg die bedeutendsten sind.

Das durch Hügelzüge und Bergketten vielfach gegliederte Thüringen ist § 106.
auch politisch nicht geeint. Neun Staaten haben daran Anteil; voran steht Staaten.
Preußen mit seinen Provinzen Sachsen und Hannover; dann folgen die thüringischen Staaten, das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach, die Herzogtümer Sachsen-Koburg und -Gotha, Sachsen-Meiningen-Hildburghausen und Sachsen-Altenburg, ferner die Fürstentümer Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. Im Harz betreten wir auch noch Gebietsteile der Herzogtümer Braunschweig und Anhalt. Die Bewohner sind hauptsächlich Thüringer. Bewohner.

Das Erzgebirge und das sächsische Bergland.

An das Fichtelgebirge und den Frankenwald schließt sich nordöstlich § 107.
eine breite Hochfläche, das hügelige Vogtland und das Elstergebirge, Bodengestalt.
an. Auf diesem entspringt die weiße Elster, welche der Saale zufließt. Es führt hinüber zu dem nordöstlich streichenden Erzgebirge, das in seinen höchsten Gipfeln Keilberg und Fichtelberg über 1200 *m* erreicht. Es fällt nach Süden zum böhmischen Egerthal steil und schroff, nach Norden aber ganz allmählich ab. Hier ist ihm das niedrige sächsische Mittelgebirge vorgelagert, in das vom norddeutschen Tiefland aus die sogenannte Leipziger Bucht eingreift.

Der nördlichen Abdachung des Erzgebirges folgen auch die Gewässer. Gewässer.
In dieser Richtung eilen die Zwickauer und die Freiberger Mulde,

die später vereint in die Elbe sich ergießen. Die Elbe ist die Sammelader des ganzen Gebietes. Sie selbst durchbricht in einem breiten Thal den südlichen Gebirgszug, der östlich des Erzgebirges in das von tiefen Schluchten durchschnittene Elbsandsteingebirge übergeht. Dieses wird seiner landschaftlichen Schönheit wegen auch als sächsische Schweiz bezeichnet.

§ 108. Mineralschätze. Das Gebiet ist reich an Mineralschätzen. Die Erzlager, welche dem südlichen Gebirge den Namen gegeben haben, sind allerdings heute fast erschöpft. Dafür sind aber am Fuße des Gebirges mächtige Steinkohlenlager gefunden worden, die eine rege Gewerbthätigkeit ermöglichten. Zwickau und Chemnitz, mitten im Kohlengebiet gelegen, verdanken diesem Umstand ihre gegenwärtige Größe, desgleichen Plauen im Vogtland und Gera, wo namentlich Webereien entstanden. Auf dem Gebirge ist heute an die Stelle des Bergbaues vielfach Hausindustrie getreten, so die Spitzenklöppelei. Im sächsischen Bergland und der Leipziger Bucht blüht zugleich die Landwirtschaft, die dank der Fruchtbarkeit des Bodens, dank der Gunst des Klimas und schließlich auch dank der Rührigkeit der Bewohner reiche Erträge bringt.

Handel. Außerdem fand auch der Handel in dem dicht bevölkerten Lande einen guten Boden. Die bedeutsamste Verkehrsstraße ist die, welche über die Leipziger Bucht hinwegführt und Leipzig zur ersten Handelsstadt Mitteldeutschlands erhob. Sodann bildet die Elbe eine vielbenutzte Straße. An ihr erblühte nahe dem Austritt aus dem Elbsandsteingebirge in herrlicher Umgebung die schöne sächsische Hauptstadt Dresden. Weiter stromabwärts liegt der alte Markgrafensitz Meißen.

§ 109. Staaten. Politisch gehört das Gebiet fast ganz dem Königreich Sachsen an. Nur im Westen am Rande von Thüringen finden wir die reußischen Fürstentümer und das Herzogtum Sachsen-Altenburg.

Die Sudeten.

§ 110. Bodengestalt. Gewässer. Das östliche Glied des mitteldeutschen Gebirgslandes bilden die Sudeten. Sie beginnen mit dem Lausitzer Gebirge, das sich unmittelbar dem Elbsandsteingebirge anschließt. Ihm ist nördlich eine Hochfläche, die Oberlausitz, vorgelagert. Weiter nach Südosten steigen dann zwei hohe Kammgebirge, das Iser- und das Riesengebirge auf, von denen das letztere in der 1600 *m* hohen Schneekoppe den höchsten Gipfel Mitteldeutschlands trägt. Es ragt noch 300 *m* über die Baumgrenze hinaus. In den obersten Regionen begegnen uns fast alpine Landschaftsbilder, Bergwiesen mit weidendem Vieh, gehütet von Hirten, welche in sennhüttenartigen Bauden wohnen. Zahlreiche Gewässer haben auf den gut benetzten, wald- und moorreichen Gebirgen ihren Ursprung. Nach Süden fließt die Elbe, nach Norden die Görlitzer Neiße und der Bober.

Jenseits der tiefen Senke des Boberthales erhebt sich das Glatzer Bergland, das in mehreren Gebirgskämmen den von der Neiße entwässerten Glatzer Gebirgskessel einschließt. Im Glatzer Schneeberg erreicht es noch eine Höhe von 1400 *m*. Es folgt schließlich das Gesenke, eine beite Hochfläche mit aufgesetzten Bergen, unter denen der Altvater bis 1500 *m* aufragt. Im Südosten des Gesenkes entspringt die Oder.

Den ganzen Zug der Sudeten begleiten im Norden niedrige Berg- § 111.
und Hügelländer. In diesem Vorland und in den Thalmulden des Gebirges Acker-
wird viel Landwirtschaft getrieben. Das Klima trägt schon etwas osteuro- bau. Klima.
päischen Charakter, hat heiße Sommer und kalte Winter. Die Haupt-

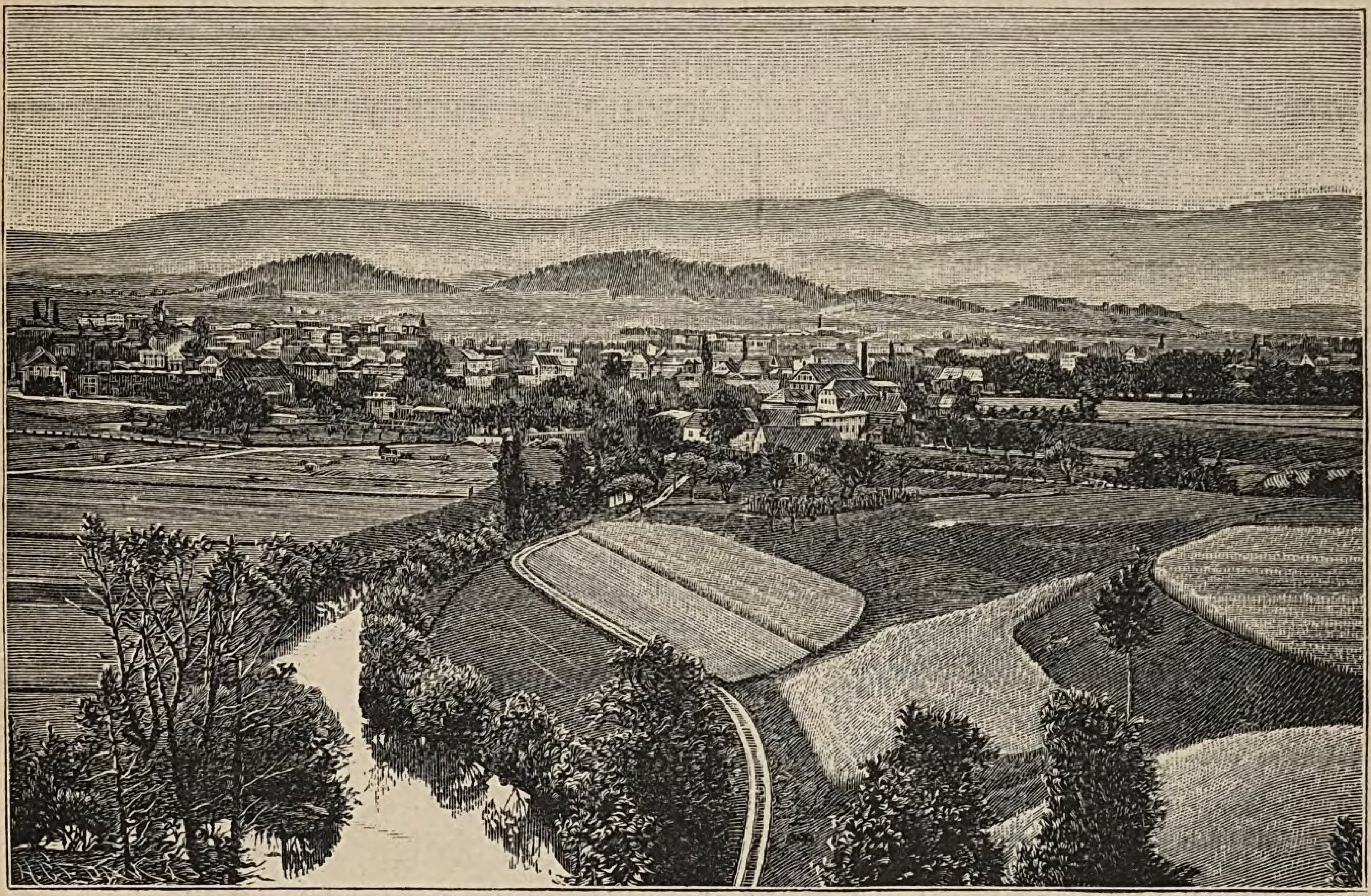


Fig. 41. Hirschberg am Fuße des Riesengebirges.

nahrungsquelle für die dichte Bevölkerung liefert jedoch die Gewerbthätigkeit. Sied-
Reiche Kohlenlager haben sie erheblich gefördert. Waldenburg, in der lungen.
Mitte eines Kohlengebietes, Hirschberg am Fuße des Riesengebirges und Görlitz am Rande des Tieflandes sind heute blühende Industrieorte. Aber zugleich verdanken viele Siedlungen auch dem lebhaften Verkehr, der über die Gebirgspässe hinweg nach Österreich führt, ihre Bedeutung, so Landeshut am Bober und Glatz.

Alle diese Städte liegen in der preußischen Provinz Schlesien, § 112.
welche fast die ganze deutsche Seite der Sudeten einnimmt. Nur der Westen Staaten.
gehört dem Königreich Sachsen. In der Bevölkerung begegnen uns neben den Deutschen mehrfach Slaven.

Das norddeutsche Tiefland.

§113. **Bodengestalt.** Das norddeutsche Tiefland ist keine völlige Ebene; zwei niedrige *Höhenrücken* durchziehen es. Der *südliche* beginnt an der preußischen Grenze nördlich von den Sudeten, wird von der Oder durchschnitten, erstreckt sich als *Fläming* fast bis zur Elbe und endet jenseits derselben als *Lüneburger Heide*. Der *nördliche* oder *baltische Höhenrücken* umsäumt die Ostsee; er ist reich an Seeen, unter denen der **Seeen.** *Spirdingsee* und die *Müritz* die größten sind, und wird darum auch als *baltische Seeenplatte* bezeichnet. Zwischen beiden breitet sich eine weite, vielfach sumpfige Niederung aus. Der äußerste Westen des norddeutschen Tieflandes ist fast völlig eben und wird von ausgedehnten Mooren bedeckt.

Flüsse. Der allgemeinen Abdachung nach Nordwesten folgen auch die meisten Ströme. *Weichsel* und *Oder* biegen nach Norden erst am Fuße des baltischen Höhenrückens um, den sie dann in breitem Thale durchschneiden.

Im Bereich der großen Niederungen nehmen *Oder* und *Elbe* von rechts ihre größten Nebenflüsse auf, die Oder die *Warthe* und die Elbe die *Havel*. Dadurch wird das Gebiet von einem dichten Flußnetz überspannt, auf dem sich ein reger Verkehr entwickeln konnte, da diese wasserreichen Flachlandströme nur träge dahinfließen.

Kanäle. Vielfach haben die Menschen die natürlichen Wasserstraßen noch durch künstliche ergänzt; so verbindet der *Bromberger Kanal* über *Brahe* und *Netze* die Weichsel mit der Oder, der *Friedrich Wilhelms-Kanal* über die *Spree* und der *Finow-Kanal* über die Havel Oder mit Elbe.

Die Wasserstraßen führen sämtlich zum Meere. Dadurch ist dem deutschen Handel der Weg zum Weltverkehr eröffnet. Der hauptsächlichste Seeverkehr fällt der Nordsee zu; aber auch die Häfen der Ostsee erfreuen sich einer regen Schiffahrt, die durch die Erbauung des *Kaiser Wilhelm-Kanals* wesentlich gefördert ist.

§114. **Küste. Ostsee.** Die deutsche Küste ist meist flach. An die Ostsee tritt zuweilen die Seeenplatte in steilem Abfall heran. Im übrigen wird sie von sandigen Flachufern mit Dünenwällen begrenzt. Die Sanddünen bilden mehrmals schmale Landzungen oder Nehrungen, welche Teile des Meeres als *Haffe* abschneiden, so das *kurische* und *frische Haff*. Das *Stettiner Haff* wird dagegen von den Inseln *Usedom* und *Wollin* abgeschlossen. Weiter westlich sind der Küste zahlreiche Inseln vorgelagert, unter denen das waldreiche *Rügen* die größte ist. Hier greift das Meer in zwei Buchten, der *Lübecker* und *Kieler Bucht* tief in das Land ein.

Nordsee. Der Strand der Nordsee wird meist von einem jungen Schwemmland, der *Marsch*, gebildet, aus dem in einiger Entfernung niedrige Sandhügel, die *Geest*, hervorragen. Künstliche Deiche schützen das Marschland vor

den Fluten des Meeres. Die Küste wird von einer langen Kette von Inseln, den ost- und nordfriesischen, begleitet. Diese Inselreihe, reich an Dünen, stellt die ursprüngliche Küste dar, die durch das Meer zerrissen ist. Auch der Jadebusen und der Dollart, sowie zum Teil die Mündungen der Weser und Elbe sind Einbrüche des Meeres.

In dem weiten norddeutschen Flachland blüht im allgemeinen Ackerbau und Viehzucht. Aber der Boden besteht oft aus mächtigen Sandablagerungen; dann ist er meist völlig unfruchtbar und trägt nur öde Heide. Vielfach bedeckt auch Moor den Boden, namentlich im Nordwesten; dort §115. Bodenbenutzung.

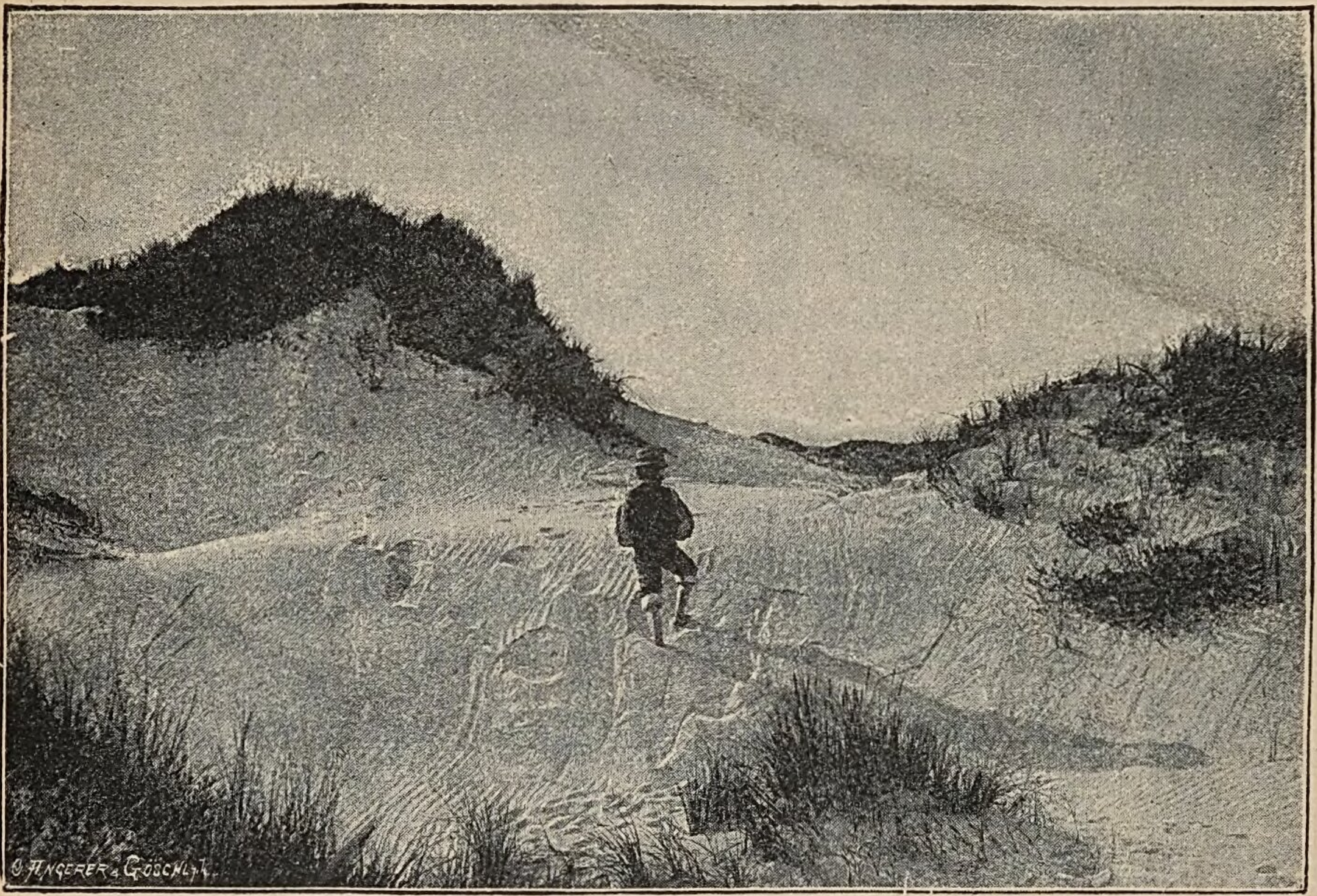


Fig. 42. Düne auf der Insel Sylt.

ist natürlich Ackerbau nur unter erschwerenden Verhältnissen möglich, dagegen gedeiht noch die Viehzucht.

Pflanzen. Auf den norddeutschen Höhenrücken besteht das Pflanzenkleid meist aus Heide, lichten Kiefernwäldern, doch auf der baltischen Seeenplatte auch auf weite Strecken hin aus dichten Buchenwaldungen. Im Westen sind die moorfreien Landflächen nicht selten von Eichenwäldern bedeckt.

Klima. Das Klima ändert sich von Westen nach Osten beträchtlich. Im Westen haben wir feuchte, kühle Sommer und regenreiche, milde Winter, im Osten regenreiche Sommer und trockene, kalte Winter. Hier frieren auch fast in jedem Winter die Ströme, sowie die Häfen an der Ostsee zu.

Mineralschätze. An Bodenschätzen ist das Tiefland arm. Nur Salz wird an mehreren Stellen gewonnen, und im äußersten Südosten an der schlesischen Grenze auf der sogenannten Tarnowitzer Hochfläche befinden sich ergiebige Erz- und Kohlenlager. Dort erwuchsen auch einige blühende Orte, so namentlich Königshütte, Kattowitz und Gleiwitz.

§ 116. Siedlungen. Östl. Gebiet. Im übrigen ist die Ursache der Städteentwicklung in dem Flachland meist Verkehr und Handel, sowie der Ackerbau. In Schlesien, wo zu beiden Seiten der Oder das Tiefland eine weite Bucht bildet, sind Oppeln, Liegnitz und Breslau echte Handelsstädte. Breslau liegt inmitten einer sehr fruchtbaren Gegend, es besitzt auch eine Universität. Neiße am Rande des Gebirges ist der Mittelpunkt eines großen Webereibezirks.

An der Elbe und Saale greift das Tiefland südlich des Höhenrückens weit in das mitteldeutsche Gebirgsland ein. An der Elbe befinden sich die Brückenorte Wittenberg und Magdeburg; letzteres besitzt neben lebhaftem Handel auch eine rege Gewerbthätigkeit. Nahe der Elbe an der Mulde erhebt sich Dessau, die Hauptstadt des Herzogtums Anhalt.

Berlin. Den Mittelpunkt des Tieflandes bildet heute Berlin, die Hauptstadt des deutschen Reiches, mit $1^3/_4$ Millionen Einwohnern die drittgrößte Stadt Europas. Von allen Seiten führen zu ihr Land- und Wasserstraßen, es ist der wichtigste Eisenbahnknotenpunkt des Reiches. In der Stadt selbst treffen wir neben dem Handel viel Gewerbe. Sodann hat auch Kunst und Wissenschaft hier eine besondere Pflege gefunden. Als Residenz des deutschen Kaisers und als Sitz zahlreicher Reichs- und Staatsbehörden hat sie äußerlich durch Prachtbauten und Denkmäler ein wahrhaft großartiges Aussehen erhalten. Mit Berlin ist heute Charlottenburg eng verbunden. Das etwas ferner gelegene Potsdam, die zweite Residenz Preußens, wird von einer herrlichen, an Wald- und Seeen reichen Landschaft umgeben. An der Havel liegt das befestigte Spandau.

In dem Bereich der großen Niederungen sind weite Flächen Sumpf oder Bruch. Innerhalb derselben haben sich kleine Ackerbaustädte entwickelt. An den großen Verkehrsstraßen treffen wir aber wieder bedeutendere Orte, so im Osten von Berlin die Festung Küstrin und den Handelsplatz Frankfurt an der Oder, ferner Posen an der Warthe und Thorn an der Weichsel, zugleich wichtige Festungen zum Schutze der Ostgrenze, sowie Bromberg an der Brahe. Im Westen Berlins hat Brandenburg, die einstige Hauptstadt des Kurfürstentums, durch seine Lage an der Havel Bedeutung.

Seeenplatte. Auf der baltischen Seeenplatte liegen die mecklenburgischen Hauptstädte Schwerin und Neu-Strelitz; sonst fehlen dort größere Städte. Wir finden solche nur am Ausgang der großen Flußthäler, welche den Höhenrücken durchschneiden. Dort sind Memel am kurischen Haff, Königsberg am Pregel,

Danzig an der Weichsel und Stettin an der Oder blühende Handelsstädte geworden. Sie bilden zugleich neben Lübeck und Kiel die ersten Häfen an der Ostsee. Königsberg hat auch eine Universität. Weitere Küstenstädte sind das gewerbreiche Elbing, am frischen Haff, dann die Universität Greifswald und das alte Stralsund, Rügen gegenüber, ferner die Universität Rostock und endlich Schleswig und Flensburg. Kiel ist zugleich Hauptkriegshafen unseres Reiches. Es besitzt auch eine Universität. Die Bewohner der Ostseeküste leben vielfach vom Fischfang, sowie von dem Fremdenverkehr, der sich alljährlich in den zahlreichen Badeorten einfindet.

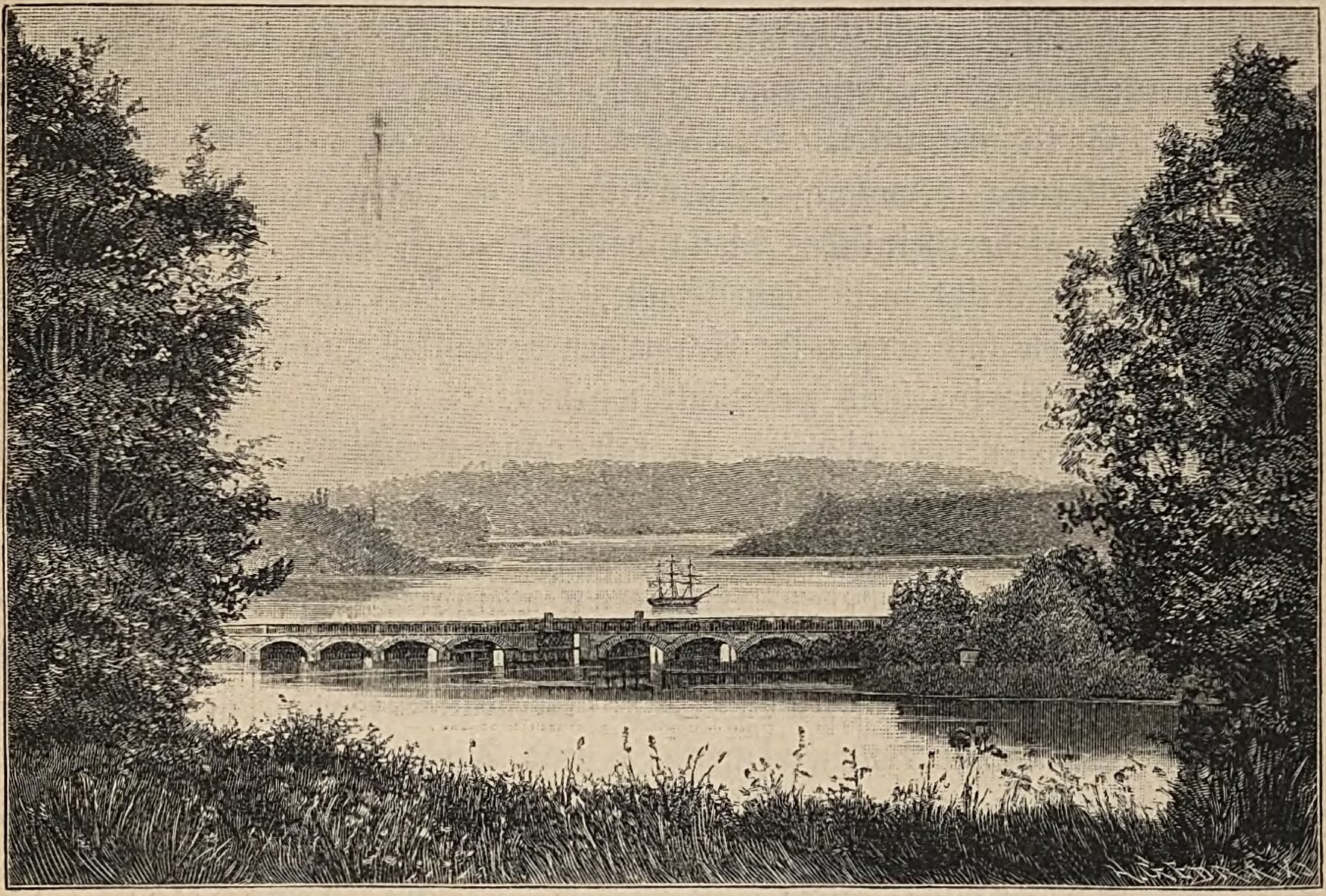


Fig. 43. Havelseeen bei Potsdam.

Bedeutungsvoller für den Handelsverkehr Deutschlands ist die Nordsee. § 117.
An den Mündungen der beiden Ströme Elbe und Weser sind daher die Westl.
größten See- und Handelsstädte des Reiches, Hamburg und Bremen Gebiet. Küste.
entstanden. Sie sind die Ausgangshäfen für Deutschlands überseeische Beziehungen. Beide liegen bereits weit landeinwärts, können aber noch von Seeschiffen erreicht werden. Trotzdem besitzen sie je einen Vorhafen; an der Mündung der Elbe liegt Kuxhaven, an der der Weser Bremerhaven. An Hamburgs Entwicklung nehmen die Nachbarstädte Altona und Harburg Anteil. Der deutsche Kriegshafen an der Nordsee ist Wilhelmshaven am Jadebusen. Wie an der Ostseeküste wird auch hier von den Bewohnern lebhafte Fischerei betrieben. Die vorgelagerten friesischen Inseln werden als Badeorte viel besucht, namentlich Sylt,

Norderney und das kleine Helgoland, dessen rote Felsen malerisch aus der grünen Meeresflut aufsteigen.

Auf dem fruchtbaren Marschboden der Küste sind Aurich, Oldenburg, die Hauptstadt des gleichnamigen Großherzogtums, und Stade als Landstädte emporgewachsen.

Binnenland. Bedeutendere Städte treffen wir erst wieder weiter im Binnenland nahe dem mitteldeutschen Gebirgsland. Dort bilden Hannover und Braunschweig Verkehrsmittelpunkte. Braunschweig wird überdies noch von einer sehr fruchtbaren Landschaft umgeben, die bis nach Magdeburg hin den Nordrand des Harzes begleitet. Weiter westlich in der vom Teutoburger Wald umgrenzten Tieflandsbucht, im Münsterland, liegt Münster, eine altertümliche Stadt mit einer Akademie, Hauptmarkt für westfälischen Schinken und Pumpernickel. Das Land wird von einer vorwiegend katholischen Bevölkerung bewohnt, namentlich in der Umgebung von Paderborn. Die niederrheinische Tieflandsbucht am Rande des rheinischen Schiefergebirges besitzt viele Fabrikstädte, welche dem Reichtum dieses Gebirges an Kohlen und Erzen ihr Aufblühen verdanken und darum auch dem mitteldeutschen Gebirgsland zugezählt wurden.

§118. Staaten. Das norddeutsche Tiefland ist fast ganz preußisch. Die Provinzen Brandenburg, Posen, West- und Ostpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein, fallen in ihrem ganzen Umfang hinein, die Provinzen Schlesien, Sachsen, Hannover und Westfalen wenigstens zum größeren Teil. Außerdem finden wir noch im Bereich des Tieflands die Großherzogtümer Mecklenburg-Strelitz und -Schwerin, die Herzogtümer Oldenburg, Braunschweig und Anhalt, die Fürstentümer Lübeck und Schaumburg-Lippe und die freien Städte Bremen, Hamburg und Lübeck.

Bewohner. Bewohnt wird das Gebiet vorwiegend von Niederdeutschen, die meist der evangelischen Kirche angehören. Im Osten nahe der russischen Grenze leben viele Slaven, namentlich Polen. Die Deutschen westlich der Elbe sind Niedersachsen und Friesen.

Überblick über das gesamte Reich.

§119. Bodengestalt. Der Boden des deutschen Reiches dacht sich allmählich nach Norden ab. Von den Zinnen der Alpen steigen wir hinab in die oberdeutsche Hochebene, die im Nordwesten von dem südwestdeutschen Gebirgsland begrenzt wird. Ein mannigfach gestaltetes Mittelgebirge durchzieht nördlich davon das Reich. Vor ihm dehnt sich das breite norddeutsche Tiefland aus, aus dem nur noch niedrige Berge aufragen.

Gewässer. Dieser allmählichen Abdachung nach Norden folgen die meisten Ströme. Nur die Donau entwässert das südliche Gebiet nach dem Osten zum schwarzen

Meere. Die Quellen der großen Flüsse liegen, abgesehen von dem Rhein, im Bereich der deutschen Mittelgebirge. Auch an Seeen ist das Land nicht arm; sie finden sich am Fuße der Alpen und im norddeutschen Tiefland, dort namentlich auf dem baltischen Höhenrücken.

Die Flüsse führen das ganze Jahr hindurch reichlich Wasser; denn Deutschland hat zu allen Jahreszeiten Regen, andauernde Dürren sind selten. Zugleich erfreut es sich gemäßigter Wärme. Das Jahresmittel schwankt zwischen 10° C. in der oberrheinischen Tiefebene und 6° C. im äußersten Nordosten. Der Nordwesten ist unter dem Einfluß des nahen Meeres mild. Überhaupt wird das Klima durch die vorherrschenden westlichen Winde, welche Regen und Wärme bringen, in hohem Grade beeinflußt. §120. Klima.

Unter dem günstigen Klima hat sich das Pflanzenkleid überall kräftig entwickelt. Der größte Teil des Bodens ist heute Kulturland. Über die Hälfte ist Acker, ein Viertel etwa Wald und ein Siebentel etwa Weide und Wiese; nur eine kleine Fläche fällt demnach dem sogenannten Ödland zu. Die Wälder wechseln in ihren Beständen. Unter den Nadelhölzern walten in Norddeutschland die Kiefer, in Mittel- und Süddeutschland die Fichte vor. Buche und Eiche sind die verbreitetsten Laubhölzer. Pflanzen.

Unter den Kulturpflanzen begegnen wir Weizen, Roggen, Gerste und Hafer am häufigsten. Daneben wird überall die Kartoffel gebaut. In besonders fruchtbaren Landstrichen finden wir die Zuckerrübe. Tabak und Hopfen gedeihen vortrefflich in Süddeutschland, Wein noch in Mitteldeutschland, Obst, Birne, Apfel, Pflaume und Kirsche aber überall.

Die deutschen Wälder und Felder werden von zahlreichen Tieren bewohnt. Wildkatze, Fuchs, einige Marderarten, Hirsch, Reh und Hase sind die bekanntesten. Auf den Alpen lebt noch in großen Rudeln die Gemse. Vögel der verschiedensten Art, namentlich Singvögel, an den Ufern der Flüsse, der Seeen und des Meeres auch viele Wasservögel, beleben die Luft. Gezüchtet werden in erster Linie Rind, Pferd, Schaf und Schwein. Tiere.

Die Erträge des Bodens ernähren jedoch nur einen Teil der Bevölkerung. Daneben sind Gewerbe und Handel wichtige Nahrungsquellen. Die Industrie fand in dem Reichtum des Bodens an mineralischen Schätzen, an Kohlen und Erzen, eine wichtige Stütze. Der Handel dagegen ist durch die Wegsamkeit des Landes außerordentlich begünstigt. Er erstreckt sich längst über die Reichsgrenzen hinaus; denn Deutschland hat einen lebhaften Anteil am Weltverkehr genommen. §121. Industrie. Handel.

Auch die Wissenschaft und die Kunst haben in Deutschland eine gute Pflege gefunden.

Das Reich ist bewohnt von einer aufstrebenden, rührigen und thatkräftigen Bevölkerung. Ihre Zahl ist im Verhältnis zur Fläche sehr groß. Auf dem 540 Tausend *qkm* umfassenden Land wohnen 52 Millionen Bevölkerung.

Menschen. Diese sind vorwiegend deutscher Herkunft. Unter den Deutschen unterscheiden wir einzelne Stämme. In Süddeutschland wohnen die Schwaben, Bayern und Franken, in Mitteldeutschland Franken, Hessen und Thüringer, Obersachsen und Schlesier, in Norddeutschland hauptsächlich die Niedersachsen und Friesen. Hier treffen wir namentlich im Osten auch viele Slaven. An der westlichen Grenze leben Franzosen, an der nördlichen Dänen. Die Bevölkerung gehört fast durchweg der christlichen Kirche an; etwa $^2/_3$ sind evangelisch, $^1/_3$ katholisch.

Religion.

§ 122. Geschichte. Infolge der Stammesverschiedenheit und wohl auch der Mannigfaltigkeit der Bodengestalt machte sich im Laufe der Geschichte eine Neigung zur politischen Zersplitterung geltend, aus der die Vielheit der deutschen Staaten hervorgegangen ist. In die Geschichte tritt Deutschland erst zu Beginn unserer Zeitrechnung durch die Kämpfe mit den Römern ein. Das erste deutsche Reich entstand nach dem Tode Karls des Großen im 9. Jahrhundert. Aber schon im 10. Jahrhundert zerfiel es wieder in einzelne Stammesherzogtümer, aus denen schließlich mehrere der jetzigen Staaten, wie Bayern und einige der preußischen Provinzen, sich entwickelten. Im 16. Jahrhundert wurde durch die Reformation die Zersplitterung von neuem gefördert. Die Niederlande und die Schweiz lösten sich im Gefolge davon ab. Am Anfang unseres Jahrhunderts endete das alte deutsche Reich. Nach der Knechtung durch Napoleon I. erwachte aber von neuem das Nationalgefühl. Allein ein einiges deutsches Reich erstand erst nach dem ruhmreichen Krieg 1870—71. Am 18. Januar 1871 riefen die deutschen Fürsten König Wilhelm I. von Preußen zum deutschen Kaiser aus.

§ 123. Machtstellung. Das deutsche Reich wurde nun eine der ersten Großmächte des Erdteils. Sein Heer gilt für das tüchtigste. Zum Schutze seiner Küsten und des überseeischen Handels wurde eine starke Kriegsflotte geschaffen. Der oberste Kriegsherr ist der Kaiser. Die einzelnen Staaten, welche sich zu dem deutschen Reiche verbündeten, zerfallen in kleinere Verwaltungsbezirke, Preußen in Provinzen, Regierungsbezirke und Kreise.

Kolonieen. Auch nach außen gewann Deutschland bedeutend an Macht und Ansehen. Im Jahre 1884 trat es unter die Kolonialmächte ein. Es gehören ihm heute in Afrika Deutsch-Ostafrika, Deutsch-Südwestafrika, Kamerun und Togo und in der Südsee Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelmsland, der Bismarckarchipel, die deutschen Salomonsinseln und die Marschallinseln.

Die straffe und zielbewußte Regierung des jetzigen Kaisers, Wilhelms II., aus dem Hause der Hohenzollern und die gesunde und frische Kraft des deutschen Volkes bürgen dafür, daß das Reich auch in Zukunft seine hervorragende Stellung unter den Völkern der Erde behalten wird.

Flächeninhalt, Bevölkerung und Hauptstädte der deutschen Staaten.

Die Staaten des deutschen Reiches	Flächen-inhalt in qkm	Bevölkerung	Hauptstadt Einwohner in Taus.
Königreich Preußen	350 000	32 000 000	Berlin 1700
„ Bayern	76 000	5 800 000	München 406
„ Württemberg	19 500	2 100 000	Stuttgart 158
„ Sachsen	15 000	3 800 000	Dresden 335
Großherzogtum Baden	15 000	1 700 000	Karlsruhe 84
„ Hessen	7 700	1 000 000	Darmstadt 64
„ Sachsen-Weimar	3 600	340 000	Weimar 27
„ Oldenburg . . .	6 400	370 000	Oldenburg 26
„ Mecklenburg-Schwerin	13 000	600 000	Schwerin 36
„ Mecklenburg-Strelitz	2 900	100 000	Neu-Strelitz 10
Herzogtum Sachsen-Meiningen . .	2 500	230 000	Meiningen 13
„ Sachsen-Altenburg . .	1 300	180 000	Altenburg 33
„ Sachsen-Koburg und -Gotha	2 000	220 000	{ Koburg Gotha 32
„ Anhalt	2 300	290 000	Dessau 42
„ Braunschweig	3 700	430 000	Braunschweig 115
Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen . . .	860	78 000	{ Sonders-hausen
„ Schwarzburg-Rudolstadt	940	89 000	Rudolstadt 12
„ Reuß ältere Linie . .	320	67 000	Greiz 22
„ Reuß jüngere Linie .	830	131 000	Gera 43
„ Schaumburg-Lippe . .	340	41 000	Bückeburg
„ Lippe	1 200	135 000	Detmold 11
„ Waldeck	1 100	58 000	Arolsen
Freie Stadt Lübeck	300	83 000	Lübeck 70
„ Bremen	260	196 000	Bremen 142
„ Hamburg	410	682 000	Hamburg 626
Reichsland Elsaß-Lothringen . . .	14 500	1 640 000	Straßburg 135
Das deutsche Reich	540 000	52 000 000	Berlin 1700

Übersicht über einzelne Staaten.

Königreich Preußen.

Provinzen	Regierungsbzirke	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Ostpreußen	1. Gumbinnen .	Gumbinnen 14, Tilsit 28
	2. Königsberg .	Königsberg 172, Memel 19
Westpreußen. . . .	1. Danzig . . .	Danzig 126, Elbing 46
	2. Marienwerder	Marienwerder, Thorn 30
Posen	1. Posen . . .	Posen 73
	2. Bromberg . .	Bromberg 46
Pommern.	1. Stettin . . .	Stettin 140
	2. Stralsund . .	Stralsund 30, Greifswald 23
	3. Köslin . . .	Köslin 19, Kolberg 19
Berlin		
Brandenburg . . .	1. Potsdam . .	Potsdam 58, Charlottenburg 132, Spandau 56, Brandenburg 43
	2. Frankfurt . .	Frankfurt a. d. O. 60, Küstrin 18
Schlesien	1. Oppeln . . .	Oppeln 23, Königshütte 45, Neiße 24, Kattowitz, Gleiwitz
	2. Breslau. . .	Breslau 375, Glatz 14, Waldenburg
	3. Liegnitz . . .	Liegnitz 52, Görlitz 70
Sachsen	1. Magdeburg .	Magdeburg 215, Halberstadt 41, Quedlinburg 22
	2. Merseburg. .	Merseburg 19, Halle 116, Eisleben 24, Wittenberg, Naumburg 21
	3. Erfurt . . .	Erfurt 78, Nordhausen 28
Westfalen	1. Münster . .	Münster 57
	2. Minden . . .	Minden 22, Bielefeld 47, Paderborn 20
	3. Arnsberg . .	Arnsberg, Dortmund 111
Rheinland	1. Koblenz. . .	Koblenz 40, Wetzlar
	2. Köln . . .	Köln 320, Bonn 45,
	3. Düsseldorf . .	Düsseldorf 176, Elberfeld 140, Barmen 127, Essen 96, Krefeld 107, Solingen 41, Remscheid 47
	4. Aachen . . .	Aachen 110, Burtscheid 16
	5. Trier. . . .	Trier 40
Hohenzollern . .	Sigmaringen	Sigmaringen
Hessen-Nassau . . .	1. Kassel . . .	Kassel 82, Fulda 15, Marburg 16
	2. Wiesbaden .	Wiesbaden 75, Frankfurt a. M. 230, Ems
Hannover.	1. Hannover . .	Hannover 210
	2. Hildesheim .	Hildesheim 39, Göttingen 26
	3. Lüneburg . .	Lüneburg 22, Harburg 43
	4. Stade . . .	Stade 10
	5. Aurich . . .	Aurich, Wilhelmshaven 20
	6. Osnabrück . .	Osnabrück 45
Schleswig-Holstein .	1. Schleswig . .	Schleswig 17, Flensburg 41, Altona 150, Kiel 86

Einteilung	Hauptstadt	Wichtige Orte
	Einwohner in Tausenden	
Königreich Bayern.		
Regierungsbezirke:		
1. Oberbayern	München 406	Ingolstadt 26
2. Niederbayern	Landshut 20	Passau 17
3. Oberpfalz	Regensburg 41	Amberg
4. Oberfranken	Bayreuth 28	Bamberg 37
5. Unterfranken	Würzburg 69	Aschaffenburg 16
6. Mittelfranken	Ansbach 16	Nürnberg 162, Fürth 46, Erlangen 21
7. Schwaben	Augsburg 81	Lindau
8. Rheinpfalz	Speier 19	Kaiserslautern 41, Ludwigshafen 40
Königreich Württemberg.		
Kreise:		
1. Neckarkreis	Stuttgart 158	Heilbronn 31
2. Schwarzwaldkreis	Reutlingen 20	Tübingen 14
3. Donaukreis	Ulm 39	Friedrichshafen
4. Jagstkreis	Ellwangen	
Königreich Sachsen.		
Kreishauptmannschaften:		
1. Dresden	Dresden 335	Freiberg 30, Meißen 19
2. Bautzen	Bautzen 24	Zittau 28
3. Leipzig	Leipzig 400	
4. Zwickau	Zwickau 50	Chemnitz 161, Plauen 55
Großherzogtum Baden.		
4 Landesbezirke mit 11 Kreisen:		
Karlsruhe	Karlsruhe 84	Mannheim 91, Freiburg 53, Heidelberg 35, Konstanz 18, Badenbaden 15
Mannheim		
Freiburg		
Konstanz		
Großherzogtum Hessen.		
Provinzen:		
1. Starkenburg	Darmstadt 64	
2. Rheinhessen	Mainz 78	Worms 29
3. Oberhessen	Gießen 23	
Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach.		
	Weimar 27	Eisenach 24, Jena 16
Großherzogtum Oldenburg.		
1. Herzogtum Oldenburg . . .	Oldenburg 26	
2. Fürstentum Lübeck	Eutin	
3. „ Birkenfeld . . .		

Einteilung	Hauptstadt	Wichtige Orte
	Einwohner in Tausenden	
Großherzogtümer Mecklenburg.		
Mecklenburg-Schwerin	Schwerin 36	Rostock 50, Wismar
Mecklenburg-Strelitz	Neustrelitz 10	
Reichsland Elsaß-Lothringen.		
Bezirke:		
1. Oberelsaß	Kolmar 33	Mühlhausen 84
2. Unterelsaß	Straßburg 135	Wörth
3. Lothringen	Metz 60	

Deutsche Schutzgebiete.

	Flächeninhalt	Bevölkerung	Wichtige Orte
In Afrika	2 325 000	8 600 000	
Togo	60 000	2 000 000	Klein Popo 10
Kamerun	495 000	3 500 000	
Deutsch-Südwestafrika	830 000	200 000	Windhoek
Deutsch-Ostafrika	940 000	2 900 000	Dar-es-Salam, Bagamojo 20
In Oceanien	250 000	400 000	
Gebiet der Neuguinea-Kompagnie			
Kaiser-Wilhelmsland	180 000	100 000	Friedrich Wilhelmshafen
Bismarck-Archipel	47 000	190 000	Herbertshöhe
Salomonsinseln	22 000	90 000	
Marschall-Inseln	400	16 000	Jaluit
Deutsches Schutzgebiet . . .	2 603 000	9 000 000	

Österreich-Ungarn.

§ 124. *Gliederung.* Das Reich Österreich-Ungarn umfaßt den größten Teil der Ostalpen, das böhmisch-mährische Land, die ungarischen Tiefebenen, die Karpatenländer und das kroatisch-slavonische und dalmatisch-bosnische Gebirgsland, das bereits von den Fluten des adriatischen Meeres bespült wird.

Die Alpenländer.

Bodengestalt. Die österreichischen Ostalpen erreichen in ihrem höchsten Gipfel dem Ortler, nur noch 3900 *m*. Sie werden in der Richtung nach Osten immer niedriger und gehen schließlich in ein waldreiches Berg- und Hügel-



Fig. 44. Der Ortler.

land über. Mehrere Längsthäler gliedern das Gebirge deutlich in drei Zonen. Das Thal des Inn, der Salzach und der Enns scheiden eine Kalkalpenzone im Norden, das Thal des Eisack und der Drau eine solche im Süden von den Centralalpen. Diese tragen die höchsten Gipfel und breiten sich östlich immer mehr aus. Neben dem Ortler ist der Großglockner in den hohen Tauern mit 3800 *m* die bedeutendste Erhebung. In seiner Umgebung finden wir ausgedehnte Gletscher. In den nördlichen Kalkalpen erreicht der Dachstein noch 3000 *m*. Sie enden in dem niedrigen Wiener Wald an der Donau. Die südlichen Kalkalpen steigen in den Dolomiten auf 3400 *m* an. Ihre Fortsetzung bilden im Osten das kroatisch-slavonische Gebirge und der Karst. Der Karst führt uns hinüber zu dem nach Südosten abzweigenden illyrisch-griechischen Gebirgssystem. Er zeigt eine uns fremdartige Landschaft, eine öde waldarme Hochfläche mit zahlreichen trichterförmigen Einsenkungen, tiefen Thalstrecken, die plötzlich enden und deren Gewässer in den Kalksteinfelsen verschwinden. Das Wasser fließt dann auf unterirdischen Wegen in vielgewundenen Höhlen weiter.

Die österreichischen Ostalpen sind durch ihre zahlreichen Thäler dem Verkehr.
Verkehr sehr zugänglich. Zwei wichtige Schienenwege durchqueren das

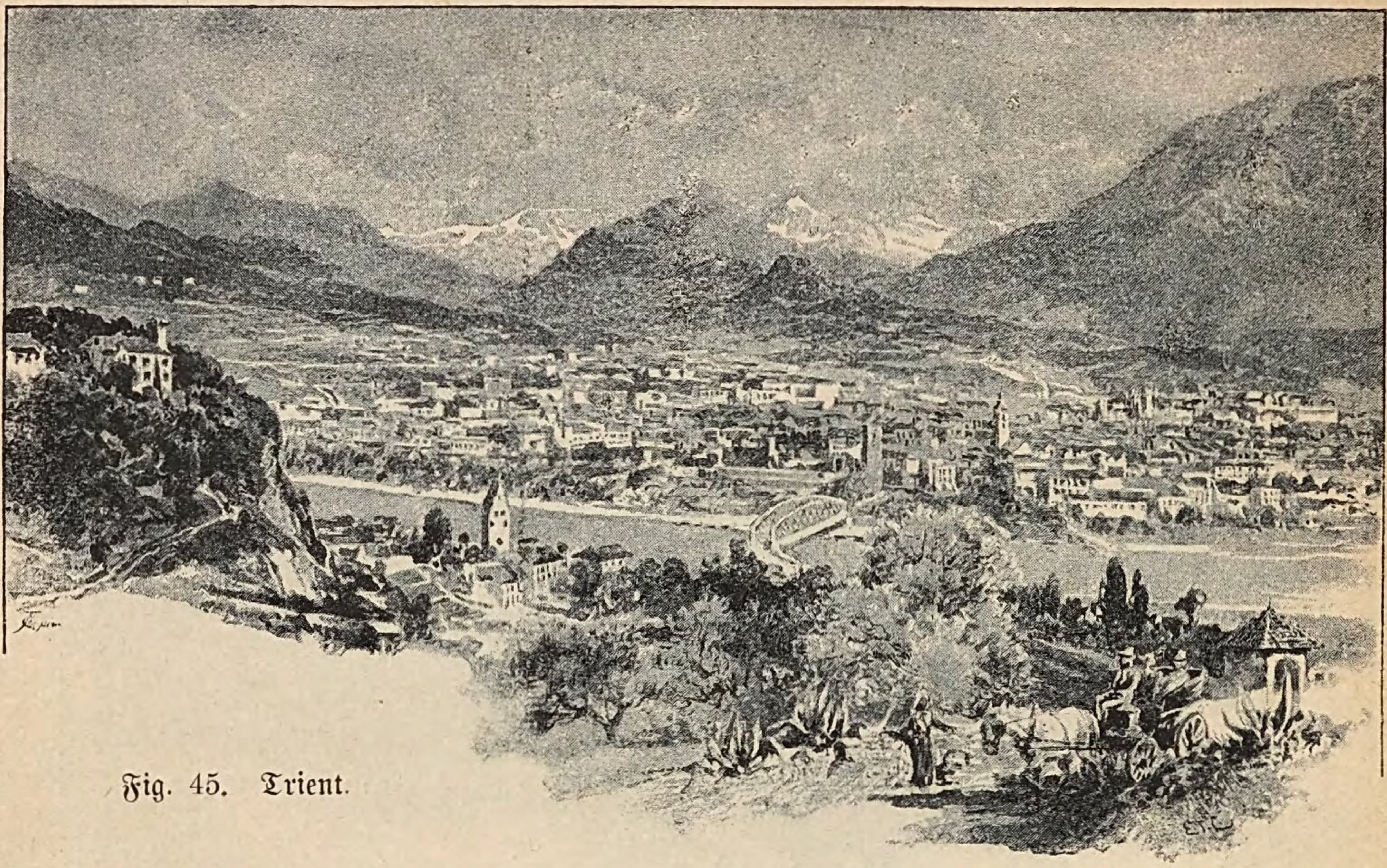


Fig. 45. Trient.

Gebirge, die Brennerbahn, die vom Inn zur Etsch führt, und die Semmeringbahn, welche Wien, die Hauptstadt Österreichs, mit der adriatischen Küste verbindet.

§125. *Siedlungen.* Der Verkehr ist daher auch in erster Linie die Ursache der Entwicklung der Städte. An der Brennerbahn finden wir Innsbruck, Bozen und Trient. An der Semmeringbahn liegt Graz und an ihrem Endpunkt Triest, der österreichische Handelshafen. Der Kriegshafen der Monarchie ist Pola auf der Südspitze der Halbinsel Istriens.

Mineralschätze. Vielfach ist auch die Industrie eine ergiebige Nahrungsquelle geworden. Das Gebirge ist reich an Mineralschätzen, namentlich an Eisen. Große Eisenerzlager sind in Obersteiermark und in Oberösterreich aufgefunden worden. Die eigentlichen Gebirgsbewohner leben von der Viehzucht und den Erzeugnissen der Forstwirtschaft. Doch auch die landschaftlichen Reize der oberösterreichischen Alpen, sowie günstige klimatische Verhältnisse bringen einzelnen Orten guten Erwerb, wie das malerisch am Ausgang des Salzachthales gelegene Salzburg und das Bad Gastein am Fuße der hohen Tauern.

Liechtenstein. An der westlichen Grenze im Thale des Rheins liegt das selbständige Fürstentum Liechtenstein.

Alpenvorland. Den Alpen ist im Norden eine fruchtbare Hügellandschaft vorgelagert, die von der Donau durchströmt wird. An dieser wichtigen Verkehrsader

erblühte die Handelsstadt Linz und Wien, die Hauptstadt des Reiches, am Fuße des Wiener Waldes im sogenannten Wiener Becken. Hier treffen sich die Donaustraße und die nordsüdliche Ostalpenstraße, welche nördlich nach der Elbe- und der March-Oderstraße führt. Wien ist mit seiner Universität, seiner technischen Hochschule und seinen Museen auch der geistige Mittelpunkt des Reiches. Es wird vorwiegend von Deutschen bewohnt.

Deutsche treffen wir hauptsächlich in den nördlichen Alpen. Im Bewohner.
Süden des Gebirges wohnen Italiener, im Südosten die slavischen Slovenen.

Das böhmisch-mährische Land.

Nördlich der Donau breitet sich das böhmisch-mährische Land § 126.
aus. Es wird im Westen, Norden und Osten von Gebirgen umschlossen. Bodengestalt.
Von der Donau führt uns zunächst der böhmisch-bayrische Wald zum Fichtelgebirge, an das sich dann das Erzgebirge und die Sudeten anschließen. Im Osten erstreckt es sich bis zu den Karpaten. Das Innere nehmen zwei durch ein niedriges Hügelland, die mährische Landhöhe, getrennte Becken ein. Das westliche gehört dem Stromgebiet der Elbe, das östliche dem der March, also der Donau an. Die Hauptentwässerungsader Böhmens ist die Moldau. Der Elbe fließt außerdem von links noch die Eger zu. Zu den weiten Thalebenen dieser Flüsse senkt sich das Land in Stufen von den südlichen Höhen ab.

Der Boden ist meist fruchtbar. Auch ist das Klima namentlich durch § 127.
seine hohe Sommerwärme dem Ackerbau günstig. Neben Getreide wird Klima.
vielfach die Zuckerrübe, Hopfen und in den südlichen Hügelländern auch Wein gebaut. Die Niederungen an der mittleren March sind besonders ertragreich.

Neben dem Ackerbau entfaltet sich die Industrie, die ihre Grundlage Industrie.
in dem Reichtum an Kohlen findet. In den fruchtbaren Landschaften sind zahlreiche Zuckerfabriken und Bierbrauereien, in den Gebirgen dagegen Spinnereien und Webereien entstanden. Dem Gewerbe folgte der Handel, der durch die vielen natürlichen Straßen, die das Land nach allen Richtungen durchziehen, in hohem Maße gefördert wurde. Als Verkehrsmittel- Siedlungen.
punkt wuchs Prag an der Moldau auf, die alte Hauptstadt des Königreichs Böhmen. Gegenwärtig blüht die Stadt auch durch den Gewerbfleiß ihrer Bewohner. Diese setzen sich aus Deutschen und slavischen Tschechen zusammen. Letztere sind in den böhmisch-mährischen Landen in der Überzahl.

Zu den bedeutendsten Fabrikstädten zählt Pilsen in Böhmen, sowie Brünn, die Hauptstadt der Markgrafschaft Mähren. Am Südfuß des Erzgebirges hat das Hervortreten heißer Quellen Karlsbad und Teplitz zu besuchten Badeorten gemacht.

Die Karpatenländer.

§128. **Bodengestalt.** Östlich Mährens erheben sich die *Karpaten*. Sie beginnen an der Donau jenseits der letzten Ausläufer der Alpen. Hier erweitern sie sich zunächst zu einem breiten Gebirgsland, dem *oberungarischen Bergland*, dem die 2700 *m* hohe *Tatra* angehört. Östlich schließt sich die Kette der *Waldkarpaten* und weiter die der *Ostkarpaten* an. Unter scharfem Winkel biegt dann der Gebirgszug als *transilvanische Alpen* nach Westen um und erreicht zum zweiten Male die Donau, die in einer langen, schmalen Thalrinne das Gebirge durchbricht. In dem Winkel zwischen den beiden letzten Ketten breitet sich das *Bergland von Siebenbürgen* aus.

Gewässer. Auf dem waldreichen Gebirge haben zahlreiche Flüsse ihren Ursprung. Die meisten strömen der Donau zu, so *Theiß*, *Alt* und *Pruth*. In den nördlichen Ketten liegen die Quellen der *Weichsel* und des *Dnjestr*, Durch die Thäler dieser Flüsse bewegt sich auch der Verkehr, der die Karpaten an mehreren Stellen in bequemen Pässen überschreitet.

§129. **Ackerbau. Klima.** Auf den Höhen der Gebirge herrscht im allgemeinen ein rauhes Klima. Der Ackerbau ist darum auf die tieferen Thäler beschränkt; auf den kahlen, steinigen Höhen fehlt es selbst für die Viehzucht an Weideplätzen. Nur die Südabdachung ist warm. Dort gedeiht vortrefflich die Weinrebe. Die Nord- und Ostabdachung zeigen dagegen schon osteuropäisches Klima mit heißen Sommern und eisigkalten Wintern. Im *galizischen Hügelland*, das noch zu Österreich gehört, finden wir die Weinrebe nicht mehr, wohl aber ausgedehnte Getreidefelder.

Mineralschätze. Die Karpaten sind an einzelnen Punkten auch reich an Mineralschätzen. Im oberungarischen und im siebenbürgischen Bergland wird viel Silber und Gold gewonnen. Der Bergbau wurde hier meist von Deutschen be- **Siedlungen.** trieben. Der Hauptort der Deutschen oder Sachsen in Siebenbürgen ist *Hermannstadt*. In dem fruchtbaren nordöstlichen Vorland liegt an der Weichsel die Festung und Universität *Krakau*, und weiter im Tiefland *Lemberg*, die Hauptstadt Galiziens, ein wichtiger Handelsplatz.

Die ungarischen Tiefebenen.

§130. **Bodengestalt.** Die Karpaten umziehen in einem mächtigen Bogen die weiten *ungarischen Tiefebenen*, die bis zu den Alpen sich erstrecken. Ein niedriger Höhenrücken scheidet die kleine *oberungarische Tiefebene* im Nordwesten von der großen *niederungarischen Tiefebene*. Beide **Gewässer.** werden durchströmt von der Donau, die in scharfem Knie nach Süden sich wendet und im Bereich der niederungarischen Tiefebene von den Alpen her *Drau* und *Save*, von den Karpaten her die wasserreiche *Theiß* aufnimmt. Vor den Ausläufern des kroatisch-slavonischen Berglandes biegt

sie wieder nach Osten um und tritt dann in das engere Thal zwischen den Karpaten und dem serbischen Gebirge ein, das sie in zahlreichen Stromschnellen durchfließt.

Die weiten Tiefebenen sind zum großen Teil echte Steppen. Die Sommer sind heiß und trocken, die Winter kalt. Wo fruchtbarer Boden ist, da dehnen sich endlos Weizenfelder aus. Besonders ertragreich sind die Gegenden an der unteren Theiß. Aber es giebt auch weite unfruchtbare Flächen, die nur als Viehweide zu benutzen sind. Dort liegen die Pußten, auf denen sich Herden der vortrefflichen ungarischen Pferde tummeln, und Rinder und Schafe weiden. Sie sind der eigentliche Wohnplatz der Magyaren (madjaren). Diese zeichnen sich durch Vorliebe für das Hirtenleben und eine bewundernswerte Geschicklichkeit im Reiten aus. Es sind kräftige, schöne Gestalten, von glühender Vaterlandsliebe beseelt. §131. Bodenbenutzung. Bewohner.

An der Donau finden wir die Hauptstadt des ungarischen Reiches, Ofen-Pest oder Budapest, eine lebhafte Handelsstadt, zugleich auch als Universität geistiger Mittelpunkt des Landes. In der fruchtbaren Landschaft an der unteren Theiß erblühte Maria-Theresiopel. Mitten in der Pußta liegt Debreczin (débretzin). Siedlungen.

Das südliche Gebirgsland.

Im Süden grenzt an die Tiefebenen das kroatisch-slavonische und das bosnisch-serbische Gebirgsland an. Sie sind dicht bedeckt mit Wäldern; neben Nadelholz treffen wir namentlich Eichenwälder, die eine blühende Schweinezucht ermöglichen. Nach der adriatischen Küste zu schwinden die Wälder. Das dalmatische Küstengebirge fällt steil zum Meere ab und löst sich förmlich in Halbinseln und Inseln auf. Hier begegnen wir schon einem sehr milden Klima und infolgedessen auch einer ganz südeuropäischen Pflanzenwelt, in der immergrüne Gewächse, wie Lorbeer, Ölbaum und Myrte, vorherrschen. §132. Bodengestalt. Klima.

Diese vielgegliederte Küste ist reich an guten Hafenplätzen. Unter ihnen ist Spalato im südlichen Dalmatien wichtig. Am nördlichen Ende des tiefeinschneidenden Quarnerogolfes liegt der ungarische Handelshafen Fiume. Das Hinterland wird von dem vereinigten Königreich Kroatien und Slavonien mit der Hauptstadt Agram und von dem österreichisch-ungarischen Reichslande Bosnien und Herzegowina (herzegówina) eingenommen. Hier wohnen die slavischen Kroaten und Serben. Siedlungen. Bewohner.

Das gesamte Reich.

Österreich-Ungarn ist ein vielgestaltiges Land. Es zeigt auch in der Zusammensetzung seiner Bewohner ein sehr buntes Bild. Neben den Deutschen treffen wir namentlich Slaven, die etwa die Hälfte der $41\frac{1}{2}$ Millionen §133. Bewohner.

Bewohner ausmachen, außerdem Magyaren, Romanen und Juden. Die Mehrzahl der christlichen Bewohner gehört der römisch-katholischen Kirche an. Das 625 Tausend *qkm* große Land ist ziemlich dicht bevölkert, namentlich in den industriellen Gebieten nördlich der Alpen und in Böhmen und Mähren.

Verfassung. Durch die Verschiedenartigkeit der Bewohner ist die Begründung eines einheitlichen Staates sehr erschwert worden. Die heutige Verfassung der österreichisch-ungarischen Monarchie besteht seit dem Jahre 1867. Diese ist zusammengesetzt aus zwei nach Verfassung und Verwaltung gesonderten Staaten: Österreich oder Cisleithanien und Ungarn oder Transleithanien. Die Reiche sind geeint durch die Person ihres Herrschers, der daher die Titel Kaiser von Österreich und König von Ungarn führt, sowie durch das Reichsheer, die Kriegsflotte und die gemeinsame Vertretung nach außen. Der jetzige Kaiser stammt aus dem Hause Habsburg-Lothringen.

§ 134. Staaten. Dem österreichischen Staatsgebiet gehören die vorwiegend von Deutschen bewohnten Alpenländer an. Es sind das die Erzherzogtümer Österreich unter der Enns und ob der Enns oder Nieder- und Oberösterreich, dann die Herzogtümer Salzburg, Steiermark, Kärnten und Krain, ferner die gefürstete Grafschaft Tirol mit Vorarlberg und ganz im Süden das Küstenland. Weiter kommt dazu das schon auf der Balkanhalbinsel gelegene Königreich Dalmatien, dann die Länder der böhmischen Krone, nämlich das Königreich Böhmen, die Markgrafschaft Mähren und das Herzogtum Schlesien, sowie das Königreich Galizien und das Herzogtum Bukowina im Norden und Osten der Karpaten.

Die Länder der ungarischen Krone sind das Königreich Ungarn selbst, zu dem auch das ehemalige Großfürstentum Siebenbürgen gehört, und ferner das vereinigte Königreich Kroatien und Slavonien.

Seit 1878 stehen auch die türkischen Provinzen Bosnien und die Herzegowina als Reichsland unter österreichisch-ungarischer Verwaltung.

	Flächeninhalt *qkm*	Einwohner Millionen	Hauptstadt
1. Kaiserreich Österreich	300 000	24	Wien
2. Königreich Ungarn	325 000	$17^1/_2$	Ofenpest
3. Bosnien und Herzegowina unter österr.-ung. Verwaltung . . .	50 000	$1^1/_3$	Sarajewo
Gesamte Monarchie . . .	675 000	$42^3/_4$	

Die österreichischen Länder.

	Hauptstadt		Wichtige Orte
	Einwohner in Tausenden		
1. Erzherzogtum Österreich unt. d. Enns	Wien	1500	Wiener-Neustadt 25
2. „ „ ob. d. Enns	Linz	50	Steyr
3. Herzogtum Salzburg	Salzburg	30	Gastein
4. „ Steiermark	Graz	115	
5. „ Kärnten	Klagenfurt		
6. „ Krain	Laibach	30	Adelsberg
7. Küstenland (Gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, Markgrafschaft Istrien und die reichsunmittelbare Stadt Triest) . . .	Triest	150	Pola 40
8. Gefürstete Grafschaft Tirol . . . und Vorarlberg	Innsbruck	36	Trient, Bozen Bregenz
9. Königreich Böhmen	Prag	315	Pilsen 50, Reichenberg 31, Königgrätz, Karlsbad, Teplitz
10. Markgrafschaft Mähren	Brünn	95	Olmütz
11. Herzogtum Schlesien	Troppau		Jägerndorf
12. Königreich Galizien	Lemberg	130	Krackau 95, Wieliczka
13. Herzogtum Bukowina	Czernowitz	55	
14. Königreich Dalmatien	Zara	30	Spalato

Die Länder der ungarischen Krone.

1. Königreich Ungarn	Ofenpest	500	Maria-Theresiopel 72, Szegedin 86, Debreczin 57, Preßburg 53, Kremnitz, Schemnitz, Tokay
Großfürstentum Siebenbürgen .	Klausenburg	33	Kronstadt 31, Hermannstadt 21
2. Königreich Kroatien-Slavonien . .	Agram	38	
3. Freistadt Fiume	Fiume	30	

Die Schweiz.

Die Schweiz umfaßt den östlichen Teil der Westalpen, das hügelige Vorland dieser und das Gebiet des Schweizer Jura. §135.

Alpen. Die Schweizer Alpen zeichnen sich durch die Großartigkeit ihrer Natur aus. Anmutige weide- und wiesenreiche Thäler schneiden tief in sie ein. Zu beiden Seiten erheben sich die Gehänge, zunächst noch mit Feldern und Wäldern bedeckt; dann schwinden die Felder, und die Wälder werden lichter, grüne Matten, sogenannte Alpen, treten an ihre Stelle, auf

denen der Schweizer eine ergiebige Viehzucht treibt. Schließlich hören auch diese Bergweiden auf, und es beginnt das Reich des ewigen Schnees. Den riesigen Firnfeldern der hohen Gebirgsstöcke entquellen große Gletscher, die sich weit thalabwärts senken. Aus dem ewigen Schneemantel ragen hie und da aber noch schroffe Felsnadeln und Felswände hervor, die bis zu gewaltigen Höhen aufsteigen. In der großartigsten Kette der Schweiz, den Berner Alpen, erreichen Jungfrau und Finsteraarhorn noch über 4000 *m*.

Flüsse. Durch die Thäler, welche das Gebirge zerschneiden, fließen nach allen Seiten die Gewässer, nach Westen die Rhone, nach Norden der Rhein mit der Aare und Reuß, nach Süden der Tessin oder Ticino (titschino). Wandern wir diese Flüsse entlang thalaufwärts, so kommen wir zu dem Stock des St. Gotthard, dem natürlichen Mittelpunkt der Schweizer Alpen, auf dem sich gleichsam der Verkehr sammelt. Von allen Seiten führen Straßen zu ihm, eine Straße schreitet über ihn hinweg und die Eisenbahn durchfährt ihn in einem 15 *km* langen Tunnel.

St. Gotthard.

Seeen. Die Schönheit der Schweizer Alpen beruht zum Teil auch auf dem Reichtum an stehenden Gewässern. Besonders malerisch erscheint der vielgestaltige Vierwaldstätter See; an seinen Ufern erhebt sich der Rigi, von dessen Gipfel man eine herrliche Aussicht genießt. Auch der Genfer See und der Züricher See sind von großer landschaftlicher Schönheit. Dieser herrlichen Natur wegen strömt alljährlich eine unzählbare Menge Fremder in die Schweiz. Daraus erwächst den Bewohnern des Gebirges ein guter Erwerb.

§ 136. Alpenvorland. Das Alpenvorland ist ein fruchtbares Hügelland, das auch als Schweizer Hochfläche bezeichnet wird. Zahlreiche Flüsse, deren Ursprung in den Alpen liegt, durchströmen es. Einzelne durchfließen große Seeen, so der Rhein den mächtigen Bodensee, ein Nebenfluß der Aare den Neuenburger und Bieler See. Das Klima ist hier verhältnismäßig mild. Neben dem Ackerbau gedeiht vortrefflich Obst und Wein. Außerdem hat sich aber auf der Hochfläche überall eine lebhafte Industrie eingebürgert. Hauptsächlich wird Baumwollenweberei, Maschinenbau und Uhrenfabrikation betrieben. Endlich besteht auch ein lebhafter Handel. Das Alpenvorland wird von mehreren wichtigen Verkehrsstraßen durchschnitten.

Bevölkerung. Diese Verhältnisse ermöglichten eine dichte Bevölkerung. In dem nur 40 Tausend *qkm* großen Lande wohnen 3 Millionen Menschen. Doch reicht der Ertrag des eigenen Landes nicht vollkommen zum Unterhalt der Bewohner aus; darum wandern alljährlich viele Tausende aus, um sich in fremden Ländern das Brod zu verdienen.

Siedlungen. Der größte Teil der Schweizer lebt auf der Hochfläche. Dort liegen auch die bedeutendsten Städte: Bern, die Hauptstadt des Landes, ferner

Zürich, der größte Ort, mit reger Gewerbthätigkeit. Wo der Rhein die Schweiz verläßt, erblühte Basel, am Kreuzungspunkt mehrerer Straßen. In diesen Städten befinden sich deutsche Universitäten, in Zürich auch eine hervorragende technische Hochschule.

Die Hochfläche wird im Nordwesten von dem nur 1700 *m* hohen Schweizer Jura begrenzt. Es ist ein meist unfruchtbares Land, in dem die Uhrenfabrikation lebhaft betrieben wird. Mittelpunkt dieser Industrie ist namentlich Neuenburg. Aber auch Genf am Austritt der Rhone §137. Jura. Siedlungen.



Fig. 46. Appenzell im Alpenvorland.

aus dem See hat großen Uhrenhandel. Durch eine Universität ist diese außerordentlich malerisch gelegene Stadt zugleich der geistige Mittelpunkt der französischen Schweiz geworden.

Hier im Südwesten wohnen vorwiegend Franzosen, während der ganze Norden deutsch ist. Jenseits des Gotthards treffen wir Italiener. Unter den Bewohnern herrscht das evangelich-reformierte Bekenntnis neben dem römisch-katholischen. Bewohner.

Die Schweiz ist heute eine Bundesrepublik von 22 Einzelstaaten oder Kantonen. An ihrer Spitze steht ein Präsident. Sie verdankt ihre Verfassung.

selbständige Entwicklung und ihre politische Unabhängigkeit der centralen Lage inmitten mehrerer Großmächte, welche das für den Verkehr so wichtige Land neutral erklärten.

	Flächeninhalt qkm	Einwohner	Hauptstadt
Die Schweiz	40 000	3 Millionen	Bern 50

Kantone	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Deutsch:	
Bern, Luzern, Unterwalden, Uri, Schwyz, Zug, Glarus, St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Zürich, Aargau, Basel, Solothurn	Bern 50, Luzern 22, Göschenen, Schwyz, St Gallen 32, Pfäffers, Appenzell, Schaffhausen 13, Zürich 135, Basel 80
Französisch:	
Neuenburg, Freiburg, Waadt, Genf	Neuenburg 18, Freiburg 13, Lausanne 37, Genf 80
Gemischt:	
Wallis, franz.-deutsch, Graubünden, deutsch-romanisch	
Italienisch:	
Tessin	Lugano, Airolo.

Belgien und Luxemburg.

§ 138. An das mitteldeutsche Gebirgsland schließen sich im Westen die Ardennen an. Diese gehören in ihrem nördlichen Teil zu dem Königreich Belgien, das außerdem noch im Norden in das Tiefland hinüber greift.

Industrie. Auf der rauhen, unfruchtbaren Hochfläche der Ardennen hat sich eine lebhafte Industrie entwickelt; denn der Boden ist reich an Mineralschätzen, an Kohlen und Eisen, die besonders am Nordrande gewonnen werden. Dadurch ist aber Belgien überhaupt ein Industrieland geworden, da der Kohlenreichtum auch im Tiefland, in Niederbelgien, eine rege Gewerbthätigkeit ermöglichte. Der Boden ist dort in hohem Maße fruchtbar, sodaß auch Acker- und Gartenbau vortrefflich gedeiht. Namentlich liefert die Marsch nahe der Küste reiche Erträge. Ein oceanisch-mildes, niederschlagreiches Klima begünstigt die Kultur des Bodens erheblich. Der Anbau von Zuckerrüben rief zahlreiche Zuckerfabriken, der von Hopfen viele Bierbrauereien ins Leben.

Handel. Durch die große Gewerbthätigkeit wurde Belgien ein bedeutendes Handelsland. Es ist lebhaft am Welthandel beteiligt. Gute Häfen fehlen

freilich, da die Küste von einem breiten Dünenstreifen eingenommen wird, und ein seichtes Meer sie begleitet. Dafür sind aber die Verkehrsverhältnisse im Innern außerordentlich günstig. Zwei große schiffbare Ströme, Maas und Schelde, durchfließen das Land. Mehrere Kanäle ergänzen diese natürlichen Wasserstraßen. Außerdem ist Belgien mit einem so dichten Netz von Eisenbahnen überspannt, wie wir es kaum irgendwo auf der Erde wieder antreffen.

Der wichtigste Handelsplatz ist Antwerpen an der dort noch für §139.
Seeschiffe fahrbaren Schelde. Gent ist dagegen der bedeutendste Industrie- Siedlungen.
ort Niederbelgiens. In Hochbelgien ragen als Bergbau- und Fabrikstädte Lüttich und Namur (namür) an der Maas hervor. Die Hauptstadt des Reiches ist Brüssel, blühend durch Handel und Gewerbe wie durch Kunst und Wissenschaft.

Die reichlich fließenden Erwerbsquellen führten zu einer starken Bewohner.
Ansammlung der Bevölkerung; das rund 30 Tausend *qkm* große Land zählt mehr als 6 Millionen Einwohner. Im Süden leben hauptsächlich die romanischen Wallonen, im Norden die germanischen Vlamen. Die Staatssprache ist aber meist französisch.

Das vorwiegend katholische Belgien trennte sich 1830 von den refor- Geschichte.
mierten Niederlanden und wurde ein selbständiges Königreich, das von den Mächten gleich der Schweiz für neutral erklärt worden ist. Der jetzige König Leopold II. ist zugleich Souverän des afrikanischen Kongostaates.

Im Südosten Belgiens liegt das kleine Großherzogtum Luxemburg §140.
mit gleichnamiger Hauptstadt, das 1867 für neutral erklärt wurde. Die Luxemburg.
Bewohner sind Deutsche römisch-katholischen Bekenntnisses.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Tausenden
Königreich Belgien	30 000	$6^1/_3$ Millionen	Brüssel 500
Großherzogtum Luxemburg . .	2 500	200 000	Luxemburg 18

Wichtige Orte Einw. in Tauf.	in der Provinz:	Kolonieen:	Flächeninhalt *qkm*	Einwohner
Brügge 50, Ostende 27	Westflandern	Kongostaat In Personalunion mit Belgien.	2 250 000	14 Mill.
Gent 160	Ostflandern			
Brüssel 500, Löwen 40	Südbrabant			
Antwerpen 257	Antwerpen			
Namur 32	Namur			
Lüttich 156	Lüttich			

Die Niederlande.

§ 141. Die Niederlande gehören ganz dem Tiefland an. Sie werden durchströmt von Schelde, Maas und Rhein. Diese Flüsse bilden durch mehrfache Verzweigungen ein ausgedehntes Stromnetz, ein mächtiges Deltaland. Längs
Marsch. der breiten Ströme und der Nordseeküste breiten sich weite Marschen aus, die zum Teil tiefer als der Spiegel der See liegen und vor der Überflutung durch künstliche Deiche geschützt werden. Im Meere begleitet eine Reihe von Inseln, die westfriesischen, die Küste. Sie waren einst ein zusammenhängender Dünenzug, der von den Fluten zerrissen wurde. Dem Andringen des Meeres erlagen auch weite Flächen des Landes, die der unermüdlich thätige Niederländer aber in Jahrhunderte langer Arbeit zum Teil wieder trocken legte. Die Pumpen, welche die Wasser in die Abflußkanäle heben, werden jetzt von Dampfmaschinen bewegt, welche die einst charakteristischen Windmühlen verdrängen. Auf dem fruchtbaren Marschboden wird ein ergiebiger Garten- und Ackerbau und auch eine blühende Viehzucht betrieben.

Geest. Moor. Weiter landeinwärts ragt aus der Marsch die Geest hervor, die meist aus unfruchtbarem Sand besteht. Der Boden wird hier zum Teil auch von ausgedehnten Mooren bedeckt

§ 142. Handel. Die Haupterwerbsquelle für die Niederländer ist der Handel, der in dem an guten Häfen reichen Lande sich schon in früheren Jahrhunderten mächtig entwickelt hat. Heute wird er von dem englischen weit übertroffen, aber noch immer blüht die holländische Seeschiffahrt. Der Seehandel wird
Kolonieen. erheblich gefördert durch den Besitz wertvoller Kolonieen, namentlich im malaiischen Archipel, wo das fruchtbare Java durch seine Erträge an Kaffee, Thee, Tabak, Reis und Zucker große Reichtümer liefert.

Siedlungen. Die bedeutendsten Städte sind Amsterdam und Rotterdam, beides wichtige Häfen und Handelsplätze. Die Residenz ist Haag. In dem wohlhabenden Land von 33 Tausend *qkm* Fläche wohnen zur Zeit etwa
Bewohner. 5 Millionen Menschen. Sie sind Germanen vorwiegend fränkischer und friesischer Abkunft, die eine dem Plattdeutschen verwandte Mundart reden. Der fleißige, bedächtige und ausdauernde Volksstamm hat in langem, heldenmütigem Kampfe seinen evangelisch-reformierten Glauben verteidigt und sich seine Freiheit und Selbständigkeit erworben.

Das jetzige Königreich der Niederlande erstand im Anfang unseres Jahrhunderts nach dem Zusammenbruch des französischen Kaiserreichs Napoleons I.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Tausenden
Königreich der Niederlande . .	33 000	5 Millionen	Amsterdam 450

Wichtige Orte Einw. in Taus.:	in der Provinz:		Kolonieen: Flächeninhalt *qkm*	Einwohner
Amsterdam 450, Haarlem 60	Nordholland	Gesamter Besitz	2 000 090	33 Millionen
Haag 175, Rotterdam 230, Leyden 45	Südholland	Niederländisch-Indien Malaiischer Archipel und westl. Neuguinea		
Utrecht 92	Utrecht	Surinam und Curaçao		
Groningen 60	Groningen			
Maastricht 33	Limburg			

Dänemark.

Das norddeutsche Tiefland sendet nach Norden die schmale Halbinsel § 143.
Jütland aus, welche Nord- und Ostsee scheidet. Östlich davon taucht aus dem Meer eine Gruppe von Inseln auf. Sie bilden mit Jütland das Königreich **Dänemark**.

Der Boden ist gleich dem Norddeutschlands von Lehm, Sand und Natur.
Kies bedeckt. An Jütlands Ostküste erhebt er sich noch auf 170 *m*, sonst ist das Land überall flach. Die Inseln sind vortrefflich für Ackerbau und Viehzucht geeignet, darum aber waldarm. Größere unfruchtbare Flächen finden sich nur im westlichen Jütland. Das Klima ist oceanisch mild und feucht.

Durch seine Lage inmitten zweier viel befahrener Meere erhielt Handel.
Dänemark eine bedeutsame Stellung im Welthandel. Es wurde eine hervorragende Seemacht, die ihm auch eine Reihe wichtiger Kolonieen erwarb. Kolonieen.
Von diesen Besitzungen sind dem Reiche noch die **Färöer**, das vulkanreiche **Island**, die Westküste **Grönlands** und einige Inseln in Westindien bis heute geblieben. Das Mutterland selbst, zu dem auch das Felseneiland **Bornholm** gehört, umfaßt gegenwärtig eine Fläche von 38 Tausend *qkm*, auf der $2^1/_2$ Millionen Menschen wohnen. Diese sind Germanen, meist Bewohner.
lutherischen Bekenntnisses, von hoher Bildung. Die Hauptstadt ist **Kopenhagen**, auf der Insel Seeland am Sunde, blühend durch Handel und Gewerbe.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Tausenden
Königreich Dänemark	38 000	$2^1/_4$ Millionen	Kopenhagen 376

	Wichtige Orte: Einw. in Tausenden	Kolonieen:	Wichtige Orte:
Halbinsel Jütland	Aarhus 35		
Inseln: Seeland	Kopenhagen 376	Färöer	
Falster		Island	Reikjavik
Laaland		Grönland	
Langeland		Westindien	St. Thomas.
Fünen			
Bornholm			

Skandinavien.

Schweden und Norwegen.

§ 144. Bodengestalt. Den Norden Europas nimmt zum Teil die Halbinsel Skandinavien ein. Sie ist ein mächtiges Hochland, das im Westen steil aus dem Meere aufsteigt, nach Osten sich aber allmählich abdacht. Gewässer. Dorthin strömen auch die meisten Gewässer, von denen viele langgestreckte Seeen durchfließen. Im Südosten liegen der Wener-, Mälar- und Wetter-See. Die steile Westküste ist reich an Buchten und Inseln. Das Meer schneidet hier tief in das Hochland ein. Diese Einschnitte, welche untergetauchten Thälern gleichen, heißen in Skandinavien Fjorde.

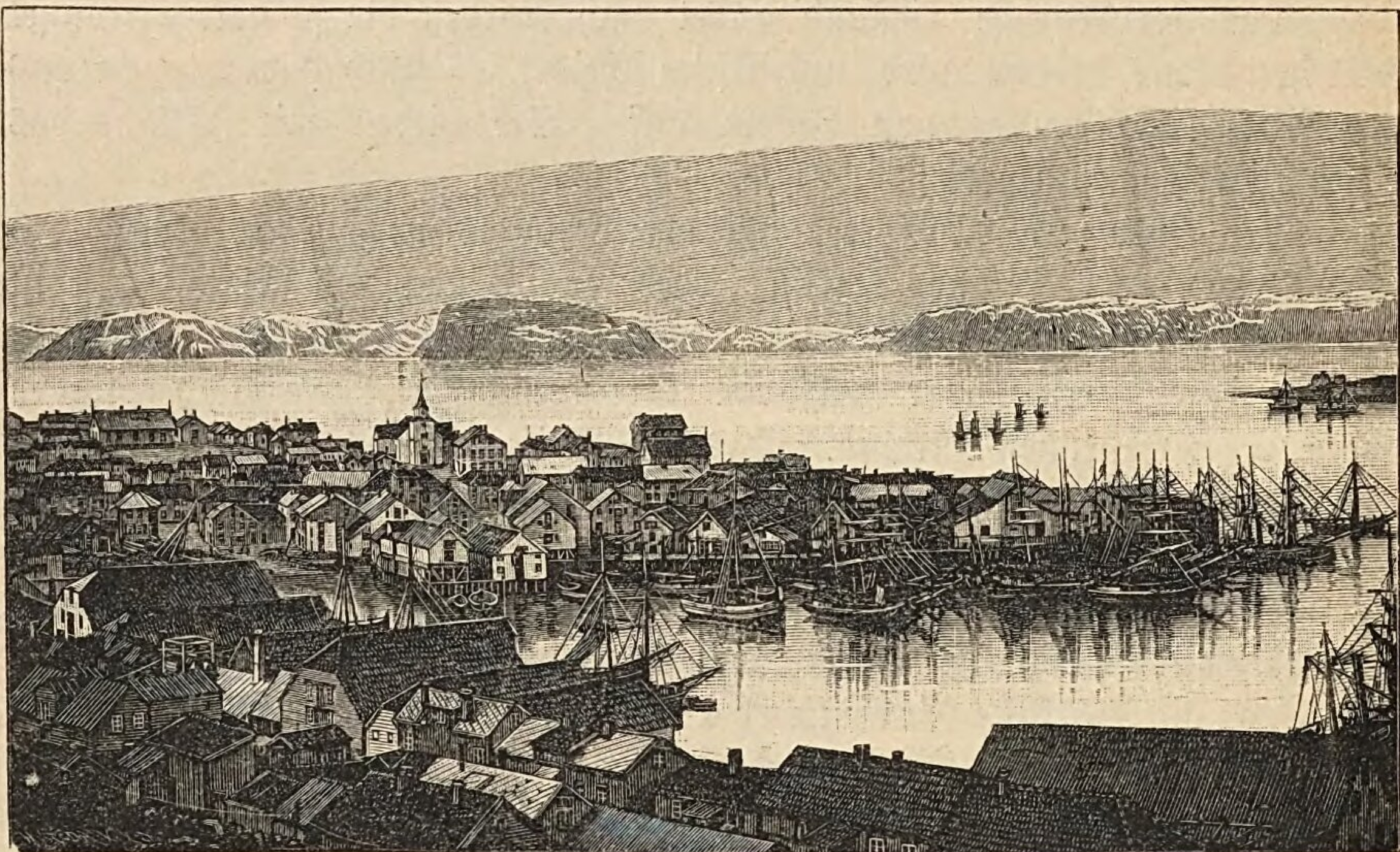


Fig. 47. Hammerfest.

Klima. Ein mildes Klima herrscht hier; denn die Küste wird von einem warmen Meere bespült. Bis über den Polarkreis hinaus gedeiht daher noch Getreide. Auf der Hochfläche selbst ist das Klima rauh; hier entwickeln sich große Firnfelder, die gewaltige Gletscher thalabwärts senden. Bodenbenutzung. Rauh ist auch das Klima im flacheren Osten. Nur im südlichen Teil treffen wir einen ertragreichen Ackerbau. Weiter nach Norden gedeiht nur noch die Viehzucht. Doch liefern die dichten Wälder auch reichlich Holz, dessen Versand den Bewohnern großen Gewinn bringt. In dem östlichen Gebiet sind ferner ergiebige Eisenerzlager erschlossen worden.

§ 145. Gleichwohl ist das Land nicht imstande eine dichtere Bevölkerung zu ernähren. Auf der 772 Tausend *qkm* umfassenden Halbinsel wohnen

nur 7 Millionen Menschen. Diese sind zum überwiegenden Teil echte Germanen. Nur im unwirtlichen Norden leben die finnischen Lappen als Renntiernomaden. Beide Völkerstämme sind lutherisch. Bewohner.

Auf der Halbinsel bestehen jetzt zwei Königreiche, Norwegen im Westen und Schweden im Osten. Beiden Reichen ist der König in einer Person gemeinsam. Staaten.

In Schweden finden wir neben dem Ackerbau und einiger Industrie auch einen lebhaften Handel. Die Hauptstadt des Landes ist Stockholm. Der Verkehr wird durch die vielen Wasserstraßen begünstigt. Über die Seeen führt eine Binnenschiffahrtsstraße von Stockholm nach Göteborg (jöteborg), deutsch Gotenburg. Auch Malmö ist ein wichtiger Verkehrspunkt. Zu Schweden gehören die Ostseeinseln Öland und Gotland. Siedlungen.

Norwegen hat nur im Süden eine dichtere Bevölkerung. Dort liegt Kristiania, die Hauptstadt des Landes. An der Westküste finden wir mehrere kleine Handelsplätze, wie Bergen und Trondhjem, deutsch Drontheim. Auf den Markt kommen hier namentlich die Erträge der Fischerei von Hering und Kabeljau. Hammerfest unter 70° nördlicher Breite ist die nördlichste Stadt der Erde.

	Flächeninhalt *qkm*	Einwohner	Hauptstadt	Wichtige Orte
			Einwohner in Tausenden	
Königreich Schweden .	450 000	5 Millionen	Stockholm 265	
Inseln: Gotland, Öland				Göteborg 110, Malmö 52, Upsala 21
Königreich Norwegen .	322 000	2 Millionen	Kristiania 150	
Inseln: Lofot-Gruppe.				Bergen 53 Trondhjem 30 Hammerfest

Rußland.

Das große russische Reich im Osten Europas erstreckt sich von den Karpaten und der Ostsee bis zum Uralgebirge und Uralfluß und vom schwarzen Meer bis zum nördlichen Eismeer. Im Innern ist es Flachland. Die höchste Erhebung, die Waldaihöhe, erreicht nur 350 *m*. Auch der Ural an der Ostgrenze ist kein schroff aufsteigendes Gebirge. Es gipfelt in einer Höhe von 1700 *m*. Steiler ragt dagegen im Süden an der Küste des schwarzen Meeres auf der Halbinsel Krim das Jaila-Gebirge bis zu 1500 *m* auf. § 146. Bodengestalt.

Flüsse. In dem weiten Tiefland entwickelten sich große Stromsysteme. Voran steht die Wolga, der längste Strom Europas. Sie kommt von der Waldaihöhe und ergießt sich nach vielgewundenem Lauf in den kaspischen See. Nahe ihrer Quelle entspringen die Düna, die zur Ostsee, und der Dnjepr, der zum schwarzen Meere fließt. In dieses münden weiter der Don und der Dnjestr. Dem nördlichen Eismeer tragen dagegen Dwina und Petschora ihre Wasser zu.

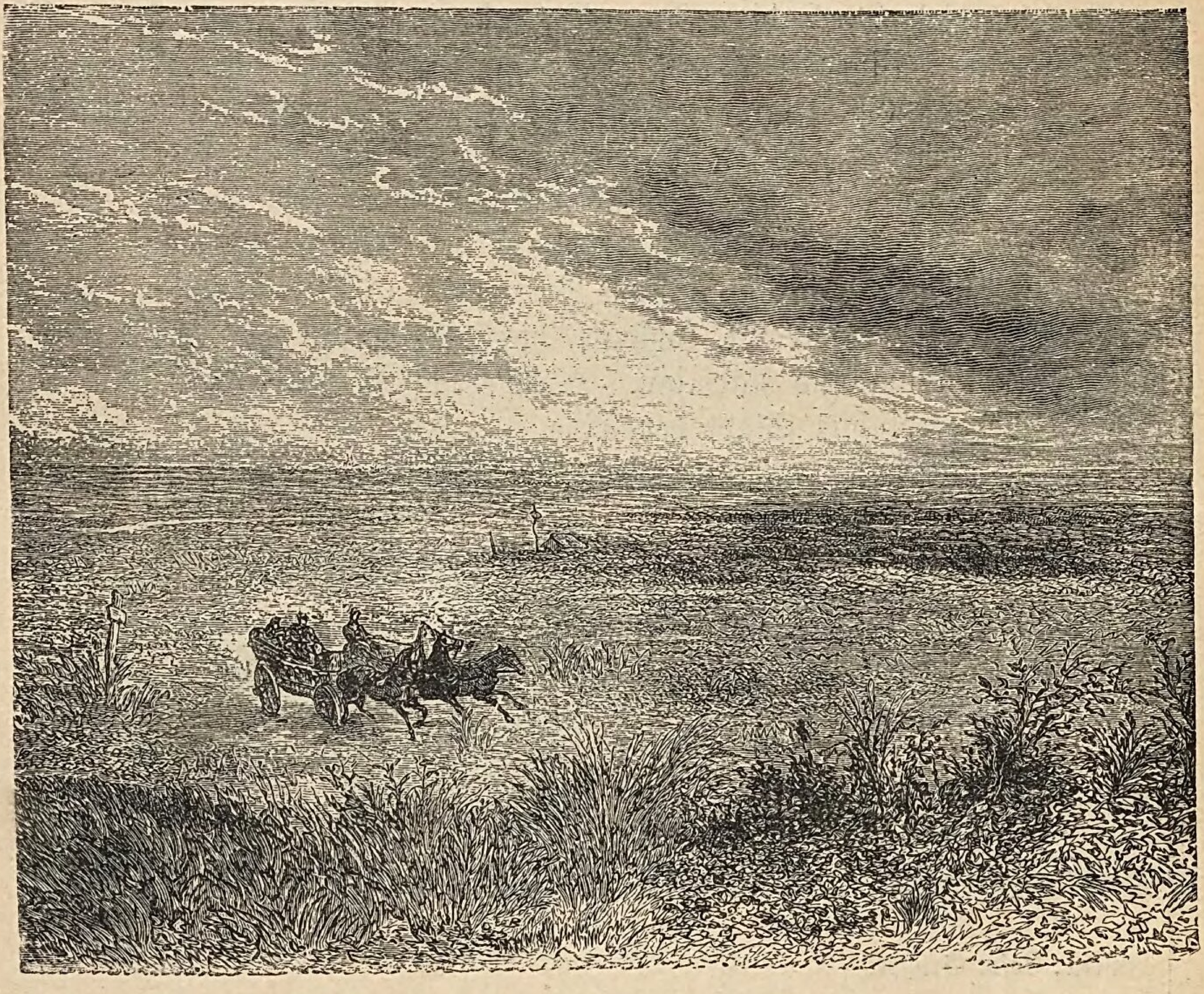


Fig. 48. Südrussische Steppe.

Seeen. Vielfach sammelt sich das Wasser auch zu Sümpfen und Seeen an. Reich an Seeen ist namentlich der Nordwesten. Dort liegen der Ladoga- (ládoga) und Onega- (onêga) See, die durch die Newa zur Ostsee entwässert werden. Finnland heißt geradezu das Land der 1000 Seeen.

§ 147. Klima. Infolge der großen nordsüdlichen Erstreckung herrscht in den einzelnen Gebieten des russischen Reiches ein verschiedenes Klima. Im Norden treffen wir polare Verhältnisse, der Wald fehlt, Moose und Flechten bedecken den Boden. Wir sind im Bereich der sogenannten Tundra, auf der Renntiere im Sommer noch genügende Nahrung finden. Das mittlere Rußland

ist reich an Wäldern, die von Wiesen und Feldern unterbrochen werden. Weiter im Süden beginnt die waldarme Steppe. Der Boden ist vielfach von einer fruchtbaren Erde bedeckt, die einen ergiebigen Getreidebau gestattet. Unermeßliche Weizenfelder dehnen sich hier aus. Das Klima trägt durchaus kontinentalen Charakter mit eisigkalten Wintern und heißen Sommern. Der Niederschlag fällt hauptsächlich im Frühsommer. Nach der asiatischen Grenze vermindert sich aber der Regen erheblich, sodaß das Land zur öden Salz- und Sandsteppe geworden ist. Erst am Gestade des schwarzen Meeres ändert sich wieder das Landschaftsbild. Dort gedeihen unter dem milden Klima bereits südeuropäische Gewächse wie Lorbeer und Olive. Bodenbenutzung.

Neben Ackerbau und Viehzucht bildet der Handel eine wichtige Erwerbsquelle. Namentlich hat Rußland mit dem benachbarten Asien einen bedeutenden Warenumtausch. Die Industrie ist noch nicht recht zur Entwicklung gekommen, obwohl der Boden an Mineralschätzen nicht arm ist. Im Süden sind mächtige Kohlenlager gefunden worden. Handel.

Weite Flächen des Reiches können der Unfruchtbarkeit des Bodens wie der Unwirtlichkeit des Klimas wegen kaum bewohnt werden. Darum zählt das riesige Land von über 5 Millionen *qkm* Größe nur 100 Millionen Einwohner. Sie setzen sich aus Völkern der mittelländischen und der mongolischen Rasse zusammen. Zur ersteren gehören die slavischen Russen und Polen, zur letzteren unter anderen die Finnen, Lappen und die türkischen Tataren. Diese sind Mohammedaner; in Polen herrscht dagegen die römisch-katholische, in den Ländern an der Ostsee die lutherische, im größten Teil des Reiches aber die griechische Kirche. § 148. Bewohner.

Das Reich erhielt bereits am Ende des vorigen Jahrhunderts seine heutige Ausdehnung. Es bildet eine unumschränkte Monarchie. Der Herrscher führt den Titel „Zar“. Verfassung.

Der natürliche Mittelpunkt Rußlands ist die alte Hauptstadt Moskau, bedeutend durch Handel und Industrie. An Größe wird sie übertroffen von der heutigen Hauptstadt St. Petersburg an der Newa, deren Blüte in dem Verkehr mit dem westlichen Europa begründet ist. § 149. Siedlungen.

An der Ostsee finden wir außer St. Petersburg noch Riga und Helsingfors, die Hauptstadt des Großfürstentums Finnland. Am Eismeer erstand ein Hafen in Archangelsk. Am schwarzen Meer liegen der Handelsplatz Odessa und der Kriegshafen Nikolajew, am kaspischen See im Wolgadelta Astrachan.

Im Innern sind wichtige Handelsstädte Nischni-Nowgorod und Kasan an der Wolga. Der Hauptmarkt für Getreide in Süd-Rußland ist Kischinew (kischinéf). Auch Kiew am Dnjepr ist ein bedeutender Handelsplatz. Im westlichen Rußland liegt Warschau, die Hauptstadt von Russisch-Polen, wichtig als Brückenort an der Weichsel.

Asiatischer Besitz. Seit dem 16. Jahrhundert dehnte das russische Reich sich auch über die Grenzen Europas nach Osten aus und erwarb in kurzer Zeit das ganze nördliche Asien. Heute ist es mit dem asiatischen Besitz der größte zusammenhängende Staat der Erde. Es begreift $22^1/_2$ Millionen *qkm*, auf denen 122 Millionen Menschen leben.

	Flächeninhalt *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Taus.
Kaiserreich Rußland	22 500 000	122 Mill.	
Europäisches Rußland mit Großfürstentum Finnland.	5 500 000	$102^1/_2$ „	St. Petersburg 1000 Helsingfors 70
Asiatisches Rußland	17 000 000	19 „	

Landschaften des europ. Rußland:	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Großrußland	Moskau 822, Nischni-Nowgorod 72
Kleinrußland	Kiew 180
Westrußland	Wilna 110
Ostseeprovinzen	Riga 180
Südrußland mit Bessarabien . .	Odessa 340, Kischinew 120, Nikolajew 77
Polen	Warschau 456
Kasan	Kasan 134
Astrachan	Astrachan 95

Rumänien.

§150. Natur. Im Süden der transsilvanischen Alpen breitet sich längs der Donau die walachische Tiefebene aus. Sie bildet mit der Moldau im Osten der Karpaten und der Dobrudscha zwischen Donau und schwarzem Meere das Königreich Rumänien. In dem nach Osten geöffneten Tiefland herrscht ein durchaus kontinentales Klima. Der Niederschlag im Sommer fällt jedoch reichlich genug, um auf dem meist fruchtbaren Boden einen ergiebigen Ackerbau zu gestatten. Die zahlreichen Flüsse, welche von den Karpaten her der Donau zueilen, ermöglichen zugleich künstliche Bewässerung. Sie bieten außerdem vortreffliche Straßen für den Verkehr dar. Namentlich eröffnet die Donau dem Handel den Weg. Auf ihr werden die Erzeugnisse des Ackerbaues und der Viehzucht schnell dem Weltmarkt zugeführt.

Geschichte. Die Entwicklung des Landes ist während der letzten Jahrhunderte unter der Mißwirtschaft der Türken sehr behindert worden. Erst seit der Befreiung 1878 erhob sich das rumänische Volk, und es erblühte hier ein Bewohner. gesundes Staatswesen, das seit 1881 ein selbständiges Königreich ist. In dem 130 Tausend *qkm* großen Lande wohnen jetzt 5 Millionen Menschen.

Die Bewohner gelten als die Nachkommen der alten Dacier und reden eine romanische Sprache. Sie gehören der griechischen Kirche an.

Die Hauptstadt des Reiches ist Bukarest, inmitten der fruchtbaren walachischen Tiefebene gelegen. In der Moldau ist Jassy (jaschi) ein wichtiger Handelsplatz. Der Ausgangspunkt des Seeverkehrs ist Galatz an der Donau, die hier noch für Seeschiffe befahrbar ist. Siedlungen.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Königreich Rumänien	130 000	5 Mill.	
Walachei		.	Bukarest 200
Moldau			Jassy 73
Dobrudscha			Galatz 60

Großbritannien und Irland.

Das Königreich Großbritannien und Irland ist hervorgegangen aus der Vereinigung der drei Königreiche England, Schottland und Irland. Diese entstanden auf den britischen Inseln, zu denen zwei große, Großbritannien und Irland, und viele kleine, die Hebriden, die Orkney- und Shetlandsinseln, gehören. §151.

England nimmt den südlichen Teil von Großbritannien ein. Es ist vorwiegend ein niedriges, flachwelliges Hügelland. Nur im Westen steigt es zu höheren Gebirgen auf. Auf der Halbinsel Wales (näls) erreicht der Snowdon (snôdn) mit 1100 *m* fast Brockenhöhe. Im nördlichen Teil Großbritanniens liegt Schottland. Dieses ist von Bergen und Hochländern erfüllt. Das südliche schottische Hochland trägt in den Grampians (grämpiäns) den höchsten Berg des ganzen Inselreiches, den 1300 *m* hohen Ben Nevis (nîvis). Irland endlich ist vorwiegend Flachland, aus dem nur einzelne Bergrücken hervorragen. Die Küste ist sehr reich gegliedert. Es schneiden tiefe Buchten in sie ein. Diesen strömen oft von den Bergen wasserreiche Flüsse zu. Dadurch erlangen die Buchten eine hohe Bedeutung für den Verkehr; sie bilden vortreffliche Häfen, in denen sich Fluß- und Seeschiffahrt berühren. Bodengestalt. Flüsse.

Aus dem Reichtum an guten Häfen, sowie aus der günstigen Lage zum Meer hat England großen Nutzen gezogen. Es ist darin sein blühender Handel begründet. Das britische Reich ist der erste Handelsstaat der Erde. Nach allen Weltteilen erstreckt sich der Verkehr, auf allen Meeren begegnen wir englischen Schiffen. Zugleich erwarben sich die Briten überall Kolonieen, wodurch das Reich auch die größte Kolonialmacht wurde. Mit den auswärtigen Besitzungen umfaßt es jetzt nahezu 27 Millionen *qkm* §152. Handel. Kolonieen.

mit 320 Millionen Einwohnern. Auf das Mutterland entfallen davon nur 315 Tausend *qkm* mit 38 Millionen Menschen.

Boden-benutzung. Diese Machtentfaltung findet ihre eigentliche Grundlage in dem Wert des Landes selbst. Die Inseln tragen teilweise einen sehr fruchtbaren Boden. Namentlich blüht in England und Irland der Ackerbau und die Viehzucht. Schottlands unwirtliche Hochflächen sind dagegen größtenteils nur zur Schafzucht tauglich. Doch finden wir in den schottischen Niederungen gutes Ackerland. Im Süden Großbritanniens wird die Kultur des Bodens durch das Klima. Klima sehr begünstigt. Es herrscht Sommer und Winter unter dem Einfluß des nahen Meeres eine ziemlich gleichmäßig milde Temperatur, und der Regen fällt in großen Mengen, der Himmel ist meist trübe; aber die europäischen Getreidearten gedeihen gleichwohl vortrefflich und die Wiesen prangen unter der reichen Benetzung im üppigsten Grün. Wiese und Feld haben den Wald völlig verdrängt. Nur vereinzelt schmücken Baumgruppen die parkartige Landschaft.

Industrie. Aber der Boden birgt auch unermeßliche Schätze an Kohlen und Metallen. Durch sie entfaltete sich eine rege Industrie, welche das britische Reich zu einem der ersten Industrieländer erhob. Verarbeitet werden neben den Erzeugnissen des eigenen Landes auch aus fremden Ländern eingeführte Rohprodukte, namentlich Baumwolle und Schafwolle.

§153. Siedlungen. England. Handel und Industrie bewirkten das Aufblühen zahlreicher Großstädte. London an der Themse wurde mit nahe an 5 Millionen Einwohnern die größte Stadt der Welt. In ihren Hafen laufen unzählige Fahrzeuge ein, beladen mit den Erzeugnissen der ganzen Erde. Bedeutende Häfen sind in England auch Southampton (saudhämten) an der Südküste hinter der Insel Wight (ueit), sowie Bristol (bristl) und Liverpool (liwerpul) an der Westküste. Letzterer ist Ein- und Ausfuhrhafen des englischen Industriebezirkes. In diesem liegen die Großstädte Manchester (mäntschestr), Sheffield (schéffild) und Birmingham (börmingäm).

Schottland. Auch im südlichen Schottland sind Kohlen- und Eisenlager erschlossen worden und ist eine lebhafte Gewerbthätigkeit entstanden, die ihren Mittelpunkt in Glasgow (gläsgo) erhalten hat. Die alte Hauptstadt des schottischen Königreichs ist Edingburgh (édinbörg).

Irland. Irland hat in Belfast (belfäst) eine in jüngster Zeit aufblühende Handels- und Industriestadt. Daneben behält aber Dublin (döblin) als Sitz der Regierung und wichtiger Hafenort seine Bedeutung. Diese Insel ist nur dünn bevölkert. Die Bewohner sind wiederholt, zum Teil ihres katholischen Glaubens wegen, von den evangelischen Engländern hart bedrängt worden. Noch heute leiden sie unter den Folgen und wandern darum in ganzen Scharen, namentlich nach Amerika, aus.

Die Bewohner der britischen Inseln sind vorwiegend Germanen. Nur in Wales, Nordschottland und Westirland wird noch die Sprache der keltischen Urbevölkerung gesprochen. Bewohner.

Die Engländer sind ein Volk von großer Kraft und Zähigkeit, von kühnem Unternehmungsgeist und praktischem Scharfblick. Diesen Eigenschaften seines Volkes verdankt das britische Reich nicht zum wenigsten seine Machtstellung.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Königreich Groß-Britannien u. Irland	315 000	38 Mill.	London 4500
England und Wales mit den Inseln Wight und Man			Liverpool 520, Manchester 520, Birmingham 492, Leeds 389, Sheffield 338, Bristol 227, Hull 213, Newkastle on Tyne 200, Portsmouth 171, Southampton 70, Greenwich
Schottland . . . . mit den Hebriden, Orkney- und Schetland-Inseln			Edinburgh 270, Glasgow 658
Irland			Dublin 250, Belfast 256
Britisches Kolonialreich	27 000 000	320 Mill.	
Besitzungen in:	Namen der Kolonieen:		
Europa.	Kanalinseln, Gibraltar, Malta, Cypern		
Asien	Kaiserreich Indien, Ceylon, Malediven, Aden, Andamanen, Straits Settlements, Nordborneo, Hongkong		
Australien	Festland, Tasmania, Neuseeland, Fiji-Inseln, südlich. Salomonsinseln, südl. Neuguinea		
Amerika	Kanada, Neufundland, Bermudas-Inseln, Bahama-Inseln, Trinidad, Barbados, Brit.-Honduras, Brit.-Guayana, Falklandsinseln		
Afrika	Sierra Leone, Goldküste, Lagos, Nigergebiet, Britisch-Ostafrika, Kap-Kolonie, Natal, Mauritius, St. Helena, Ascension		

Frankreich.

An die Alpen und das südwestdeutsche Gebirgsland schließt sich im Westen Frankreich an. Es wird zugleich von zwei Meeren, dem atlantischen und dem mittelländischen, bespült. Im Osten bilden die Alpen mit ihren westlichen Ketten die Grenze des Landes. Von dort dacht sich der Boden allmählich nach Westen und Nordwesten ab. Von dem Hochgebirge §154. Bodengestalt.

und den ihm vorgelagerten Jura steigen wir zunächst in eine breite Thalsenke hinab, welche von Rhone und Saone (sône) durchflossen wird. Westlich dieser erhebt sich die lange Kette der französischen Mittelgebirge, die im Süden sich zu dem vulkanreichen Hochland der Auvergne erweitert, das nach dem Rhonebecken von den Cevennen begrenzt wird. Westlich und nordwestlich davon gelangen wir in ein ausgedehntes Tiefland, das von mehreren großen Strömen, Seine (sän), Loire (loar), Garonne, durchflossen wird.

Flüsse.

§ 155. Die Mündungen dieser Flüsse bilden wie die auf den britischen Inseln breite Trichter, in die Seeschiffe weit stromaufwärts fahren können. Sie öffnen dem Seeverkehr vortrefflich den Weg zum Innern des Landes. In diesem aber bewegt sich ebenfalls ein reger Verkehr, gefördert durch die vielen natürlichen Wasserstraßen, die durch künstliche noch ergänzt sind. Der Mangel hoher Gebirge erleichterte auch den Verkehr auf dem Lande. Zu dem Handel gesellte sich die Industrie. Frankreich ist zwar an Mineralschätzen nicht reich, aber gleichwohl entstand eine lebhafte Gewerbthätigkeit namentlich in Modeartikeln. Im südlichen Frankreich blüht die Seidenfabrikation.

Verkehr.

Industrie.

Klima und Fruchtbarkeit des Bodens ermöglichten außerdem in ausgedehntem Maße den Ackerbau. Das Klima ist unter dem Einfluß des benachbarten Meeres äußerst mild. Neben unsern Getreidearten gedeiht Mais vortrefflich. Wein wird fast im ganzen Lande angebaut, nur vom kühleren Norden ist er ausgeschlossen. An der mittelländischen Küste wachsen Lorbeer, Myrte und Olive. Wir begegnen dort ferner ausgedehnten Maulbeerbaumpflanzungen, die der Seidenraupenzucht dienen.

Bodenbenutzung.

§ 156. Unter solchen Verhältnissen erfreut sich die Bevölkerung im allgemeinen überall eines gewissen Wohlstandes. Sie ist trotzdem nicht sehr zahlreich. Auf der 536 Tausend *qkm* großen Fläche wohnen nur $38\frac{1}{2}$ Millionen Menschen.

Bewohner.

Die heutigen Franzosen gelten als die Nachkommen der alten Gallier; sie reden aber infolge der Unterwerfung dieser durch Cäsar eine romanische Sprache. In ihrem Wesen weichen sie von uns Deutschen sehr ab. Es ist ein leicht erregbares, ruhm- und neuerungssüchtiges, aber auch ein zuvorkommend liebenswürdiges Volk. In der Geschichte des Reiches hat sich die Eigenart des Franzosen stets geltend gemacht. Die Regierungsform hat noch in dem letzten Jahrhundert wiederholt gewechselt. Jetzt ist es eine Republik. Die Bevölkerung ist vorwiegend römisch-katholisch.

Verfassung.

Frankreich gehört auch zu den ersten Kolonialmächten. Es hat in Afrika, Amerika und Asien bedeutende Besitzungen.

Kolonieen.

§ 157. Der geistige und politische Mittelpunkt des Landes ist Paris an der Seine; mit $2\frac{1}{2}$ Millionen Einwohnern ist es die zweitgrößte Stadt Europas. Es erfreut sich lebhaften Handels und reger Gewerbthätigkeit, besitzt außerdem zahlreiche Anstalten zur Pflege der Kunst und Wissenschaft.

Siedlungen.

Rouen (ruang) und Le Havre (lö âvr) an der Seine, Nantes (nângt) an der Loire und Bordeaux (bordô) an der Gironde sind die bedeutendsten Hafenplätze an der atlantischen Küste, an der in Cherbourg (scherbûr) und Brest auch zwei stark befestigte Kriegshäfen errichtet sind. Der Ausgangspunkt für den Verkehr auf dem Mittelmeer ist Marseille (marsäj), nahe der Rhonemündung. Östlich davon liegt der Kriegshafen Toulon (toulong). Im Innern ist Lyon (liong) an der Rhone eine hervorragende Industriestadt. Durch die günstige Verkehrslage blühte ferner an der Garonne Toulouse (tulûß) auf. Nahe der belgischen Grenze bildet Lille (lil) den Mittelpunkt eines großen Leinen- und Baumwollenwebereibezirkes.

Zu Frankreich gehört politisch auch die gebirgserfüllte Insel Corsica im Mittelmeer. Corsica.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Taus.
Republik Farnkreich mit Corsica	536 000	38 500 000	Paris 2500
Fürstentum Monaco ...	22	13 000	Monaco
Kolonieen und Schutzgebiete Frankreichs.	5 100 000	44 500 000	
	Namen der einzelnen Kolonieen und Schutzstaaten.		
In Asien	Tonking, Annam, Cambodja, Cochinchina, Pondichery		
„ Afrika	Algerien, Tunis, Senegambien, Franz.-Sudan, Franz.-Kongo, Madagaskar, Réunion		
„ Amerika	Franz.-Guayana, Guadeloupe, Martinique		
„ Oceanien	Neu-Caledonien, Freundschafts-Inseln, Paumotu-Inseln		

Wichtige Orte Frankreichs Einwohner in Tausenden	in der Landschaft:
Paris 2500, Versailles 52	Isle de France
Amiens 84	Picardie
Calais 57	Artois
Lille 200	Flandern
Nancy 87	Lothringen
Reims 105	Champagne
Rouen 112, Le Havre 116, Cherbourg 39	Normandie
Nantes 123, Brest 76, St. Nazaire	Bretagne
Bordeaux 252	Guyenne
Bayonne	Gascogne
Toulouse 150, Montpellier 70	Languedoc
Marseille 405, Toulon 78, Nizza 88	Provence
Chambery	Savoyen
Grenoble 60	Dauphinee
Besançon 56	Franche-Comte
Dijon 66	Burgund
Orleans 65	Orleanais
Lyon 416, St. Etienne 135	Lyonnais

Die pyrenäische Halbinsel.

Spanien und Portugal.

§ 158. Das Mittelmeer wird im Westen gegen den atlantischen Ocean durch
Boden- gestalt. die breite pyrenäische Halbinsel abgeschlossen. Diese ist im Innern von einem ausgedehnten Hochland erfüllt. Westöstlich verlaufende Scheidegebirge teilen es in die Hochebenen von Neu- und Altcastilien, die nach Westen und Osten zu schmalen Tieflandstreifen abfallen. Weitere Tiefebenen finden wir nur im Nordosten und im Südwesten. In ihnen sammeln
Ge- wässer. sich die Gewässer zu größeren Strömen an. Zum Mittelmeer fließt durch das Tiefland von Aragonien der Ebro, zum atlantischen Ocean durch das Tiefland von Andalusien der Guadalquivir. Dorthin strömen auch der Guadiana, Tajo und Duero, die von der castilischen Hochebene kommen. Das höchste Gebirge liegt im Süden, wo das Gebirgsland von Andalusien in der schneebedeckten Sierra Nevada bis 3500 *m* aufsteigt. Im Norden erhebt sich längs der atlantischen Küste das kantabrische Gebirge und östlich davon als Grenze gegen Frankreich die Kette der Pyrenäen, ein geschlossenes, an Pässen armes Gebirge von alpinem Charakter mit ewigem Schnee und kleinen Gletschern. In der Gruppe des Maladetta erreicht es 3400 *m*.

§ 159. Die Pyrenäenhalbinsel ist wenig fruchtbar. Das Klima ist zu un-
Klima. günstig für die Bodenkultur. Die inneren Hochflächen trocknen im Sommer unter der glühenden Hitze zu öden Steppen aus, Regen fällt dort nur im Winter. Das atlantische Küstengebiet ist zwar reicher benetzt, aber auch erheblich kühler. Dort gedeiht jedoch noch ein vortrefflicher Wein. Am günstigsten sind die südlichen und östlichen Niederungen; hier, namentlich am Mittelmeer, herrschen warme Sommer und milde Winter. Regen fällt zwar auch nur in geringen Mengen während des Winters, aber die Flüsse
Boden- be- nutzung. erlauben künstliche Bewässerung. Es blüht daher auch der Acker- und Gartenbau. Neben Wein werden hauptsächlich südeuropäische Gewächse angepflanzt, Orangen, Citronen, Oliven, ferner Baumwolle und Zuckerrohr und vereinzelt sogar die Dattelpalme. Die öden Hochflächen dienen besonders der Schafzucht zur Weide.

§ 160. Die geringe Ausdehnung der Bodenkultur ist etwas in dem Wesen
Be- wohner. der Bewohner begründet, die im allgemeinen wenig rührig sind und in der Bildung ziemlich weit hinter anderen Nationen Europas zurückstehen. Auch der Industrie haben sie nur geringen Fleiß zugewendet. Es fehlen allerdings die Kohlen. Nur an Erzen ist die Halbinsel reich. Infolgedessen hat sich die Bevölkerung nicht sehr angesammelt. Es leben auf der 586 Tausend *qkm* großen Fläche 22 Millionen Seelen.

Das Land zerfiel während der Geschichte wiederholt in mehrere selbständige Staaten. Von ihnen sind die Königreiche Spanien und Portugal bis heute bestehen geblieben. Die Bewohner beider bekennen sich zur römisch-katholischen Kirche. Sie sprechen romanische Sprachen. Nur in einem kleinen Teil, bei den Basken am biscayischen Meerbusen, hat sich die Sprache der Urbewohner, der Iberer, erhalten. Jahrhunderte hindurch bildete die Halbinsel einen mohammedanischen Staat, den die Araber oder Mauren hier gründeten. Staaten.

Die Hauptstadt Spaniens ist Madrid, sie ist als Knotenpunkt wichtiger Straßen ein Sammelplatz für Handel und Verkehr geworden. Von ihr führen Eisenbahnen nach allen Haupthäfen des Landes, so nach Barcelona, (barßelôna) Valencia und Murcia (múrßia) an der Mittelmeerküste, und nach Cadiz (kâdis) am atlantischen Ocean. In dem gut bebauten Tiefland Andalusien am Quadalquivir blüht Sevilla (sewîlja), an der weinreichen Südküste des andalusischen Gebirgslandes Malaga (málaga) auf. An der Südspitze haben die Engländer die Felsenfestung Gibraltar zur Bewachung der Einfahrt in das Mittelmeer errichtet. § 161. Siedlungen. Spanien.

Das Königreich Portugal nimmt die atlantische Abdachung der Halbinsel ein. Es ist wenig angebaut und besitzt keine nennenswerte Industrie. Nur der Handel entwickelte sich. Die Hauptstadt Lissabon am Tajo ist selbst der erste Hafenplatz. Von Oporto an der Mündung des Duero werden vornehmlich die guten portugiesischen Weine ausgeführt. Portugal.

Die innige Berührung mit dem Meere führte die Bewohner der Halbinsel auch auf die See hinaus. Spanier wie Portugiesen waren einst die kühnsten Seefahrer der Welt. Sie erwarben sich auch großen Kolonialbesitz, von dem ihnen aber nur ein Teil in Mittelamerika, in dem malaiischen Archipel und in Afrika verblieben ist. Kolonieen.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Taus.
Pyrenäenhalbinsel	586 000	22 Mill.	
Das Königreich Spanien.	497 000	$17^1/_2$ „	Madrid 470
„ „ Portugal mit Azoren . . .	89 000	$4^1/_2$ „	Lissabon 250
Republik Andorra	450	6000	

Kolonieen:			Namen der einzeln. Kolonieen:
Spanische	1 136 000	10 Mill.	
in Afrika			Ceuta, Kanaren, Fernando Po
„ Amerika			Cuba, Puertorico
„ Asien und Oceanien			Philippinen, Marianen, Karolinen
Portugiesische	2 147 000	$14^1/_3$ Mill.	
in Afrika			Madeira, Azoren, Kapverdische Inseln, Portug.-Guinea, St. Thome, Principe, Angola, Portug.-Ostafrika
„ Asien			Goa, Diu, Macao, Ost-Timor

Wichtige Orte Einwohner in Tausenden.	in der Landschaft:
In Spanien:	
Valladolid 62, Santander 42	Altcastilien
Madrid 470, Toledo	Neucastilien
Sevilla 144, Jerez 62, Cadiz 63, Malaga 135, Granada 73	Andalusien
Murcia 100, Cartagena 85	Murcia
Valencia 170	Valencia
Barcelona 273	Katalonien
Zaragoza 93	Aragonien
Palma 61	Mallorka (Balearen)
In Portugal:	
Lissabon (Lisboa) 250, Oporto (Porto) 106	

Italien.

§ 162. Bodengestalt. Südlich der Alpen setzt sich an den Rumpf Europas eine langgestreckte Halbinsel an. Sie wird in ihrer ganzen Länge von einer Gebirgskette, dem Apennin, durchzogen und heißt darum auch die apenninische Halbinsel.

Flüsse. Zwischen Apennin und Alpen breitet sich eine weite Ebene aus, welche von dem Po durchströmt wird. Der Po empfängt von den Alpen her zahlreiche Nebenflüsse, darunter Ticino (titschino), Adda und Mincio (mintscho), welche drei herrliche Seeen, den Langen-, Comer- und Garda-See durchfließen. Der Po bildet bei seiner Mündung in die Adria ein ausgedehntes Delta. Nördlich davon ergießt sich die Etsch ins Meer.

Alpen. Die Alpen steigen als eine gewaltige Gebirgsmauer schroff im Norden und Westen der Poebene auf. Nur die äußersten Ketten sind italienisch. Südlich der Schweiz erhebt sich der Monte Rosa bis zu einer Höhe von 4600 *m*.

Apenninen.

Das übrige Italien, die eigentliche Halbinsel, wird fast ganz von den Apenninen erfüllt. Größere Ebenen fehlen dort. Daher konnten sich auch hier keine großen Flüsse mehr bilden. Die bedeutendsten sind Arno und Tiber. Im mittleren Italien erweitert sich der Apennin zu dem breiten Gebirgsland der Abruzzen, die im Gran Sasso fast bis 3000 *m* aufsteigen. Das Gebirgsland bis zur tyrrhenischen Küste bezeichnet man als Subapennin.

Gliederung.

Die Küste selbst ist sehr stark gegliedert. Mehrere Inseln begleiten sie. In der Ferne erheben sich Elba, Corsica und Sardinien aus den Fluten. Vielfach treten hier vulkanische Bildungen auf. Auf dem Festland liegt der Vesuv, rings umgeben von Zeugen der Feuergewalt in der Tiefe der Erde. Der mächtigste Vulkan aber ist der Etna auf der Insel Sicilien, welche der äußersten Südwestspitze des Festlandes gegenüber liegt.

§ 163.

Bodenbenutzung.

Das gebirgserfüllte Land bietet dem Ackerbau wenig Raum. Gleichwohl ist Italien in erster Linie Ackerbauland. Der geringe anbaufähige Boden wird von der fleißigen Bevölkerung in ergiebigstem Maße ausgenützt, mehr in der Form unseres Gartenbaus. Der Boden selbst liefert Getreide oder Gemüse, er wird beschattet von Bäumen, meist Ulmen und Pappeln, an denen die Weinrebe sich emporrankt. Ein außerordentlich günstiges Klima unterstützt diese Gartenkultur. *Klima.* Die Winter sind mild, die Sommer heiß und trocken. Der Regen fällt in der kalten Jahreszeit. Unter dem heiteren Himmel gedeihen köstliche Südfrüchte wie Orangen, Citronen und Oliven. Nur in der Poebene ist das Klima weniger mild. Dort trägt die Flora auch noch nicht den echtitalienischen Charakter. Trotzdem gedeihen Mais und selbst Reis vortrefflich, da der Sommer sehr heiß ist. Das wärmste Gebiet ist Sicilien, wo auch bereits Baumwolle und Zuckerrohr gebaut werden.

Industrie.

Hinter den Landbau tritt in Italien die Gewerbthätigkeit sehr zurück. Es fehlen die Mineralschätze, namentlich die Kohlen. Nur in der Poebene hat die Industrie, zum Teil unter Verwendung der reichlich vorhandenen Wasserkräfte, in größerem Maße Fuß gefaßt. Außerordentlich rege ist dagegen der Handel. *Handel.* Infolge der Lage der Halbinsel inmitten des Mittelmeeres und infolge der zahlreichen Straßen, die es mit dem Rumpf Europas eng verbinden, hat sich der Verkehr sowohl im Binnenlande wie nach außen stark entwickelt. Die Italiener sind sehr gewandte Kaufleute. Ihrer Sprache entstammen daher auch viele kaufmännische Ausdrücke wie Porto, netto, Tara.

§ 164.

Siedlungen.

Die wichtigsten Städte verdanken in erster Linie dem Verkehr ihr Aufblühen. In der Poebene liegen Turin, die Hauptstadt der Landschaft Piemont, und Mailand, der Mittelpunkt der fruchtbaren Lombardei,

an der Kreuzung der Alpenstraßen mit der die Poebene westöstlich schneidenden Straße. Dort wo der Verkehr Oberitaliens das Meer erreicht, erstanden die Seestädte Venedig und Genua.

In der fruchtbaren toskanischen Ebene des mittleren Italiens ist Florenz am Arno die bedeutendste Stadt, reich an herrlichen Kunstschätzen. Südlich davon breitet sich am Meere die Landschaft Latium aus. Hier liegt inmitten der öden, ungesunden Campagna (kampanja) am Tiber das alte Rom, einst die Hauptstadt des großen Römerreichs, jetzt die des Königreichs Italien und seit vielen Jahrhunderten der Wohn-

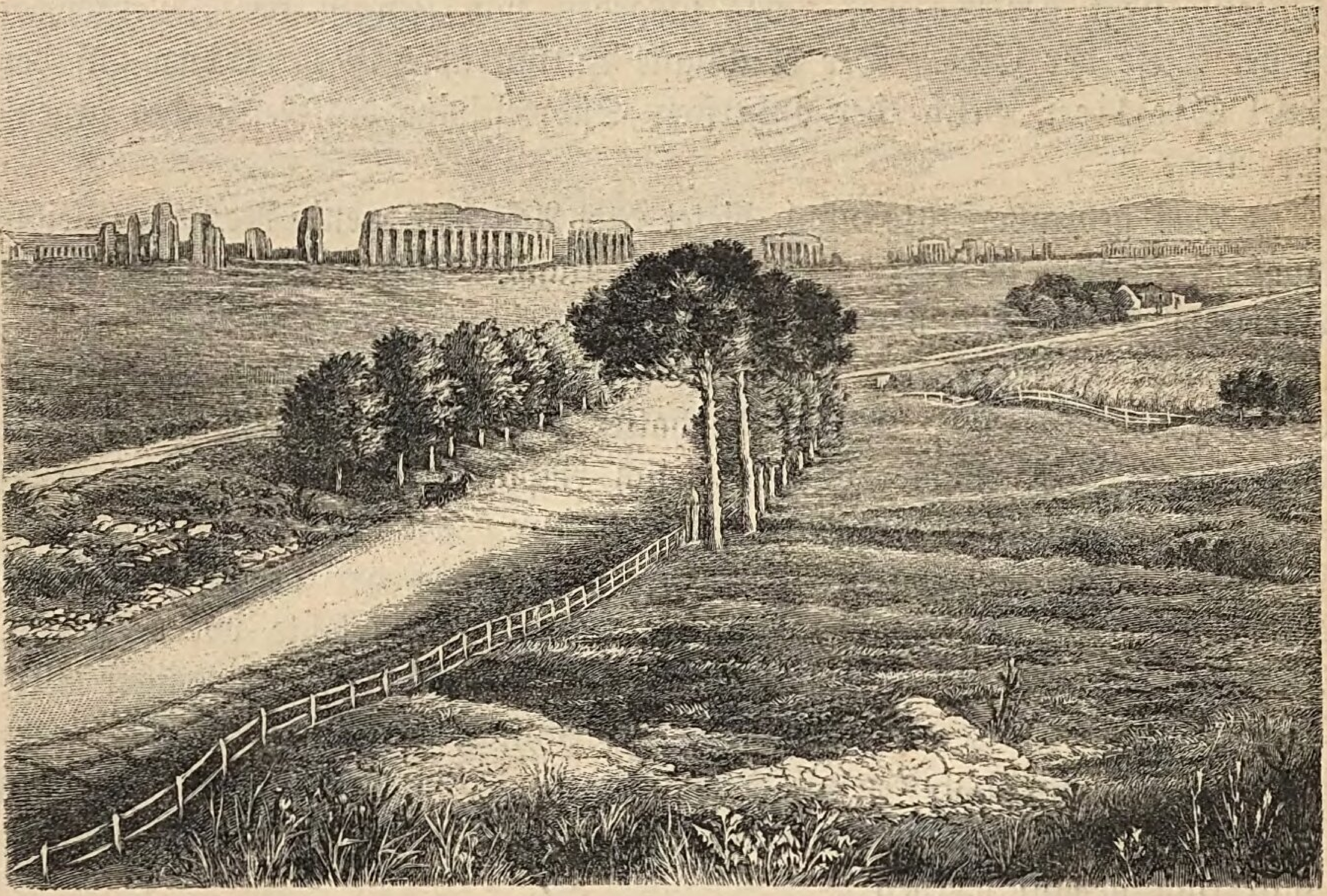


Fig. 49. Campagna bei Rom.

sitz des Papstes. An Volkszahl wird es übertroffen von dem Hafenort Neapel am Fuße des Vesuvs. Es ist der Mittelpunkt der fruchtbaren Landschaft Campanien.

Das östliche und südliche Italien entbehren größerer Städte. Auf Sicilien bilden Palermo und Messina wichtige Handelsplätze. Zu Italien gehört auch die Insel Sardinien, ein wenig bewohntes, rauhes Gebirgsland.

§ 165. Staat. Bewohner. Das heutige Königreich Italien entstand durch die Vereinigung mehrerer Einzelstaaten, die 1870 vollendet wurde. Es umfaßt eine Fläche von 286 Tausend *qkm*, auf der 31 Millionen Menschen leben, die dem romanischen

Sprachstamm und der römisch-katholischen Kirche angehören. Sie sind ein heiteres, lebendiges Volk, zuvorkommend und liebenswürdig, aber auch etwas leichtlebig und leicht erregbar. Sie besitzen hohe technische Fertigkeiten und einen ausgezeichneten Sinn für die Kunst. Durch die enge Berührung des Landes mit dem Meere wurden die Italiener vortreffliche Seefahrer. Von Venedig und Genua aus wurde im Mittelalter der Welthandel beherrscht. Seit kurzem haben sie in Afrika auch Kolonialbesitz erworben. Kolonieen.



Fig. 50. Neapel mit dem Vesuv.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einwohner in Taus.
Königreich Italien mit den Inseln Sardinien, Sicilien und Elba	286 500	31 Millionen	Rom 450
Republik San Marino	60	8 200	
Kolonieen Italiens in Afrika .	370 000	800 000	Namen der Kolonieen: Erythräa, Somalküste.

Wichtige Orte Italiens Einwohner in Tausenden.	In der Landschaft:
Turin 335	Piemont
Mailand 435	Lombardei
Venedig 150	Venetien
Bologna 142	Emilia
Genua 215	Ligurien
Florenz 200, Pisa 61, Livorno 105	Toskana
Rom 450	Latium
Neapel 525	Campanien
Brindisi	Apulien
Palermo 276, Messina 147, Catania 121	Sicilien

Die Balkanhalbinsel.

Türkei, Bulgarien, Serbien, Montenegro, Griechenland.

§166. Die Balkan- oder südosteuropäische Halbinsel wird im Norden durch die Thalbecken der Save und unteren Donau begrenzt. Der nördliche Teil ist eine breite Landfläche, im Süden verschmälert sich diese zu der griechischen Halbinsel, die von zahlreichen Inseln umschwärmt wird.

Bodengestalt. Die Halbinsel ist vorwiegend gebirgig. Im Westen erhebt sich ein langer Gebirgszug, der sich mit seinen Ketten unmittelbar an die Alpen anschließt. Er führt keinen einheitlichen Namen, im nördlichen Teil wird er als dinarische und albanische Alpen, im südlichen als Pindos bezeichnet. Man faßt das Ganze auch als illyrisch-griechisches Gebirgssystem zusammen. Sein Ende erreicht es in der Halbinsel Morea oder Peloponnes, die nur durch die schmale, jetzt von einem Kanal durchstochene Landenge von Korinth mit dem Festland verbunden ist. In einzelnen Gipfeln steigt es auf 3000 *m* an, so im Schardagh und im Olymp.

Östlich lehnt sich im Norden an diese Gebirgsketten das serbisch-bosnische Bergland an. Weiter im Südosten erheben sich einzelne Gebirge, die im Rilodagh noch 2900 *m* erreichen. Südlich der untern Donau steigt als ein selbständiger Gebirgszug der Balkan auf, der die Kette der Karpaten bis fast zur Küste des schwarzen Meeres fortsetzt. Er fällt nach Süden steil ab und ist schwer zu überschreiten.

Flüsse. Das Land wird durch die zahlreichen Erhebungen in viele einzelne Becken geteilt. In diesen sammeln sich die Gewässer. Nach Norden zur Donau fließen Bosna, Drina und Morawa, nach Süden zum ägäischen Meer Maritza und Wardar und nach Westen eilt der Drin zur Adria.

§167. Staaten. Die Vielgestaltigkeit der Halbinsel ist für die geschichtliche Entwicklung des Landes von großem Einfluß gewesen; sie hat die politische Zersplitterung der Bewohner herbeigeführt. Die Halbinsel ist seit dem Mittelalter der Schauplatz ununterbrochener Kämpfe. Heute bestehen dort mehrere selbständige Staaten. Das türkische Reich, das einst die ganze Halbinsel umfaßte, ist in der jüngsten Zeit sehr beschränkt worden. Es bildeten sich daneben das Fürstentum Montenegro und die Königreiche Griechenland und Serbien. Das Fürstentum Bulgarien blieb türkischer Schutzstaat, Bosnien und Herzegowina kamen unter die Verwaltung von Österreich-Ungarn.

Bewohner. Die bewegte Geschichte der Halbinsel giebt sich auch in der Buntheit der Bevölkerung zu erkennen. Neben den von Kleinasien eingewanderten Türken finden wir im Norden die slavischen Serben und Bulgaren. Im westlichen Gebirgsland sitzen die Albanesen und in dem Gebiet des

alten Griechenlands die Griechen. Unter diesen Völkern herrscht noch die griechische Kirche vor; die mohammedanischen Türken vermochten sie nicht zu unterdrücken.

Infolge der vielen Kriege, namentlich aber infolge der langen türkischen Mißwirtschaft ist die Bevölkerung in der Entwicklung zurückgeblieben. Der Ackerbau liegt meist sehr darnieder, die Industrie ist erst im Entstehen begriffen, und zum Gedeihen des Handels fehlen noch immer ausreichende Verkehrsmittel. Gleichwohl wird das Land von einigen wichtigen Eisenbahnen durchzogen, die das Abendland mit dem Morgenland verbinden. Sie führen durch die Thäler der großen Flüsse fast sämtlich zur Donau. § 168. Kultur. Verkehr.

Den Verkehr erschweren auch die zahlreichen Gebirge. Diese sind rauh und unwirtlich, meist von Wäldern bedeckt. Die Pflanzenwelt gleicht im Innern noch ganz der mitteleuropäischen. Auf den Äckern werden unsere Getreidearten angebaut; in den Wäldern herrscht die Eiche vor, die die Grundlage zu einer großen Schweinezucht liefert. Erst an den Küsten und namentlich in der südlichen griechischen Halbinsel treffen wir auf südeuropäisches Klima und Pflanzenkleid. Klima. Pflanzen. Tiere.

Die wichtigsten Städte finden wir an den großen Verkehrsstraßen, namentlich dort, wo diese das Meer erreichen. Am Bosporus liegt Konstantinopel, die Hauptstadt des türkischen Reiches. Sie beherrscht in fast uneinnehmbarer Stellung den Zugang zum schwarzen Meer. Von ihr aus führt eine wichtige Verkehrsstraße nach dem Thale der Maritza. In diesem erblühte Adrianopel. Längs des Wardar zieht ebenfalls eine alte Straße, die uns zu der Hafenstadt Saloniki führt. § 169. Siedlungen. Türkei.

Die Wardar- und Maritzastraße vereinigen sich in dem Thale der Morawa, durch das wir zur Donau gelangen. Dort liegt das starkbefestigte Belgrad, die Hauptstadt Serbiens. Die Maritzastraße berührt auch das südliche Bulgarien; an ihr finden wir Sofia, die Hautstadt dieses Fürstentums. Die Bulgaren und Serben sind Ackerbauer und Viehzüchter. Die Erträge der Landwirtschaft werden zum Teil ausgeführt. Dieser Osten der Halbinsel ist im allgemeinen dichter bevölkert, als der gebirgige Westen, das nur kleinere Ortschaften besitzt. Selbst der Hauptort des Fürstentums Montenegro, Cetinje, hat nur das Aussehen eines Dorfes. Serbien. Bulgarien. Montenegro.

Von allen Staaten der Balkanhalbinsel hat sich in der jüngsten Zeit Griechenland am kräftigsten entwickelt. Die Griechen sind ein leichtfertiges, aber thatkräftiges, gut beanlagtes Volk. Die Inselnatur ihres Landes drängt sie auf die See und zwingt sie förmlich zur Teilnahme am Weltverkehr. Neben dem alten Athen ist eine neue blühende Stadt entstanden, als Universität auch geistiger Mittelpunkt. An der Nordküste des Peloponnes ist Patras als Ausfuhrhafen für Korinthen ein wichtiger Handelplatz. Griechenland.

Inseln. Zu Griechenland gehören auch die ionischen Inseln im Westen und die Kykladen im Osten. Die gebirgige Insel Kreta steht noch unter türkischer Herrschaft.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Hauptstadt	Wichtige Orte
			Einwohner in Tausenden.	
Sultanat Türkei. . .	2 950 000	22 Millionen	Konstantinopel 900	
Davon in Europa . .	170 000	$5^1/_2$ „		
Landschaften:				
Thracien				Adrianopel 70
Macedonien . . .				Saloniki 150
Albanien				Skutari
„ Asien	1 780 000	$15^1/_2$ „		
„ Afrika.	1 000 000	1 „		
Fürstentum Bulgarien mit Ostrumelien . .	96 000	$3^1/_3$ „	Sofia 50	Philippopel 36
Königreich Serbien. .	49 000	$2^1/_4$ „	Belgrad 55	
Königreich Griechenland	65 000	$2^1/_4$ „	Athen 110	Piräus 35, Patras 34
Fürstentum Montenegro	9 000	200 000	Cetinje	

Überblick über Europa.

§ 170. Grenzen. Europa erscheint auf der Karte nur wie eine Halbinsel der Ostfeste. Es ist auf eine ausgedehnte Strecke im Osten mit dem Nachbarerdteil Asien verbunden. Uralgebirge und Uralfluß bilden hier eine mehr willkürlich gezogene Grenze. Erst der kaspische See scheidet die beiden Erdteile schärfer; auf dem Isthmus zwischen diesem und dem schwarzen Meer bleibt die Trennung wieder unbestimmt. Von dem schwarzen Meere ab gelangen wir aber durch Wasserstraßen zum mittelländischen Meer im Süden und von diesem über den atlantischen Ocean im Westen zum nördlichen Eismeer um das Festland herum wieder zum asiatischen Kontinent, bewegen uns also auf deutlich erkennbaren Grenzen.

Gliederung. Der Erdteil ist ein vielgestaltiges Festland mit einem fast dreieckigen Rumpf, an den sich zahlreiche Glieder ansetzen: Balkan-, Apenninen- und Pyrenäenhalbinsel im Süden, die britischen Inseln und Skandinavien im Westen und Norden. Die Trennung dieser Glieder wird durch folgende Meeresteile bewirkt: ägäisches, adriatisches und tyrrhenisches Meer mit dem Golf von Lion, als Zweige des mittelländischen Meeres, Golf von Biscaya, Kanal, Nord- und Ostsee als Ausläufer des atlantischen Oceans und das weiße Meer im Norden als Bucht des nördlichen Eismeers.

Die Gliederung ist am stärksten im Süden. Dort ist auch die Bodengestalt die mannigfaltigste. Die drei südlichen Halbinseln sind zum überwiegenden Teile von Gebirgen und Hochländern erfüllt. Das Hauptgebirge Europas bilden aber die Alpen. Sie tragen in dem 4800 *m* hohen Montblanc den höchsten Berg des Festlandes. Wie die Wirbelsäule Europas erscheinen sie, von der aus nach allen Seiten Gebirge ausgehen, so Karpaten und Balkan nach Osten, die illyrisch-griechischen Gebirge und die Apenninen nach Südosten und Süden. Nur die Pyrenäen und die Gebirge der südwestlichen Halbinsel erheben sich scheinbar ohne jeden Zusammenhang mit den Alpen. § 171. Bodengestalt.

Im Norden lehnt sich an die Alpen ein Gürtel von Hochflächen und niedrigen Bergländern, die französischen und deutschen Mittelgebirge, an. Dann beginnt ein ausgedehntes Flachland, das im Osten die ganze Landfläche vom Eismeer bis zum schwarzen Meer umfaßt. Im äußersten Westen und Norden, auf den britischen Inseln und der skandinavischen Halbinsel, steigt aber der Boden noch einmal zu hohen Gebirgen auf, welche die große Gliederung des Erdteils in jenen Gebieten hervorrufen.

Auf dem weiten mittel- und nordeuropäischen Flachland entwickeln sich große Ströme. Die längsten und wasserreichsten finden wir im Osten. Voran steht die Wolga, die in den großen kaspischen See sich ergießt. Zum schwarzen Meer eilen Don, Dnjepr und Donau. Dem mittelländischen Meer strömen nur wenig Gewässer zu; es fehlt dort in den Gestadeländern weites Tiefland und reiche Benetzung. Aber den atlantischen Ocean begrenzen wieder ausgedehnte Flachländer mit großen Strömen wie Loire, Rhein, Elbe, Weichsel und Düna. In das nördliche Eismeer münden Dwina und Petschora. Flüsse.

In einzelnen Gebieten senken sich in das Flachland auch große Seebecken ein. Solche treffen wir namentlich im Norden zu beiden Seiten der Ostsee, in Schweden und in Finnland, sowie in den benachbarten russischen und deutschen Gebieten. Auch den Rand der Alpen zieren zahlreiche Seeen, welche denen in Nordeuropa aber an Größe nachstehen. Seeen.

Der Reichtum Europas an Gewässern ist zu einem erheblichen Teil im Klima begründet. Nur der Süden ist regenarm. Dort fällt der Niederschlag fast allein in der kalten Jahreszeit; der Sommer ist heiß und trocken. Nördlich der Alpen kommen wir aber in den Bereich der Niederschläge zu allen Jahreszeiten. Im oceanischen Westen wiegen die Winterregen, im kontinentalen Osten die Sommerregen vor. Die Temperatur ist der Lage des Erdteils entsprechend überall gemäßigt. An der atlantischen Küste ist die Wärme aber meist größer als es der geographischen Breite nach zu erwarten wäre. Es ist das die Folge einer warmen § 172. Klima.

Meeresströmung, des Golfstroms, welcher im äquatorialen mittelamerikanischen Meere entspringt und die nordwestlichen Gestade unseres Erdteils umspült. Ihm verdankt namentlich Nordeuropa sein mildes Klima. Die warme, wasserdampfreiche Luft tragen dann die vorherrschenden Westwinde weit nach Osten. Erst nahe der asiatischen Grenze endet ihre Wirkung. Im osteuropäischen Flachland haben wir daher echt kontinental heiße Sommer und eiskalte Winter.

§ 173. Pflanzen. In den Gebieten gemäßigten Klimas entwickelt sich eine reiche Pflanzenwelt. Sie erscheint hauptsächlich in der Form von Wald und Heide, Wiese und Moor. Weite Flächen dienen dem Ackerbau. Klima und Boden gestatten den Anbau von Getreide, von Obst und im wärmeren Süden auch von Wein. Dieser gedeiht unter günstiger Lage in Mitteleuropa und vortrefflich in ganz Südeuropa. Dort wird er zugleich mit zahlreichen Südfrüchten angepflanzt. In den Mittelmeerländern bedingen die trockenheißen Sommer im allgemeinen ein wesentlich anderes Pflanzenkleid als nördlich der Alpen. Wir finden immergrüne Gewächse wie Myrte und Lorbeer, wie Orangen, Citronen und Oliven. Darunter mischen sich eigenartige Nadelhölzer wie die Pinie und die schlanke Cypresse.

Zuweilen ist die Trockenheit so groß, daß die Vegetation nur noch in der Form von Steppen sich entwickelt, wie es im Südosten Europas nördlich vom schwarzen Meer der Fall ist. Arm an Pflanzen ist auch der Norden, wo sich die Flechten- und Moossteppen, die Tundren, ausbreiten.

Tiere. Im hohen Norden lebt bereits eine polare Tierwelt, an den Küsten Eisbär und Polarfuchs, in den Tundren und Gebirgen das Renntier, dem sich dann das Elentier, Bären, Wölfe und Marderarten zugesellen. In Mitteleuropa treffen wir weiter Hirsch und Reh im Gebiet der Wälder und Wiesen, Gemse, Murmeltier und Schneehase in den Hochgebirgen. Eine eigene Fauna weist Südeuropa auf, wo Eidechsen und Schildkröten, Schakal und Büffel leben. Dort sind Esel, Maultier, Ziege und Schaf die wichtigsten Haustiere, während im übrigen Europa namentlich Rind, Pferd und Schaf gezüchtet werden. Den Bewohnern des Nordens dient das Renntier als Haustier.

§ 174. Bewohner. Unabhängig von den klimatischen Verhältnissen haben sich die Menschen über ganz Europa verbreitet. Für sie waren nur die hohen Gebirge wie die Alpen Schranken. Im Flachland bewegten sie sich dagegen unbehindert in großen Wanderungen, die oft von dem benachbarten Asien aus den Anstoß erhielten. Heute bewohnen vorwiegend Völker der mittelländischen Rasse unseren Erdteil. Sie gehören hauptsächlich drei großen Sprachstämmen an. Wir finden in Südwesteuropa die Romanen, in Mittel- und Nordeuropa die Germanen und in Osteuropa die Slaven. Auf der Balkanhalbinsel leben außerdem Griechen und Albanesen, an der Ostsee die

Litauer und in Westeuropa die Kelten. Auch Völker der mongolischen Rasse sind in den Finnen, den Magyaren und den Türken vorhanden.

Volksdichte. In den einzelnen Ländern siedelten sich die Menschen in sehr verschiedener Anzahl an, je nach dem Reichtum an Bodenschätzen und der Gunst der Lage zum Weltverkehr. Im Mittel ist der Erdteil sehr dicht bevölkert; es wohnen auf der 10 Millionen *qkm* großen Fläche rund 360 Millionen Menschen. Diese stehen fast durchweg auf hoher Kulturstufe. Kultur. Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft sind in Blüte und haben die Europäer in gewissem Sinne zu Weltbeherrschern erhoben.

Religion. Über 93 vom Hundert der Bevölkerung sind Christen, die übrigen Juden, Mohammedaner und Heiden. Die Christen gehören in Ost- und Südosteuropa vorwiegend der griechischen, in Südwesteuropa der römischen, in Nordwesteuropa den evangelischen Kirchen an.

Verfassung	Staaten:	Flächeninhalt *qkm*	Einwohner	Hauptstadt Einw. in Tauf.	Außereurop. Besitz Flächeninhalt *qkm*	Einwohner
Kaiserreiche:	das deutsche Reich	540000	52 Mill.	Berlin 1700	2 603 000	9 Mill.
	Rußland und Finnland	5500000	102 „	St. Petersburg 1000	17 000 000	19 „
(Sultanat)	Türkei	170000	$5^1/_2$ „	Konstantinopel 900	3 805 000	23 „
Kaiser- und Königreich:	Österreich-Ungarn mit dem Reichsland	675000	$42^3/_4$ „	Wien 1500		
Königreiche:	Belgien	30000	$6^1/_3$ „	Brüssel 500	2 250 000	14 „
	die Niederlande	33000	5 „	Amsterdam 450	2 000 000	33 „
	Dänemark	38000	$2^1/_4$ „	Kopenhagen	90 000	43 000
	mit Island u. Färöer	144000	3 „	376		
	Schweden	450000	5 „	Stockholm 265		
	Norwegen	320000	2 „	Kristiania 150		
	Rumänien	130000	5 „	Bukarest 200		
	Großbritannien und Irland	315000	38 „	London 4500	27 000 000	320 Mill.
	Spanien	497000	$17^1/_2$ „	Madrid 470	1 136 000	10 „
	Portugal	92000	5 „	Lissabon 250	2 147 000	$14^1/_3$ „
	Italien	286500	31 „	Rom 450	370 000	$^3/_4$ „
	Serbien	49000	$2^1/_4$ „	Belgrad 55		
	Griechenland	65000	$2^1/_4$ „	Athen 110		
Großherzogtum:	Luxemburg	2500	200000	Luxemburg 18		
Fürstentum:	Liechtenstein	160	9500	Vaduz		
	Monaco	22	13000	Monaco		
	Bulgarien	96000	$3^1/_3$ Mill.	Sofia 50		
	Montenegro	9000	200 000	Cetinje		
Republiken:	Schweiz	40000	3 Mill.	Bern 50		
	Frankreich	536000	$38^1/_2$ „	Paris 2500	5 100 000	$44^1/_2$ „
	Andorra	450	6 000			
	San Marino	60	8 200			

Asien.

§ 175. Gliederung. Der gewaltige Erdteil Asien wird von Westen nach Osten von einem breiten, von Randgebirgen umrahmten Hochlandgürtel durchzogen. Durch diesen wird der Kontinent in deutlich abgesonderte Länder gegliedert. Das westliche und südwestliche Gebiet bis zum mittelländischen Meer bildet Vorder-Asien. Der innere Teil des Hochlandgürtels selbst ist Central- oder Hochasien. Nördlich davon liegt das weite sibirische Tiefland, das wir mit der Niederung östlich des kaspischen Sees als Nordasien zusammenfassen, südlich haben wir Südasien, östlich Ostasien.

Vorderasien.

Kleinasien, Syrien und Palästina, Arabien, Mesopotamien, Armenien, Kaukasien, Iran.

§ 176. Bodengestalt. Gebirge und Hochländer erfüllen den Südwesten Asiens. Mit zahlreichen Inseln und Halbinseln beginnt am ägäischen Meere die Halbinsel Kleinasien, im Innern ein Hochland, das von Randgebirgen nach dem schwarzen Meer im Norden und nach dem mittelländischen Meer im Süden abgeschlossen wird. Östlich liegt das Hochland von Armenien mit dem 5200 *m* hohen Ararat. Nördlich davon steigt als eine selbständige Kette der Kaukasus auf, ein wildes, schwer zugängliches Gebirge mit ausgedehnten Schneefeldern und riesigen Gletschern, das im Elbrus 5600 *m* erreicht. Es folgt dann das Hochland von Iran, welches im Norden von dem Elbursgebirge und dem Hindukusch begrenzt wird. Letzteres Gebirge erstreckt sich im Osten bis zum Pamirhochland.

Das Hochland von Iran senkt sich südwestlich zu dem Tiefland des Euphrat und Tigris, dem Zwischenstromland Mesopotamien, und dem Golf von Persien. In diesen ergießt sich der Schat-el-Arab, zu dem sich Euphrat und Tigris vor ihrer Mündung vereinigen. Jenseits davon erhebt sich das Hochland Arabien, das zwischen dem roten Meer und dem indischen Ocean eine ausgedehnte Halbinsel bildet. Vom Mittelmeer wird es durch die Kette des Libanon geschieden, der einst dichte Cedernwälder trug. Hier liegt das Küstenland Syrien und Palästina, durchströmt von dem Jordan, der in das salzreiche tote Meer mündet. Die Oberfläche dieses Binnensees bildet die tiefste Einsenkung des Festlandes; sie liegt 400 *m* unter dem Meeresspiegel.

Westlich von Arabien im Norden des roten Meeres erhebt sich die öde Halbinsel Sinai.

Vorderasien ist ein regenarmes Gebiet und darum zum größten Teil § 177.
Wüste. Im Innern ist Ackerbau nur unter künstlicher Bewässerung möglich. Klima.
Dort bilden daher alle Quellen einsame Oasen; diese sind die Sammelpunkte der Bewohner und oft die einzigen dauernden Wohnstätten. Der Verkehr bewegt sich über die öden, vegetationsarmen Flächen von Oase zu



Fig. 51. Aus dem Libanon. — Cedern.

Oase unter Benutzung der schnellfüßigen Pferde oder der ausdauernden Kamele. Ackerland finden wir nur an den Küsten und in den Niederungen der Flüsse. Unter der heißen Sonne gedeihen Wein und Ölbaum und vortrefflich auch die Dattelpalme. Ein großer Teil der Bewohner sind Bewohner.
Nomaden. Sie gehören hauptsächlich der mittelländischen Rasse

an, so die Araber, Armenier und Iranier. Nur die Türken, die meist in Kleinasien ihren Wohnsitz haben, sind mongolischer Abstammung. Die vorherrschende Religion ist der Islam. Neben den Mohammedanern finden wir aber auch zahlreiche Juden und Christen.

§ 178. Staaten. Türkei. Politisch zerfällt Vorderasien in mehrere Reiche. Der bei weitem größte Teil gehört der Türkei. Sie umfaßt zunächst Kleinasien. An der mittelländischen Küste, die von Griechen bewohnt wird, blüht ein lebhafter Handel, der seinen Mittelpunkt in Smyrna hat. Hier liegen die Ruinen des alten Troja. Der Küste sind zahlreiche Inseln, die Sporaden, vorgelagert, auf denen viel Wein gebaut wird. Im Innern betreiben die Türken besonders Schafzucht. An der Küste des schwarzen Meeres liegt der Hafenort Trapezunt, von wo eine wichtige Handelsstraße nach Armenien und Persien ausgeht. An dieser entwickelte sich in dem türkischen Teil Armeniens der Handelsplatz Erserum.



Fig. 52. Araber.

Südlich Kleinasiens erhebt sich aus dem Mittelmeer die gebirgige, kupferreiche Insel Cypern, welche in englischem Besitz ist.

Das Türkenreich umfaßt weiter die Euphrat-Tigrisebene, die längs der großen Ströme ein fruchtbares Ackerland besitzt. Am Tigris erblühte Bagdad als die größte Stadt Mesopotamiens. Am Ufer des Euphrat liegen die Ruinen Babels, der einstigen Hauptstadt eines der ältesten Kulturstaaten der Erde. Die Bewohner sind jetzt vorwiegend Araber. Türkisch sind auch Syrien und Palästina und ausgedehnte Küstenstriche der arabischen Halbinsel. Auf dem fruchtbaren Küstenstreifen Syriens lag das alte Phönizien mit den Seestädten Tyrus und Sidon. Dort beginnen wichtige Karawanenstraßen, die nach Mesopotamien und in das Innere Arabiens führen. Am Rande der Wüste ist das von herrlichen Gärten umgebene Damaskus zu einer ansehnlichen Großstadt emporgewachsen.

Südlich von Phönizien breitete sich an der Küste das gelobte Land Palästina. Palästina, die Heimat der jüdischen und christlichen Religion, aus. Es wird jetzt vorwiegend von Arabern bewohnt. Auf der unfruchtbaren Hochfläche westlich des Jordan liegt das für Juden, Christen und Mohammedaner zugleich heilige Jerusalem. In dem türkischen Küstenstreifen Arabiens am roten Meere sind Mekka, der Geburtsort des Propheten Mohammed, und Medina die bedeutendsten Städte.

Das übrige Vorderasien wird von mehreren selbständigen Staaten §179. eingenommen. Araberreiche. So bestehen im Innern und im Südosten Arabiens einige unabhängige Araberreiche. Auf dem westlichen Hochland von Iran breitet sich das Perserreich aus, Persien. dem auch das östliche Armenien angehört. Die Bewohner des meist unfruchtbaren Landes leben hauptsächlich vom Handel. Mehrere wichtige Karawanenstraßen durchziehen es und verbinden das Abendland mit den gesegneten Ländern Südasiens. Der Schah (schâch) von Persien residiert meist in Teheran (teherân) am Fuße des Elburs.

Im Osten Irans liegen Afghanistan, Afghanistan. das Durchzugsland für den Verkehr zwischen Nord- und Südasien, und das unter englischer Herrschaft stehende Belutschistan. Belutschistan. Die Iranier gehören wie die Armenier zu der indogermanischen Völkergruppe. Sie bekennen sich aber nicht wie jene zum Christentum, sondern zur Religion Mohammeds.

Das nördliche Armenien und Kaukasien bilden eine russische Provinz. Kaukasien. Die Kette des Kaukasus teilt sie in Ciskaukasien nördlich und Transkaukasien südlich von dem Gebirge. Das erstere nimmt noch teil an dem trockenen südrussischen Steppenklima, während das letztere, durch die hohe Gebirgsmauer vor den kalten Nordwinden geschützt, ein mildes Klima besitzt. An der warmen Küste des schwarzen Meeres gedeiht eine üppige Vegetation ähnlich der von Südeuropa. Der Weinstock wächst dort wild. Die Hauptstadt ist Tiflis. Das Küstengebiet des kaspischen Sees ist reich an Petroleum, das besonders bei Baku gewonnen wird. Die Bewohner Kaukasiens, namentlich die des Gebirges, gehören nach ihrer Sprache verschiedenen Stämmen an. Sie sind meist kriegerischen Sinnes, tapfer und freiheitliebend. Ihres schönen, kräftigen Körperwuchses wegen hat man nach ihnen die mittelländische Rasse auch die kaukasische genannt.

Centralasien.

Tibet, Ostturkistan, Mongolei.

Centralasien zerfällt in zwei ausgedehnte Hochländer, Tibet und §180. Hanhai. Tibet. Beide werden durch das hohe Gebirge Kuenlun (kwenlun) geschieden. Tibet, südlich davon, ist mit einer mittleren Erhebung von über

4000 *m* das höchste Land der Erde. Es ist eine vegetationsarme, öde Wüste mit unwirtlichem Klima, nur spärlich bewohnt von nomadischen Völkern mongolischer Rasse. Der größe Teil ist abflußlos und reich an Salzseeen. Die Ursache der großen Trockenheit Tibets ist das Auftreten gewaltiger Randgebirge im Süden, welche es gegen die regenbringenden Winde abschließen. Hier erhebt sich der Himalaja mit dem höchsten Berg der Erde, dem Gaurisankar, der 8800 *m* erreicht. Nach Süden fällt das Gebirge steil zu dem Tiefland von Hindostan ab. Winde vom in-



Fig. 53. Aus dem Himalaja. — Thal mit Gletscher in Kaschmir.

dischen Ocean tragen ihm reichlich Feuchtigkeit zu. In den unteren Regionen trägt es darum ein üppiges Pflanzenkleid, und die obersten Spitzen und Gehänge sind mit ewigem Schnee bedeckt, aus dem Riesengletscher die Thäler hinabgleiten. Die nördliche Abdachung ist dagegen trocken und kahl. Zahlreiche Ströme haben auf dem Gebirge ihren Ursprung, so der Indus und sein Nebenfluß Satladsch, der Ganges und der Brahmaputra.

Pamir. An den Himalaja reihen sich östlich mehrere Gebirgsketten an, welche sich vielfach verzweigen und das ganze Südostasien erfüllen. Im Westen gelangen wir zum Pamirhochland, in dem sich gleichsam die inner-

asiatischen Gebirge sammeln. Dort wurzelt auch die gewaltige Kette des Karakorum, die nördlich des Himalaja aufsteigt, und der Kuenlun.

Weiter nach Norden setzt sich der Tianschan an die Pamir an. Er §181.
bildet mit dem Altai und den Jablonoigebirge die nördliche Grenze des Hochlandes Hanhai. Dieses ist ebenfalls vorwiegend Wüste, erfreut Hanhai.
sich aber infolge seiner geringeren Erhebung von 800 bis 1000 *m* eines weit milderen Klimas als Tibet. Im westlichen Teile, in Ostturkistan, wird es durch die Flüsse, die von den hohen Randgebirgen herabkommen, noch reichlicher bewässert. Der Hauptfluß ist der Tarim, der in den Lobsee fließt. Hier leben einige türkische Stämme von Viehzucht, Ackerbau und Handel. An einer wichtigen Straße, welche West- und Ostasien mit einander verbindet, entstand der Handelsplatz Jarkand.

Im Osten erweitert sich das Hanhai. Es beginnt die Wüste Gobi. Mongolei.
Sie ist infolge der Nähe der pacifischen Küste bereits reicher benetzt und bietet vortreffliche Weideplätze für die Viehzucht dar. Im Norden liegt die Mongolei, die Heimat der Mongolen. Sie wird bewohnt von einem kräftigen Hirtenvolk, das Kamele, Pferde und Schafe züchtet. Über die Mongolei hinweg bewegt sich auf mehreren Karawanenstraßen ein lebhafter Verkehr nach China.

Tibet, Ostturkistan und die Mongolei stehen unter der Herrschaft des Kaisers von China.

Nordasien.

Westturkistan, Sibirien.

Der Norden Asiens ist fast ganz Tiefland. Nur im Osten erhebt sich §182.
der Boden zu niedrigen Bergländern, welche das Tiefland nach dem stillen Ocean abschließen. Im Westen breitet es sich aber weit nach Süden aus und reicht östlich des kaspischen Sees bis zum Hochland von Iran.

Hier liegen Turan oder Westturkistan und die Kirgisensteppe. Turan. Kirgisensteppe.
Sie sind im Sommer überaus heiße, trockene Länder, in denen die Gewässer zum Teil versiegen. Selbst das große Becken des kaspischen Sees verkleinert sich stetig unter der starken Verdunstung. Sein Spiegel liegt bereits 26 *m* unter dem des schwarzen Meeres. Auch der Aralsee mit seinen Zuflüssen Amu- und Syrdarja schreitet zurück. Ein drittes abflußloses Becken ist der Balkaschsee.

Auf dem öden vegetationsarmen Boden können nur wandernde Hirten wie die Kirgisen ihr Leben fristen. Gleichwohl treffen wir, wo künstliche Bewässerung möglich ist, auch Ackerbau. Die Bewohner sind meist türkischen Stammes; sie sind fast sämtlich dem russischen Kaiser unterthan, nur die

Fürstentümer Buchara (buchâra) und Khiwa haben sich ihre Unabhängigkeit erhalten. Der Sitz der russischen Regierung in dieser Provinz
Russisch-Centralasien. Russisch-Centralasien befindet sich in Taschkent am Fuße des Pamirhochlandes. Über dieses hinweg ziehen wichtige Handelsstraßen, welche zum kaspischen See führen und die russische Regierung zur Anlage der kühnen transkaspischen Eisenbahn veranlaßt haben.

§ 183. Sibirien. Diese weiten Ebenen werden im Winter von eisiger Kälte heimgesucht. Furchtbare Schneestürme fegen dann über dieselben hinweg; sie bilden gleichsam eine Vorstufe zu dem nördlichen Sibirien, dem kältesten Land der Erde.



Fig. 54. Samojeden.

Dort sind in den östlichen Strichen schon 70° Kälte beobachtet worden. Aber nur im Winter ist es so kalt. Während des Sommers steigt die Temperatur bedeutend, sodaß Ackerbau bis in ziemlich hohe Breiten hinauf möglich ist. Dazu ist es in dieser Jahreszeit reichlicher befeuchtet. Unter

solchen klimatischen Verhältnissen gedeiht noch vortrefflich der Wald. Weite Flächen sind von ausgedehnten Nadelwäldern bedeckt. Erst hoch im Norden verhindert das Klima die Entwicklung der Pflanzen. Dort taut der gefrorene Boden nur im Sommer oberflächlich auf und bildet dann vielfach unzugängliche Moräste, sogenannte Tundren, auf denen fast nur Moose und Flechten gedeihen.

Diese Gebiete sind spärlich von einigen mongolischen Völkern bewohnt, so im Westen von den Samojeden, die hauptsächlich von der Renntierzucht leben, im Osten von den sogenannten Beringsvölkern. In der südlichen Waldregion aber finden wir noch Ackerbau. Auch giebt dort die Jagd auf die zahlreichen Pelztiere, welche in den Wäldern hausen, wie Bär, Zobel, Hermelin, einen guten Erwerb. Bewohner.

Die Randgebirge sind reich an Mineralschätzen, namentlich an Metallen. In der Umgebung des Baikalsees wird viel Ackerbau getrieben. Es entstanden in Sibirien auch mehrere große Städte, so Jekaterinburg, Omsk und Irkutsk. Sie liegen an einer Straße, welche Sibirien von Westen nach Osten durchschneidet. Siedlungen.

Rußland beherrscht das ganze Gebiet. Es benutzt Sibirien als Verbannungsort für Verbrecher, die meist zur Arbeit in den Bergwerken verwendet werden.

Das russische Reich breitet sich an der Küste des pacifischen Oceans § 184.
weit nach Süden bis zur Mandschurei aus. Zu ihm gehört auch die Insel Sachalin und die vulkanreiche Halbinsel Kamtschatka. Das Klima ist hier unter dem Einfluß des nahen Meeres etwas milder, der Boden namentlich am Amur dicht bewaldet und fruchtbar. Das Land ist jedoch vom Weltverkehr abgeschlossen, da die Meere einen großen Teil des Jahres über gefrieren, obwohl sie unter der Breite der Ostsee gelegen sind. Mandschurei.

Südasien.

An den Rumpf des asiatischen Kontinents setzen sich im Süden die § 185.
beiden Halbinseln Vorder- und Hinterindien an. Der letzteren ist die große malaiische Inselgruppe vorgelagert.

Vorderindien.

Vorderindien ist im Norden zu Füßen des Himalaja ein breites Tiefland, das von mehreren großen Strömen, dem Indus mit dem Satladsch, dem Ganges und Brahmaputra, durchflossen wird. Der östliche Teil, Hindostan, ist ein reich benetztes Land, in dem unter der warmen Sonne eine üppige Tropenvegetation sich entwickelt hat. Undurchdringliche Sumpf- Hindostan.

dickichte begleiten zum Teil die breiten Wasserläufe; in ihnen versteckt sich der gefürchtete Tiger, lebt der Elefant und hausen zahlreiche Affen, Vögel und Schlangen. Aus dem Wasser der Flüsse taucht das große Krokodil auf. Das dichte Pflanzenkleid von Palmen, Banianen und Bambus zieht sich noch weit das Gebirge hinauf, das erst in bedeutenden Höhen Pflanzen mitteleuropäischen Charakters trägt.

Indusland. Nach Westen nimmt aber die Benetzung durch Niederschläge bedeutend ab, und das untere Indusland ist sogar echte Wüste.

Dekan. Südlich von dem Tiefland erhebt sich der Boden zu dem Hochland von Dekan. Nach den Meeren hin wird dieses von Gebirgen, den West- und Ost-Ghats, begrenzt, denen nur ein schmaler Küstenstreifen, die Malabar- und Koromandelküste, vorgelagert ist. Die Hochfläche ist regenarm, die Küsten aber, besonders im Westen, sind reich benetzt. Sie haben wieder ein tropisch üppiges Pflanzenkleid. Auch die im Südosten liegende gebirgige Insel Ceylon erfreut sich eines warmfeuchten Klimas, unter dem sich eine Vegetation von seltener Pracht entwickelt hat.

§ 186. Klima. Das Klima ganz Vorderindiens ist ausgezeichnet durch eine Regenzeit während des höchsten Sonnenstandes. Mit einer überraschenden Regelmäßigkeit stellt sich diese ein. Sie beginnt mit dem Einsetzen eines Seewindes, der während des ganzen Sommers anhält. Mit dem Anfang des Winters wird er durch einen ebenso beständigen Landwind abgelöst, der kühl und trocken ist und daher die Trockenzeit bringt. Solche mit den Jahreszeiten wechselnden Winde heißen Monsune.

Nutzpflanzen. Unter dem warmen Klima gedeiht auf dem fruchtbaren Boden eine überaus große Zahl der wichtigsten Kulturpflanzen. Es werden auf der Halbinsel und auf Ceylon namentlich Thee, Kaffee, Baumwolle, Gewürze, Reis und Weizen angebaut.

§ 187. Staaten. Das von der Natur so reich gesegnete Land ist sehr stark bevölkert. Auf der nahezu 4 Millionen *qkm* großen Fläche leben fast 300 Millionen Menschen. Die Herren des Landes sind heute die Engländer. Vorderindien bildet ein Kaiserreich, an dessen Spitze die Königin von England steht. Nur einige Küstenplätze sind im Besitz der Portugiesen und Franzosen. Die einheimischen Reiche Nipal und Bhutan im Himalaja haben sich ihre Unabhängigkeit noch erhalten, andere im Innern der Halbinsel stehen bereits unter britischem Schutz.

Bewohner. Die Ureinwohner sind die dunkelhäutigen Drawidas, welche von den Hindus auf den Süden der Halbinsel und auf Ceylon zurückgedrängt wurden. Die Hindus begründeten eine eigene Kultur und schufen die brahmanische Religion, welche zu der Ausbildung eines strengen Kasten-

wesens führte. Infolge einer früheren Herrschaft mohammedanischer Mongolen bekennt sich aber ein Teil der Bevölkerung auch zum Islam.

Unter der englischen Verwaltung hat das Land einen großen Aufschwung genommen. Durch die bessere Ausbeute der natürlichen Schätze brachte es dem Mutterlande ungeheure Reichtümer. Handel und Verkehr erblühten. An der Küste entwickelten sich wichtige Hafenplätze. Unter ihnen sind Calcutta (kalkátta) an einem Mündungsarm des Ganges und (Siedlungen.) Bombay und Madras die bedeutendsten. Auf Ceylon wurde Colombo als Station auf den Dampferlinien nach Ostasien und Australien ein wichtiger Hafenort. Im Innern des Dekan liegt Haiderabad, die Hauptstadt eines großen einheimischen Staates und in dem Tiefland von Hindostan der den Hindus heilige Ort Benares und Delhi, die Residenz des einstigen Mongolenreiches.

Hinterindien.

Die Halbinsel Hinterindien wird von mehreren Gebirgen durchzogen, § 188.
welche sich an die östlichen Ketten Centralasiens ansetzen. (Natur.) In den Thalsenken zwischen den Gebirgen fließen die großen Ströme Irawadi, Saluen und Mekong, die im Unterlauf zum Teil von weitem Schwemmland umgeben sind. In diesen Niederungen finden wir eine dichte Bevölkerung, die vorwiegend vom Ackerbau, namentlich Reisbau, lebt. Unter dem echt tropischen Klima gedeiht die Pflanzenwelt vortrefflich. Die Tierwelt gleicht der Vorderindiens.

Die Eingeborenen sind Mongolen, sogenannte Indochinesen. Diese (Bewohner.) sind wie die meisten ostasiatischen Mongolen Anhänger der in Vorderindien gestifteteten Buddhisten-Religion. Im Innern stehen sie noch auf niedriger Kulturstufe. An den Küsten treffen wir viele eingewanderte Chinesen. Die äußerste Südspitze, die Halbinsel von Malaka, wird von mohammedanischen Malaien bewohnt.

Die einheimischen Staaten haben meist ihre Unabhängigkeit verloren. § 189.
Birma mit der Hauptstadt Rangoon (rängun) ist britischer Besitz, (Staaten.) Cambodja und Annam an der östlichen Küste stehen unter französischer Oberhoheit. Sie bilden mit Cochinchina und Tongking Französisch-Indochina. Die Hauptstädte sind Saigon und Hanoi. Nur der Staat Siam ist noch unabhängig. Der König von Siam hat seine Residenz in Bangkok, der größten Stadt der Halbinsel. Den Engländern gehört auch die Südspitze von Malaka. Auf einem kleinen Eiland an der Südküste liegt die Freihafenstadt Singapore (singapur), welche von den Dampfern der Linien nach Ostasien angelaufen wird.

Die malaiischen Inseln.

§ 190. In der Fortsetzung der hinterindischen Gebirgsketten tauchen aus dem Meere zahlreiche Inseln hervor, welche zusammen als malaiischer Archipel bezeichnet werden. Sie umgrenzen das südchinesische Meer und führen hinüber zum australischen Festland und seinen Inseln.

Unter den Inseln fassen wir einzelne zu Gruppen zusammen. Sumatra (sumâtra), Java, Borneo (bórneo) und Celebes (celêbes) bilden die großen Sundainseln. Östlich von Java liegen die kleinen Sundainseln, östlich von Celebes die Molukken und nördlich davon die Philippinen.

Besitzer. Diese sind spanischer Besitz. Die Hauptstadt ist Manila auf der Insel Luzon (lusón). Die übrigen Inseln gehören fast sämtlich den Niederländern, nur Nordborneo ist englisch und Osttimor portugiesisch.

Java. Unter den niederländischen Inseln ist Java die wertvollste; sie bringt namentlich Reis, Kaffee, Thee und Zuckerrohr hervor und wurde eine Quelle großen Reichtums für die Besitzer. Der Sitz der Regierung von Niederländisch-Indien befindet sich ebenfalls auf Java, in Batavia, das zugleich ein wichtiger Handelsplatz ist.

Natur. Der Reichtum Javas ist begründet in der Fruchtbarkeit des Bodens und der Gunst des Klimas. Die Inseln des malaiischen Archipels liegen sämtlich im Bereich der Tropen, sie haben ein heißfeuchtes Klima, in dem die Vegetation in üppigster Fülle gedeiht. Das Klima wird aber unter dem Einfluß des Meeres und durch die bedeutende Erhebung des Bodens gemildert. Die Inseln sind meist von Gebirgen erfüllt. Viele tragen gewaltige Vulkane die noch heute thätig sind und durch ihre Ausbrüche wiederholt entsetzliche Verwüstungen angerichtet haben.

Bewohner. Die Eingeborenen sind Malaien. Viele Stämme sind noch unabhängig, so auf Borneo die gefürchteten Kopfjäger, die Dajaken. Diese wilden Stämme sind Heiden. Sonst herrscht der Islam, der den Brahmanismus und den Buddhismus verdrängt hat.

Ostasien.

China, Mandschurei, Korea, Japan.

§ 191. Gliederung. Die Gebirgsketten Centralasiens verzweigen sich im Osten und dehnen sich in ihren Ausläufern bis zur Küste des pacifischen Oceans aus. In ihrer Fortsetzung tauchen aus dem Meere lange Inselreihen hervor, so die Liukiu-Inseln, die sich nordöstlich an Formosa anschließen, die japanischen Inseln und die Kurilen.

Ostasien ist zum größten Teil von Gebirgen erfüllt; nur im Norden breitet sich am Unterlauf des Jangtsekiang und des Hoangho ein weites Tiefland aus. Westlich davon ist das Randgebirge von Hochasien zum Teil mit einer feinen gelben Erde bedeckt, welche in großen Mengen von dem Hoangho, dem gelben Fluß, im Tiefland angeschwemmt oder in das Meer hinaus getragen wird, das darum das gelbe heißt. Bodengestalt.

Das Gebiet liegt noch im Bereich der asiatischen Monsune, die im Sommer vom Ocean wehen. Infolgedessen ist es warm und regenreich. Aber im Winter kommen eisige Winde von Norden und Nordwesten her, welche die sibirische Kälte weit nach Süden tragen, sodaß selbst unter südeuropäischen Breiten Flüsse und Meer gefrieren. Klima.

Gleichwohl ist es mit üppiger Vegetation bedeckt, die im Süden sich aus tropischen Gewächsen zusammensetzt, im Norden aber bereits meist aus Pflanzen der gemäßigten Zone besteht. Als Nutzpflanzen werden namentlich Thee und Reis im Süden, Weizen dagegen in den nördlichen Strichen angebaut. Pflanzen.



Fig. 55. Chinesin.

Der größte Teil Ost- § 192.
asiens bildet das eigentliche China. Bewohner.
China, das Stammland des chinesischen Reiches, das ganz Hochasien noch umfaßt. Hier wohnen dicht gedrängt die fleißigen, genügsamen Chinesen, die der mongolischen Rasse angehören. Sie sind ein uraltes Kulturvolk, das sich Jahrtausende hindurch unabhängig von den Einflüssen abendländischer Gesittung erhalten hat. Den Boden haben sie in der ergiebigsten Weise ausgenutzt, indem sie ihn mehr nach Art unseres Gartenbaues bestellen. Außerdem sind sie im Handwerk geschickt. Ihre Seiden- und Baumwollenwaren übertreffen noch an Güte die europäischen. Zeugen ihres ausdauerden Fleißes sind die eigenartige große Mauer, die sie zum Schutz ihres Landes gegen die räuberischen Völker der Wüste Gobi errichteten, und der Kaiserkanal, der längste der Erde, der die Hauptstadt Peking mit der Mündung des Jangtsekiang verbindet.

Die Chinesen sind wie die meisten Mongolen Anhänger des Buddha. Ihre Staatsreligion aber gebietet ihnen vor allem die Anbetung des Himmels und der Ahnen. In ihrem Kaiser verehren sie den Sohn des Himmels; er ist der unumschränkte Beherrscher des Landes.

§ 193. *Siedlungen.* In der jüngsten Zeit ist die völlige Abgeschlossenheit gegen alle Fremden aufgegeben worden. Damit wurde das Reich dem Welthandel eröffnet, der in einigen sogenannten Vertragshäfen Eingang fand. In ihnen blüht namentlich der Thee- und der Seidenhandel. Schanghai südlich der Jangtsekiangmündung und Canton in Südchina sind wichtige Welthandelsplätze geworden. Die Hauptstadt des Reiches ist Peking mit der Residenz des Kaisers. Sie zählt über 1 Million Einwohner. Nanking am Jangtsekiang ist der Hauptsitz der chinesischen Gelehrsamkeit und Gewerbthätigkeit. Es war Kaiserstadt bis zur Einwanderung der Mandschu im 17. Jahrhundert, die von Norden her China eroberten. Sie brachten die Sitte des Zopftragens mit.

Unter den Europäern haben namentlich die Engländer Handelsbeziehungen angeknüpft. Ihnen gehört die Insel Hongkong südöstlich von Canton.

Mandschurei. Im Norden schließt sich an das eigentliche China die waldreiche, fruchtbare Mandschurei an, die zum größten Teil chinesisch ist. Nur das Küstengebiet südlich des Amur ist russisch. *Korea.* Auf der Halbinsel Korea besteht dagegen noch ein selbständiger Staat mit einer mongolischen Bevölkerung. Seine Hauptstadt ist Seul (schaul).

§ 194. *Japan.* Die Reihe von Inseln, welche die ostasiatische Küste begleiten, bilden das Kaiserreich Japan. Außer den eigentlichen japanischen Inseln gehören dazu die Kurilen, die Liukiu-Inseln und Formosa.

Natur. Die Inseln sind fast durchweg gebirgig und reich an Vulkanen, unter denen der Fuschijama mit 3800 *m* der höchste Berg ist. Sie werden auch von verheerenden Erdbeben häufig heimgesucht. Das Klima ist unter dem Einflusse des ringsumflutenden Meeres mild, die Vegetation daher üppig. Im Norden finden sich bereits Pflanzen mitteleuropäischer Art. Angebaut wird namentlich Reis, dann Thee und Baumwolle. Auch die Seidenraupe wird in Mengen gezüchtet.

Bewohner. Die Bewohner sind Mongolen. Auch sie lebten lange Zeit völlig abgeschlossen nach außen. Aber seit etwa 30 Jahren sind die Schranken gefallen; mit dem Handel zog auch die europäische Gesittung ein. Heute sind Verfassung, Heer- und Unterrichtswesen ganz nach europäischem Muster eingerichtet. Das Land entwickelte sich unter diesen neuen Verhältnissen schnell; es nimmt unter den Weltmächten eine achtunggebietende Stellung ein. *Siedlungen.* Der Kaiser oder Mikado hat seine Residenz in Tokio auf der Hauptinsel Nipon. Wichtige Häfen sind Yokohama und Osaka.

Überblick über Asien.

Asien liegt fast ganz auf der nördlichen Halbkugel. Nur einige Insel- § 195.
gruppen im Südosten reichen über den Äquator hinaus. In westöstlicher Größe.
Richtung umspannt es nahezu den halben Erdumfang. Seine Fläche mißt rund 45 Millionen Quadratkilometer.

Auf drei Seiten wird der Erdteil von Oceanen bespült, im Norden Grenzen.
vom Eismeer, im Osten vom pacifischen und im Süden vom indischen Ocean. Im Westen schließt sich Europa wie eine Halbinsel an. Die Grenze verläuft hier über den Rücken des Uralgebirges, den Uralfluß, den kaspischen See und die Niederung nördlich vom Kaukasus zum schwarzen Meer. Von dort führen Wasserstraßen zum Mittelmeer.

Das große Festland besteht aus einem massigen Rumpf, an den sich Gliederung.
zahlreiche Halbinseln und Inseln ansetzen. Im Westen liegt Kleinasien, im Süden Arabien, Vorder- und Hinterindien und der große malaiische Archipel, im Osten Korea und Kamtschatka mit den guirlandenartig angehängten Inselreihen, den Liukiu-, den japanischen Inseln und Kurilen und im Norden die Tschuktschen- und Taymirhalbinsel.

Durch die Inselketten im Osten und Südosten werden vom stillen Ocean große Flächen als Randmeere abgetrennt, so das ochotskische, das japanische und das ost- und südchinesische Meer. Vom indischen Ocean aus zweigen sich der bengalische und der arabische Meerbusen ab. An letzteren schließen sich der persische Golf und das rote Meer an, welche die Halbinsel Arabien bilden.

Im Innern trägt Asien gewaltige Gebirge und Hochländer. Diese § 196.
setzen über Kleinasien und den Kaukasus gleichsam die südeuropäischen Bodengestalt.
Erhebungen fort. Über das Hochland von Iran kommen wir zu der Pamir, zu dem natürlichen Einigungspunkt der asiasitischen Gebirge, die von hier aus nach allen Seiten sich erstrecken. Im Osten liegt das höchste Hochland der Erde, Tibet, das südlich zum höchsten Gebirge, dem Himalaja, ansteigt. Die centralen Gebirge verzweigen sich östlich und erfüllen den ganzen Osten und Südosten des Erdteils bis zum Meere, in das sie noch als Halbinseln und Inseln hineinragen.

Im Norden dieses Gebirgs- und Hochlandgürtels dehnt sich ein weites Tiefland aus, im Süden aber ragen gesondert das Dekan in Vorderindien und das Hochland von Arabien auf.

Die von den Gebirgen umrahmten Hochländer sind zum großen Teil Seeen.
abflußlos. Das Klima ist meist trocken, weil die Randerhebungen den feuchten Winden vom Meere überall den Zugang zum Innern versperren. Auch das nordwestliche Tiefland wird nicht zum Meere, sondern zu großen

abflußlosen Binnenseeen entwässert, an denen Asien reich ist. Zu ihnen gehört auch das **tote Meer**, dessen Spiegel 400 *m* unter den des Mittelmeeres eingesenkt ist. Unter den großen Binnenseeen fließt nur der langgestreckte **Baikalsee** zum Meere ab.

Flüsse. Die Flüsse entspringen vorwiegend auf den hohen Gebirgen Centralasiens, auf denen sich der Schnee in gewaltigen Massen ansammelt. Dort liegen die Quellen der südasiatischen Riesenströme wie der Hauptflüsse Ostasiens. Die sibirischen Gewässer, **Ob**, **Jenissei** und **Lena** kommen von den nördlichsten Ketten des centralen Hochlandgürtels. Die Zwillingsströme **Euphrat** und **Tigris** nehmen auf dem armenischen Hochland ihren Ursprung.

§ 197. Klima. Weite Gebiete Asiens sind völlig trocken. Im Innern dehnen sich Wüsten und Steppen aus, die bis zum Mittelmeer und bis Afrika reichen. Hier und im Norden herrscht ein kontinentales Klima. Der Winter ist kalt, der Sommer heiß. Die niedrigste Wintertemperatur finden wir im östlichen Sibirien. Der Regen fällt in der warmen Jahreszeit. In dem Hochlandgürtel fehlt er fast ganz. Die Gebiete südlich und östlich davon sind dagegen sehr reich benetzt. Hier wehen die Monsune, die im Sommer gewaltige Regenmengen dem Lande zuführen. Nördlich vom bengalischen Golf liegt das niederschlagsreichste Land der Erde, wo die Regenhöhe im Jahr auf 12 *m* ansteigt.

Pflanzen. Tiere. Da zugleich in Südasien das ganze Jahr hindurch eine gleichmäßig hohe Wärme herrscht, so begegnen wir einer tropischen Fülle des Pflanzen- und Tierlebens. Namentlich ist das Gebiet mit den wertvollsten Nutzpflanzen gesegnet, von denen viele hier ihre Heimat haben. Es werden Reis, Thee, Kaffee, Baumwolle, Zuckerrohr und verschiedene Gewürze angebaut. Die dichten Urwälder werden von Nashorn, Elefant, Tiger und Affen belebt.

In den Steppenländern Vorderasiens gedeihen Weinrebe, Ölbaum und Dattelpalme. Dort streift noch der Löwe umher. Die Bewohner durchqueren die wasserlosen Flächen auf Pferden oder Kamelen. Im Westen wird das einhöckerige, im centralen Hochland das zweihöckerige Kamel gezüchtet.

Das mittlere Sibirien ist von dichten Laub- und Nadelholzwäldern bedeckt, zwischen denen sich Getreidefelder ausdehnen. Polwärts verkümmern die Bäume infolge der großen Kälte, und schließlich wachsen fast nur noch Moose und Flechten auf dem in der Tiefe jahraus, jahrein gefrorenen Boden. Wir befinden uns in den Tundren, auf denen das Renntier weidet.

§ 198. Bewohner. In diesen nordischen Gebieten wohnen nur zerstreut Renntiernomaden und arme Jäger- und Fischervölker. In den gesegneten Landstrichen im Süden und Osten des Hochlandgürtels lebt dagegen eine sehr dichte Be-

völkerung. Von den 830 Millionen Einwohnern des 44 Millionen *qkm* großen Erdteils fallen etwa neun Zehntel auf jene Gebiete.

Die Bewohner sind überwiegend Mongolen. Nur in den südwestlichen Ländern treffen wir Völker der mittelländischen Rasse, wie die semitischen Araber, und die indogermanischen Iranier und Hindus. Auf dem Archipel im Südosten Asiens leben Malaien, im Dekan Drawidas.

Einzelne der Völker stehen auf hoher Kulturstufe. Im Osten entstand die uralte chinesische und japanische Kultur, im Süden die indische, im Westen die assyrische und chaldäische, die persische, ferner die syrische und arabische. Ihre selbständige Entwicklung wurde durch die Unzugänglichkeit der innerasiatischen Hochländer begünstigt. Kultur.

Asien ist auch die Wiege der verbreitetsten Religionen. In Palästina und Arabien wurde die mosaische, die christliche und die mohammedanische Religion gestiftet, welche sämtlich nur einen Gott verehren; in Vorderindien entstand die Religion des Brahma und des Buddha. Religion.

In den abgeschlossenen Ländern bildeten sich vielfach große Staaten. Von diesen sind nur noch wenige bis heute unabhängig geblieben. Von dem größten Teil Asiens haben Europäer Besitz ergriffen, in erster Linie die Russen und Engländer, nach ihnen die Niederländer, Franzosen, Spanier und Portugiesen. Besitzer.

Europäische Besitzungen und Schutzstaaten.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden.
Russisch-Asien	17 267 000	$20^1/_2$ Mill.	
Kaukasien			Tiflis 105, Baku 93
Sibirien			Jekaterinburg 66, Omsk 55, Irkutsk 50, Tomsk 42, Jakutsk, Wladiwostok
Russich-Centralasien (Westturkistan) . . .			Taschkent 120, Samarkand 33
Khiwa } Schutzstaaten			Khiwa 30
Buchara } Schutzstaaten			Buchara 70
Asiatische Türkei	1 778 000	$15^1/_2$ "	
Kleinasien mit den Sporaden			Smyrna 225, Skutari 100, Brussa 75, Trapezunt 45
Syrien und Palästina .			Damaskus 170, Beirut 105, Jerusalem 60
Türkisch-Arabien			Mekka 55, Medina
Mesopotamien			Bagdad 100
Türkisch-Armenien . . .			Erserum 60

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Britisch-Asien	5 314 000	296 Mill.	
Kaiserreich Indien mit Birma	2 500 000	221 „	Bombay 820, Calcutta 810, Madras 450, Benares 220,
Tributärstaaten	1 890 000	68 „	Delhi 190, Rangoon 180 Haiderabad 415, Kaschmir
Ceylon			Colombo 130
Süd-Malaka			Singapore 185
Beludschistan (Schutzstaat)			
Nordborneo			
Hongkong			
Aden und Perim . . .			Aden
Cypern			
Niederländisch-Indien . .	1 873 000	33 „	
Große Sundainseln . . .			
Java			Batavia 115, Surabaya 145
Kleine Sundainseln . .			
Molukken			
Französische Besitzungen . .	490 000	19 „	
Vorderindische			Pondicherry
Französ.-Indochina . . .			
Cochinchina			Saigon 65
Tongking			Hanoi 150
Annam, Cambodja } Schutzstaaten			
Spanische Besitzungen . . .			
Philippinen			Manila 155
Suluinseln			
Portugiesische Besitzungen .			
Vorderindische			Goa
Macao			
Ost-Timor			

Asiatische Staaten.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden.
Arabien:			
Reich der Wahabiten . .			
Oman			Maskat 60
Persien	1 645 000	$7\frac{1}{2}$ Mill.	Teheran 210, Täbris 180
Afghanistan	550 000	4 „	Herat, Kabul
Himalaja-Staaten (Nipal und Bhutan)			
Siam	520 000	5 „	Bangkok 200

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Chinesisches Reich	11 000 000	360 Mill.	
China	5 400 000	349 „	Peking 1000, Kanton 1800, Schanghai 400, Tientsin 950, Nanking 500
Mandschurei			Mukden
Mongolei.			
Ostturkistan			Jarkand
Tibet			Lasa
Japan	417 000	45 „	Tokio 1180, Osaka 480, Kioto 310, Yokohama 145
Korea	220 000	$7^1/_2$ „	Seul 200

Afrika.

Der Erdteil Afrika breitet sich vom Äquator fast ebenso weit nach Süden wie nach Norden aus. Er erstreckt sich über drei Zonen der Erde; über die heiße ragt er hinaus bis in die beiden gemäßigten. Wir gliedern ihn in das tropische Mittelafrika, in Nord- und Südafrika. § 199. Gliederung.

Nordafrika.

Die Sahara.

Das westöstlich weit ausgedehnte Nordafrika ist größtenteils Wüste. Hier liegt die regen- und daher vegetationsarme Sahara (sáhara), deren Südgrenze etwa auf den 18. Breitengrad fällt. Es ist eine Hochfläche von im Mittel 500 *m* Höhe. Bald ist der Boden von lockerem Sand, bald von wirr durcheinander geworfenen Steinen und Felsblöcken bedeckt. Hie und da ragen auch Bergländer und höhere Gebirge auf, und vereinzelt bilden breite, aber wasserleere Thäler tiefe Einschnitte. Natur.

Die Sahara ist nicht völlig niederschlagslos. Im Sommer fällt, namentlich in den südlicheren Strichen, zuweilen starker Regen. Außerdem kommt es in den kalten Nächten, welche den glühendheißen Tagen folgen, fast regelmäßig zur Bildung von Tau und selbst von Reif.

Infolge dieser Benetzung finden wir auch in den ödesten Gebieten noch einige Spuren von Vegetation, die stellenweise die Wüste zur Steppe umwandelt. Auf dieser vermögen die Bewohner Viehzucht zu treiben.

Aber die Stätten ansehnlicheren Pflanzenwuchses sind nur die Oasen, die natürlichen und oft auch künstlichen Quellplätze, in denen sogar Getreide gebaut wird. Dort gedeiht vor allem die Dattelpalme, die den armseligen Wüstenbewohnern hauptsächlich Nahrung spendet.

§ 200. Bewohner. Die Bewohner gehören meist dem hamitischen Stamme der mittelländischen Rasse an. Sie sind Mohammedaner. Unter den harten Lebensbedingungen ihrer Wohnsitze sind sie zähe, ausdauernde Menschen geworden; sie sind kriegerischen Sinnes, ängstigen ihre Nachbarn durch räuberische Überfälle und leben unter sich selbst in steter Fehde. Die mächtigsten Stämme sind die Tuarik und die Tubu, die noch vollkommen frei geblieben sind.

Verkehr. Über die öde Wüste hinweg bewegt sich auf einzelnen Karawanenstraßen der Verkehr zwischen der Mittelmeerküste und dem tropischen Afrika. Die Wanderung geschieht von Oase zu Oase; sie ist an Gefahren und Entbehrungen reich, namentlich wenn der heiße Wüstenwind, der Samum, weht, und kann nur unter Benützung des ausdauernden Kamels, des Schiffs der Wüste, bewerkstelligt werden.

Die Sahara reicht im Westen bis an das Meer. Im Norden tritt sie nur teilweise bis an die Küste heran. Dort liegt die türkische Landschaft

Tripoli. Tripoli, von deren gleichnamiger Hauptstadt eine wichtige Karawanenstraße ausgeht, die über die Oasenstadt Mursuk nach Süden führt.

Die Atlasländer und die Inseln im atlantischen Ocean.

§ 201. Natur. Im Nordwesten wird die Wüste durch das Atlasgebirge vom Meere geschieden. Dieses erstreckt sich mit seinen östlichen Ausläufern von der atlantischen Küste längs des Mittelmeeres bis zu dem Einschnitt der kleinen Syrte. Im Westen erreicht es als hoher Atlas über 4000 *m*. Die Gipfel sind den größten Teil des Jahres über mit Schnee bedeckt. Östlich senkt sich das Gebirge und verzweigt sich in mehrere Ketten, welche eine breite, an Salzseeen reiche Hochfläche einschließen. Nach dem Meere zu geht diese in eine fruchtbare Hügellandschaft, das Tell, über. Hier wird viel Getreide gebaut. Unter dem warmen Klima, das dem Südeuropas gleicht, gedeihen auch Wein und Südfrüchte.

Bewohner. Die Bewohner gehören der mittelländischen Rasse an; es sind vorwiegend hamitische Berbern und semitische Araber. Die letzteren haben das Land einst erobert und den Islam eingeführt. Als ein unabhängiger

Marokko. mohammedanischer Staat hat sich bis heute das Kaiserreich Marokko im westlichen Atlasgebiet erhalten. Die Residenzen des Sultans sind Fes und Marokko. An der Gibraltarstraße liegt die wichtige Hafenstadt Tanger (tandscher).

Das übrige Atlasgebiet umfaßt die französische Kolonie Algerien oder Algier (alschir), nach der Hafenstadt Alger (alscheh) benannt, und das unter französischer Oberhoheit stehende mohammedanische Fürstentum Tunis mit gleichnamiger Hauptstadt. Zu Algier gehört auch ein Teil der Wüste Sahara, in dem die Franzosen Brunnen angelegt und ganze Haine von Dattelpalmen angepflanzt haben. Algier. Tunis.

Im Westen Nordafrikas ragen aus dem atlantischen Ocean mehrere Inseln und Inselgruppen hervor. Sie sind meist vulkanischen Ursprungs und haben ein mildes oceanisches Klima. Gegenwärtig sind sie sämtlich in europäischem Besitz. Die Azoren (assoren), Madeira (madêra) und die Kapverden gehören den Portugiesen, die kanarischen Inseln den Spaniern, die kleinen Inseln St. Helena und Ascension (ässénschen) den Engländern. Inseln.

Das Nilland.

Im Osten senkt sich in die Wüstenhochfläche das breite Thal des Nils ein. § 202.

Der Nil entsteht aus zwei Quellflüssen, aus dem weißen oder klaren Nil, der Abfluß des Viktoriasees in Mittelafrika, und aus dem blauen oder trüben Nil, der auf dem Hochland von Abessinien entspringt. Der Zusammenfluß erfolgt bei Chartum (kartûm) noch oberhalb des regenlosen Nordafrika. Der Nil durchfließt dann das Steppenland Nubien und das alte Kulturland Ägypten. Nubien. Ägypten.

In mehreren Katarakten und Stromschnellen senkt er sich tief in die Wüstenplatte ein und bildet in seinem Unterlauf ein breites fruchtbares Thal. Alljährlich vom Juli bis zum Oktober werden die Thalniederungen des Flusses überschwemmt und zugleich mit einer dicken Schlammschicht bedeckt. Diese liefert einen außerordentlich fruchtbaren Boden, der unter künstlicher Bewässerung selbst in dem trockenheißen Klima reiche Erträge bringt. Neben Weizen, Mais und Reis gedeihen hier Baumwolle, Zuckerrohr und Dattelpalmen.

Dieses reiche Ackerbauland ist der Sitz einer uralten Kultur, die auf mehrere Jahrtausende zurückgeht. Noch finden sich zahlreiche Ruinen längst verfallener Städte. Aus der benachbarten Wüste aber ragen die gewaltigen Pyramiden auf, Grabmäler ägyptischer Könige, die uns durch ihre Inschriften von einer blühenden Zeit berichten. Kultur.

Heute steht Ägypten unter türkischer Oberhoheit. Es wird von einem Khediv, einem erblichen Vicekönig regiert, dessen Residenz sich in Kairo befindet. § 203. Siedlungen.

Kairo liegt an der Stelle, wo der Strom sich teilt, also das Mündungsschwemmland, das Delta des Nils, beginnt. Es ist eine blühende

Stadt mit regem Handel und Verkehr. Ihr Aussehen ist echt orientalisch; überall ragen prachtvolle Moscheen mit zierlichen Minarehs auf. Auf den Straßen bewegt sich ein buntes Leben. Ein zweiter wichtiger Handelsplatz ist Alexandria (alexandría), der Hafen an der Mittelmeerküste. Es hat einen großen Aufschwung genommen, als die Landenge von Suez (suês) in einem Kanal durchstochen wurde.

Bewohner. Ägypten ist von der einstigen Blüte tief herabgesunken. Noch immer aber ist es das volkreichste Land Afrikas. Die Bewohner sind zum großen

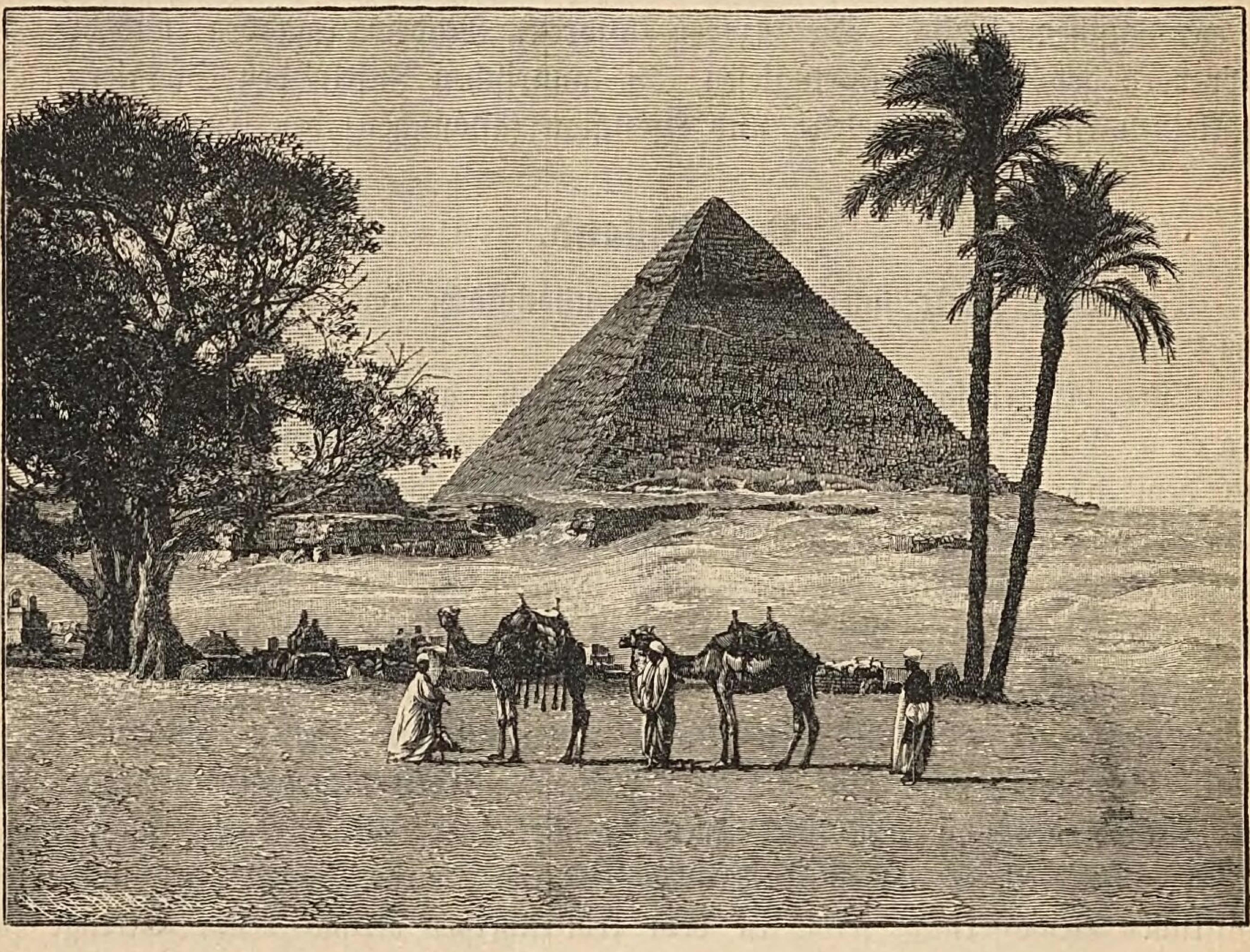


Fig. 56. Ägyptische Wüste mit Pyramide.

Teil Nachkommen der alten Ägypter. Als solche gelten die mohammedanischen Fellachen und die christlichen Kopten. Dazu sind Araber und Türken sowie viele Europäer eingewandert.

Mittelafrika.

Der Sudan.

§ 204. Südlich etwa von dem 18° n. Br. beginnt das tropische Mittelafrika.
Sudan. Wir betreten zunächst den Sudan (sudân), der von der atlantischen Westküste bis zum Nil reicht. Im Westen erhebt sich der Boden in Hoch-

sudan bis zu 1000 *m*. In dem reichlich benetzten Hochland entspringt der Niger, der nach Aufnahme des Benue (bénuë) in den Busen von Guinea (ginêa) sich ergießt.

Östlich dieses Stromes senkt sich das Land tief ein und bildet Flachsudan mit dem Tsadsee, der von dem Schari gespeist wird.

Der Sudan ist im Norden meist noch Steppenland, auf dem Antilopen, Giraffen und Strauße leben. Die Bewohner sind Neger, die Ackerbau und Viehzucht treiben. Unter sich und mit den Völkern nördlich der Sahara stehen sie in lebhaftem Handelsverkehr. Die wichtigsten Marktplätze sind Timbuktu nahe dem Niger und Kuka am Tsadsee, die Ausgangspunkte großer Karawanenstraßen durch die Wüste. Die Neger sind, besonders im Flachsudan, unter dem Einfluß der Araber meist Mohammedaner geworden. Sie haben große Reiche gebildet.

Hochsudan reicht im Süden bis zur Nordküste des Busens von Guinea. § 205.
Die Oberguineaküste ist ein heißfeuchtes Tropenland. Es ist vielfach von dichtem Urwald bedeckt, in dem die menschähnlichen Affen Schimpanse und Gorilla hausen. Die Eingeborenen stehen noch auf sehr niedriger Kulturstufe; sie huldigen dem Götzendienst, dem sie oft entsetzliche Menschenopfer darbringen. Die Küste selbst, an der früher der Sklavenhandel blühte, ist heute fast ganz in den Händen der Europäer. Es teilen sich in sie Engländer, Franzosen und Deutsche. Unabhängig ist nur die Negerrepublik Liberia. Der Wert der Kolonieen liegt namentlich in dem Handel mit den Völkern im Hinterlande. Ausgeführt wird hauptsächlich Palmöl. Nach den Handelsgegenständen bezeichnet man die einzelnen Abschnitte der Oberguineaküste auch als Pfeffer-, Zahn-, Gold- und Sklavenküste.

Oberguineaküste. Besitzer.

Nahe der Küste liegen mehrere Inseln, die teils in spanischem, teils in portugiesischem Besitze sind. Die größte unter ihnen ist Fernando-Po.

Die deutschen Kolonieen Togo und Kamerun.

Die deutschen Kolonieen sind Togo an der Sklavenküste und § 206.
Kamerun im innersten Winkel des Meerbusens von Guinea.

Togo.

Das kleine Togo ist vorwiegend Handelskolonie. Der schmale Küstenstreifen ist flach und sandig und vom Meere wegen der starken Brandung schwer zugänglich. Weiter landeinwärts erhebt sich der Boden zu einer Hochfläche, auf der die Bewohner Ackerbau und Viehzucht treiben. Es leben hier friedliche, bildungsfähige Neger, die auch allerhand Gewerbe haben. Die Haupthandelsgegenstände sind Palmöl und Palmkerne, die namentlich von Kleinpopo an der Küste ausgeführt werden.

Kamerun. Kamerun ist ebenfalls noch in erster Linie Handelskolonie. Doch eignet es sich auch für Plantagenbau; denn Kakao, Kokospalme, Kaffee und Tabak gedeihen gut. Die deutsche Besitzung kommt fast dem Mutterlande an Größe gleich. Es ist an der Küste ein flaches, vielfach sumpfiges Land mit heißfeuchtem, ungesundem Klima, in dem eine echt tropische Urwaldvegetation sich entfaltet. Mitten aus der Küstenniederung erhebt sich das 4000 *m* hohe Kamerungebirge. Das Hinterland ist Hochfläche mit fruchtbarem Boden und gesunderem Klima. Sie wird von lichten Savannen, in denen Grasfluren und Waldbestände abwechseln, bedeckt. Herden von Büffeln und Antilopen grasen hier. Die Bewohner sind Neger. An der Küste treiben sie Handel. Zu seiner Förderung sind von den Deutschen überall Stationen angelegt. Der wichtigste Handelsplatz ist Kamerun, wo auch der Gouverneur seinen Sitz hat. Ausgeführt werden namentlich Palmöl, Palmkerne, Elfenbein und Kautschuk.

Das mittelafrikanische Hochland.

§ 207. Bodengestalt. Südlich des Sudan verschmälert sich der afrikanische Kontinent. Hier beginnt ein ausgedehntes Hochland, das von Küste zu Küste reicht. Im Osten steigt es auf mehr als 1000 *m* an. Dort erheben sich auch die mächtigsten Berge, so der Kilimandscharo, der mit 6000 *m* der höchste Gipfel des Erdteiles ist. Nördlich davon liegt das abessinische Hochland, das über 4000 *m* erreicht.

Seeen. In das ostafrikanische Hochland senken sich tiefe Graben mit mehreren Wasserbecken ein. Die größten sind der Viktoria-Njansa, der Tanganika und der Njassa. Sie sind zum Teil Quellseeen der großen afrikanischen Ströme, des Nils, des Kongo und des Sambesi; der Nil entströmt dem Viktoria-Njansa, der Kongo empfängt vom Tanganika und der Sambesi vom Njassa einen Zufluß.

Kongobecken. Der Hauptstrom Mittelafrikas ist der Kongo. Auf seinem Wege zum atlantischen Ocean durchfließt er ein weites Becken, in dem er von beiden Seiten zahlreiche Nebenflüsse aufnimmt. An ihren Ufern treffen wir dichte Urwälder, belebt von Elefanten, Nashörnern und Affen. Die begrenzenden Hochflächen tragen dagegen meist Grasfluren mit einzelnen Baumbeständen. Diese echten Savannen sind der Tummelplatz der Antilopen, Giraffen, Zebras und Büffel, das Jagdrevier des Löwen und des Panthers.

§ 208. Klima. Mittelafrika liegt ganz in der heißen Zone; aber die Vegetation zeigt gleichwohl nicht die volle tropische Üppigkeit. Es fehlen dazu die heißfeuchten Niederungen. Auf der Hochfläche ist zwar die Glut der Sonne am Tage groß, aber die Nächte sind kühl, und außerdem ist der Niederschlag gering. Das Land eignet sich mit seinen ausgedehnten Grasfluren

zur Viehzucht und zum Ackerbau. Beide werden von den eingeborenen Negern auch betrieben. Sie pflegen außerdem einen lebhaften Handel und verstehen einige Handwerke, z. B. die Bearbeitung des Eisens. Unter sich leben die einzelnen Stämme fast ununterbrochen in Fehde, wobei Menschenopfer und Menschenraub noch üblich sind. Furchtbar haben die Neger unter den Sklavenjagden arabischer Händler zu leiden. Bewohner.

Der größte Teil des mittelafrikanischen Hochlandes ist heute in den Händen der Europäer. Im weiten Becken des Kongo erstand der Kongo-



Fig. 57. Der Kilimandscharo.

staat, dessen Souverän der König der Belgier ist. An der atlantischen § 209.
Küste, dem sogenannten Niederguinea, haben die Franzosen und Portugiesen Kolonieen gegründet. Das Küstengebiet am indischen Ocean zerfällt in Italienisch-, Britisch-, Deutsch- und Portugiesisch-Ostafrika. Die der deutschen Küste vorgelagerte Insel Sansibar mit der gleichnamigen Hauptstadt, einem wichtigen Handelsplatz, steht unter englischer Herrschaft. Besitzer.

Die Italiener haben außer der Küste der Somalhalbinsel, die sich an das mittelafrikanische Hochland anschließt, auch noch das Küstengebiet am roten Meer mit der Inselstadt Massaua in Besitz. Im Hinterland dieser Kolonieen liegt das Reich Abessinien. Seine semitischen Bewohner sind in dem schwer zugänglichen Hochlande inmitten mohammedanischer Völker Christen geblieben.

Abessinien.



Fig. 58. Tierleben in Mittelafrika.

Deutsch-Ostafrika.

§ 210. Die Deutschen besitzen das Gebiet zwischen dem Viktoria-Njansa, dem Tanganika und dem Nordende des Njassa bis zur Küste. Es ist vorwiegend Hochfläche, die von einzelnen Gebirgen durchzogen wird. Mehrere Ströme fließen unter Bildung von Stromschnellen der flacheren Küste zu; die wichtigsten sind der Pangani und der Rufidschi. Im Innern sind weite Strecken auch abflußlos und mit Salzseeen erfüllt. An der Nordgrenze erhebt sich der Kilimandscharo.

Natur.

Das Klima ist an der Küste tropisch heiß und feucht und darum ungesund; auf der Hochfläche vermindert sich infolge der Erhebung die Wärme

sehr, die Luft ist trockener und erfrischender. Der Regen fällt in der Zeit des höchsten Sonnenstandes.

Die eingeborenen Neger treiben auf der Hochfläche Ackerbau und Viehzucht. Der Handel ist meist in den Händen der eingewanderten Araber und Inder. Der wichtigste Ausfuhrgegenstand ist das Elfenbein. In diesem liegt auch der Hauptwert unserer Besitzung, die in erster Linie Handelskolonie ist. Man beginnt aber auch mit dem Plantagenbau. Tabak §211. Bewohner. Handel.

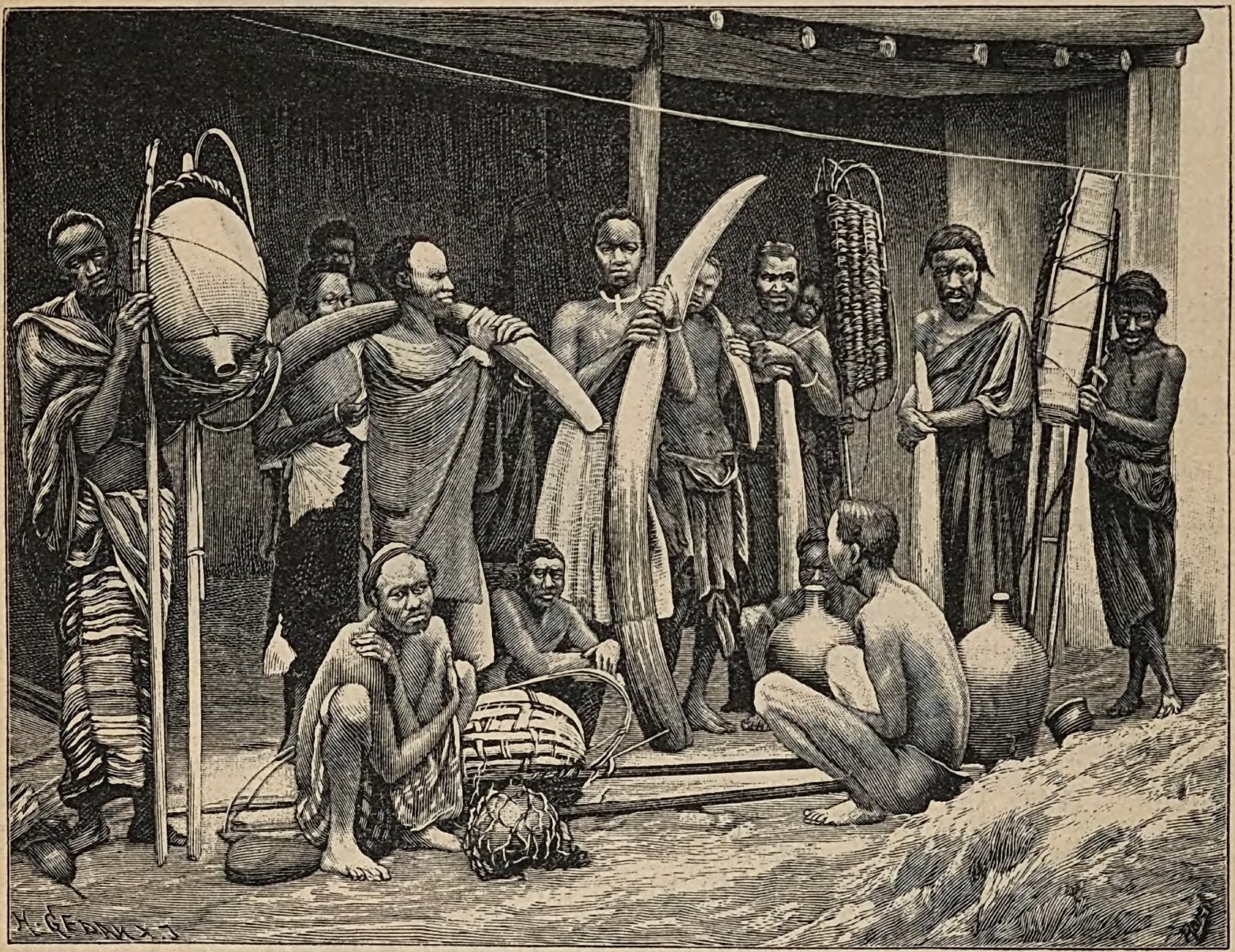


Fig. 59. Handelskarawane aus Mittelafrika.

und Kaffee gedeihen gut. Zur stärkeren Ausnützung der Kolonie fehlen zur Zeit noch leichte und billige Transportmittel. Die Waren werden, wie überall in Mittelafrika, auf dem Kopf der Neger zur Küste befördert.

Die wichtigsten Handelsplätze sind Bagamoyo und Dar-es-Salam (salâm). In letzterem Ort befindet sich der Sitz des Gouverneurs. Siedlungen.

Südafrika.

Das afrikanische Hochland erfährt etwa unter 18° s. Br. eine geringe Einsenkung, durch welche das südliche Afrika von dem mittleren geschieden §212. Bodengestalt.

wird. Südlich davon steigt der Boden wieder beträchtlich an. Dem Hochland sind hier nahe der Ostküste Gebirge aufgesetzt, welche bis zu 3400 *m* sich erheben. Nach Westen dacht es sich allmählich ab. Dorthin strömt auch der größte Fluß, der Oranje.

Klima. Im Innern breitet sich eine abflußlose, regenarme Fläche, die Wüste Kalahari, aus. Sie erstreckt sich bis nahe an die atlantische Küste, wo wie in Südeuropa nur im Winter Regen fällt, während den Sommer über andauernd Trockenheit herrscht. Nur an der Ostküste stellen sich auch in der warmen Jahreszeit Niederschläge ein. An der Südküste regnet es dagegen zu allen Zeiten des Jahres. Dort ist auch die Wärme gemäßigt; große Hitze herrscht nur während des Tages auf der inneren Hochfläche.

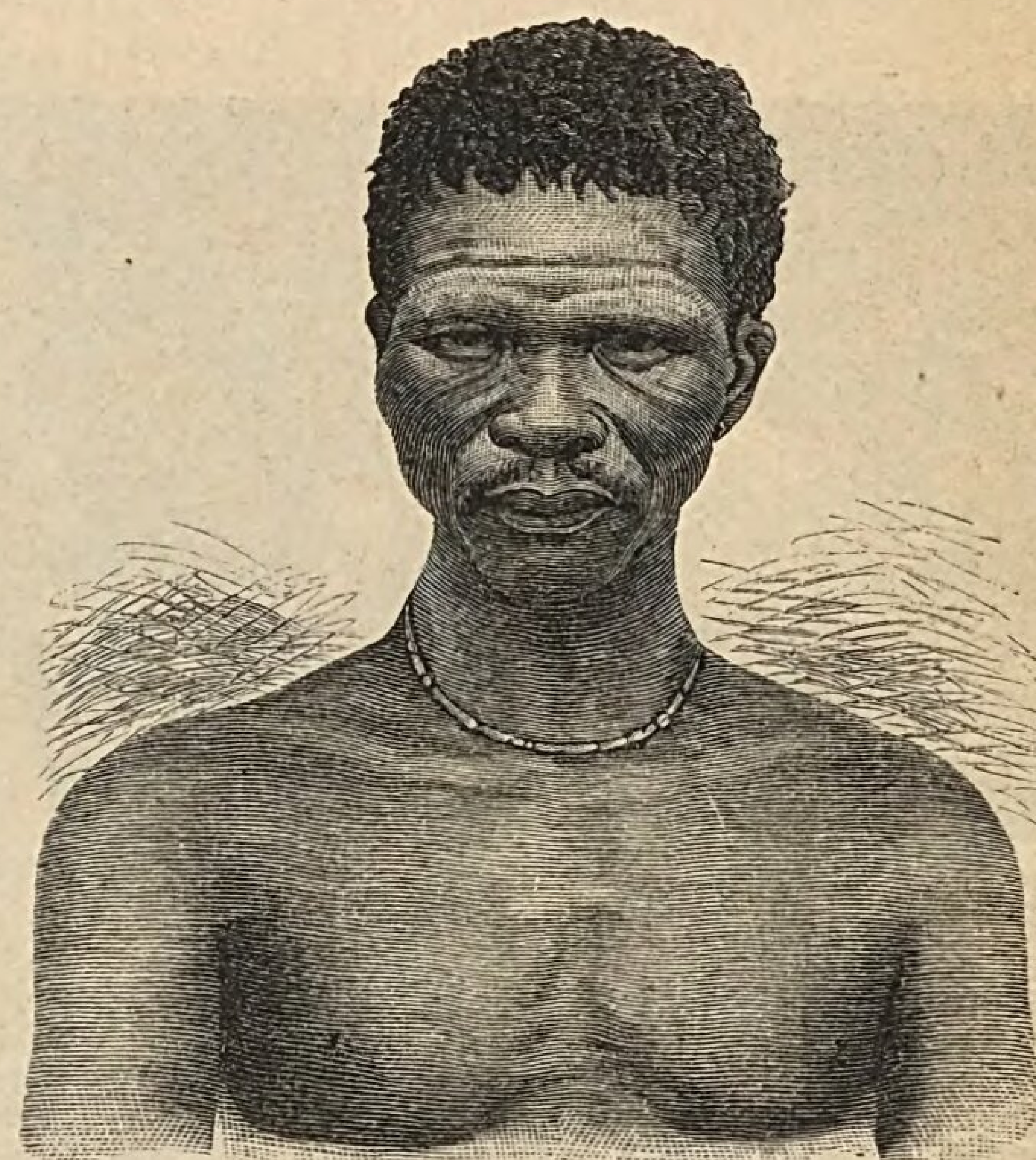


Fig. 60. Buschmann.

§ 213. Bewohner. Das Klima ist für Viehzucht und teilweise auch für Ackerbau geeignet. Die ursprünglichen Bewohner sind die zwerghaften Buschmänner und die Hottentotten, unter die sich Neger, die sogenannten Kaffern, gemischt haben. Auch für den Europäer ist das Klima gesund. Sie siedelten sich in großen Mengen an, zuerst Holländer, dann Engländer, die jetzt den größten Teil Südafrikas in Besitz haben.

Staaten. Die Nachkommen der Holländer, die Buren, gründeten den Oranje-Freistaat und die Transvaal-Republik. Sie treiben vor allem Viehzucht. In den letzten Jahrzehnten brachte das Auffinden von Gold und namentlich von Diamanten noch weit reicheren Gewinn. An der stärker benetzten Küste gedeiht auch der Ackerbau. Zugleich aber entwickelte sich dort ein lebhafter Handel, der namentlich in Kapstadt, der Hauptstadt der englischen Kolonie Kapland, blüht. Ein Teil der Ostküste ist in den Händen der Portugiesen, die Westküste nördlich vom Oranje ist deutsch.

§ 214. Madagaskar. Im Osten Südafrikas ragt aus dem Meere die große gebirgserfüllte Insel Madagaskar auf. Sie ist reich benetzt und meist von üppiger Vegetation bedeckt. Unter den Tieren fallen die eigenartigen Halbaffen oder Lemuren auf, während die eigentümlichen Tiere des afrikanischen Festlandes

fehlen. Die Bewohner sind teils Neger, teils malaiischer Abkunft. Die letzteren, die Hovas, gründeten ein Königreich, das unter französischer Schutzherrschaft steht, mit der Hauptstadt Tananarivo.

Weit östlich im indischen Ocean liegen die fruchtbaren Maskarenen, das englische Mauritius und das französische Reunion (reünjong).

Deutsch-Südwestafrika.

Deutsch-Südwestafrika ist unsere älteste Kolonie. Sie übertrifft an Größe noch das Mutterland, ist aber ein ödes, wenig einträgliches Land. Die Küste ist infolge starker Brandung schwer zugänglich. An das Meer grenzt eine sandbedeckte Ebene, die landeinwärts zu einem niedrigen Bergland ansteigt. Dieses wird reichlicher durch Gewitterregen benetzt und besitzt auch ein etwas wärmeres Klima als das kahle Küstenland. Jenseits des Berglandes liegt die Wüste Kalahari, die aber noch von Grasfluren bedeckt ist und mehr der Steppe gleicht. Im Norden hat unsere Kolonie fast tropisches Klima, der Regen fällt häufiger, die Vegetation entwickelt sich infolgedessen üppiger, und auch die Tierwelt zeigt sich mannigfaltiger. § 215. Natur.

Hier treiben die Eingeborenen Ackerbau, während im übrigen das Land sich fast nur zur Viehzucht eignet. Im Norden wohnen die Hereros, ein Negervolk, südlich vom Wendekreis im Westen viehzüchtende Hottentotten und im Osten Buschmänner, die durch Jagd und Sammeln von Würmern und Früchten ihre Nahrung sich beschaffen. Bewohner.

Der größte Teil des Landes ist wegen der Trockenheit des Klimas nicht anbaufähig. Die festen menschlichen Ansiedlungen finden wir an den wenigen Quellen, in deren Umgebung unter künstlicher Bewässerung auch Ackerbau möglich ist. Die bedeutendste Siedlung ist Windhoek (windhuk). Der beste Hafen an der Küste, die Walfischbai, gehört den Engländern. Siedlungen.

Überblick über Afrika.

Der Erdteil Afrika hat eine sehr einförmige Gestalt. Sein Umriß zeigt nur geringe Gliederung. Im Norden greift das mittelländische Meer mit den Buchten der großen und kleinen Syrte in das Festland ein, und im Westen bildet der atlantische Ocean den weiten Busen von Guinea. Die Ostküste am indischen Ocean hat nur wenige flache Buchten. Die einzige größere Halbinsel ist hier die Somalhalbinsel. Diese wird im Norden von dem einschneidenden Golf von Aden begrenzt. Durch die Straße Bab el Mandeb gelangen wir hier in das einförmige rote Meer, das mit dem Golf von Aden Afrika von Asien scheidet. § 216. Gliederung.

Inseln. Auch an vorgelagerten Inseln ist der Erdteil arm. Im Westen liegen die Azoren (assorn), Madeira, die kanarischen Inseln und die Kapverden, im Osten Madagaskar und die Maskarenen.

§ 217. Bodengestalt. Das Innere wird fast ganz vom Hochland eingenommen. Diesem sind nur vereinzelt höhere Berge und Gebirge aufgesetzt. Im Osten steigt das Hochland von Abessinien auf und erhebt sich der 6000 *m* hohe Kilimandscharo. Ein selbständiges Gebirge bildet der Atlas im Nordwesten des Wüstenhochlandes der Sahara.

Seeen. Das mittelafrikanische Hochland ist reich an Seeen. Dort liegen der Victoria-Njansa, der Tanganika und der Njassa. Außerdem finden wir auf dem abessinischen Hochland den Tanasee und in Flachsudan den abflußlosen Tsadsee.

Flüsse. In dem ostafrikanischen Seeengebiet wurzeln die Hauptströme des Erdteils: der Nil, der Kongo und Sambesi. Nur der Niger im Sudan und der Oranje in Südafrika nehmen ihren Ursprung außerhalb. Die Flüsse sind im allgemeinen wasserreich, aber sie sind für die Schiffahrt wenig geeignet, da sie meist in Stromschnellen oder mächtigen Wasserfällen von dem inneren Hochland herabstürzen.

§ 218. Klima. Dadurch ist das Innere Jahrtausende hindurch verschlossen geblieben. Zugleich aber hat auch das Klima das Vordringen des Verkehrs wesentlich behindert. Nordafrika ist in seiner ganzen Breite unwirtliche Wüste, Mittelafrika ein heißes, ungesundes Tropenland. Dasselbe wird bewohnt von rohen Negervölkern von niedriger Gesittung, die den eindringenden Europäern lange Zeit erfolgreich Widerstand leisteten und sie durch ihre Greuelthaten vor weiteren Unternehmungen zurückschreckten.

Pflanzen. Überdies ist Afrika auch nicht sehr reich an Naturprodukten, welche die Europäer hätten anlocken können. Die Vegetation zeigt nicht die Üppigkeit wie in andern Ländern der heißen Zone. Das Hochland wird meist von Savannen eingenommen. Die Zahl der einheimischen Nutzpflanzen ist gering. Wo Ackerbau getrieben wird, werden Tabak, Kaffee, Mais, Weizen, Negerhirse und Maniok gebaut. Zur Ausfuhr gelangen namentlich Palmöl und Datteln.

Tiere. Die Tierwelt ist aber eine überaus reiche. Elefanten, Nashörner und Affen leben in den Wäldern, Löwen, Antilopen, Giraffen, Zebras, Büffel und Strauße auf den Savannen und Steppen, Flußpferde und Krokodile in den Gewässern. Gezüchtet werden hauptsächlich Rinder, Ziegen, Schafe, Strauße und im Norden Kamele und Pferde. Den wichtigsten Handelsgegenstand liefert der Elefant, dessen Stoßzähne als kostbares Elfenbein in Mengen ausgeführt werden. Bis vor kurzem wurde auch noch mit den Einwohnern selbst ein großer Handel getrieben. Gegenwärtig ist aber der Sklavenhandel auf das unzugängliche Innere beschränkt.

Zu starker Einwanderung und Ansiedlung der Europäer eignete sich nur Südafrika. Dort haben die Niederländer und Engländer sich des Landes bemächtigt und die eingeborenen Buschmänner und Hottentotten sowie die Kaffern stark zurückgedrängt. Das Mittelmeergebiet ist seit alters mit den Bewohnern Europas und Asiens in engere Berührung getreten. In Ägypten am Nil und in Karthago nahe dem heutigen Tunis kam es auch zu höherer Kulturentwicklung. Das übrige Afrika ist erst im Laufe der letzten Jahrhunderte von den Europäern erschlossen worden. Es wird von Negern bewohnt. Gegenwärtig haben die großen Mächte unseres Erdteils fast alle in Afrika Kolonialbesitz. § 219. Bewohner. Kultur.

Mit den Europäern beginnt auch das Christentum sich auszubreiten. Die Bewohner Süd- und Mittelafrikas sind noch immer Heiden. Den Bewohnern Nordafrikas brachten die Araber den Islam. Religion.

Besitzungen europäischer Staaten.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Deutsches Reich	2 325 000	$8^2/_3$ Mill.	
Deutsch-Ostafrika . . .	940 000	3 „	Dar-es-Salam 6, Bagamoyo 20
Deutsch-Südwestafrika . .	830 000	200 000	Windhoek
Kamerun	495 000	$3^1/_2$ Mill.	Kamerun
Togo	60 000	2 „	Kleinpopo 10
Belgien, Kongostaat in Personalunion	2 250 000	14 „	
Britische Besitzungen . . .	4 000 000	12 „	
Kapkolonie mit Selbstverwaltung	570 000	$1^2/_3$ „	Kapstadt 50
Sansibar, Schutzstaat . .			Sansibar 100
Britisch-Ostafrika . . .			
Mauritius			
Goldküste			
Lagos			Lagos 33
Sierra Leone			
Gambia			
St. Helena			
Frankreich	4 500 000	25 „	
Algerien	800 000	4 „	Alger 83, Oran 75, Constantine 47
Tunis, Schutzstaat . . .			Tunis 135
Senegambien und Sudan			St. Louis 20
Französich-Kongo . . .			
Reunion			
Madagaskar, Schutzstaat	590 000	$3^1/_2$ „	Tananarivo 100

	Flächeninhalt in qkm	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Spanien	710 000	350 000	
Kanarische Inseln . . .			
Guinea-Inseln			
Westküste der Sahara .			
Portugal	2 125 000	13 1/2 Mill.	
Portug.-Westafrika . . .			
Portug.-Ostafrika . . .			Mozambique
Madeira			Funchal 20
Cap Verde-Inseln . . .			
Guinea-Inseln			
Italien	370 000	800 000	Massaua
Türkei	1 800 000	7 2/3 Mill.	
Ägypten, Tributärstaat .	995 000	7 „	Kairo 375, Alexandrien 230, Port Said, Suez
Tripoli			Tripoli 30, Mursuk
Selbständige Staaten.			
Marokko	440 000	8 Mill.	Fes 140, Marokko, Tanger
Abessinien	500 000	4 1/2 „	Gondar
Burenrepubliken			
Oranje-Freistaat	130 000	210 000	Bloemfontein
Südafrikanische oder Transvaal-Republik . .	310 000	500 000	Pretoria, Johannisburg
Negerrepublik Liberia . . .	85 000	1 1/2 Mill.	Monrovia
Reich des Mahdi			
Östliche Sudanstaaten . . .			Kuka
Fulbe- oder Fellatastaaten .			Timbuktu
Mittelafrikan. Negerreiche .			

Australien.

§ 220. Australien besteht aus einem Festland und einer Reihe von Inseln, welche dieses im Norden und Osten umsäumen. Östlich schließen sich zahllose Inseln an, die als Polynesien oder Oceanien bezeichnet werden.

Es wird im Westen und Süden von dem indischen und im Osten von dem stillen Ocean begrenzt. Im Norden liegen die von den Inseln des malaiischen Archipels umschlossenen Mittelmeere.

Das Festland Australien und Tasmanien.

Das Festland Australien ist wenig gegliedert. Im Süden bildet das Meer den flachen Australgolf, im Norden schneidet der Carpentariagolf ein, von dem östlich die schmale Yorkhalbinsel vorspringt. Das Innere wird fast ganz von Hoch- und Tiefebenen eingenommen. Nur im Osten steigt ein Gebirge auf, das im Süden in den australischen Alpen 2200 *m* erreicht. Gliederung.



Fig. 61. Australischer Wald.

Dieses Gebirge ist auf der Ostabdachung reichlich benetzt; ihm führt § 221. der beständige Südostpassat feuchte Luftmassen zu. Aber westlich des Ge- Klima. birges regnet es wenig. Weite Flächen sind vollkommene Wüste. Nur im Sommer fallen hier zuweilen Niederschläge, welche sich vorübergehend in Seeen und Sümpfen ansammeln und auch Flüsse, sogenannte Creeks (kriks) bilden. Dauernde Flüsse finden wir nur im östlichen Gebirge und dessen Vorland. Der größte ist der Murray mit dem Darling.

Die trockenen Flächen sind nur mit spärlicher Vegetation bedeckt. Es Pflanzen. wächst dort meist das harte Stachelschweingras oder dichtes, undurchdring-

liches Buschwerk, Scrub genannt. Erst in dem reich benetzten Osten wird die Pflanzenwelt üppiger. Sie zeigt aber eigentümliche Formen; Bäume und Sträucher tragen harte, immergrüne, schmale Blätter. Die Landschaft hat ein parkartiges Aussehen. An der feuchten Ostküste aber gedeiht schon eine fast tropische Flora, im Norden sogar eine echt tropische. Australien wird auch von seltsamen Tieren, wie Känguru, Schnabeltier und Ameisenigel, belebt.

Tiere.

§ 222. Die Ureinwohner sind die Australneger. Diese wandern unstet umher und schaffen sich ihren Lebensunterhalt durch Sammeln von pflanzlicher und tierischer Nahrung. Sie stehen auf niedriger Kulturstufe und sind noch Heiden. Auch Jagd und Fischerei betreiben sie. Dabei zeigen sie sich in der Handhabung ihrer Waffen, des Jagdspeeres, sowie des eigentümlichen Bumerang, eines gekrümmten Wurfholzes, sehr geschickt. Sie sind kleine Gestalten mit schmächtigen Gliedmaßen. Ihre Hautfarbe ist dunkel, ihr Haar schwarz und kraus, ihre Nase breit, die Lippen dick.

Urbewohner.

Diese Urbevölkerung ist heute in die unwirtlichsten Gegenden zurückgedrängt. In den zur Ansiedlung besser geeigneten Gebieten wohnen jetzt Europäer, namentlich Engländer, die Australien mit der Insel Tasmanien in Besitz genommen haben. Durch die europäische Einwanderung ist die Natur des Landes wesentlich verändert worden. Viele Haustiere und Nutzpflanzen sind eingeführt und weite Flächen angebaut. In den lichten Waldungen fand sich eine vortreffliche Weide für Schafe. Die Besiedlung des Erdteils wurde erheblich gefördert durch das Auffinden zahlreicher Goldadern, besonders in den Australalpen.

Einwanderung.

Die wichtigsten Siedlungen liegen an der Küste. Im Süden entwickelte sich der Hafenort Melbourne (melbörn) zur größten Stadt des Landes. Im Osten ist Sydney (sidne), die älteste europäische Ansiedlung, der Mittelpunkt des Verkehrs und Handels geworden.

Siedlungen.

Zur britischen Kolonie gehört auch Tasmanien. Die meist von Gebirgen erfüllte Insel hat ein kühles, regenreiches Klima; sie ist fruchtbar und zum großen Teil von dichten Wäldern bedeckt.

Tasmanien.

Die australischen Inseln.

§ 223. Die australischen Inseln im Osten und Norden des Festlandes sind ebenfalls gebirgig. Viele von ihnen tragen Vulkane.

Die größte ist Neuguinea. Auf derselben steigen die Gebirge bis 5000 *m* an. Sie besitzt ein feuchtes tropisches Klima und ist von einer üppigen Vegetation bedeckt. In den Wäldern leben die prächtigen Paradiesvögel. Die Eingeborenen sind die dunkelfarbigen Papuas (papúas), ein wildes, mordlustiges Volk, bei dem noch Menschenfresserei getrieben wird.

Neuguinea.

Die Papuas bewohnen auch den Bismarckarchipel im Norden und die Salomonsinseln, die neuen Hebriden und Neukaledonien im Osten und Südosten Neugineas. Auch diese Inseln erfreuen sich eines warmen Klimas; ihr Pflanzenkleid ist darum echt tropisch. Übrige Inseln.

Die Inseln sind fast sämtlich von den Europäern in Besitz genommen. Neuguinea ist im Westen niederländisch, im Osten auf der australischen Seite englisch, auf der Nordseite deutsch. Englisch sind weiter die südlichen Salomonsinseln, während die nördlichen Salomonsinseln und der Bismarckarchipel den Deutschen gehören. Neukaledonien bildet eine französische Strafkolonie.

Im Südosten des Festlandes Australien ragt das letzte Glied in der § 224. Reihe der australischen Inseln, die Doppelinsel Neuseeland, aus dem Neuseeland. stillen Ocean auf. Die Nordinsel ist reich an Vulkanen und heißen Springquellen. Die Südinsel trägt ein 3800 *m* hohes Gebirge, das in seiner Natur unseren Alpen gleicht. Es hat mächtige Gletscher; denn das Klima ist auf der Insel inmitten des Oceans, obwohl sie unter südeuropäischer Breite liegt, kühl und regenreich. Die Pflanzenwelt ähnelt der Australiens, ist aber noch einförmiger. Durch die zahlreiche europäische Einwanderung ist heute das Landschaftsbild völlig verändert. Auf dem fruchtbaren Boden blüht Ackerbau und Viehzucht. Auch die ursprüngliche Bevölkerung, die malaiischen Maori (mauri), sind stark zurückgedrängt. Heute ist Neuseeland eine englische Kolonie mit der Hauptstadt Wellington (uéllingtn) an der Kookstraße (kûk), die beide Inseln trennt.

Das deutsche Schutzgebiet.

Zum deutschen Schutzgebiet gehören das Kaiser Wilhelmsland auf Neuguinea, der Bismarckarchipel und die nördlichen Salomonsinseln. An Flächeninhalt kommt unser Besitz etwa Süddeutschland gleich. Der Boden ist fruchtbar und eignet sich zum Plantagenbau. Tabak, Baumwolle und Kaffee, ferner Reis, Mais, Zuckerrohr und Bananen werden angepflanzt. Mit den Eingeborenen wird vielfach Handel getrieben. Der Sitz der Verwaltung befindet sich auf Neuguinea in Friedrich Wilhelmshafen, auf dem Bismarckarchipel in Herbertshöh. Die deutschen Salomonsinseln sind noch wenig erforscht. § 225.

Oceanien.

Die zahlreichen Inseln im stillen Ocean, welche Oceanien oder § 226. Polynesien bilden, sind zum Teil ebenfalls gebirgig. Einzelne erreichen Natur. bedeutende Höhen, so die Insel Hawaii im Vulkan Mauna Kea 4200 *m*. Viele der Inseln sind aber ganz flache Eilande; sie sind Koralleninseln, welche durch die aufbauende Thätigkeit kleiner Seetiere entstanden sind.

Sie haben oft die Form eines Ringes und werden dann als Atolle bezeichnet. Auch nahe den Küsten der felsigen Eilande ragen vielfach Korallenbänke als Riffe auf.

Das Klima der Inseln ist tropisch warm und feucht, die Pflanzenwelt darum im allgemeinen sehr üppig. Vortrefflich gedeihen auf ihnen die Kokospalmen, die mit ihren Nüssen den Haupthandelsgegenstand bilden.

§ 227. Bewohner. Die ursprünglichen Bewohner sind die malaiischen Polynesier. Es ist ein gesunder, schöner Menschenschlag, geübt im Handel und in der Schiffahrt. Vielfach haben sie europäische Kultur angenommen.



Fig. 62. Allee von Cocospalmen.

Staaten. Auf den Samoa- und Tongainseln bilden sie noch selbständige Königreiche, auf den weit im Norden gelegenen hawaiischen Inseln eine unabhängige Republik. Die übrigen Inseln sind meist in europäischem Besitz. Besitzer. Den Engländern gehören unter anderen die Fiji- (fitschi), den Franzosen die Paumotu- und Gesellschaftsinseln, den Spaniern die Marianen und Karolinen, den Deutschen die Marschallinseln.

Die deutschen Marschallinseln.

§ 228. Die Marschallinseln sind meist flache, ringförmige Koralleninseln. Sie haben durch den Reichtum an Kokospalmen einen hohen Wert. Der Sitz der deutschen Verwaltung befindet sich auf der Insel Jaluit (dschalût).

Europäische Besitzungen.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Deutsche Kolonieen	250 000	400 000	
Kaiser Wilhelmsland . .			Friedrich Wilhelmshafen
Bismarckarchipel			Herbertshöh
Salomonsinseln			
Marschallinseln			Jaluit
Britische Kolonieen	8 240 000	$4^2/_3$ Mill.	
Festland Australien . . .	7 628 000	$3^1/_4$ „	
Neusüdwales			Sydney 385
Victoria			Melbourne 500
Südaustralien mit Nordterritorium . . .			Adelaide 135
Queensland.			Brisbane 95
Westaustralien			
Tasmanien			Hobart 30
Neuseeland			Wellington 31
Neuguinea			
Fijiinseln.			
Französische Kolonieen . .	24 000	95 000	
Neukaledonien			
Paumotu-, Gesellschafts- und Marquesasinseln .			
Niederländischer Besitz . .	400 000	300 000	
Neuguinea			
Spanischer Besitz	3 000	50 000	
Marianen und Karolinen			

Selbständige Staaten.

Republik Hawaii.	17 000	98 000	Honolulu 23
Königreich Samoa	2 800	36 000	
„ Tonga	1 000	20 000	

Amerika.

Die Westfeste oder neue Welt besteht aus zwei großen Festländern, **Nord-** und **Südamerika**, welche durch das schmale **Mittelamerika** mit einander verbunden sind. § 229.

Nordamerika.

Die Nordhälfte des Erdteils Amerika hat einen vielgegliederten Umriß. Der breiten Nordseite ist ein ausgedehnter Archipel vorgelagert. Dort schneidet auch das Meer, namentlich in der **Hudsonsbai**, in das Festland Gliederung.

ein, während dieses mehrere Halbinseln vorstreckt. Aber auch die West- und Ostküste weisen zahlreiche Inseln und Halbinseln auf. Nach Süden verschmälert sich das Festland und geht schließlich in die mittelamerikanische Landenge über, sendet aber zugleich zwei große Halbinseln, Florida und Nieder-Californien, in das Meer hinaus.

Boden-gestalt. Längs der pacifischen Küste erhebt sich ein gewaltiges Faltengebirge, das sich mehrfach verzweigt und weite Hochländer mit seinen Ketten umschließt. Die küstennahen Ketten bilden die Seealpen, das Kaskadengebirge und die Sierra Nevada, während die östlichen Ketten als Felsengebige oder Rocky Mountains (rocki mauntns) bezeichnet werden. In den Seealpen liegt der Mount Logan (maunt logn), mit 5900 *m* der höchste Berg Nordamerikas. Im Süden geht die westliche Kette in das breite Hochland von Mejico über, das den hier durch den Golf von Mejico stark verschmälerten Kontinent von Ocean zu Ocean erfüllt. Diesem Hochland sind im Süden zahlreiche Vulkankegel aufgesetzt, von denen der höchste, der Pic von Orizaba (orîßáwa), 5600 *m* erreicht.

§ 230. Gewässer. Östlich dieser Gebirge breitet sich ein weites Flachland aus, das nur durch die 2000 *m* hohen Ketten des Alleghany- (élegeni) Gebirges nahe der atlantischen Küste unterbrochen wird.

In dem Flachland sammeln sich die Gewässer zu großen Strömen an. Zum Golf von Mejico fließt der Mississippi, der von Westen den gewaltigen Missouri aufnimmt; in den atlantischen Ocean mündet der St. Lorenzstrom und in das nördliche Eismeer der Mackenzie (mäkkénsi). Die beiden letzteren sind die Abflüsse großer Binnenseeen. Der St. Lorenzstrom entstammt den großen kanadischen Seeen. Es sind dies Oberer-, Michigan- (mitschigän), Huron- (hûron), Erie- (iri) und Ontario- (ontêrio) See. Kurz bevor er den letzteren derselben erreicht, bildet er den 50 *m* hohen Niagarafall (niágara), der durch seine Wasserfülle einen großartigen Anblick gewährt.

An der pacifischen Küste fehlt es zur Entwicklung größerer Ströme an einem ausgedehnten Flachland. Der bedeutendste Strom ist im Westen der Colorado, der auf dem Felsengebirge entspringt und in einer über 1500 *m* tiefen Schlucht mit steilaufragenden Wänden das innere Hochland durchschneidet.

§ 231. Klima. Durch die Bodengestalt wird die Eigenart des nordamerikanischen Klimas bestimmt. Die Offenheit des westlichen Flachlandes nach Norden und Süden gestattet den Winden aus jenen Gegenden ein weites Vordringen. Infolgedessen wechselt in dem ganzen östlichen Gebiet oft eisige Kälte, welche südwärts getragen wird, mit großer Wärme, die den äquatorialen Meeren entstammt. Plötzliche Temperatursprünge sind häufig. Im allgemeinen ist Nordamerika kalt, kühler als Europa unter gleichen Breiten. Nur die pacifische Küste hat unter dem Einfluß des nahen Meeres milderes

Klima. Auf den Hochflächen und im Osten des Felsengebirges mangelt es an Niederschlag. Erst an der atlantischen Küste steigern Winde vom Meere die Regenhöhe wieder.

Auf den regenarmen Gebieten breiten sich Steppen aus, auf denen früher große Herden von Bisonrindern sich tummelten. Wo der Boden stärker benetzt wird, treffen wir dichte Wälder, besonders östlich vom Mississippi. Auf den Hochflächen innerhalb der westlichen Gebirge herrscht dagegen Wüste. Im eisigen Norden finden wir die öde Moos- und Flechtentundra, die Heimat des Renntiers. Pflanzen. Tiere.



Fig. 63. Der Niagarafall.

Die einheimische Pflanzen- und Tierwelt hat viel Ähnlichkeit mit der Europas und Nordasiens. In den Wäldern leben Hirsche und Bären.

Aber Flora und Fauna sind unter der europäischen Einwanderung stark § 232.
verändert worden. Auch die Landschaft hat ein anderes Aussehen erhalten. Bodenbenutzung.
Die Wälder sind vielfach ausgerodet, der Boden oft unter künstlicher Bewässerung zu wohlbebautem Acker- und fruchtbarem Weideland umgewandelt.

Mehr als durch die Ertragfähigkeit des Bodens wurden die Europäer durch den Reichtum an Mineralschätzen zur Einwanderung angelockt. Unermeßliche Lager von Kohlen und Eisen, ferner reichlich fließende Petroleum- Mineralschätze.

quellen sind in dem östlichen Gebiet am Fuße der Alleghanies gefunden worden. In den westlichen Gebirgen wurden ergiebige Gold- und Silberadern entdeckt.

Bewohner. Heute wird Nordamerika vorwiegend von Europäern bewohnt. Die eingeborenen Indianer zählen nur noch wenige Millionen. Die Indianer lebten vor der Ankunft der Europäer hauptsächlich von Jagd und Fischfang. Sie schweiften meist als Wandervölker umher. Nur einige Stämme hatten bereits ständige Wohnsitze und trieben Ackerbau und Bergbau. Einen hochkultivierten Indianerstaat trafen die Spanier in Mejico an, den sie nach harten Kämpfen sich vollständig unterwarfen.

Unter den Europäern wiegen Engländer und Deutsche vor.

Die Staaten Nordamerikas.

Britisch-Nordamerika.

§ 233. Natur. Das ganze Gebiet nördlich der kanadischen Seeen und des 49. Breitenkreises ist als Britisch-Nordamerika englischer Kolonialbesitz. Es ist ein nur dünn bevölkertes Land. Im Norden breiten sich die öden Tundren aus, die bereits von Eisbär und Polarfuchs besucht werden. An den Küsten leben die hundehaltenden Eskimos, die wir auch auf den vorgelagerten Inseln des arktischen Archipels und der großen Polarinsel Grönland finden. In den südlichen waldreichen Strichen treiben noch einige freie Indianerhorden Jagd auf Pelztiere.

Kanada. Am dichtesten bevölkert ist die Landschaft Kanada im Nordosten der kanadischen Seeen, wo ein milderes Klima Ackerbau gestattet. Die ersten Ansiedler waren hier Franzosen. Die wichtigsten Städte sind die Handelsplätze Montreal (montriol) und Quebek (kwibek) am St. Lorenzstrom. Englisch sind hier im Osten auch die Halbinsel Neuschottland und die Insel Neufundland. Die letztere wird alljährlich von vielen Hunderten von europäischen und amerikanischen Fischern besucht, welche dem ergiebigen Kabeljaufang obliegen.

Brit.-Columbia. Eine Eisenbahn führt uns von Osten mitten durch fast menschenleere Gegenden nach Britisch-Columbia an der pacifischen Küste, wo Ackerbau getrieben wird und in den Gebirgen reiche Goldfelder aufgefunden sind.

Alaska. Mit 140° westlicher Länge endet das englische Gebiet. Die Halbinsel Alaska im äußersten Nordwesten gehört den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Vereinigten Staaten.

§ 234. Verfassung. Die Vereinigten Staaten umfassen nahezu die ganze Südhälfte des Festlandes bis zum Hochland von Mejico. Es ist ein Bund von 45 Einzelstaaten, von denen jeder seine eigene Regierung hat, die zusammen aber wieder einem gemeinsamen Präsidenten und einem Abgeordnetenhaus

unterstehen. Unmittelbar von der Bundesregierung werden die sogenannten 5 Territorien verwaltet; das sind Gebiete, die noch zu menschenleer sind, um einen Staat zu bilden.

Die Bewohner der Vereinigten Staaten sind überwiegend europäischer Herkunft. Das Reich, das auch als Union bezeichnet wird, ist hervorgegangen aus einer englischen Kolonie. Die Indianer sind auf wenige Hunderttausende zusammengeschrumpft. Außerdem giebt es hier noch viele Neger, deren Vorfahren einst als Sklaven eingeführt wurden, und Mulatten, Mischlinge von Negern und Weißen. Bewohner.

Die Nordamerikaner sind ein arbeitsamer, unternehmungslustiger Menschenschlag. Unter ihrer rüstigen Thätigkeit ist die Union ein blühender Handels- und Industriestaat geworden. Der Acker- und Plantagenbau liefert einen guten Ertrag, namentlich an Getreide, Baumwolle und Tabak. Die Viehzucht blüht sehr. Der gewerbliche Aufschwung gründet sich auf den Reichtum an Kohle und Eisen. Wichtige Ausfuhrgegenstände sind das Petroleum, ferner Gold, Silber und Kupfer. § 235. Erwerbsquellen.

Den Handel förderte wesentlich das Vorhandensein zahlreicher Wasserstraßen, wie sie in den Strömen sich darbieten. Diese natürlichen Straßen wurden noch durch künstliche Kanäle ergänzt. Außerdem baute man zahlreiche Eisenbahnen. Mehrere davon führen über das hohe Felsengebirge hinweg zur pacifischen Küste. Verkehr.

Am meisten blühte das östliche Gebiet an der atlantischen Küste auf. Hier herrscht ein feuchtes, mildes Klima. Der Boden ist fruchtbar. Im Süden gedeihen Mais, Reis, Tabak, Baumwolle und Zuckerrohr. Zugleich bergen die Alleghanies große Eisen- und Kohlenlager. Endlich ist der Osten dem europäischen Festland zugewandt. An seiner Küste befinden sich die eigentlichen Eingangshäfen für die europäische Einwanderung, so am Hudson (hödsn) New-York (njujork), mit dem Vorort Brooklyn (bruklin) die größte Stadt Amerikas, ferner Philadelphia, Boston und Baltimore. Etwas landeinwärts liegt die Bundeshauptstadt Washington (uóschingtn). § 236. Atlantisches Gebiet.

Westlich des Alleghany-Gebirges kommen wir in das weite Becken des Mississippi und Missouri. Im warmen Süden gedeihen noch Baumwolle und Zuckerrohr, im Norden breiten sich Mais- und Weizenfelder aus. Hier liegt am Michigan-See die große Handelsstadt Chicago (schikâgo). Der Verkehr im Innern des Mississippibeckens hat seinen Mittelpunkt in St. Louis (sänt lûi), und im Mündungsgebiet des gewaltigen Stromes ist New-Orleans (nju-orlins) der Hauptausfuhrhafen, besonders für Baumwolle. Im Westen des Mississippi beginnt eine regenarme, baumlose Landschaft, die Prärie, einst Jagdgebiet der Indianer, jetzt die Weide zahlloser Rinder und Pferde. § 237. Mississippibecken.

Aus den Prärieen erhebt sich das schneebedeckte Felsengebirge. Jenseits dieses breitet sich eine trockene, waldlose Hochfläche aus, die zum Teil § 238. Pacif. Gebiet.

völlige Wüste ist. Erst auf der pacifischen Abdachung der Sierra-Nevada beginnt unter reicherer Benetzung wieder eine üppigere Vegetation. Hier wachsen die Riesencedern oder Wellingtonien bis zu 130 *m* Höhe. An der Küste liegt das schmale, fruchtbare, dicht bevölkerte Tiefland von Californien. Unter günstigem Klima gedeihen hier Wein und Obst vortrefflich. Auch wird viel Weizen gebaut. Die Besiedlung Californiens wurde in erster Linie durch die Entdeckung reicher Goldlager bewirkt. Mittelpunkt des Verkehrs und des Handels ist San Francisco mit vortrefflichem Hafen.

Mejico.

§ 239. Natur. Südlich von 30° nödlicher Breite beginnt das Hochland von Mejico, das nach beiden Seiten steil zur Küste abfällt. Die schmalen Küstenstreifen haben heißfeuchtes, ungesundes Klima, in dem sich bereits tropische Vegetation entwickelt; die breite Hochfläche ist dagegen trocken und heiß, aber gesund. Dickblättrige Saftpflanzen wie Kakteen und Agaven vermögen jedoch unter der oft monatelangen Dürre zu bestehen. Zum Ackerbau ist das Land wenig geeignet. Dagegen ist der Boden reich an Silber.

Bewohner. Vor der Ankunft der Spanier lebte hier ein seßhaftes, Ackerbau treibendes Volk, das zu ziemlich hoher Kultur fortgeschritten war. Ihr Reich wurde durch die Spanier vernichtet. Diese waren lange die Herren des Landes und beuteten dessen Silberreichtum möglichst aus. Dann aber bildete sich in Mejico ein Freistaatenbund nach dem Muster der benachbarten Union. Unter den Bewohnern sind noch fast die Hälfte Indianer, die aber den katholischen Glauben angenommen haben.

Siedlungen. Die Hauptstadt der Republik, Mejico, erstand auf der Hochfläche inmitten einer dichteren Bevölkerung. An der Küste des Golfes von Mejico liegt der Hafenort Vera Cruz (wera krus).

Zu dem mejicanischen Staatenbund gehört auch die Halbinsel Nieder-Californien und die mittelamerikanische Halbinsel Yucatan.

Europäische Besitzungen.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Britische:	8 878 000	5 Mill.	
Kanada			Toronto 180
Neu-Braunschweig und			Montreal 217, Quebec 65
Neuschottland . . .			Halifax
Britisch-Columbia. . .			
Hudsonsbailänder und			
Labrador			
Neufundland			
Französische:			
St. Pierre und Miquelon	240	6 000	

Selbständige Staaten.

	Flächeninhalt in qkm	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden	
Republik Mejico	1 947 000	12 Mill.	Mejico 300, Veracruz	
Vereinigte Staaten von Amerika (Union)	9 212 000	63 „		im Staate:
			New-York, 1500	New-York
			Philadelphia, 435	Pennsylvanien
			Boston, 450	Massachusetts
			Baltimore, 435	Maryland
			Washington, 230	(Columbia)
			Chicago, 1100	Illinois
			St. Louis, 450	Missouri
			New-Orleans, 250	Loisiana
			San Francisco, 300	Californien

Mittelamerika.

Unter Mittelamerika begreift man die Landenge, welche Nord- und §240. Südamerika mit einander verknüpft, sowie die Reihe von Inseln, welche östlich davon den Golf von Mejico und das caribische Meer gegen den atlantischen Ocean begrenzen.

Die Landenge.

Die Landenge beginnt mit dem Isthmus von Tehuantepec. Sie Natur. ist vorwiegend Hochland, dem mehrere noch thätige Vulkane aufgesetzt sind. Auf der atlantischen Seite treten aus ihr zwei Halbinseln, Yucatan und Honduras, hervor.

Das Klima ist tropisch heiß und regenreich. Ein üppiges Pflanzenkleid schmückt daher den Boden, namentlich auf der westlichen Abdachung, wo auch die gewinnbringende Cocospalme gedeiht. Auf der östlichen Seite werden Kaffee, Kakao und Vanille angebaut. Auch gewinnt man wertvolle blaue Farbstoffe aus dem Anbau der Indigopflanze und rote aus der Zucht der Cochenillelaus, die auf dem Opuntienkaktus lebt. Der Handel ist noch unbedeutend. Der atlantischen Küste fehlen überdies gute Häfen, die wir nur an der pacifischen Küste, besonders in der großen Fonsecabai, finden.

Die schmalste Stelle der mittelamerikanischen Landenge ist der Isthmus §241. von Panama (panamá). Diese wird von einer Bahn durchschnitten, welche Panama. den Verkehr zwischen den beiden viel befahrenen Oceanen vermittelt. Eine Durchstechung der Landenge durch einen Kanal ist bisher nicht gelungen, würde aber für den Weltverkehr von großer Bedeutung sein.

Das ganze Gebiet war früher spanische Kolonie. Jetzt wird es von Staaten. 5 Republiken, Guatemala, Honduras, San Salvador, Nica-

ragua und Costarica, eingenommen. Sie besitzen sämtlich nur geringe Macht; am bedeutendsten ist Guatemala, deren gleichnamige Hauptstadt ein wichtiger Handelsplatz ist.

Westindien.

§ 242. Die östlichen Inseln, von den Entdeckern als Westindien bezeichnet, Natur. sind zum größten Teil von Gebirgen erfüllt. Viele tragen Vulkane. Sie haben sämtlich ein heißfeuchtes Tropenklima; Zuckerrohr und Tabak gedeihen hier vortrefflich.

Besitzer. Die westlichen Inseln heißen die großen Antillen (antiljen), die östlichen die kleinen Antillen. Unter den ersteren bildet Cuba mit Puertorico eine spanische Kolonie. Auf ihr liegt Habana (hawâna), die größte Stadt Westindiens. Jamaica, das den aus Zuckerrohr gewonnenen Rum liefert, ist englisch. Auf Haïti, wo vorwiegend Neger und Mulatten wohnen, bestehen zwei Republiken, Haïti und Santo Domingo. In den Besitz der kleinen Antillen teilen sich hauptsächlich Franzosen und Engländer. Den Dänen gehört St. Thomas mit einem vielbesuchten Freihafen.

Europäische Besitzungen.

	Flächeninhalt in qkm	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Großbritannien	56 000	$1^1/_2$ Mill.	
Britisch-Honduras . . .			
Britisch-Westindien . .			
Jamaica			
Kleine Antillen . . .			
Bahama-Inseln . .			
Bermudas-Inseln . . .			
Spanien	128 000	$2^1/_2$ „	Habana 200
Cuba			
Puertorico			
Frankreich	2 900	342 000	
Kleine Antillen			
Niederlande (Curaçao) .	1 100	50 000	
Dänemark (St. Thomas)	360	33 000	
Selbständige Staaten.			
Guatemala	125 000	$1^1/_2$ Mill.	Guatemala 72
San Salvador	21 000	780 000	San Salvador 20
Nicaragua	124 000	315 000	
Honduras	120 000	400 000	
Costarica	54 000	263 000	
Domingo	49 000	420 000	Santo Domingo 14
Haïti	29 000	960 000	Port au Prince 61

Südamerika.

Südamerika ist nur wenig gegliedert. Im Norden springen in das caribische Meer einige Halbinseln vor, und an der Westküste greift im Süden das Meer in zahlreichen Fjorden tiefer in das Land ein und schneidet durch die Magellanstraße schließlich die Feuerlandsinseln von der Südspitze des Festlandes ab. § 243. Gliederung.

Wie Nordamerika wird auch die Südhälfte der neuen Welt im Westen von einem Kettengebirge, den Anden oder Cordilleren (cordiljeren) durchzogen. Es reicht von der Landenge von Panama bis zur äußersten Südspitze, wo es auf einer Insel im Cap Hoorn endet. Im Süden bilden die Anden ein einheitliches Kettengebirge mit vielen Gletschern und hohen Gipfeln, unter denen mehrere Vulkane sind. Etwa unter 30° s. Br. steigt der höchste Berg Amerikas, der Aconcagua, bis 7000 *m* auf. Nördlich davon verzweigen sich die Ketten und schließen breite Hochländer ein. Auf dem einen derselben liegt der große Titicacasee, 3800 *m* über dem Meere. Östlich davon erhebt sich der Sorata bis zu 6500 *m*. Das Gebirge wendet sich nun mehr nach Nordwesten, um etwa unter dem Äquator wieder eine nördliche und nordöstliche Richtung einzunehmen. Dort ragt der gewaltige 6300 *m* hohe Chimborazo (tschimborasso) auf, umgeben von zahlreichen, nur wenig niedrigeren Feuerbergen. Dann teilen sich die Ketten wieder. Zwischen sie senken sich Ebenen ein, von denen die eine von dem Magdalenenstrom durchflossen wird, eine andere den See von Maracaibo einschließt. Anden.

Östlich steigen wir von den Anden in ein weites Tiefland hinab, das von wahren Riesenströmen durchflossen wird. Im Norden liegt die Ebene des Orinoco, der in einem ausgedehnten Delta mündet. Den mittleren Teil des östlichen Südamerika erfüllt das Stromnetz des Amanzonas, des gewaltigsten und wasserreichsten Flusses der Erde. Er entspringt auf den westlichen Ketten der Anden. In seinem Oberlauf führt er den Namen Marannon (maranjón). Auf seinem westöstlichen Laufe durch das Tiefland nimmt er mehrere große Ströme auf, so von rechts den Madeira (madêra), von links den Rio Negro. Dieser steht in Verbindung mit dem Orinoco, dessen Lauf sich gabelt. Nahe der Mündung in den atlantischen Ocean teilt sich der Amazonenstrom mehrmals. Ein Arm biegt nach Süden ab und vereinigt sich mit dem Para (pará). § 244. Östl. Tiefland.

Die Amazonasebene wird im Norden von der des Orinoco durch das Bergland von Guayana, im Osten von dem atlantischen Ocean durch das ausgedehnte brasilianische Bergland getrennt. Beide Bergländer erreichen fast 3000 *m* Höhe. Östl. Bergländer.

Im Westen des südlichen brasilianischen Berglandes liegt die Ebene des Parana (paraná), der mit Paraguay und Uruguay ebenfalls

ein großes Stromsystem bildet. Er mündet in einem weit geöffneten Trichter unter dem Namen Rio de la Plata. Südlich davon begleitet den atlantischen Ocean bis zu den Feuerlandsinseln das Tiefland von Patagonien.

§ 245. Klima. Pflanzen. Tiere. Die Bodengestalt hat auf das Klima einen bedeutenden Einfluß. Über die weiten östlichen Tiefebenen wehen fast unbehindert vom Meere her die in dieser Zone herrschenden ostwestlich gerichteten Winde, die Passate. Diese bringen dem tropischen Teil des Festlands bis zu den Gehängen der



Fig. 64. Brasilianischer Urwald.

Anden riesige Regenmassen und rufen dadurch eine üppige Vegetation hervor. Das Amazonasgebiet ist infolgedessen das Land echt tropischer Urwälder, der sogenannten Selvas, die durch das dichte Gewirr von Bäumen und unzerreißbaren Schlingpflanzen für den Menschen fast undurchdringlich sind. Hier lebt zugleich eine reiche Tierwelt, namentlich Wickelschwanzaffen, buntgefärbte Papageien und Colibris, prächtige Schmetterlinge, ferner auch viele Schlangen und in den Flüssen die krokodilartigen Kaimans oder Alligatoren.

Im Norden und Süden der Amazonasebene vermindert sich westlich der Bergländer der Niederschlag. Die Vegetation geht in die der baum-

armen Savannen und Grassteppen über. Am Orinoco heißen sie **Llanos** (ljânos), am Parana **Pampas**. Auch auf dem brasilianischen Bergland vermindert sich die Üppigkeit der Pflanzenwelt; hier treffen wir die lichten Buschwälder der **Campos** an.

Auf den Grasfluren der Llanos und Pampas weiden unzählige Herden von Pferden, Rindern und Schafen. Diese wurden erst von den Europäern eingeführt. In ihrer neuen Heimat sind sie zum Teil verwildert.

Regenarm sind im allgemeinen auch die westlichen Cordilleren und § 246.
die von ihnen eingeschlossenen Hochflächen. An der pacifischen Küste liegt die Wüste **Atacama**, die nur durch dichte Nebel benetzt wird. Reichlicheren Niederschlag erhalten allein die südlichsten Ketten und die tropischen Gebiete, wo infolgedessen eine üppigere Vegetation sich zeigt. Auf den Höhen des Gebirges finden wir aber auch hier überall nur spärlichen Pflanzenwuchs alpinen Charakters. Die tieferen Gehänge werden dagegen namentlich auf der Ostabdachung von dichten Wäldern bedeckt. In den regenreicheren südlichen Strichen beherrschen zusammenhängende Buschwälder das Landschaftsbild.

An Nutzpflanzen sind die Anden arm. Doch hat die Kartoffel hier ihre Heimat. Bei der europäischen Besiedlung wurden viele Pflanzen der alten Welt eingeführt, die namentlich im Süden gut gedeihen und verwildert die einheimischen verdrängen.

Mit den Ansiedlern kamen auch unsere europäischen Haustiere nach Südamerika. In den Anden war das einzige Haustier vorher das Lama, das wie das Kamel der alten Welt namentlich als Lasttier benutzt wird. Das wilde Lama sowie Guanaco und Vicunna (wikunja) sind zugleich wichtige Jagdtiere. Die größten Raubtiere sind der Puma und der Jaguar, die fast über ganz Südamerika verbreitet sind. Über den Gipfeln der Anden schwebt der Kondor, der größte Raubvogel der Erde. Unzählige Seevögel beleben die pacifische Küste und die vorgelagerten Inseln. Ihr Mist wird als Guano zur Düngung unserer Felder verwertet.

Wie die Pflanzen- und Tierwelt, so ist auch die menschliche Bevölke- § 247.
rung seit Ankunft der Europäer stark verändert. Die Ureinwohner, die Bewohner.
Indianer, waren meist Fischer- und Jägervölker. In den gesegneten Tropenländern führten sie ein sorgenloses Dasein, das sie zum Teil in Hängematten ruhend verträumten. Sie standen daher auch auf niedriger Kulturstufe. Auf den Hochflächen der Anden war dagegen der Lebensunterhalt kärglich beschert. Dort mußten die Bewohner Ackerbau treiben, um sich die erforderliche Nahrung zu schaffen. Das führte zu einem seßhaften Leben und begründete wie auf dem Hochland von Mejico eine höhere Kultur. Diese wurde aber von den ersten Eroberern Südamerikas, den Spaniern, vernichtet. Heute leben nur noch einzelne freie Indianerstämme in den unzugänglichsten Teilen der Anden und im Innern der östlichen Tiefländer.

Die Staaten Südamerikas.

§ 248. Den östlichen Teil Südamerikas erwarben die Portugiesen. Aus ihren Kolonieen haben sich die Vereinigten Staaten von Brasilien entwickelt, welche fast das ganze Tiefland vom Orinoco bis zum Parana und die östlichen Bergländer umfassen.

Brasilien.

Das Reich ist nur an der Küste dichter bevölkert. Es wird überwiegend von Negern und Mulatten bewohnt, deren Vorfahren zur Bewirtschaftung der Plantagen als Sklaven eingeführt wurden.

Durch den ausgedehnten Plantagenbau, namentlich von Kaffee und Tabak, nimmt es am Welthandel einen bedeutenden Anteil. Auch Baumwolle und Zuckerrohr werden viel gebaut.

Die Hauptstadt des Reiches, Rio de Janeiro, ist zugleich auch der wichtigste Ausfuhrhafen. Doch sind Bahia und Pernambuco ebenfalls große Hafenplätze. In den südlichen Provinzen leben viele Deutsche.

Guayana.

Im Norden Brasiliens liegt das einzige europäische Kolonialland Guayana, in das sich die Franzosen, Engländer und Niederländer teilen. Es herrscht dort ein heißfeuchtes, ungesundes Klima.

§ 249. Die übrigen südamerikanischen Staaten sind aus spanischen Kolonieen hervorgegangen.

Paraguay. Uruguay.

Im Süden grenzen an Brasilien die kleinen Republiken Paraguay am mittleren Parana und Uruguay an dem Rio de la Plata an. Die Hauptstadt der letzteren, Montevideo, ist ein bedeutender Ausfuhrhafen für die Erzeugnisse der hier in großem Maßstabe betriebenen Viehzucht.

Argentinien.

Die Viehzucht ist auch der Haupterwerbszweig der Bewohner der Republik Argentinien, welche das große Pampasgebiet und Patagonien bis zum Hauptkamme der Anden umfaßt. Die Hauptstadt Buenos Aires am Süduſer des Rio de la Plata ist der größte Ort Südamerikas. Auf den waldlosen Ebenen von Patagonien und auf den Feuerlandsinseln wohnen noch freie Indianerstämme. Die Patagonier sind treffliche Reiter geworden, sie leben hauptsächlich von der Jagd. Die Feuerländer, die südlichsten Menschen der Erde, liegen dagegen vorwiegend dem Fischfang ob; sie wohnen in einem rauhen, naßkalten Klima, gingen früher aber gleichwohl fast nackt. Bei ihren Wanderungen trugen sie stets brennendes Holz mit sich, woher die Inseln den Namen Feuerland erhalten haben.

§ 250. Unter den Andenstaaten erfreut sich nur der südlichste, die Republik Chile, geordneterer Zustände. Dort wird auch reger Ackerbau getrieben, und blühen Bergbau, Industrie und Handel. Die öde Atakamawüste liefert den für die Düngung unserer Äcker wertvollen Chilesalpeter. Die Hauptstadt ist Santiago, der bedeutendste Hafen Valparaiso (walpara-iso).

Chile.

Im Norden grenzt Chile an den Binnenstaat **Bolivia**, das an ergiebigen Silberlagern reich ist, und an die Republik **Peru**, die ebenfalls mit Edelmetallen gesegnet ist. Die Hauptstadt dieser ist **Lima**. Auf den Inseln an der Küste befinden sich große Guanolager. Bolivia. Peru.



Fig. 65. Buschwald auf Feuerland.

Nördlich schließt sich die Republik **Ecuador** an. Ihre Hauptstadt ist **Quito**, etwa 3000 *m* hoch in einem von schneebedeckten Vulkanriesen umgebenen Thale. Hier wachsen die Cinchonen, deren Rinde das fieberstillende Chinin liefert. Ecuador.

Vom Äquator bis auf die Landenge von Panama erstreckt sich die Republik **Colombia**. Sie ist ein goldreiches Land. In den frucht- Colombia.

baren Flußthälern wird viel Kaffee und Kakao angebaut. Die Hauptstadt Bogota (bogotá) liegt auf einer bevölkerten Hochfläche im Osten der Cordilleren.

Venezuela. Das Küstenland am caribischen Meer und das Orinocotiefland bilden die Republik Venezuela mit der Hauptstadt Caracas (karákas). Sie liefert Kaffee und vorzüglichen Kakao. Wie alle aus spanischen Kolonieen hervorgegangenen Staaten ist auch Venezuela durch wiederholte Bürgerkriege in der gesunden Entwicklung behindert worden.

Europäische Besitzungen.

	Flächeninhalt in *qkm*	Einwohner	Wichtige Orte Einwohner in Tausenden
Britische Besitzungen . .	242 000	29 000	
Britisch-Guayana . . .			Georgetown 53
Falklandinseln			
Franzöf.-Guayana. . . .	79 000	30 000	Cayenne 10
Niederländisch-Guayana oder Surinam	130 000	70 000	Paramaribo 30
Selbständige Staaten.			
Brasilien	8 360 000	14 1/3 „	Rio de Janeiro 425, Bahia 200, Pernambuco 190, Porto Alegre 55, Blumenau
Paraguay	253 000	1/3 „	Asuncion 24
Uruguay	180 000	3/4 „	Montevideo 175
Argentinien	2 790 000	4 1/4 „	Buenos Aires 600
Chile	776 000	3 1/3 Mill.	Santiago 190, Valparaiso 105
Peru	1 137 000	3 „	Lima 105
Bolivia	1 334 000	2 1/4 „	Sucre 25
Ecuador	307 000	1 1/2 „	Quito 80 Guayaquil 50
Colombia	1 203 000	3 1/3 „	Bogota 96, Panama 25
Venezuela.	1 044 000	2 1/3 „	Caracas 72, Valencia 40

Überblick über Amerika.

§ 251. Amerika oder die neue Welt wurde im Jahre 1492 durch Christoph Columbus entdeckt. In Gestalt und Natur ist es wesentlich verschieden von der alten Welt.

Ausdehnung. Seine Hauptausdehnung fällt in die Richtung der Meridiane. In dieser reicht es von 72° n. Br. bis 54° s. Br., erstreckt sich also über 127 Breitengrade. Im Norden und Süden sind ihm außerdem noch Inseln vorgelagert.

Diese langgestreckte Landmasse scheidet den atlantischen und den pacifischen Ocean von einander. Beide kommen sich aber in der Mitte bis auf etwa 60 *klm* nahe. Dort schnüren der Golf von Mejico und das caribische Meer das Land zur mittelamerikanischen Landenge zusammen.

Nord- und Südamerika gleichen sich in Gestalt und Aufbau. Sie bilden jedes eine dreieckige Landmasse, die an der westlichen Breitseite hohe Kettengebirge trägt, während den Osten bis zur Spitze des Dreiecks ausgedehnte Tiefländer erfüllen, aus denen nur niedrigere Bergländer sich erheben. **Bodengestalt.**

In den weiten Tiefebenen sammeln sich die Gewässer zu riesigen Strömen und in Nordamerika auch zu großen Binnenseeen an. **Flüsse.**

Nordamerika ist wie alle Festländer der nördlichen Halbkugel reicher gegliedert. Namentlich sind im Eismeer zahlreiche Inseln vorgelagert.

Infolge seiner nordsüdlichen Ausdehnung erstreckt sich Amerika fast über § 252.
sämtliche Zonen der Erde. Nordamerika reicht von der kalten Zone über die gemäßigte bis in die heiße Zone, Mittelamerika liegt ganz in der heißen, und Südamerika greift über die südliche heiße Zone hinaus in die gemäßigte. Das bedingt einen großen Wechsel der Klimate. Diese gehen aber nicht schroff in einander über, vielmehr bieten die klimatischen Verhältnisse in westöstlicher Richtung infolge der scheidenden hohen Gebirge weit schärfere Gegensätze. Der schmale Küstenstreifen im Westen steht unter dem Einfluß des pacifischen Oceans, der breite Osten jenseits der hohen Gebirgsketten empfängt vom atlantischen Ocean Feuchtigkeit. Nur im Innern begegnen wir hier regenarmen Steppen. Echte Wüsten sind selten, sie sind auf die westlichen Hochländer beschränkt. **Klima.**

Die Offenheit des Landes in nordsüdlicher Richtung gestattete auch den § 253.
Pflanzen und Tieren eine weite Verbreitung. Im äußersten Norden wird der Boden von der Tundra eingenommen. Dann folgt das gemäßigte Nordamerika mit einem Pflanzenkleid, das dem Waldland des nördlichen Europa und Asien gleicht, belebt von Hirschen, Bären, Wölfen, Mardern und anderen Pelztieren. Im südlichen Nordamerika beginnt in den feuchteren Gebieten die tropische Vegetation und Fauna, die sich bis zur Südgrenze der heißen Zone ziemlich ähnlich bleibt. In der südlichen gemäßigten Zone begegnen wir einer Pflanzenwelt, die in den Formen von der alten Welt etwas abweicht. Unter den Nadelhölzern wiegt die Araukarie vor. Im äußersten Süden bildet die Zwergbuche dichte Buschwälder. **Pflanzen. Tiere.**

Auch die Tierwelt zeigt andere Gestalten; Puma und Jaguar entsprechen dem Löwen und Tiger, das Lama etwa dem Kamele und das Guanaco Patagoniens den Antilopen der Ostfeste.

Amerika war ursprünglich arm an Nutzpflanzen und Haustieren. Bei den nördlichen Indianern und den Eskimos treffen wir Hunde. In Mejico wurden Truthühner, in Peru Lamas gezüchtet. Auf den Feldern wurden Mais, Hirse und Kartoffeln gebaut.

§ 254. Bewohner. Die Ureinwohner, die Indianer, lebten hauptsächlich von der Jagd und dem Fischfang. Nur in Mejico und Peru waren sie seßhaft. Sie bildeten vom hohen Norden bis zur Südspitze eine einheitliche Rasse.

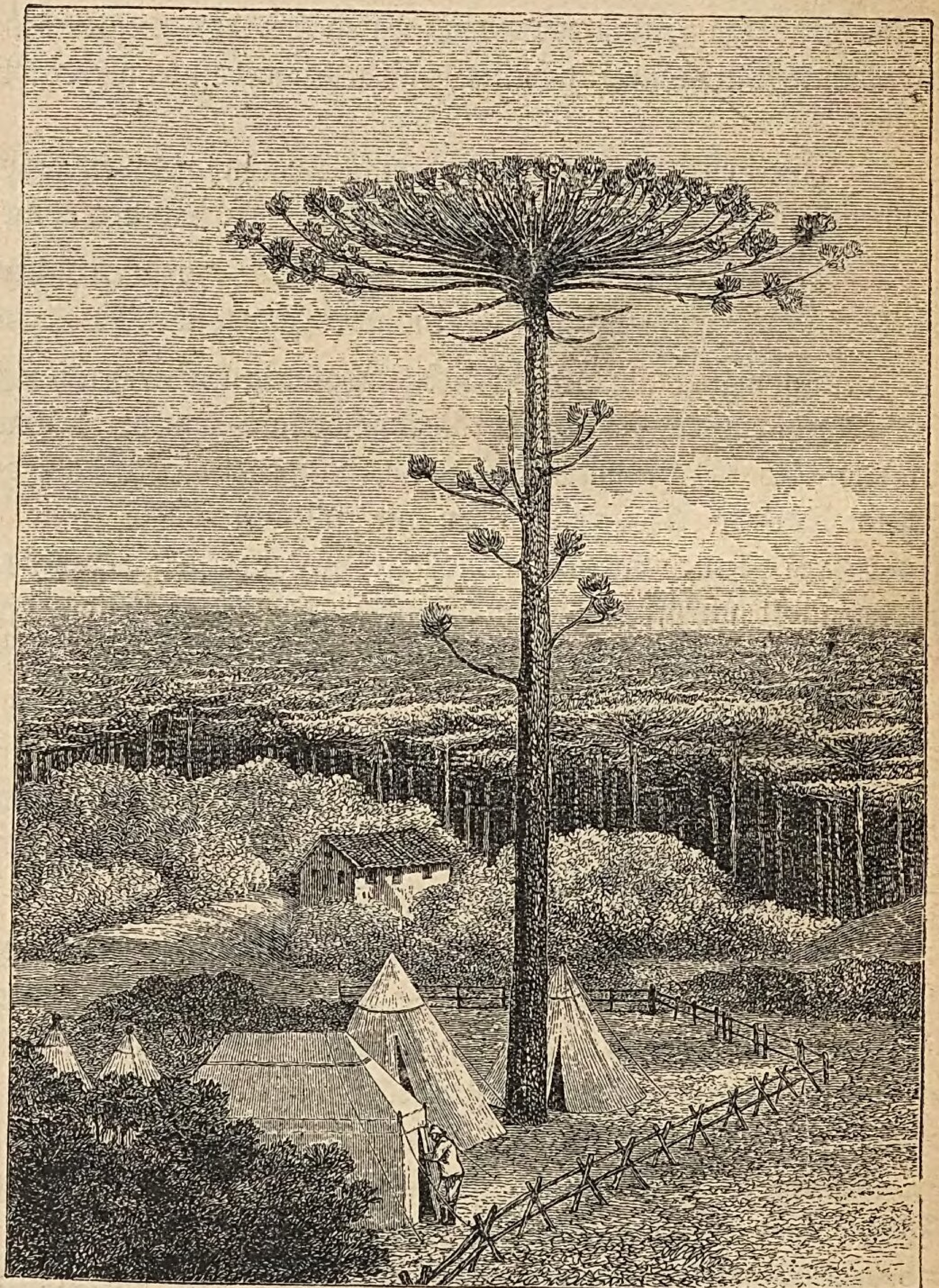


Fig. 66. Araukarienwald.

Heute sind die Indianer stark zurückgedrängt. Etwa drei Fünftel der jetzigen amerikanischen Bevölkerung sind europäischer Herkunft. Außerdem machen die einst als Sklaven eingeführten Neger, sowie die Mischlinge dieser mit den Weißen, die Mulatten, einen erheblichen Teil der Bevölkerung aus.

Unter den Europäern haben die Spanier und Portugiesen hauptsächlich Süd- und Mittelamerika, die Engländer dagegen Nordamerika besetzt. Infolgedessen ist Nordamerika heute vorwiegend germanisch, das übrige Gebiet aber romanisch. In den romanischen Ländern herrscht der Katholicismus, in den germanischen der Protestantismus.

Die Polarländer.

Die Umgebung der Pole unserer Erde ist zum großen Teil völlig unerforscht. Das unbekannte Gebiet kommt am Nordpol dem Kaiserreich Rußland, am Südpol der doppelten Fläche Europas gleich. § 255.

Nord-polarland. Die Grenze des Nordpolarlands schließt den nördlichsten Teil der Festländer mit ein. Vor allem gehören ihm die vorgelagerten Inseln, Spitzbergen, Franz Josefsland, die neusibirischen Inseln, ferner die arktische Inselgruppe Amerikas und Grönland zu.

Süd-polarland. Die Südpolarwelt wird rings von einem breiten Meer umgeben. Sie ist noch weit weniger erforscht. Wo man polwärts vordrang, stieß man auf Land oder auf eine dichte Eismauer. Auf Victorialand entdeckte man Berge von fast Montblanchöhe und einen thätigen Vulkan.

Erforschung. In dem letzten Jahrhundert ist durch den Wagemut kühner Forscher das unbekannte Gebiet an beiden Polen erheblich verkleinert worden. Am Südpol ist man bis 78°, am Nordpol bis 86° vorgedrungen.

Soweit die Polarländer erforscht sind, zeigen sie uns eine unwirtliche Natur. Schnee und Eis beherrschen die Landschaft. Einzelne Teile sind von einem über 1000 *m* mächtigen Eismantel, dem sogenannten Inlandeis, bedeckt. Überall strömen riesige Gletscher zum Meere; dort brechen die Enden der Gletscher ab und treiben dann als Eisberge in die Oceane hinaus. § 256.

Natur.

Winter. Den Winter über herrscht Nacht, die durch die lang dauernde Dämmerung etwas erhellt wird. Die Sonne bleibt den ganzen Tag unter dem Horizonte. Zuweilen wird der Himmel von herrlich gefärbten Polarlichtern erleuchtet.

Sommer. Im Frühjahr erhebt sich dann die Sonne über den Horizont, um bald dauernd darüber zu bleiben. Dann erwacht auch in diesen eisigen Gefilden das Leben. Die schnee- und eisfreien Landflächen bedecken sich mit einem Teppich prächtig gefärbter Blumen. Scharen von Vögeln nisten auf den felsigen Küsten, Renntier und Moschusochse kehren aus südlicheren Länderstrichen zurück und Eisbär und Schneehase erheben sich aus ihrem Winterschlaf. An tierischem Leben ist die Polarwelt nicht arm. Die Oceane sind belebt von den großen Meersäugetieren, den Walrossen, Seehunden und den riesigen Walfischen.

Die Polarländer sind nicht völlig unbewohnt. Im Norden Amerikas und auf Grönland leben die Eskimos, ein echtes Polarvolk, das seinen Lebensunterhalt im Fischfang und in der Jagd findet. Sein Haustier ist der Hund, der in großen Rudeln vor die Schlitten gespannt wird. Diese Eskimos sind ein eigenartiger Menschenschlag, sie haben eine unter- § 257.

Bewohner.

setzte Figur, schmutzigbraune Hautfarbe, schwarzes straffes Haar und vorstehende Backenknochen. Sie hausen im Sommer in leichten Zelten, für den Winter bauen sie sich Hütten aus angeschwemmten Holz, oder auch aus Schnee und Eis oder graben sich Höhlen in den Boden.

Zu den Polarvölkern rechnet man bereits die nördlichsten Bewohner der alten Welt, die in Lebensweise und Aussehen vieles Gemeinsame haben. Neben dem Hund wird von den meisten noch das Renntier gezüchtet.

Der Fettreichtum der Meerestiere sowie die wertvollen Pelze vieler Landtiere lockten auch den Menschen der gemäßigten Zonen in diese unwirtlichen Gegenden. Außerdem hoffte man durch die Eismassen hindurch einen kürzeren Seeweg um die nördlichen Enden der Festländer zu finden. Die Durchfahrt gelang 1851 im Norden Amerikas und 1879 im Norden Asiens, blieb aber für den Weltverkehr ohne Bedeutung, da das Eis sie zu sehr erschwert.

Grönland. **Grönland** ist das besterforschte Polarland. Es wird im Innern von Eis bedeckt. An den Küsten wohnen einige Eskimos. Auf der Insel gründeten schon im 10. Jahrhundert die Normannen Niederlassungen, die aber wieder zu Grunde gingen. Heute ist Grönland dänischer Besitz.

Die Erdoberfläche und ihre Bewohner.

§ 258. Landverteilung. Das Land ist auf der Erde sehr ungleich verteilt. Auf der nördlichen Halbkugel nimmt es den größten Teil der Oberfläche ein, während auf der Südhalbkugel die Meere überwiegen. In schmalen Spitzen laufen die Kontinente nach Süden aus, nach Norden erweitern sie sich zu breiten Flächen, in die aber das Meer in zahlreichen Buchten eingreift. Die nördlichen Festländer sind reich gegliedert, die südlichen dagegen von einförmigem Umriß.

Gebirge. Das Land ist vorwiegend Flachland. Aus ihm erheben sich die Gebirge. Diese sind sehr ungleich verteilt und verlaufen in verschiedenen Richtungen. Die alte Welt wird von Westen nach Osten, die neue von Norden nach Süden von einer zusammenhängenden Gebirgsmauer durchzogen. An sie lehnen sich in der alten Welt nördlich, in der neuen Welt östlich weite Flachländer an. Diese werden von gewaltigen Strömen durchflossen.

Tief- und Hochland. Das Flachland ist zum Teil Tiefland, zum Teil Hochland. Das Tiefland überwiegt; nur in Afrika herrscht Hochland vor.

Entwässerung. Durch den Verlauf der Gebirge wird das Land zu den Meeren sehr ungleich entwässert. Die nordsüdlich verlaufenden Gebirge Amerikas be-

grenzen unmittelbar den großen Ocean. Zur Entwicklung großer Stromsysteme ist an dieser Seite des Erdteils kein Raum. Nur an den Westküsten dieses Meeres münden größere Flüsse. Der atlantische Ocean empfängt dagegen das Wasser der meisten Riesenströme, welche die weiten Tief- und Hochländer der neuen und alten Welt durchfließen.

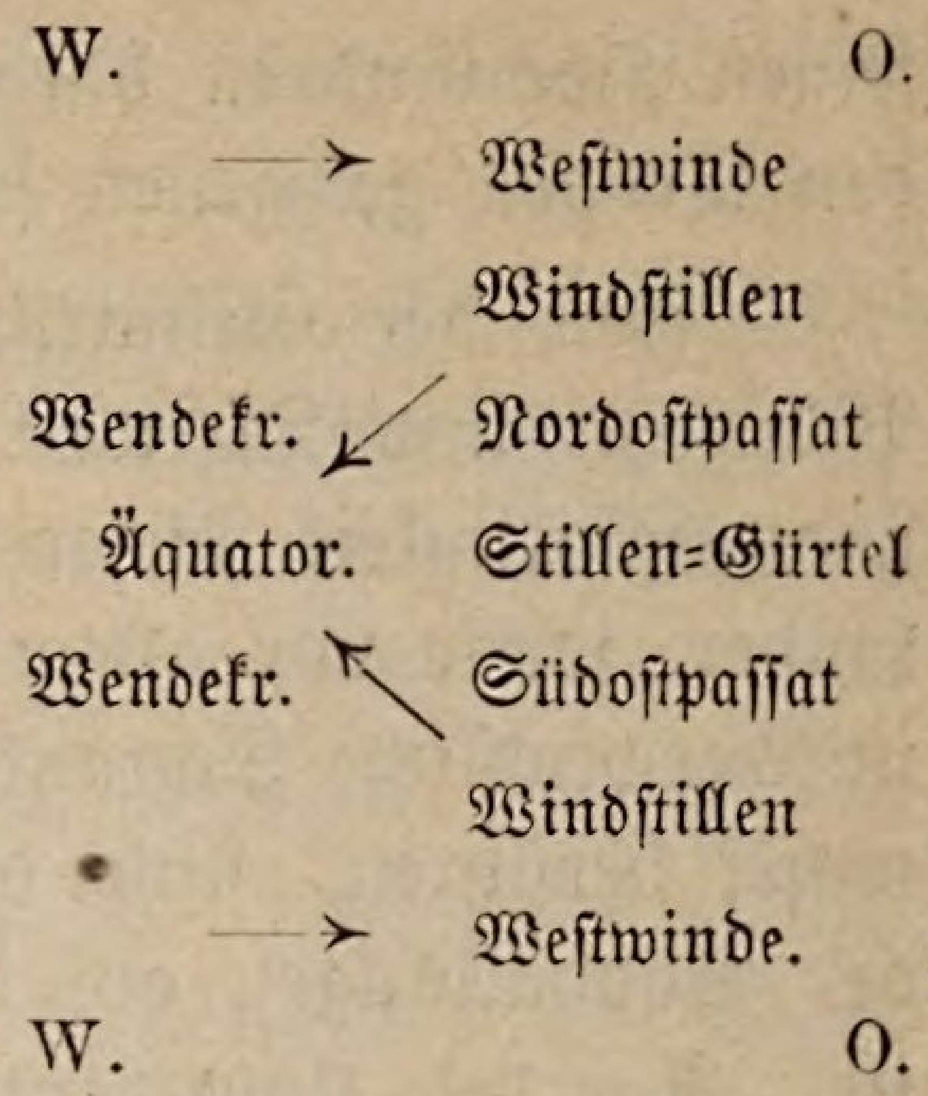


Fig. 67. Die vorherrschenden Winde.

Umriß und Gestalt der Festländer bedingen auch die Verschiedenartigkeit des Klimas; sie bewirken, daß die klimatischen Zonen der Erde nicht dem Stande der Sonne angepaßt erscheinen. Wo das Meer vorherrscht, haben wir Seeklima, wo sich das Land zu weiten Flächen ausbreitet, Landklima. Die vorherrschenden Winde verschieben diese Klimate. In den Gebieten der Wendekreise wehen an der Oberfläche stete Winde, nördlich vom Äquator von Nordost nach Südwest, südlich davon von Südost nach Nordwest. Diese Winde heißen Passate. Sie werden geschieden und im Norden und Süden begrenzt durch eine Zone der Windstillen, der Kalmen. Wo die Passate vom Meere zum Lande wehen, tragen sie das Seeklima landeinwärts. Daher ist Südamerika im östlichen Tiefland so reich benetzt. Wenn längs der östlichen Festlandsküsten Gebirge aufsteigen, wie in Australien, dann wird der Wind gehemmt und zum Aufsteigen gezwungen, wobei er seine Feuchtigkeit als Regen verliert. Alle Gebirge, welche regelmäßig von feuchten Winden getroffen werden, sind auf der Windseite regenreich, auf der Gegenseite regenarm, wie uns das die Trockenheit Innerasiens und des westlichen Australiens lehrt.

§ 259. Klima. Passate. Windstillen.

Nördlich und südlich der Windstillen, welche die Passate begrenzen, wehen vorherrschend westöstliche Winde. Sie bringen den Westseiten der Festländer Seeklima, den Ostseiten Landklima. Europa und Ostasien sind darum klimatisch so verschiedenartig. § 260. Westwinde.

Die dauernden Winde rufen in den Meeren Strömungen hervor. Diese sind kalt, wenn sie polare Wassermassen in warme Breiten führen, warm dagegen, wenn sie polwärts sich bewegen. Die gewaltigste Meeresströmung ist der warme Golfstrom im nordatlantischen Ocean, der im Golf von Mexico seinen Ursprung hat. Er bespült die Westküste Europas und mildert dessen Klima. Meeresströme.

Auf den Festländern ändert sich das Klima auch mit der Höhe. Die Wärme nimmt mit der Höhe ab und ist größeren Schwankungen vom Tag zur Nacht, vom Sommer zum Winter unterworfen. Afrika hat in Höhenklima.

seinen Hochländern darum kein so heißes Klima wie die ebenfalls unter den Tropen gelegenen südamerikanischen Tiefländer.

§ 261. Pflanzen und Tiere. Mit der Gestaltung der Festländer und der Klimate steht die der Pflanzen- und Tierwelt in engem Zusammenhang; durch sie ist die große Mannigfaltigkeit dieser bedingt. Gebirgsmauern und unwirtliche Flachländer, sowie vor allem Meere, sind für die Verbreitung der Lebewesen oft unüberwindliche Schranken. Auf der Nordhalbkugel, wo sich die Festländer näher berühren, sind daher Flora und Fauna weit gleichartiger als auf der Südhalbkugel, auf der das Land durch breite Meeresflächen geschieden ist. Auf den Kontinenten ändert sich aber die Lebewelt am stärksten diesseits und jenseits hoher Gebirgsmauern. In Amerika geht die Flora allmählich aus der polaren in die gemäßigte und tropische über. Dort ist die Flora im Westen und Osten der Cordilleren unter der gleichen Breite oft verschiedener als auf einer Seite derselben unter weit entfernteren Breiten.

Vegetation. Hier tritt auch als Ursache das Klima noch hinzu. Dieses wirkt vor allem auf das äußere Wachstum ein, es bestimmt die Form der Pflanzen, die Vegetation. In den heißfeuchten Tropenländern, wie in Südamerika und Südasien, haben wir die üppigste Urwaldvegetation. In Afrika treffen wir solche fast nur an den Flußniederungen; die umgebenden Hochflächen tragen Savannen. Sie gehen in den trockenheißen Ländern in Steppen und Wüsten über, in denen Bäume nicht mehr gedeihen. Diese bilden dichte Bestände in den reicher benetzten Ländern des gemäßigten Klimas, wo Wälder mit Wiesen und Mooren abwechseln. Mit der Annäherung an die polaren Gebiete verkümmern die Bäume, der schnee- und eisfreie Boden ist dort nur noch mit Kräutern, Flechten und Moosen bedeckt.

§ 262. Tiere. Die Tiere sind weniger abhängig vom Klima. Auch werden sie nicht so erheblich durch Gebirge und Gewässer in ihrer Verbreitung behindert. Dennoch ist auch ihr Vorkommen von geographischen Verhältnissen abhängig. Am meisten wirkt darauf die Vegetation ein.

Heiße Zone. In den heißfeuchten, pflanzenreichen Tropenländern hausen die großen Dickhäuter. Auf den Bäumen der dortigen Wälder klettern unzählige Affen. In den Savannen und Steppen grasen flüchtige Einhufer und Zweihufer, während zahlreiche Nager den Boden durchwühlen. Die dürre Wüste bietet noch dem Kamel hinreichende Nahrung. Löwe, Tiger und Jaguar sind ebenfalls Tiere der wärmeren Länder.

Gemäßigte und kalte Zone. In den Wiesen und Wäldern der gemäßigten Zone leben Pelztiere und Hirsche, Bär und Wolf. In den polaren Ländern finden wir Renntier, Eisbär und auf den Eisschollen des Meeres zahlreiche Robben. Abgeschlossene Gebiete, wie Inseln und Gebirgsländer, haben oft eine eigen-

artige Fauna, so Australien die Beuteltiere, die amerikanischen Cordilleren die Lamas.

Über die ganze Erde verbreitet ist der Mensch. In allen Erdteilen hat er sich niedergelassen, und in allen Zonen mit Ausnahme der südlichen kalten ist er heimisch geworden. Die hohen Gebirge hat er überschritten und die weiten Oceane zu Schiff durchfahren. § 263. Mensch.

Doch infolge der mannigfaltigen Lebensbedingungen, welche die Menschen in den einzelnen Ländern fanden, haben sie sich in sehr verschiedener Weise entwickelt. Die Völker Europas stehen auf hoher Kulturstufe. Ihnen kommen die Chinesen und Japaner Ostasiens in mancher Beziehung nahe. Dagegen nehmen viele Negervölker Afrikas, die Australier und einzelne Stämme Amerikas in religiöser und sittlicher Hinsicht noch einen niedrigen Standpunkt ein. Sie sind oft noch in heidnischem Aberglauben und Götzendienst befangen. Kultur.

Die Art, wie sich die Menschen ihren Unterhalt schaffen, ist sehr verschieden. Manche Stämme leben nur von dem Ertrag des Sammelns, Jagens oder Fischens, andere weiden ihre Herden. Solche Viehzüchter oder Nomaden finden wir hauptsächlich auf den Steppen und Savannen Asiens und Afrikas. Wo der Boden fruchtbar und ausreichend benetzt ist, wird meist Ackerbau getrieben. Dieser führt zu seßhaftem Leben und auch zu gewerblicher Thätigkeit. Letztere wird durch den Reichtum an natürlichen Produkten, namentlich an Kohle und Eisen gefördert. Die Erzeugnisse des Bodens und der Gewerbthätigkeit liefern die Grundlage zum Handel, der wieder den Verkehr zu Lande und zu Wasser hervorruft. Aus ihm ziehen viele Völker großen Nutzen. § 264. Erwerbsquellen.

Ackerbau und Viehzucht beruhen auf der Pflege von Pflanzen und Tieren. Diese Nutzpflanzen und Haustiere sind je nach der Natur der Länder verschieden. Namentlich sind der Verbreitung der Nutzpflanzen vielfach scharfe klimatische Grenzen gesetzt. Gleichwohl begleiten sie den Menschen über weite Gebiete. Von den Haustieren folgte nur der Hund dem Menschen in alle Wohnsitze. Nutzpflanzen. Haustiere.

Die Menschen haben sich in den einzelnen Ländern zu gemeinsamem Handeln und Schutze vereinigt und Staaten gebildet, sie gehören dann politisch zusammen. Wir teilen sie aber auch nach der Sprache in Völker und Völkerfamilien, nach körperlichen Merkmalen, nach Haarwuchs und Hautfarbe in Rassen ein. § 265. Staaten. Rassen.

Unter den Rassen hat sich die mittelländische am kräftigsten entwickelt, und in dieser wieder die indogermanischen Bewohner Europas. Diese sind die ersten Kulturvölker der Erde geworden. Sie haben sich in den letzten Europäer.

Jahrhunderten über die ganze Erde verbreitet und stehen im Begriff, die Herren der Erde zu werden.

Die Menschenrassen	Völkerfamilien	Heimat
Mittelländische (kaukasische) Rasse	Hamiten, Semiten, Indogermanen, Kaukasusvölker, Basken	Nordafrika, Südwestasien, Kaukasien, Europa
Drawidas		Vorderindien
Mongolen	Chinesen, Indochinesen Koreaner, Japaner, Nordasiaten, Beringsvölker	Nord- und Ostasien
Malaien	Eigentliche Malaien, Mikronesier, Polynesier, Hovas	Malaiischer Archipel, Oceanien, Madagaskar
Indianer		Amerika
Papuas (Melanesier)		Neuguinea und Inseln südöstlich davon
Australier		Australien
Hottentotten und Buschmänner		Südafrika
Neger	Sudanneger, Fellata, Bantuneger	Afrika

Ule, Willi,

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Schulen

Bd.: 1

1897